

Wagnitz

Pol. Liv
1556

2,7

Nachrichte und Bemerkungen
die mehr als 100 Jahre
Zucht und Erziehung
in Deutschland
die zweckmässigste Einrichtung
der
Gefängnisse und Irrenanstalten

<36603408900018



<36603408900018

Bayer. Staatsbibliothek

Historische
Nachrichten und Bemerkungen
über
die merkwürdigsten
Zuchthäuser
in Deutschland.

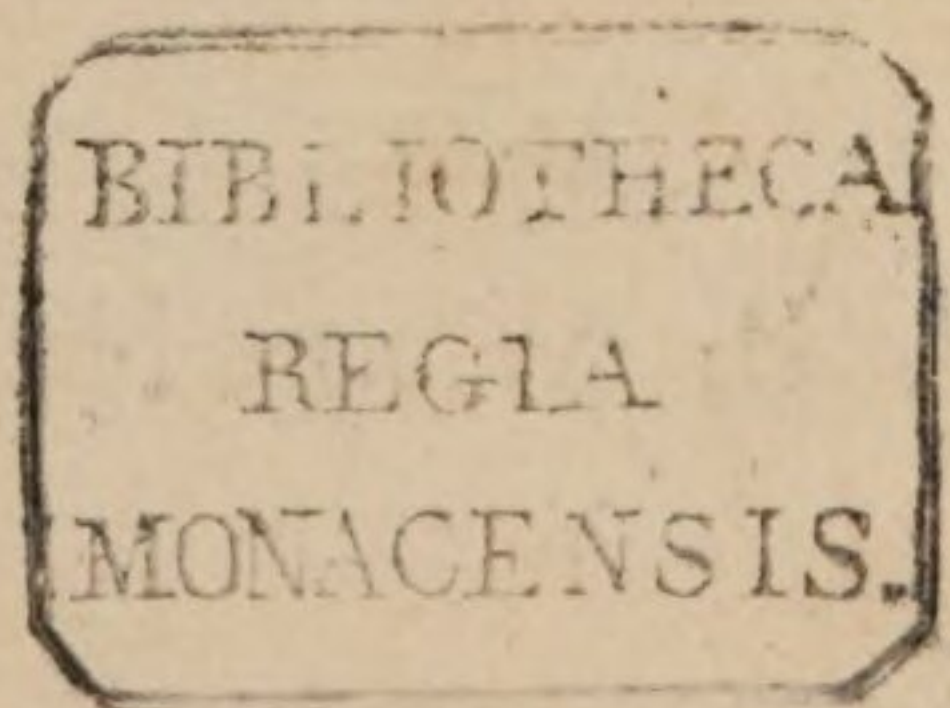
N e b s t
e i n e m A n h a n g e
über
die zweckmässigste Einrichtung
der
Gefängnisse und Irrenanstalten.

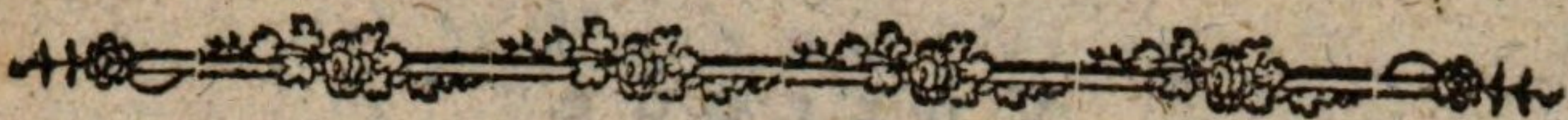
Von
H. B. Wagnitz.

Zweyten Bandes erste Hälfte.



H A L L E,
b e y J o h a n n J a c o b G e b a u e r.
1 7 9 2.





V o r r e d e.

So gern ich auch das, was ich in den zweyten Theil dieser historischen Nachrichten aufzunehmen versprach, in gegenwärtigen Band zusammengedrängt hätte, so war es doch unmöglich, wenn er anders in Absicht der Bogenzahl ein schickliches Verhältniß zum ersten haben sollte. Zwar hätte ich, so wie ich es anfangs auch willens war, mehr concentrirte Auszüge als vollständige Nachrichten von den verschiedenen Zuchthäusern in Deutschland und in der Schweiz liefern können. Und dann hätte ich nicht nur am Raum für andere hieher gehörige Abhandlungen gewonnen, sondern auch eine gewisse Einförmigkeit, die, wie die Nachrichten itzt gestellt sind, durchaus an ihnen bemerkt wird, glücklicher vermieden, das Buch lesbarer gemacht, und vielleicht eben hierdurch manchen Wünschen

und Vorschlägen mehrern Eingang verschafft. So machte es auch Howard, wenn anders seine oberflächlichen Beschreibungen der einzelnen Anstalten concentrirte Auszüge genannt werden können. Aber theils glaubte ich es meinem Gegenstande, den ich ex professo abzuhandeln versprochen hatte, schuldig zu seyn, ihn nach allen seinen Seiten darzustellen, und eine so genaue und detaillirte Nachricht von den verschiedenen Zuchthäusern mittheilen zu müssen, als mir nur zu erlangen möglich war, besonders da ich nicht hoffen kann, dass sich so bald wieder jemand mit dergleichen öffentlichen Anstalten beschäftigen oder darüber schreiben werde; theils bin ich fest überzeugt, zwar für den, der nur etwa eine flüchtige Uebersicht dieser Sachen und Institute zu erhalten wünscht, hie und da zu lange, z. B. bey der historischen Darstellung des Aeussern der Anstalt, verweilt, aber für den, der sich über alles, was bey ihnen in Frage kommen kann, belehren will, nicht zu viel gesagt zu haben. Dieser wird mir auch gern die Einförmigkeit, die in den verschiedenen Nachrichten obwaltet, und die nicht wohl vermieden werden konnte, verzeihen. Eher möchte er darüber mit mir zürnen, dass ich dem Titel des Buches nicht durchaus treu geblieben bin, und manches Zuchthaus aufgenommen habe, welches eben nicht unter die merkwürdigsten Deutschlands

lands zu gehören scheint. Wenn er aber dann beym Lesen findet, dass selbst dieses im Ganzen unbedeutende Institut in einer besondern Rücksicht merkwürdig ist, oder sich durch irgend etwas Gutes oder Schlechtes auszeichnet, und zu mancher Bemerkung, die sich nicht leicht bey einem andern machen liefs, Anlass giebt, oder Beleg zu dem, was im ersten Theil gesagt worden ist, auf diese oder jene Art wird, wie z. B. das zu Erfurt, Meiningen, und mehrere, so wird er auch dies übersehen. —

Doch itzt lieber die Grundsätze, nach welchen ich bey der Aufstellung oder Abfassung der einzelnen Nachrichten gehandelt habe, und welche zugleich meine bisher geführte Apologie näher erläutern und rechtfertigen werden. Diese sind eben die, welche in dem Archiv der Erziehungskunde für Deutschland dem Pädagogographen mit Recht empfohlen werden: „Solche Nachrichten, sagt der Verfasser, müssen nach einem festen Plan und bestimmten Grundsätzen gemacht seyn. Insonderheit muss jede Anstalt unter einen solchen Gesichtspunct gebracht werden, dass ihre Beschreibung uns Beyträge zu dem Resultate liefert, wie weit man bis itzt überhaupt in der Erziehungskunst (auch Zuchthäuser gehören unter die Erziehungsanstalten — erwachsener, mehr oder weniger

verdorbener Mitglieder des Staats) gekommen sey. Daher auf intellectuelle, moralisch - physische Behandlung Rücksicht genommen werden muss. Ferner muss man in der Beschreibung unparteyisch und gerecht seyn; unparteyisch und vorsichtig, um keinen geflissentlich zu kränken; gerecht, um öffentlich zu züchtigen, die diese Züchtigung verdienen. Endlich muss man nicht eher den Werth einer Anstalt bestimmen, als bis man sowol treue als vollständige Nachrichten von derselben eingezogen hat. Um jene zu erhalten, muss man sich auf Reisende, deren Urtheil gemeiniglich auf einigen erhaschten Nachrichten beruhet, oder sich auf eine flüchtige Beschreibung der Anstalt gründet, nicht sicher verlassen. Auch auf Nachrichten von Männern, die selbst an einem solchen Institut stehen, kann man sich nicht, weil sie selten unparteyisch genug sind, um überall die Wahrheit mitzutheilen, und ihre Urtheile gemeiniglich einseitig ausfallen, verlassen. Doch ist hier ein Unterschied zu machen! Am besten suchet man von mehreren Personen Nachrichten einzuziehn. Um vollständige Notizen zu bekommen, muss man sich alle Puncte aufzeichnen, von denen man Wissenschaft haben muss, wenn man eine solche Anstalt genau kennen und ein reifes Urtheil über sie fällen will, u. s. w.,

Eben

Eben diese Regeln leiteten mich bey den in diesem Bande mitgetheilten Nachrichten von den merkwürdigsten Zuchthäusern Deutschlands und der Schweiz, und da, wo ich ihnen ungetreu wurde, lag die Schuld nicht sowol an mir, als vielmehr — und hierauf möchte ich von denen, die über mein Buch urtheilen, vorzüglich Rücksicht genommen wissen — in besondern Verhältnissen, und darin, daß mir der Zugang zu mancher Anstalt so sehr erschwert wurde, und ich von vielen theils gar keine, theils nur mangelhafte und allgemeine Nachrichten erhalten konnte. Dies abgerechnet — welches freylich ins Ganze einen nachtheiligen Einfluss hat, und mit dem Vordersatz oder mit der Erfahrung zugleich manches Resultat übersehen läßt, das für Zuchthausöconomie und Züchtlingsbehandlung ungemein wichtig werden konnte — glaube ich eben das, was jener Verfasser von dem Nutzen solcher Beschreibungen und Nachrichten sagt, auch auf die meinigen anwenden zu können. „Hier finden die, die auf solche Anstalten wirken können, eine Erndte zur Bereicherung ihrer Kenntnisse, indem ihnen die Grundsätze und Verfahrensarten anderer Männer, die mit ihnen in gleichem Verhältniß stehen, zur Prüfung vorgelegt werden. Hier werden sie die Fehler an sich und ihren Anstalten kennen lernen, die menschliche Eigen-

liebe sie bisher übersehen liefs, indem sie solche an andern getadelt finden. Hier werden sie endlich die grösste Aufmunterung zu ächter Nacheiferung finden, wenn sie das Lobenswürdige jeder Anstalt und die wesentlichen Verdienste würdiger Männer in das verdiente Licht gestellt sehen. „

Warum ich die Zuchthäuser nach dem Alphabet und nicht nach ihrem Werth oder nach ihrem Alter oder ihrer Verwandtschaft classificirt und geordnet habe, wird man sich leicht sagen können. Sie nach ihrem Werth stellen — beleidigt, und ist beynahe unmöglich, weil nicht leicht eins durchaus schlecht ist, sondern auch das schlechteste vielleicht in irgend einer andern Rücksicht über dem im Ganzen weit bessern steht. Zur genauen Bestimmung ihres Alters und ihrer Abstammung hingegen fehlten mir oft die Nachrichten; auch stehen sie fast in gar keiner Verwandtschaft mit einander, weil bey den meisten mehr der Zufall für ihre innere und äussere Einrichtung entschieden hat, als dass ein eigentlicher Plan befolgt worden wäre. Alphabetische Ordnung erleichtert denn doch wenigstens dem Leser die Uebersicht. Dass mancher in diesem Verzeichniss dies oder jenes — nicht unbedeutende Zuchthaus vergebens suchen wird, weifs ich wohl. Aber theils war es mir,
wie

wie ich schon vorhin und noch früher in der Vorrede zum ersten Bande klagte, aller meiner Bemühungen ohnerachtet, nicht möglich, von allen Zuchthäusern, von denen ich gern Nachricht gehabt hätte, solche zu erhalten; und da dachte ich denn an Lessings Sinngedicht:

Fabull verschliesset alle Küsten

Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,

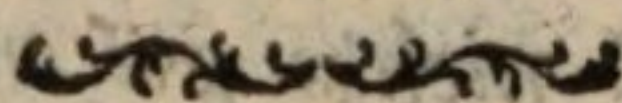
Damit sich niemand läßt gelüsten,

Zu sehen, dass sie ledig sind! —

theils war von mehrern schon eine Beschreibung gedruckt, die ich dann desto füglicher mit Stillschweigen übergehen konnte, da ich sie mit nichts zu completiren oder zu berichtigen wufste. Doch will ich der zweyten Hälfte des vorliegenden Theils, oder dem folgenden Bande, ein Verzeichniß dieser Beschreibungen beysügen, auch wol hie und da einiges aus ihnen mittheilen. Uebrigens wird dieser Band, mit dem sich das Werk endigen soll, sowohl die Resultate aus den gegebenen Nachrichten liefern, als auch das, was ich sonst noch in der Vorrede zum ersten Theil S. X. und im Buche selbst hie und da versprach, nachholen. Freuen wollte ich mich, wenn ich dann meine Feder, mit der ich für Zuchthäuser schrieb, mit der Ueberzeugung niederlegen könnte, nicht umsonst geschrieben, sondern zu der von jedem Menschenfreunde,

der

der diese und ähnliche Anstalten kennen zu lernen Gelegenheit hatte, schon längst gewünschten Verbesserung, mitgewirkt, wenigstens ein kleines Contingent dazu gegeben zu haben. Und ich traue es der Vorsehung zu, daß sie mir diese Freude gönnen und für meine Wünsche zum Besten der Menschheit Raum schaffen werde. „Man wolle nur immer das Gute, sagte Warner Miflin zu Brissot, und fürchte die Hindernisse nicht, so wird das Gute gewiß geschehen. „



Fortgesetzte
historische
Nachrichten
und
Kritiken
über
die merkwürdigsten Zuchthäuser
in
Deutschland.

Nachrichten

historische

Fortsetzung

und

Kritik

über

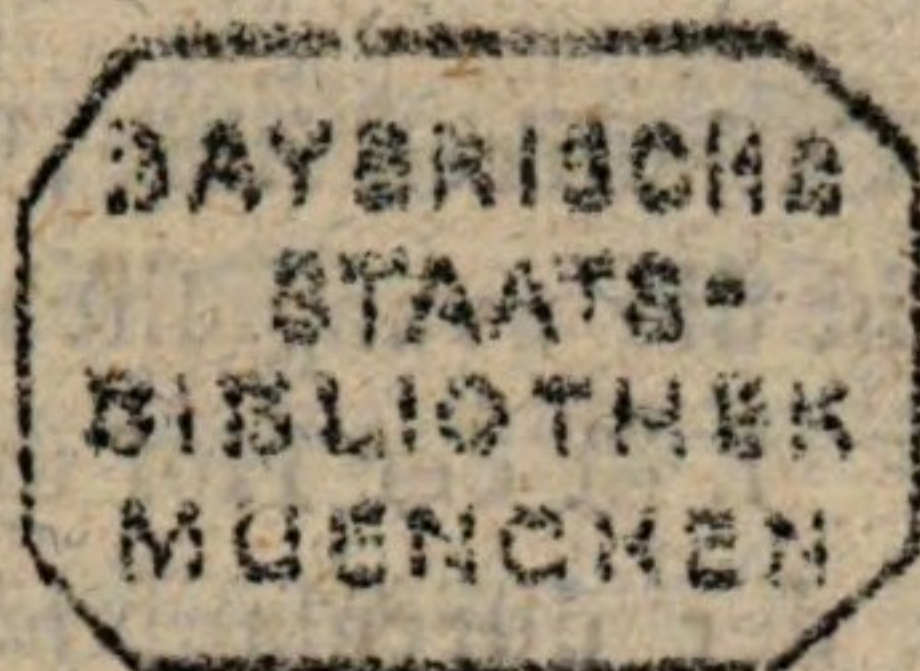
die neuesten Nachrichten

in

Deutschland

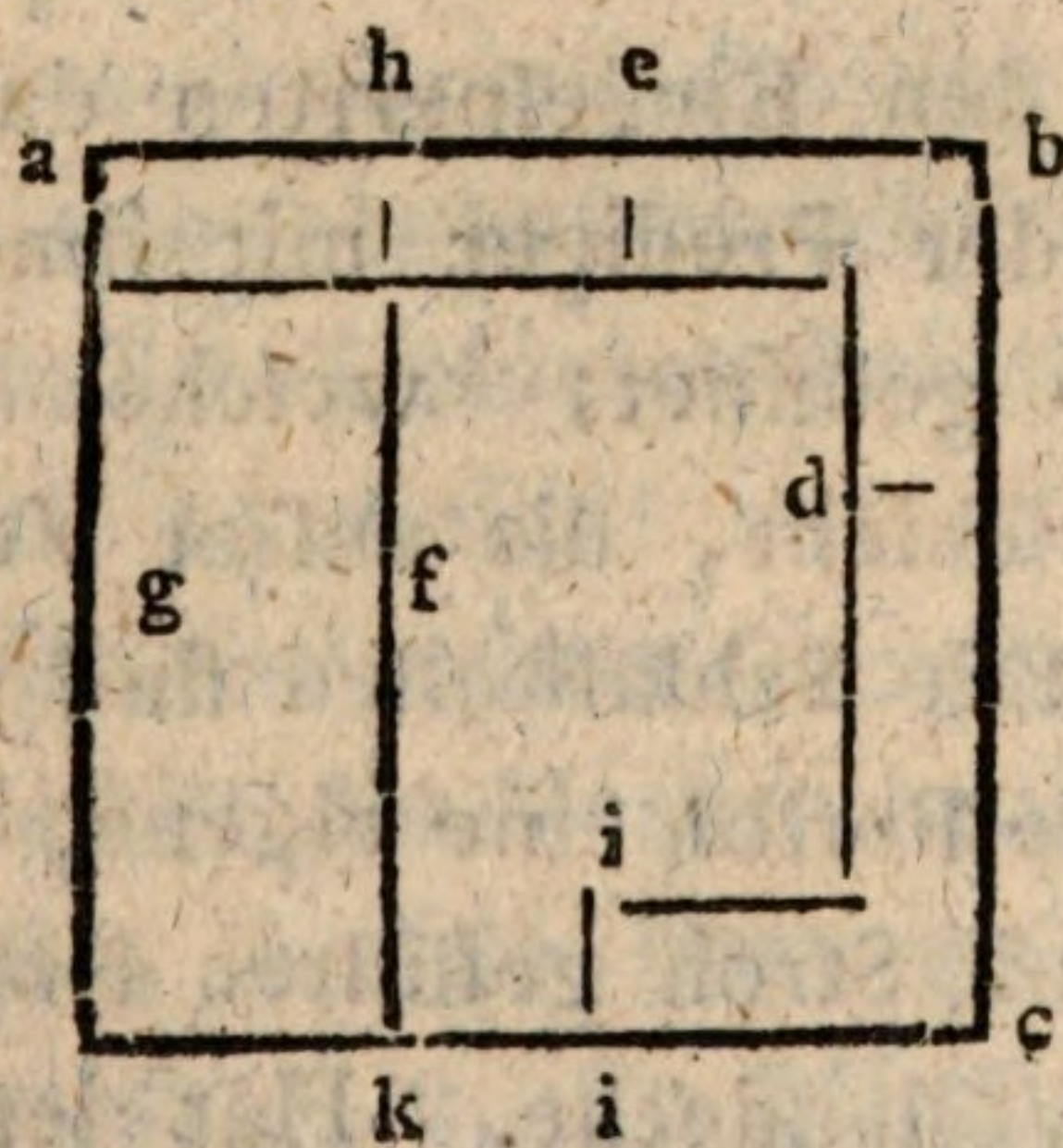
A

Erster Band



1. Zucht- und Arbeitshaus zu Augsburg.

Die *Lage* des Hauses könnte kaum besser gewählt werden. Es hat von allen Seiten freye Luft. Vor sich einen grossen dazu gehörenden Hof und Garten, durch welchen ein Canal des Lechs hinläuft, der sich mit einer niedrigen Gartenmauer gegen den Graben endigt; hinter sich einen Küchengarten. Auf der einen Seite die schöne Strasse nach der Franciscanerkirche, und jenseits derselben eine weite Aussicht auf Gärten der Vorstadt: auf der andern eine kleinere Gasse. Der Platz war ehemals ein grosser Lustgarten, und darum nennen auch wol die, welche über die Gelindigkeit der Behandlung zürnen, das jetzige Gebäude spottweise das Lusthaus. Es hat die Form:



A 2

a—b.

a — b. haben die Catholiken inne, b. c. die Evangelischen. Bey d. ist die evangelische, bey e. die catholische Capelle. f. ist der Hof und Garten, g. auch ein Garten, k. h. der durchlaufende Canal, i. c. die Wohnung der Hausmeister. Das Haus hat 3 Stock. In dem untersten sind Küche, Capelle, Waschküche, Holzgewölbe, nebst einigen Stuben, in welchen Züchtlinge aufbewahrt werden können. Im mittlern Stock befinden sich oberhalb d. die weiblichen Züchtlinge, in einer grossen Stube beyfammen, oberhalb i. im Hofe die männlichen. Verbrecher von mehr Bedeutung haben jeder seine eigene Stube mit Fenstern in den Hof, oder nach hinten, auf der Seite b. c. Denn das Haus ist so breit, daß mitten inne ein Gang durchläuft, zu dessen beiden Seiten sich jene Gefängnisse befinden, wie die Zellen in den Clöstern. Sie sind ohngefähr 10 Schuhe hoch und gewiß eben so lang und breit, haben weisse Wände, vergitterte Kreutzstöckchen in der Höhe, werden geheitzt, und sehr reinlich gehalten; nur müssen die Nachtstühle immer auch hier seyn, welche von aussen herausgenommen werden können. Die Thüren sind stets verschlossen, und haben in der Mitte kleine Fällchen, durch welche den Eingesperreten das Essen gereicht wird. Will der Prediger mit ihnen sprechen: so wird die Thür geöffnet; welches auch ausserdem bey solchen geschieht, die ausser Verdacht des Entlaufens sind. Die Schlafstellen sind ordentliche Bettstellen, für jede Person eine eigene, mit einem Strohsack, einem mit Stroh gefüllten Kopfküssen und einer starken Wollendecke. Hat jemand ein Bett, so

so kann er sich dessen bedienen, obgleich gegen diese Exceptionen, wenn sie sich nicht auf die Moralität oder Gesundheitsumstände des Gefangenen gründen, manches zu sagen seyn möchte. Der Fall der Verweigerung zur Strafe ist selten. Die in der allgemeinen Stube sich aufhaltenden schlafen auch zusammen in einer sehr geräumigen Kammer, welche an ihre Stube stößt. Die andern haben ihre Lagerstatt in ihrem Stübchen. — Kurz, von Seiten des Gebäudes und der allgemeinen Einrichtung ist das hiesige Zucht- und Arbeitshaus musterhaft.

Die gewöhnliche *Zahl* der Gefangenen sinkt zuweilen auf 15 bis 20. steigt zu dreißig und drüber, evangelischen Theils. Der Catholiken sind immer 2 mal so viel. Und eben so möchte das Verhältniß zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht seyn. Jene sind der 3. oder 4te Theil. Sie werden aus der Stadt eingebracht. Bekanntlich hat Augsburg kein Territorium. Aber aus dem benachbarten Bischöflichen und Burgauischen, so wie aus Bayern, schleicht sich das Personal dieser Gattung grossentheils in die Stadt. Eine, wie man sehr wohl gesagt hat, für den von Vaterlandsliebe beseelten Moralisten mehr angenehme Bemerkung als für den Politiker, der es mit Recht für eine sehr beschwerliche Last hält, dergleichen Maleficanten - Colonien beköstigen, bekleiden und bewachen zu lassen! — Der *Classen* in die man sie vertheilt, sind mehrere, werden aber mehr durch die äussere Gestalt des Verbrechens und die Sentenz bestimmt. Die, welche über grössern Verbrechen betreten wurden, z. B. Mitglieder von Diebs-

banden, begnadigte Halsverbrecher etc. waren, machen die unterste Classe aus. Sie werden meistens angeschlossen und wohnen in den kleinen Stübchen. Evangelischen Theils hat man beynahe seit 20 Jahren keinen Menschen dieser Art gehabt. Bloss ein paar dergleichen catholische Weibspersonen, welche convertirt hatten, befanden sich vor einiger Zeit unter den Züchtlingen der Art. Eine zweyte Classe sind die zur Zuchthaus - Strafe verurtheilten. Sie halten sich ebenfalls in den verschlossnen Gefängnissen auf. Die dritte Gattung wohnt in der allgemeinen Stube, welche stets unverschlossen ist und das Arbeitshaus heisst. Hieher kommen Personen, welche contra sextum geündigt haben, und die Geldstrafe nicht bezahlen können oder wollen, ferner die liederlicher Haushaltung, leichter Diebstähle, frevelhaften Ungehorsams gegen Eltern und Vorgesetzte, und anderer dergleichen Verbrechen wegen condemnirte. Unter diesen findet man leider auch die aus Armuth aufgenommenen, und die Kinder, welche entweder von Eltern und Erziehern ganz vernachlässigt worden oder frühe Verbrecher sind. Zuweilen hat man auch halbwahnsinnigen in dem Hause ihren Aufenthalt angewiesen, und solchen, die nun eben nicht Verbrechen begangen hatten, aber damit drohten, und sonst ihren Familien auf allerley Art zur Last fielen. Translocirt — ihres Verhaltens wegen, werden sie, sie kommen aus dem Arbeitshause ins Zuchthaus et vice versa; doch nur zuweilen, nicht oft, und letzteres mehr aus cameralistischen als moralischen Gründen. — Die *Mortalität* ist sehr gering, und der Behandlung oder des unge-

ungefunden Aufenthalts wegen möchten wenige gestorben seyn. Das Haus hat eine eigene Krankenküche, einen Medicus, und Chirurgus, deren Hülfe keinem versagt wird, und deren Beystand so sorgfältig ist, als er es kaum in einem Privathause seyn kann. Man scheut von Seiten des Hauses keine Kosten, und giebt den Kranken eigene Kost. Unverstand und Persönlichkeiten könnten wol manchmal Unheil anrichten. Diesen Fall aber ausgenommen, ist man eher zu gelinde, als zu streng.

Die *Arbeit* der Züchtlinge besteht hauptsächlich in Cattunmahlen und Wollespinnen, auch bey Mannspersonen in Gartenarbeit und Holzspalten. Ist unter den Leuten ein Schneider, Schuster oder überhaupt ein Professionist, der seine Arbeit versteht und zum Besten des Hauses sein Geschäfte treiben kann: so wird er hiezu gebraucht. Bey den Arbeiten erzielt man die Kosten, welche das Haus zu bestreiten hat. Zeichnen sich einige durch Fleiß aus: so bekommen sie des Tags ein oder zweymal Bier; zuweilen etwas an Geld. Die, welche in der Küche, bey Wäschen, zu der Reinigung oder sonst, besonders gebraucht werden, haben ebenfalls deswegen eigene kleine Belohnungen zu genießen: so wie die Professionisten auch bezahlt werden. Doch müssen sie sich gefallen lassen, was man ihnen geben will; und werden durch Uebelverhalten desselben leicht verlustig, (auch wol öfters aus Abneigung ihrer Vorgesetzten, übler Laune und Rache). Man hat den Versuch gemacht, böse Schuldenmacher und üble Haushalter in eigenen Stuben ihre Arbeiten fortsetzen zu lassen, um sie an Fleiß zu gewöh-

wöhnen, und dadurch ihre Schuldner zu befriedigen, und ihr Haus zu erhalten. Man ist aber nicht zum Ziel gekommen, und es ist deswegen längst unterblieben. Fest vorgeschriebene Penfa haben die Leute nicht. Sie arbeiten vom Morgen bis in die Nacht, nur Mittags von 12 — 1 haben sie frey, und die nicht eingesperrten können in den Hof oder sonst im Hause hingehen, wohin sie wollen. (Freylich wäre zu wünschen, daß die Fleissigern auch ihres Fleisses Frucht genössen. Allein, wie wollte man die Ungeschickten und Faulen erhalten? — — Sie müßten getrennt werden, man müßte die letztern stets unter dem Auge behalten, mit zweckmässiger Strenge behandeln, mehr Geld, mehr Wahl der Arbeiten haben. Veränderungen sind leicht gemacht, aber Verbesserungen — ich getraue mir nicht zu sagen, daß sie hier möglich oder unmöglich seyen!) Des Sonntags wird von 7½ an Gottesdienst in der Capelle gehalten bis 9 oder 9½ Uhr, Mittags um 11 gespeist, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die vormittägige Predigt bey geschlossenen Thüren mit den Gefangenen allein wiederholt. Alles, was nicht krank ist, auch die sonst verschlossenen nicht ausgenommen, muß zum Gottesdienst. Sie sitzen auf einer kleinen Emporkirche, der Kanzel gegen über hinter Gittern, und können nicht gesehen werden. Die übrige Zeit des Tages bringt jeder zu, wie er will. Es sind auch verschiedene im Hause, welche sich in Nebenstunden des Nachts oder früh Morgens, durch Stricken, Nähen, und andere Frauenzimmerarbeiten Geld verdienen, wovon sie denn manchmal sich bessere Kost verschaffen, oder auch sich besser kleiden, wel-

welches ihnen in Rücksicht ihres Fleißes nicht verwehrt wird. Unstreitig wird dabey sehr gefehlt, daß man die Leute an Sonn- und Feyertagen sowol als in Feyerstunden während der Woche, nicht besser unter dem Auge hält, als wirklich geschieht, und nicht genug beschäftigt. Sie errichten Bekantschaften, sie schmieden Plane, die nichts taugen, sie entschütten sich im Kreis von ihres gleichen ihrer oft unterdrückten Bitterkeit gegen Obrigkeit und Vorgesetzte, u. s. w.

Wenn sie ankommen, führt man sie in ihre Stube, entweder mit Mitleidsbezeugungen, oder unter Vorwürfen, oder ohne beides, wenn man sie nicht kennt. Werden Schläge anbefohlen, so erhalten sie diese in einer eigenen dazu bestimmten Kammer, vorher. Betragen sie sich ruhig und ordentlich, so macht ihnen niemand weiter Beschwerden, als der rohe Theil ihrer Mitgefangenen. Versehen sie etwas, so bekommen sie Verweise, die dann wol nach Umständen rauh klingen. Eine härtere Strafe sind Stockschläge, die aber doch nicht oft vorkommen. Eingeschränkt ist der Aufseher durch keine Vorschrift. Wenn er will und Verstand genug hat, zweckmäfsig mit den Leuten zu verfahren: so hindert ihn niemand. Nur wird er freylich auch nicht so verhindert, wie es geschehen sollte, nach Launen zu handeln! — Die *Kost* besteht in Suppe, Graupen, Erbsen, Sauerkohl, grünem Gemüse, Gebackenem, und andern Mehlspeisen, und 2 mal in der Woche Fleisch. Brodt bekommen die Gefangenen außser der Tischzeit Vor- und Nachmittags. Die *Kost* ist oft, zwar nicht sparsam aufgetragen, aber

fahrlässig und geschmacklos gekocht. Doch vielleicht ist dies ein Zeitfehler, der von der jedesmaligen Köchin und andern nicht beständigen Ursachen herkommt. *Gekleidet* werden die auf längere Zeit hier lebende ordentlich, zu ihren Arbeiten in schwarzen Zwillich, für Sonn und Feyertage in braunen Zeug. Wer eigene Kleider hat, mag sie tragen. Auch giebt das Haus Hemden, Schuhe und Wollenstrümpfe. Beides besorgt der Hausmeister. — Für alles zahlt man, wenn man jemand hieher schaffen will, wöchentlich 1 Fl. oder 13 Ggr. 4 pf. fächf.

Die *moralische Besserung* wird allerdings erzielt. Die Erwachsenen haben zu dem Ende ihre Seelforger, die zwey untersten Hr. Diaconos zu den Barfüßern, von deren Einem sie wöchentlich Einmal, nach der Regel, besucht werden. Er spricht bald mit allen zusammen in der Arbeitsstube, bald mit einzelnen in Gegenwart aller, oder allein, wie es ihm gefällt, auch so mit den Züchtlingen in ihren Gefängnissen. An der Capelle ist ein eigener Prediger angestellt, welcher, wie gedacht, Sonn- und Feyertags Morgens predigt, Nachmittags die Predigt wiederholt, und zweymal in der Woche eine Stunde lang Vormittags mit den Züchtlingen Catechisation anstellt, worin die gesammten Wahrheiten des Christenthums abgehandelt werden. Morgens und Abends wird gemeinschaftlich das Gebet verrichtet. Die Kinder haben eine Schule, und alle Tage Vormittags Unterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen, und der Religion. Jährlich wird auch 2mal Communion gehalten. (Die Schule cessirt gegenwärtig, da keine Kinder da sind.) —

Aber

Aber diese Besserung der Bewohner des Zucht- und Arbeitshauses findet freylich ihre grossen Hindernisse. Fürs erste wohnen in den allgemeinen Stuben alle zusammen, die wildesten rohesten Menschen, unter den von Thorheit und Laster nur schnell ergriffnen, und vielleicht bey dem ersten Misstritt schon tiefgefallenen Bessern, die Gesitteten bey den Ungesitteten, zu streng gehaltene bey den zu gelinde bestrafte, aufbraufende bey verstummten und tiefgebeugten, tod- kranke (im moralischen Sinn,) bey Reconvalescenten und gesund gewordenen. Und dieser Aufenthalt muss denn auch für ganz Verlassene noch Wohlthat seyn!! Welche Zoten, Flüche und Verwünschungen, pöbelhafte Scherze und Schimpfworte, Neckereyen, Bosheiten, Erzählungen, Verführungen, Seufzer, heisse Wünsche zu Gott, fromme Gebete, christliches Zureden — alles durch einander! Und in diesem Gemische unerzogne, unschuldige oder halb schon lasterhafte Kinder!! Sodann könnte eine stets fortwährende Aufsicht, ernstlich gegen den Bösen und Unartigen, sanft aufhelfend gegen den Bessern, vieles bessern, wenn das eigene Exempel der Officianten hinzu käme. Beides findet nicht immer statt. Der Aufseher geht ab und zu, hat an sich gemeiniglich etwas derbes in seinem Betragen, wird durch stets mitangesehene und gehörte Ausschweifungen entweder in Zorn gejagt und grob, oder abgehärtet und gleichgültig, und zu misstrauisch gegen Besserwerdende. Ueber ihn ist der Hausmeister gesetzt, gewöhnlich ein Mann von feinerer Anlage, aber auch zu sehr ein Spiel der Laune, der Verschwärzung und Verleumdung, oder der Schmeicheley, und nicht immer reif denkend, oft oben-

obenhin urtheilend, und schwach! Die beiden guten Männer sind dann noch überdies nicht immer eins! — Was die Hrn. Deputirten und Directoren thun können oder nicht, kann ich nicht sagen. Das ist aber gewiss, daß wenn sie auch die vortrefflichsten Männer sind, sie ihren guten Willen nicht immer durchzusetzen vermögen, und manches dulden, weil sie's — dulden müssen! Uebrigens können die Züchtlinge über Vorsteher und Hausmeister Klage führen bey diesen Deputirten und Directoren. — Ueberhaupt von dieser Seite, ich gestehe es, fällt Schatten über die Anstalt, und ich habe schon bey so manchen Zuchthäusern darüber geseufzet, daß dergleichen Stellen, zu welchen sehr denkende, sehr rechtschaffne Männer erfordert werden, von denen nicht gesucht und angenommen werden, welche ihnen genugthun könnten, und man also immer nur die Wahl unter minder tüchtigen hat, die, wenn sie nicht diesen Fehler haben, doch mit einem andern behaftet sind, der in das Ganze Einfluss hat.

Was die *Entlassung* der Gefangenen betrifft, so wird der, der nur auf einige bestimmte Wochen oder Monathe da ist, ohne daß man sich von Seiten des Hauses um ihn weiter bekümmert, entlassen. Seine Strafe und Behandlung steht unter dem Amt, das ihn hereingeschafft hat. Wer dem Hause aber übergeben ist, der kann nicht hinauskommen ohne erst bewiesen zu haben, daß er Verdienst und Aufenthalt finden könne. Eine angefessene Person muß sich für ihn in dieser Rücksicht erklären. Auf das edelmüthigste sah' ich für die Tugend und den Unterhalt mancher Gebesserten, sich strafende Richter verwenden, sah' aber

aber auch das Gegentheil. Schade daß wir überhaupt keine Reconvalescentenhäuser haben!

Das *Personale* besteht in einem Hausmeister, der die Sorge für Oeconomie, Küche, allgemeine Einrichtung hat, und über alles die Aufsicht führt; einem Aufseher, der zugleich Zuchtmeister ist; einem Thorwärter der die Pflege der Kranken besorgt, bey jedem Religionstheil. Ueber die ganze Anstalt aber sind 6 Deputirte der Kaufmannschaft und 2 von der Gemeinde gesetzt, an deren Spitze zwey Rath deputirte stehen. — Das *Haus* wurde 1755. errichtet, vorhin hatte jeder Religionstheil ein eigenes Zuchthaus. Der Stifter ist der verstorbene Herr Paulus von Stetten, ein Mann, der für das Wohl der Bürgerschaft bis in seinen Tod brannte. Er hatte die Absicht, würdigen brodlosen Armen Verdienst zu schaffen, faule Müßiggänger und liederliche Wirthe mit Ernst zur Arbeit, Mäßigkeit und Ordnung anzuhalten, und dem so höchst schädlichen Gassenbetteln zu wehren, auch die enger gefangenen dem Staate nützlich zu machen. Man wandte sich, um die nöthigen Kosten bestreiten zu können, an die Bürgerschaft, und diese contribuirte eine namhafte Summe zum Anfang, auch nachher alle Monate mehrere Jahre lang. Nun mußte aber auch Material und Arbeit herbeigeschafft werden, und es waren tüchtige Aufseher nöthig. Man vereinigte sich eine Zeitlang zum erstern, man errichtete eine Fabrik, man machte allerley Versuche. Aber der Eifer ermattete, und es fehlte Absatz. Es versagten die Subalternen. Die Stellen der ersten betriebvollen Unternehmer wurden mit Nachfolgern be-

befetzt, die, wie gewöhnlich, den Geist der erstern nicht hatten, die Bürgerschaft ward müde, weil sie bessere Früchte erwartete, als sie sah, der Magistrat konnte allein das Sinken nicht hindern. — Die mit diesem Institut verbundene Almosenanstalt, ist vor einigen Jahren davon getrennt worden, und hat eine neue vielversprechende Periode angefangen, welche noch dauert. Vielleicht kommt die Zeit, da diese Arbeitsanstalt sich auch wieder mehr hebt. Es sind unter dem Magistrat, der Kaufmannschaft und andern Bürgerclassen von beiden Religionstheilen noch immer gutdenkende Patrioten, die so etwas wünschen und gerne befördern. Aber soll es mehr als Wunsch seyn, so müssen sich, in einem so kleinen Staat, als dieser ist, und bey der Art von Subsistenz, die man hier hat, *alle* Kräfte zusammen vereinen. Perioden eines solchen glücklichen Zufalls sind, glaube ich, blos Anordnungen der Vorsehung, die ihre Arbeiter allein vortheilhaft zusammen zu stellen im Stande ist, ihnen Kräfte, Einsicht, guten Willen und Gelegenheit selbst darbietet. — Noch ist zu wünschen übrig, daß die Leute zu mehrerer Reinlichkeit und Ordnung im Anzug angehalten würden. Sie waschen sich zu wenig und erlauben sich in der That hässliche Nachlässigkeit. Erinnert wird es zwar oft, sie werden auch durch Verweise, auch wol leider durch Schimpfworte bestraft. Aber daran gewöhnt thun sie bald wieder, was sie wollen, diejenigen natürlich ausgenommen, welche selbst mehr Nettigkeit lieben. Den Vorthail der Gesundheit unberechnet gedeiht doch, aller Erfahrung nach, die Moralität kaum, ehe jener

Punct

Punct berichtigt ist. Auch habe ich oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß bey Personen, die noch nicht ganz gesunken sind, eine gewisse Delicatesse in Absicht ihrer Ehre sehr nothwendig ist, und ein wegwerfendes pöbelhaftes Betragen gegen sie die letzte Stütze der Moralität umreißt. Aber ich muß freylich auch zugeben, daß ein langer Umgang mit sittenlosen Menschen, auch den Gesitteten verderben, und ein steter Anblick von Niederträchtigkeit und Bosheit, zuletzt allen Glauben an gute Gefühle und Gesinnungen tödten könne. Einen Theil von der oft rauhen Verfahrungsart der Vorsteher möchte ich wol diesem Grunde zuschreiben. Aber wie viel müßte ich nicht noch über diese Menschen schreiben? Und ich habe mich doch bloß auf die evangelischer Religion eingeschränkt! — — —

2. *Werk- und Zuchthaus zu Braunschweig* *).

Die *Bauart* des Werk- und Zuchthauses zu Braunschweig hat in Rücksicht auf Gesundheit und Bequemlichkeit manche Fehler, welchen wegen Mangel des Raums nicht hat abgeholfen werden können, weil dieses Gebäude nach seiner ersten Stiftung lediglich für unglückliche melancholische und wahnsinnige Personen aus der Stadt eingerichtet war, und nur nach
und

*) Herr Rippentrob wird vielleicht im zweyten Theil seiner Beschreibung der Stadt Braunschweig mehreres über dies Haus sagen, wenigstens hat er es Th. I. S. 30. versprochen.

und nach, so viel es der Raum verstattete, so erweitert ist, daß gegenwärtig außer jenen auch aufgegriffene Bettler, Vagabonden, Verbrecher etc. aus dem Braunschw. Lande darin aufgenommen werden. Das ganze Wesen besteht in einem Hauptgebäude und zween Seitengebäuden. Im *Hauptgebäude* werden unter der beständigen Aufsicht des Werkmeisters, des Zuchtmeisters und Zuchtknechts, als welche zu dem Ende mit darin wohnen, die Züchtlinge, auch melancholische und wahnsinnige Personen beiderlei Geschlechts aufbehalten. Es ist 60 Fuß tief. Die *Seitengebäude* sind bestimmt: a) Zur Wohnung des Werkhausverwalters. b) Zur Konferenzstube und zur Werkhaus-Registratur. c) Zur Wohnung des Werkhauschreibers, und der Aufseherin zur Wäsche. d) Zur Wohnung des Speisemeisters und der Speisewirthschaft. e) Zum Waschhause, dem f) zwey kleine Holzställe, wovon ein jeder zwey Klafter Holz in sich fassen kann, und wovon einer dem Speisemeister eingeräumt ist, angehängt sind. Der *Hof*, als der einzige Platz dieser Anstalt, welcher nach der Strafe zu zwischen obbeschriebenen Gebäuden offen liegt, jedoch von der Strafe durch eine eiserne Gitterthür abgesondert ist, ist 88 Fuß tief, und an der Strafe 18 Fuß, und hinten vor dem Hauptgebäude 40 Fuß breit.

Das *Gebäude* ist der Tiefe hindurch in 3 Abtheilungen getheilt, und hat 4 Etagen. Die *untere Etage* ist ganz für die Mannsleute bestimmt, und folgendermassen eingerichtet: Gleich beym Eintritt des Hauses linker Seite ist der Ausgang zur zweyten Etage: Daneben hat der Werkhausvater seine Wohnung und gegen-

genüber an der rechten Seite der Zuchtmeister die feine. Beide haben aus ihren Wohnzimmern die arbeitenden Züchtlinge durch ein angebrachtes Fenster stets unter Augen *). Der Aufenthalt der Züchtlinge ist durch ein starkes eichenes Gitter von der Flur abgefondert. Der Eingang in dieses Gitter führet zuerst in den $15\frac{1}{2}$ Fufs breiten und 76 Fufs tiefen, am Ende mit einem eisernen Gitter, auch hölzerner Thür, welche letztere bey schlechter Witterung und des Nachts geschlossen wird, versehenen Schlaffaal der Mannsleute. — Linker Seite dieses Schlaffaals befindet sich 1) eine Arbeitsstube, 32 Fufs tief und 22 Fufs breit für die männlichen Züchtlinge, worin sich jedoch auch melancholische und wahnsinnige Personen mit aufhalten müssen. An diese grenzt 2) eine Krankenstube, welche 22 Fufs breit und 16 Fufs tief ist. Hinter dieser ist 3) noch ein Zimmer, wohin die den Züchtlingen zugewogene Schaafwolle und Kuhhaare gelegt werden, welches von eben der Grösse, wie die vorhergehende Krankenstube ist. — Rechterseits neben des Zuchtmeisters Stube ist abermals 4) eine Arbeitsstube, welche hauptsächlich für die aufgefundenen Müffiggänger als eine Arbeitsanstalt bestimmt ist. Diese ist 22 Fufs breit und 32 Fufs tief. Neben dieser ist 5) noch eine Stube von nemlicher Grösse, worin vier Cojen, zur Aufbewahrung der äusserst wahnsinnigen und rasenden Unglücklichen, angebracht worden; auch schlafen melancholische Personen mit

*) Ich wünschte, daß auf allen Zuchthäusern eine ähnliche Einrichtung gemacht werden könnte.

mit in diesen Zimmern. Hierneben führt der Gang aus dem grossen Schlaffaal zur Commodität. — Die *zweite Etage*, worin die Weberey befindlich ist, und worin sowol die melancholischen Weibspersonen als weiblichen Züchtlinge sitzen, ist eben so eingerichtet, wie die untere Etage. Vor dem Gitter des Schlaffaals wohnt linker Hand der Werkmeister, welcher so wie unter ihm der Hausvater, diese weiblichen Züchtlinge durch ein kleines angebrachtes Fenster stets unter Augen hat. Gegenüber vor dem Gitter und Aufenthalte der weiblichen Gefangenen an der rechten Seite, befinden sich zwey Stuben, die in eins gehen, zur Weberey, welche mit männlichen Züchtlingen besetzt, und beide zusammen genommen 22 Fufs breit und 29 Fufs tief sind. Der Eingang durch das hier ebenfalls angebrachte Gitter, führet, wie unten, erst in den Schlaffaal. Linker Hand desselben sind 2 Arbeitsstuben, jede 22 Fufs breit und 32 Fufs tief. Auf der rechten Seite am Eingange des Schlaffaals ist hinter der Weberey eine 22 Fufs breite und 16 Fufs tiefe Krankenstube für die Weibesleute, und daneben wieder ein Zimmer 22 Fufs breit und $27\frac{1}{2}$ Fufs tief, worin die Zwirnmühlen stehen. Auch hier führt der Gang aus dem grossen Schlaffaal zur Commodität. — Die *dritte Etage* ist eben so wie die vorigen der Tiefe hindurch abgesondert und führet die Treppe dahin sogleich auf den grossen Saal, welcher sich über das ganze Gebäude, worauf an Sonn- und Festtagen Gottesdienst, des Vormittags Predigt, und des Nachmittags Kinderlehre, auch vierteljährig Communion gehalten wird, erstreckt. Linker und rechter Hand dieses Saals be-

befinden sich Zimmer von 22 Fuß breit und 16 Fuß tief, welche für Staatskostgänger und Personen von Stande bestimmt sind, nebst einem, welches zum täglichen Schulunterricht der im Werkhause aufbehaltenen noch nicht confirmirten Kinder gebraucht wird. Ausser dem Gottesdienst bedienen die Staatskostgänger sich dieses Saals zum spazirengehen; weil sie keine Bewegung in freyer Luft haben *). In der *obern Etage* sind drey Krankentuben für bedenkliche und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Kranke, und der übrige Theil derselben ist zu Kammern ap-
tirt, worin die Inventarien - Stücke und Arbeitsgeräth-
schaften des Hauses aufbewahret werden.

Erwärmet werden die *Stuben* anfänglich mit Holz, und mit Torf wird nachgeheizet. Die Auslüftung geschieht durch öftere Oeffnung der Fenster und Thüren, und durch Oeffnung gewisser Züge an der Decke; auch sind gegen den Schlaßälen über grofse Thüren mit 2 Flügeln, die auf den Hof gehen. Diese werden bey trockner Witterung geöffnet. Die Anzahl derer, die sich auf einer Stube aufhalten können, läßt sich nach Angabe ihrer Grösse bestimmen. Auf den Stu-

B 2

ben

*) Man hat gefragt, ob man nicht überhaupt die in Zuchthäusern befindlichen, gemeiniglich grossen, Betfäle und Kirchen zugleich zu Erholungsplätzen für die Gefangenen bestimmen könnte; mich dünkt aber, daß dies durchaus nicht geschehen dürfe, weil die Achtung, die wir der Gottesverehrung schuldig sind, auch auf die derselben gewidmeten Oerter, gewissermassen übergehen, und insonderheit bey einem Haufen ganz sinnlich denkender Menschen, wie der der Züchtlinge ist, alles gethan werden muß, um das was sich auf Gott und Gottesverehrung bezieht, in Würde und Ansehen zu erhalten.

ben der männlichen Züchtlinge können nebst ihren Haar- und Wollrädern in jeder nicht über 17 bis 18 Personen placirt werden; hingegen in denen der Weibspersonen können wol 20 bequem mit ihren Rädern sitzen; ausserdem aber müssen, wie oben gesagt worden, auch die nicht arbeitenden melancholischen und wahnsinnigen, hauptsächlich im Winter, sich darin mit aufhalten.

Die *Reinlichkeit* des Hauses im Ganzen genommen, ist im Betracht, dass so viele Dinge im Wege stehen, sie zu erhalten, dennoch von solcher Beschaffenheit, dass sie das Lob aller Auswärtigen, die das Haus besuchen, und mehr dergleichen Anstalten gesehen haben, bekommen hat. — Was die *Bekleidung* der Gefangenen betrifft, so trägt ein jeder die Kleidung, die er mit ins Haus bringet, oder ihm von den Seinigen nachgeschickt wird. Ein besonderes Abzeichen haben sie nicht. — Sie *schlafen* auf grossen Sälen, die $15\frac{1}{2}$ Fuss breit und 76 Fuss tief sind. In jedem Saal schlafen 40 Menschen eines Geschlechts. Die Lagerstätte bestehen in ordentlichen Bettstellen, worin linnene Stroh-Unterbetten und dergleichen Kopf-Pfähle und Decken von Salaune mit Linnen gefüttert, sind. Es wird aber jedem Zucht- und Pflegeling verstattet, sich ein eigenes Federbette mitzubringen, und bey seiner Entlassung wieder mitzunehmen. So oft es nöthig gefunden wird, werden die Bettsäcke mit frischem Stroh versehen, auch das nöthige zum Unterlager gereicht. — Die *Abtritte* liegen über dem Wasser, wodurch die Excremente fortgeschafft werden. In den Cojen der Wahnsinnigen sind Nachtstühle vorhanden, die

die des Morgens, so wie auch erforderlichen Falls die Cojen selbst, gefäubert werden. Die Züchtlinge, welche in den beiden grossen Sälen schlafen, haben dergleichen nicht, weil es zur Unreinlichkeit Anlaß giebt, und ihnen auch der Gang zur gewöhnlichen Commodität offen gelassen wird. — Um die *Reinigung* der Züchtlinge zu befördern, so erhalten dieselben alle Sonnabend reine Wäsche, aber gebadet werden sie nicht, weil dazu, so wie fast auf allen Zuchthäusern, so auch hier, die Gelegenheit fehlt. Uebrigens wird der Gefangene, wenn er geliefert wird, sofort visitirt, und wenn man Ungeziefer bey ihm bemerkt, sogleich gereinigt, ihm auch reine Wäsche aus dem Inventario des Hauses gegeben. Für die Wahnsinnigen ist eine besondere Person, sowol männlichen als weiblichen Geschlechts, angewiesen, sie von Ungeziefer stets rein zu erhalten. Die Wäsche der Züchtlinge wird alle vier Wochen gewaschen, worüber eine besondere Aufseherin bestellet und verpflichtet ist, welche ihnen dieselbe auch reichen muß. Damit es auch nie an reiner Wäsche fehle, wird darauf gesehen, daß stets einige hundert Hemden im Werkhaus-Inventario vorrätzig sind.

Die *Verpflegung* in *gesunden* Tagen ist folgende: Nachdem der Züchtling arbeitet, erhält er den Tisch, denn die Art der Tische ist vielerley, wie das angehängte Speisereglement zeigt, und werden solche der Speisemeisterin nach dem mit ihr errichteten Contract folgendermassen bezahlt:

Wenn der Wispel Rocken unter 30 Rthl. gilt,
für den Tisch No. 1. Rthl. 8 Gr.

— 2.	—	11 —
— 3.	—	13 —
— 4.	—	22 —

Wenn derselbe 30 Rthl. und darüber gilt,
No. 1. Rthl. 9 Gr.

— 2.	—	12 —
— 3.	—	16 —
— 4.	1 —	2 —

Wenn derselbe 40 Rthl. und darüber gilt,
No. 1. Rthl. 10 Gr.

— 2.	—	14 —
— 3.	—	18 —
— 4.	1 —	2 —

Wenn derselbe 50 Rthl. und darüber gilt,
No. 1. Rthl. 12 Gr.

— 2.	—	16 —
— 3.	—	20 —
— 4.	1 —	6 —

Wenn derselbe 60 Rthl. und darüber gilt,
No. 1. Rthl. 14 Gr.

— 2.	—	20 —
— 3.	1 —	2 —
— 4.	1 —	8 —

Wenn derselbe 80 Rthl. und darüber gilt,
No. 1. Rthl. 16 Gr.

— 2.	1 —	2 —
— 3.	1 —	4 —
— 4.	1 —	9 —

Nach

Nach vorstehenden Preisen müssen die Züchtlinge den Tisch verdienen. — Ausser diesen Tisch-Preisen erhält die Speisemeisterin, so lange der Numerus 100 und drüber ist, jährlich 120 Rthl. für Holz. Ist aber die Anzahl unter 100 Personen, so erhält sie nur 100 Rthl. Ferner 8 Rthl. Magdlohn und 24 Hbt. Salz und 40 Rthl. Baumöl, auch die Consumtions-Accise. Imgleichen wird ihr alles Speise-Geschirr vom Hause gehalten, und die Tischgelder werden derselben wöchentlich auf darzulegende Rechnung bezahlt.

Was die Verpflegung in *kranken* Tagen betrifft, so ist zwar ein besonderes Krankenhaus für die Züchtlinge nicht da, doch sind in der obersten Etage des Werkhauses drey luftig liegende Krankentuben. Auf diese werden die Gefangenen bey Krankheiten, die von Folge für die andern Gefunden seyn könnten, gebracht, und leben hier so lange von diesen abgesondert, bis sie reconvalesciren. Diejenigen, welche venerisch befunden werden, wenn sie ins Werkhaus kommen, werden nach dem Leprosen-Hause vor der Stadt gebracht, daselbst curiret, und hernach bis zur Beendigung ihrer Strafzeit wieder ins Werkhaus geliefert. Die nicht sehr kranken kommen in die Krankentube ihrer Etage, wie oben bemerkt ist. Sobald ein Züchtling krank wird, erhält er statt des Strohbettes ein gutes Federbette, dergleichen mehrere auf der Krankentube befindlich sind. Die Luft wird durch fleissiges Räuchern mit Essig, wenn's nöthig ist, verbessert. Bey simplen Krankheiten erhalten die Patienten ihnen dienliche Suppen, wofür der

Preis des zweyten Tisches bezahlet wird. Bey und nach schweren Krankheiten aber wird der 3te Tisch für sie bezahlt, und das Essen wird nach der Anordnung des Arztes, denn das Haus hat seinen besondern beeidigten Medicus und Chirurgus, gereicht. Der jährliche Betrag der Curkosten ist sehr abwechselnd, nachdem mehr oder weniger Kranke dasind. Im Jahr 1787 betrugen die Medicin - Kosten 168 Rthl. 32 Gr. 1 pf. und die Chirurgischen Curen incl. verbrauchter Arzeneien 371 rthl. 31 gr. 4 pf. doch sind unter diesen Quantis auch die Curkosten der Melancholischen und Wahnsinnigen mit begriffen. Diese Medicin - Kosten werden nach der Medicinal - Taxe bezahlt, und muß der Medicus sowol die Apotheker als Chirurgischen Rechnungen darnach revidiren, attestiren, und nach befundenen Umständen moderiren. Die Vergütung der Kosten geschiehet, wenn der Züchtling solche neben seinem Tische nicht wieder überverdienen kann, von demjenigen fürstlichen Amte oder Gerichte, woher er geliefert ist; hat der Züchtling aber eigenes Vermögen, so geschiehet der Ersatz von diesem. Die *Mortalität* läßt sich nicht wohl bestimmen: denn es können Epidemien herrschen, wie hier vor einigen Jahren der Fall gewesen, hingegen in andern Jahren wenige Kranke seyn. Ausserdem ist noch in Betracht zu ziehen, daß die Züchtlinge auf gar verschiedene Zeit ihren Aufenthalt im Hause haben, bald kurz, bald lange. Es kommen beständig dergleichen zu und gehen ab. Folglich läßt sich keine verhältnißmäßige Krankenzahl gegen die ganze aller angeben.

Die

Die *Arbeit* besteht für die männlichen Züchtlinge in Kuh-Haare und Schaafwolle spinnen, schneiden, tischlern, Färbholz schneiden, in Linnen-Drell-Bettparchent - Futterparchent - Flanell - Kleider - Linnen - Baumwollenzeug - Tücher - und Deckenweben; und für die weiblichen Gefangenen in Baumwolle, Schaafwolle, Seide spinnen, Baumwolle schlagen, kratzen, grempeln, doubeln, zwirnen, nähen, stricken etc. wobey auf Körperbau und Kräfte allerdings Rücksicht genommen wird. Das Werkhaus hat als eine öffentliche Anstalt das Recht, die in demselben gefertigte Waaren einzeln zu verkaufen. Die linnenen und wollenen Waaren werden unter der Aufsicht des Werkmeisters, der ein Mitglied der hiesigen Leineweber-Gilde ist, gefertigt, wie denn auch die Lehrlinge des Werkhauses bey dieser Gilde ein- und ausgeschrieben werden, damit sie dereinst Gildefähig sind *). Uebrigens wird kein zum Werkhaus condemnirter in dasselbe aufgenommen, wenn er schon vorher eine unehrliche Strafe erlitten hat, damit dieses den übrigen Züchtlingen, wenn sie wieder entlassen werden, nicht zum Vorwurf gereiche. Von den im Werkhause zum feilen Verkauf gefertigten Waaren erhält der Werkmeister ausser seiner Befoldung den 4ten Theil des reinen Gewinnstes. Dieser Gewinn beläuft sich gemeiniglich zwischen 200 und 250 Rthl. **).

B 5

er

*) Ob man jeder Eltern Kinder auf Verlangen hier, so wie z. B. im Zuchthause zu Bayreuth, in die Lehre nimmt, glaube ich kaum; wenigstens würde ich es nicht billigen, aus leicht abzusehenden Gründen.

**) Siehe B. I. S. 182.

er verunkostet hat, so erhält er den Ueerverdienst, um sich nach seinem Gefallen, jedoch unter gehöriger Aufsicht, Kleidung dafür anschaffen zu können. Baar Geld wird demselben zur Vermeidung aller Unordnung nicht gelassen, so lange er im Werkhause ist. Hat jedoch derselbe bey seiner Entlassung etwas überverdient, so erhält er es baar zur freyen Disposition. — Die Freystunden an den Arbeitstagen sind dem Züchtling zu seiner Erholung gegönnet, so wie auch die Stunde vor und nach dem Gottesdienst an Sonn- und Festtagen. Auch stehet dann einem jeden frey für sich zu knitten und sein Zeug auszubessern.

Die Züchtlinge müssen zur Beförderung der *moralischen Besserung* Morgends und Abends Betstunde halten, vor und nach Tische einige Verse aus einem Tischliede singen. Alle Vierteljahre wird im Werkhause Communion gehalten, und dem Werkhausprediger jedesmal eine Liste der Communicanten die Woche zuvor zugestellt, worin die Verbrechen, deren sich jeder schuldig gemacht hat, bemerkt sind. Der Prediger muß sodann von Mittewoche bis zum Sonnabend vor dem Abendmahls-Sonntage, die Communicanten einen nach dem andern vornehmen, ihnen ihr Verbrechen und die Folgen davon zu Gemüthe führen, und sie zur Besserung ermahnen. Auch darf nie einer ohne erhebliche Ursache so wenig aus der Vormittagskirche als aus dem Nachmittagsgottesdienste bleiben. Mit den im Hause befindlichen, noch nicht confirmirten Kindern, wird des Sonntags Nachmittags Kinderlehre gehalten, auch werden dieselben täglich im Christenthum,

thum, Schreiben und Rechnen unterrichtet, und wenn sie die nöthigen Religions- Kentnisse erlangt haben, confirmirt, und dann entweder in oder auſſer dem Hauſe zu einem Handwerk gebracht.

Die Anſtalt ſtehet unter einem von dem Landesherrn angeordneten *Fürſtlichen Directorio*, welches aus zweien Membris, itzt dem Hrn. Hofrath Otto und dem Hrn. Juſtitz - Rath Fredersdorf, beſteht. Dieſes Fürſtliche Directorium hat die general - Aufficht über die ganze Anſtalt; es nimmt am Schluſſe des Jahres dem Hausverwalter die Hauptrechnung ab, und ſendet ſie höchſten Orts zur Ratification ein. Unter demſelben ſteht der Werkhausverwalter, der Werkhausſchreiber, der Werkhausvater, der Zuchtmeiſter, die Speiſemeiſterin und Krankenwärterin der Zucht- und Pflegelinge. Der *Werkhausverwalter* hat die Adminiſtration der ganzen Anſtalt unter der Aufficht des gedachten Directorii, führet Rechnung über Einnahme und Ausgabe, übergiebt ſolche nach dem Jahres - Schluſſe dem Directorio zur Reviſion und Monitur, welche ſodann dieſelbe nach geſchener Abnahme mit den darüber gefertigten Monitis und den darauf abgegebenen Beantwortungen an den Herzog zur Ratification einſendet. Daneben iſt des Hausverwalters Pflicht, von allen Vorfällen beym Werkhauſe dem Directorio ſchriftliche Anzeige zu thun, die er für ſich abzuthun nicht befugt iſt. Auch muß er die ſämmtlichen vorfallenden Vorſtellungen und Berichte dieſe Anſtalt betreffend nach den Directorial - Angaben entwerfen, die nöthigen Correfpondenzen zwifchen gedachtem Directorio und den fürſtlichen Aemtern und Gerichten

con-

concupiren, und daneben die Werkhaus-Registratur in gehöriger Ordnung erhalten. Ferner muß derselbe darauf sehen, daß die bey dem Institut angestellten Bedienten ihre Obliegenheiten nach der ihnen ausgehändigten und von ihnen beschwornen Instruction gehörig erfüllen. Noch muß er außer der Hauptrechnung von einem jeden Zucht- und Pflegelinge besondere Rechnung führen, den Verdienst, die Kosten des erhaltenen Tisches von jeder Woche, nebst den Medicin- und Curkosten halbjährig richtig extrahiren, damit man sehen könne, was ein jeder besonders verunkostet und dagegen verdient habe, und was dem Hause ersetzt werden muß. — Des *Werkhaus-Schreibers* Pflicht ist, alle vorerwähnte Vorstellungen und Berichte, so wie auch die Jahresrechnung zu mundiren, die wöchentlichen Speisezettel aus den Verdienstrechnungen zu extrahiren und den Receptionsschein bey Aufnahme eines Züchtlings zu machen. Dessen *Ehefrau* führet die Aufsicht über die jedesmal durch 6 tüchtige weibliche Züchtlinge zu verrichtende Werkhaus-Wäsche. Der *Werkmeister* vertheilt die verschiedenen Arten der Arbeiten unter die Züchtlinge, und muß zugleich bestimmen, welche sich für jeden schickt; nimmt auch die gefertigte Arbeit den Gefangenen wieder ab, führet den geschafften Verdienst in einer sogenannten wöchentlichen Verdienstrechnung auf, mit Bemerkung des Geldes, was dafür verdienet worden, setzt hiernach vorläufig den Tisch auf die folgende Woche den Züchtlingen an, übergiebt am Schlusse der Woche diese Rechnung zur Revision an den Werkhausverwalter, und wenn derselbe

sie

sie richtig befunden und solches attestirt hat, an das fürstliche Directorium, welches denn den darin bemerkten Faulen die Strafe dictirt, und diese den Montag in der folgenden Woche durch den Zuchtmeister vollziehen läßt. — Der *Werkhausvater* und *Zuchtmeister* müssen die den Züchtlingen zudictirte Strafen ertheilen; auch muß ersterer den Staatskostgängern mit aufwarten, beide aber darauf sehen, daß ein jeder Gefangene den verdienten Tisch ohne Mangel und dem Speisereglement gemäß erhalte. — Die *Speisemeisterin* besorgt die Speise der Züchtlinge nach dem vom fürstlichen Directorio vollzogenen Speisereglement. — Hiernächst stehen noch beim Werkhause a) der *Werkhausprediger*. Dieser ist schuldig, den Züchtlingen ihre Verbrechen öfters zu Gemüthe zu führen, und sie zur Besserung zu ermahnen. Des Sonn- und Festtags Vormittags muß er im Werkhause predigen, und des Nachmittags Kinderlehre halten, oder dazu einen Candidaten vom Waisenhause schicken. Ferner muß unter seiner Anweisung ein Seminarist vom Waisenhause die noch nicht confirmirten Züchtlinge, die wegen Betteley oder wegen ihrer in jungen Jahren begangenen Verbrechen ins Werkhaus geschickt worden sind, täglich in der Religion, Schreiben und Rechnen unterrichten, und so lange damit fortfahren, bis die Kinder in den Religionskenntnissen es so weit gebracht haben, daß sie confirmirt werden können. Eben so muß er auch 4 mal im Jahr öffentliche Communion halten. Sodann stehet b) noch beim Werkhause der *Medicus* und c) der *Chirurgus*, welche die Curen und chirurgischen Operationen verrichten müssen. Des ob-

obgedachten *Zuchtmeisters Ehefrau* ist Krankenwärterin und deshalb in Eid und Pflicht genommen. —

Das *Salarium* dieser Bedienten ist folgendes: Das fürstliche Directorium erhält nichts, weil diese Anstalt im Zusammenhang mit dem Waisenhause stehet, und die Directores aus der Waisenhauscasse befoldet werden. Der Werkhausverwalter erhält, exclusive Wohnung, Feurung und Licht, jährlich 150 Rthl. Der Werkhauschreiber erhält, exclusive Wohnung, Feurung und Licht, jährlich 16 Rthl. Dessen Ehefrau für die Aufsicht auf die Züchtlings - Wäsche 12 Rthl. Der Werkmeister, exclusive Wohnung, Feurung und Licht, jährlich 104 Rthl. Der Hausvater desgleichen 84 Rthl. Der Zuchtmeister desgleichen inclusive für seine Ehefrau als Krankenwärterin 69 Rthl. 18 Gr. Der Werkhausprediger erhält aus der Waisenhauscasse seine ganze Befoldung, hingegen aus der Werkhauscasse nichts, weil er beim Waisenhause Schulinspector mit ist. Der Werkhausmedicus erhält jährlich 20 Rthl. und der Werkhauschirurgus gar keine Befoldung; weil er jede erforderliche Cur auf darzulegende Rechnung bezahlt erhält.

Anmerkungen.

Nur über die *verschiedenen Tische*, als eine dieser Anstalt mehr eigenthümliche Einrichtung, will ich mein Urtheil sagen.

1) Sie ist gar nicht bey einer Anstalt, wie diese, die mehr Werk - und Zwangs - Arbeitshaus als Zuchthaus ist, zu tadeln, und nähert sich dem englischen: Keine Arbeit, keine Kost! Die Züchtlinge pflegen sich ja überdies gemeiniglich von ihrem

ihrem Ueberverdienst etwas zu gute zu thun, und dann iſts immer beſſer, wenn ſie es vorſchriftsmäßig, unter Aufficht und in einer gewiſſen Ordnung, als nach freyem Belieben in Caffee, Bier etc. verzehren.

2) Nur dem feinen körperlichen Kräften nach ſchwächen, der nicht ſo viel erarbeiten kann, als ſein ſtärkerer Nachbar, möchte dieſe Einrichtung läſtig werden. Doch kömmt dieſem das, daſs er gewiſſermaſſen die Auswahl unter den Arbeiten hat, zu ſtatten. — Auch möchte ſie das Zuchthaus denen, die Züchtigung verdienen und durch eine Art von Strenge von Verbrechen abgeſchreckt ſeyn wollen, weniger fürchterlich machen, daher ich ſie, wenn übrigens ein Zuchthaus einen gefunden Tiſch hat, nicht auf dieſem eingeführt wiſſen möchte. Siehe B. I. p. 160.

3) Daſs eine beſondere Speiſemeiſterin angeſtellt iſt, und daſs dieſe vom Werkhausvater inſpicirt wird, iſt ſehr gut, ſo wie auch das beyliegende Speiſereglement für ähnlichen viele Vorzüge hat. Nur vermiſſe ich das, was bey Zwangstiſchen, wo ich unter mehrern Speiſewirthen nicht wählen kann, durchaus nothwendig iſt, daſs nemlich nicht beſtimmt angegeben wird, wie viel der Koſtgänger Suppe oder Vorkoſt fordern darf, wie viel Fett oder Butter bey der Schmelzung auf die Perſon gerechnet werden muſs, u. ſ. w. Uebrigens glaube ich, daſs die Speiſemeiſterin bey dem gemachten Speiſezettel gewiſs nicht verliert, welches freylich auch nicht verlangt werden kann.

Bey-

*Beylage.***S p e i f e - R e g l e m e n t,**

wornach die Speisemeisterin im fürstlichen Werkhause
zu Braunschweig speisen soll.

Der Tisch No. I.

für jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts
wöchentlich.

- | | | |
|-------------------|---|--|
| Sonntags. | { | <p>a) <i>Mittags.</i>
Dicke Gerstengraupensuppe.
$\frac{1}{2}$ Pfund von gutem Rockenmehl und kei-
nesweges von geschrotenem Korn ge-
backenes Brodt.</p> |
| | | <p>b) <i>Abends.</i>
$\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier tüchtiges Dünnebier.</p> |
| Montags. | { | <p>a) <i>Mittags.</i>
Untadelhafte Mehlsuppe von klarem
Mehl.
Linsen oder Grütze.
$\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.</p> |
| | | <p>b) <i>Abends.</i>
$\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Dünnebier.</p> |
| Dienstags. | { | <p>a) <i>Mittags.</i>
Ein zinnerer Napf voll dicke gekochte
reine Erbsen.
$\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.</p> |
| | | <p>b) <i>Abends.</i>
$\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Dünnebier.</p> |

Mit-

- Mittewochs. { a) *Mittags.*
Gute und hinlängliche Buchweizen-
grütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Abends.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
I Quartier Dünnebier.
- Donnerstags. { a) *Mittags.*
Rüben oder Kohl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Abends.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
I Quartier Dünnebier.
- Freytags. { a) *Mittags.*
Mehlbrey, der niemals zu dünne seyn muß.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Abends.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
I Quartier Dünnebier.
- Sonnabends. { a) *Mittags.*
Linsen oder Buchweizengrütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Abends.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
I Quartier Dünnebier.

Wobey tagtäglich recht gutes und stets reinliches Brun-
nenwasser angeschafft, und auf Verlangen ohnweigerlich
verabfolgt werden muß.

Der Tisch No. 2.

für jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts
wöchentlich des Morgens $\frac{1}{4}$ Pfund Brodt.

Sonntags. { a) *Mittags.*
Suppe, öfters mit etwas Grünem oder
Gerstengraupen, Kohl, Rüben oder
Kartoffeln.
 $\frac{1}{4}$ Pfund gahrgekochtes Fleisch, jedoch
ohne Knochen gerechnet.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
b) *Abends.*
Im Sommer wechselsweise grünen Sallat
und gute Bier-Kalteschaale, im Winter
aber Mehlsuppe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.

Montags. { a) *Mittags.*
Klump oder andere gute Vorkost, als
Sauerkohl, Kartoffeln u. dgl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
b) *Abends.*
 $\frac{1}{8}$ untadelhaften Käse.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Dünnebier.

Dienstags. { a) *Mittags.*
Dicke und gute reine Erbsen.
 $\frac{1}{2}$ guten Hering.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
b) *Abends.*
Mehlbrey von klarem Rockenmehl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
2 Quartier Dünnebier.

Mit-

- Mittewochs. { a) *Mittags.*
 Buchweizengrütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
 b) *Abends.*
 Mehlsuppe im Winter, im Sommer aber
 grünen Sallat und Bier-Kalteschaale
 wechselsweise.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Dünnebier.
- Donnerstags. { a) *Mittags.*
 Rüben oder Kohl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
 b) *Abends.*
 Biersuppe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 2 Quartier Dünnebier.
- Freytags. { a) *Mittags.*
 Mehlbrey' von klarem Rockenmehl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
 b) *Abends.*
 Käse $\frac{1}{8}$ Pfund.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Dünnebier.
- Sonnabends. { a) *Mittags.*
 Linsen oder Buchweizengrütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Dünnebier.
 b) *Abends.*
 Biersuppe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 2 Quartier Dünnebier.

Der Tisch No. 3.

für jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts
wöchentlich

- Sonntags. {
- a) *Mittags.*
Suppe, öfters mit etwas grünem, Gerstengraupen, Kohl oder Rüben,
 $\frac{1}{4}$ Pfund gahrgedachtes Fleisch, ohne Knochen gerechnet.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - b) *Abends.*
Im Sommer wechfelsweise grünen Salat und gute Bierkalteschaale, im Winter aber Mehlsuppe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Halbbier.

- Montags. {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Klump oder andere gute Vorkost, Sauerkohl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
 $\frac{1}{8}$ Pfund untadelhafter Käse.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Halbbier.

Dien-

- Dienstags. {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Dicke und gute reine Erbsen.
Einen vollständigen untadelhaften Hä-
ring.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
Mehlbrey von klarem Rockenmehl.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier.

- Mittewochs. {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Buchweizengrütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 $\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
Mehlsuppe im Winter, im Sommer grü-
nen Sallat und Bierkalteschaale wech-
felsweise.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier.

- Donnerstags.** {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Rüben oder Kohl.
 $\frac{1}{4}$ Pfund frisches Fleisch, und wechselsweise wenigstens alle 14 Tage $\frac{1}{4}$ Pf. Speck oder Schweinpöckelfleisch.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
Biersuppe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier.
- Freytags.** {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Dicke und gute reine Erbsen.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
 $\frac{1}{8}$ Pfund Käse.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier.
- Sonnabends.** {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
Linsen oder Buchweizengrütze.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 $1\frac{1}{2}$ Quartier Halbbier.
 - c) *Abends.*
Mehlbrey.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
1 Quartier Halbbier — noch überdem
1 Quartier Dünnebier.

Der Tisch No. 4.

wöchentlich für jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts.

Sonntags.

- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Mittags.*
 Rüben oder Kohl.
 $\frac{3}{8}$ Pfund gahrgekochtes Fleisch ohne
 grofse Knochen.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier ordinair starkes und 1 Quar-
 tier Speisebier NB. oder auf expref-
 ses Verlangen statt diefem 3 Quartier
 Speisebier.
- c) *Abends.*
 Im Sommer wechfelfeife grünen Sal-
 lat und gute Bierkaltefchaale, im
 Winter aber Mehlfuppe.
 4 Loth oder $\frac{1}{8}$ Pfund untadelhafte Butter.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Speisebier.

Montags.

- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Mittags.*
 Klump und Linsenfuppe jedesmal wech-
 felfeife.
 $\frac{1}{4}$ Pfund Speck oder zu dem Klump 19 Loth
 Rinder- oder 1 Pf. Hammelkaldaunen.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier ordinair starkes und 1 Quart.
 Speisebier.
- c) *Abends.*
 $\frac{1}{8}$ Pfund untadelhaften Käfe.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Speisebier.

- Dienstags.**
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
 Dicke und gute reine Erbsen.
 Einen vollständigen untadelhaften Hä-
 ring.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier starkes und gutes ordinaires
 Speisebier.
 - c) *Abends.*
 Mehlbrey.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Speisebier.

- Mittewochs.**
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
 Buchweizengrütze, oder faures, doch
 aber nicht mit zu vielem Blute ver-
 mischtes Lungenmus, oder sonst ein
 tüchtiges faures Gerichte.
 $\frac{1}{4}$ Pfund Speck.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier starkes ordinaires und 1 Quar-
 tier Speisebier.
 - c) *Abends.*
 Mehlsuppe im Winter, im Sommer aber
 grünen Sallat und Bierkalteschaale,
 wechselsweise.
 $\frac{1}{8}$ Pfund Käse.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Speisebier.

Donner-

- Donnerstags. {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
 Rüben und Kohl.
 Wechfelsweise alle 14 Tage $\frac{3}{8}$ Pfund
 frisches Fleisch und Schweinepöckel-
 fleisch.
 - $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - 1 Quartier ordinair starkes und 1 Quar-
 tier Speisebier.
 - c) *Abends.*
 Biersuppe.
 $\frac{1}{8}$ Pfund oder 4 Loth untadelhafte But-
 ter.
 - $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - 1 Quartier Speisebier.

- Freytags. {
- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - b) *Mittags.*
 Dicke und gute reine Erbsen.
 Ein vollständiger guter Häring.
 - $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - 1 Quartier ordinair starkes und 1 Quar-
 tier Speisebier.
 - c) *Abends.*
 $\frac{1}{8}$ untadelhaften Käse.
 - $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 - 1 Quartier Speisebier.

- a) *Morgens.*
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
- b) *Mittags.*
 Klump und Linsensuppe, jedes } oder
 mal wechselsweise, gleich } $\frac{1}{8}$ Pfund
 dem Montag Mittag. } Wurft.
- Sonnabends. } $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier ordinair starkes und 1 Quar-
 tier Speisebier.
- c) *Abends.*
 Buchweizengrütze oder 3 Loth Butter
 alle 14 Tage wechselsweise.
 $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt.
 1 Quartier Speisebier.

Nota. Die Gemüse bey dem 3ten und 4ten Tisch müssen besonders mit Fett durchgekocht werden; übrigens wird es der Speisemeisterin überlassen, ob sie an ein oder dem andern Tage die Gemüse ohne Abbruch des Tisches verändern wolle oder nicht, nur muß sie nicht die geringsten Gemüse beständig wählen, auch nicht 2, 3 Tage hintereinander dieselben geben, sonderlich aber mag sie die Woche wol ein oder ein paarmal gute Kartoffeln reichen.

3. *Zuchtbaus zu Bremen.*

Dieses Haus ist nicht sehr groß von Umfange, und gehört überhaupt nicht zu den größten und merkwürdigsten in Niedersachsen. Indessen verdient doch die Einrichtung desselben bemerkt zu werden. Das, was *Howard* in seinem Buch: *Ueber Gefängnisse* etc. über dasselbe sagt, macht uns mit der Oeconomie und dem Geist des Instituts nur wenig bekant.

Es hat seine *Lage* an dem westlichen Ende der Stadt auf dem Festungswalle, wo derselbe nach der Weser hin, die längs dem Hause vorbeyst, sich endigt. Sie könnte, in Absicht auf Gesundheit, in der Stadt nicht besser gewählt seyn: weil das Haus von der Seite des Walles nach der Weser reine Luft hat. An der Weserseite gegenüber östlich hat es den Begräbnisplatz für Züchtlinge; die hintere Seite stößt an die nahe mit dem Hause verbundene Armenhaus-Kirche. Das *Gebäude* selbst macht ein Viereck, in dessen Mitte ein offener Platz ist, der in die Tiefe hinabgeht; welche mit den Straßen der Stadt, gegen den Wall gehalten, gleich ist. Von diesem offenen Platz wird wiederum durch genugsame Fenster reine Luft in die Gemächer gebracht. An der Vorderseite des Einganges vom Walle ab, wo sich ein kleiner Vorhof befindet, kommt man rechter Hand in die geräumige Küche des Hauses; linker Hand in ein Zimmer, dessen sich die Inspectoren und Vorsteher des Hauses bey Zusammenkünften bedienen. Auch ist in dem Vorderplatze die Wohnung des Speisevaters.

vaters. Beym Eingange geht man geradezu auf einen ziemlich grofsen Saal, wo die Züchtlinge weiblichen Geschlechts arbeiten und verschlossen sind. Durch diesen kömmt man auf einen länglichten Nebenplatz, wo verschiedene Behältnisse der Kleidung und anderer Sachen, die den Züchtlingen gehören, hingestellt sind, auch die verarbeiteten Sachen aufgehoben werden. Von diesem Platze gehet man zu einigen geräumigen und hellen Staatsgefängnissen. Auch steigt man von da hinunter zu dem viereckigten offenen Raum in der Tiefe, den das Haus umgiebt. Hier sind denn unten an der Erde verschiedene Gemächer, theils solche, in welchen Züchtlinge männlichen Geschlechts arbeiten, theils die Schlafgemächer derselben; auch die Wohnung des Zuchtvogts, imgleichen eine Wachtstube, weil des Nachts von der Stadtmiliz eine Wache dahin geschickt wird, die auf dem offenen Platze einen Mann auf den Posten stellt. In dem zweyten Stockwerke an der einem Seite findet sich noch ein nicht sehr geräumiges Arbeitsgemach für Mannspersonen; an der Seite gegenüber aber sind geräumige Schlafgemächer der Weibspersonen. Man steigt an jeder Seite auf einer besondern Treppe hinauf. Unten ist auch eine Thüre zu der Armenhaus-Kirche, wodurch die Züchtlinge geführt werden, wenn sie das heilige Abendmahl empfangen. Sonst gehen sie zum Besuch der Kirche gewöhnlich durch eine Thür oben im Hause zu der Prieche in der Kirche, die für die Züchtlinge eingerichtet ist. — Man findet alle Gemächer sehr reinlich, gekehret und mit Kalk getünchet; bemerkt auch keinen üblen Geruch, weil

weil durch die mit eisernen Stangen versehene aber geöffnete Fenster reine Luft vom Walle, von der Weser und von den übrigen freyen Plätzen in alle Behälter geleitet wird.

Die *Zahl* der Gefangenen steigt wol bis auf 40, doch sind ihrer selten so viele. Sie werden gewöhnlich nur aus dem Territorium der Bremischen Republik eingebracht. Bisweilen wird auch wol aus den benachbarten Hannöverischen und Oldenburgischen Provinzen für jährliches Kostgeld ein Gefangener eingeliefert. Da nun die Stadt Bremen selbst 40,000 Einwohner haben mag, unter welchen bey dem mancherley Gewerbe dieses berühmten Handelsplatzes viele Menschen niederen Standes und nicht der besten Race sind; auch das Gebiete der Stadt auf dem Lande nicht unbedeutend ist: so macht die kleine Anzahl der Züchtlinge der Moralität dieser Republik wirklich Ehre; um soviel mehr, da die Religionsbildung des gemeinen Mannes sowol bey Reformirten als Lutheranern in diesem Staate noch grofse Mängel hat, die auch wol hier nicht leicht zu heben seyn möchten. Indessen, muss man zum Ruhm des Magistrats dieser Republik bemerken, dass die Sittenaufsicht desselben sich ungewöhnlich auszeichnet, und dass daher in dieser zwar nicht sehr grofsen aber doch volkreichen Stadt die Verbrechen, welche Zuchthausstrafe verdienen, nur selten sind.

Die *Arbeitenden* auf diesem Hause sind in drey Hauptgemächer vertheilt; in einem sind die Züchtlinge weiblichen, in den beiden andern die Züchtlinge

linge männlichen Geschlechts. Nur Einen Mann, schon alt scheinend, und in Bosheit durch die Länge der Jahre vielleicht schon zu sehr gewurzelt und schwer zu bessern, fand ich, da ich das Haus besuchte, unten an der Erde in einem kleinen Gemache allein arbeitend, und wegen seines boshaften Betragens bey der Arbeit an einen Block geschlossen. — *Classen, Rangordnung* und dergleichen giebt es hier unter den Gefangenen nicht. Indessen wird doch bey Vertheilung der Arbeiten Rücksicht auf Kräfte, Körpersbeschaffenheit und Alter genommen. Schwächere und Alte haben die leichtesten unter den Arbeiten des Hauses.

Was die *Verbrechen*, wegen welcher die Gefangenen sitzen, betrifft: so sind die mehresten derselben, Diebereyen und eclatante Betrügereyen; auch wol zu Zeiten Schandthaten der Hurerey, die besonders strafwürdig sind. In dieser grossen Stadt gerathen bisweilen Dienstmägde in Versuchung, auf den Namen eines angesehenen Mannes Zeuche aus den Laden der Handelsleute auszunehmen. Und wenn solche ertappt werden: so ist ihr Loos, dafs sie eine Stunde im Halseisen stehen und dann ins Zuchthaus gesetzt werden. Diesen Fall wird man am häufigsten finden. Verbrechen der Unkeuschheit sind in der volkreichen Stadt, obgleich viele junge Leute beiderley Geschlechts, Kaufmannsbursche, Matrosen, Knechte und Mägde darin sind, so häufig nicht, weil das wachsame Auge der Polizey überall hinschaut, auch bey Nacht offen ist, und keine verdächtige Häuser und Zusammenkünfte duldet. In Ansehung der Sittenpolizey übertrifft

trifft Bremen gewiss viele kleinere Städte, wo oft eine kleine Compagnie von Soldaten grosses Sittenverderbniss anrichten darf: wo dergleichen Leute ohne alle Ahndung Hurerey, Ehebruch, Schlägerey, nächtliche Ausschweifungen ausüben. — Das Zuchthaus in Bremen ist überhaupt für jedes Verbrechen, welches eine solche Strafe verdient, als diese ist; und auch Eltern können für Kostgeld ungerathene Kinder dahin bringen, aber nur selten ist der Zweck der Besserung an ihnen erreicht worden.

Die *Mortalität* ist in dem Zuchthause nicht gross, und kann es nicht seyn. In manchen Jahren stirbt kein Züchtling, und diejenigen, die auf Lebenszeit in dies Haus gesetzt sind, werden alt: welches wol die Arbeitsamkeit, die gute Behandlung der Gefangenen, die Regelmässigkeit der Diät in Speise und Trank, die Ordnung im Schlafen und Aufstehen, zur Ursache haben möchte. Diejenigen, welche in dem Hause sterben, haben gemeiniglich die Ursache ihres Todes mit ins Haus gebracht; sind entweder schon schwindfüchtig, oder mit dem Stoff zu andern tödtlichen Krankheiten hereingebracht; oder weil sie vorher der Trunkenheit ergeben gewesen, haben sie vielleicht im Hause wegen Beraubung des starken Getränkes, woran ihre Natur gewöhnt war, allmählig ihre Gesundheit verlohren.

Die *Beschäftigungen* der Gefangenen sind folgende: Die Weibspersonen spinnen Wolle und stricken Strümpfe, und haben jede auf dem schon gedachten Saale ihren Platz und Stuhl. Die stärksten Mannspersonen raspeln Brasilienholz. Sie arbeiten in dem Gemache
des

des offenen Platzes unten an der Erde. Die Ueberreste der Stücke, die sich nicht mehr raspeln lassen, müssen sie mit Aexten in kleine Späne zerhacken. Dies ist die schwerste Arbeit *). Sie haben sehr schwere Raspeln. Doch bedienen sich die Züchtlinge der schwersten gerne, weil sie damit wirksamer arbeiten können. — Diejenigen, die das Zuchthaus befehen, pflegen in jedem Gemache ein Trinkgeld zu geben, welches die Züchtlinge sogleich unter sich theilen †). (Ich gab in diesem Gemache das Trinkgeld an einen Züchtling, dessen Züge mir zwar auffallend waren, viel Unternehmendes, aber auch viel Güte verriethen, gab dabey den sämtlichen Arbeitern eine Ermahnung, daß sie in ihrer jetzigen Lage über die Strafwürdigkeit ihrer Verbrechen ernstlich nachdenken möchten, u. s. w. welche sie mit allen Zeichen einer gerührten Ehrerbietung und Dankbarkeit annahmen.) Jüngere, schwächere und ältere Züchtlinge männlichen Geschlechts spinnen Haare von Ziegen, Kühen und Pferden, woraus andere grobe Decken weben. Das Spinnen dieser Haare erfordert keine Kunst und starke Anstrengung. Nur für die Finger

*) Es ist nicht nur eine schwere Arbeit, sondern hält auch sehr lange auf und fördert nicht. Auf einigen Zuchthäusern, z. B. zu Magdeburg, hat man eine Mühle bauen lassen, auf welcher diese Ueberreste gemahlen werden, und die Züchtlinge dadurch in Stand gesetzt, ein weit größeres Pensum zu vollenden. Freylich kostet die Anlage und Unterhaltung einer solchen Mühle auch etwas; doch halte ich sie immer für vortheilhaft, in mehr als einer Rücksicht, für die Anstalt.

†) Besser wärs, wenn alles, was von Fremden gegeben wird, in eine Büchse gesammelt würde, wie es auch in manchen Zuchthäusern zu geschehen pflegt.

Finger der Züchtlinge, besonders der jungen Knaben, muß es anfangs schmerzlich und für die Gesundheit doch auch nicht am zuträglichsten seyn. Das Weben der Decken ist eine sehr simple Kunst, die die Züchtlinge bald lernen, und eine leichte Arbeit. Damit beschäftigten sich die Alten und Schwächeren. Alle Gefangene haben ein mäßiges *Pensum*; so daß sie bey einigem Fleisse weit mehr arbeiten können; daher sie nicht gar zu früh aufstehen, noch sich zu spät zu Bette legen dürfen. Was sie über ihr *Pensum* arbeiten, wird ihnen vom Hause bezahlt. Man beobachtet gemeiniglich bey Ankömmlingen, wie viel sie ohngefähr zu arbeiten im Stande sind; das höchste Maass wird ihnen dann zum *Pensum* gemacht. Ein Kerl muß z. B. wöchentlich in regula 150 Pfund Brasilienholz raspeln; kann aber weit mehr verarbeiten und sich Geld verdienen, welches sie denn gemeiniglich sich aufsparen und bey ihrer Entlassung aus dem Hause mitnehmen. Der Gewinn der bestimmten Arbeiten fließet in den Fond des Hauses; ist aber nicht sehr beträchtlich. Die härne Decken, welche von den Züchtlingen gewebt werden, und von verschiedener Farbe sind, hat man in manchen Jahren nicht einmal zu Gelde machen können, sondern auflegen müssen. Jetzt setzt man viele nach America ab. An den Sonntagen dürfen die Gefangenen innerhalb dem Bezirke des Hauses nach geendigtem Gottesdienste frey umhergehen, auch blos für sich arbeiten: da sie denn manche kleine Handarbeiten, z. B. Pfeifenstöcke und dergleichen machen, und an diejenigen, die das Haus besuchen, verkaufen. Uebrigens sind sie sich

alsdann selbst überlassen, und jedes Geschlecht unterhält sich so gut es weiß.

Die *Behandlung* der Gefangenen ist ungemein menschlich. Sie hängt indessen sehr von dem jedesmaligen Administrator, oder, wie er hier genannt wird, Vorsteher und dessen Gefinnungen ab: wiewol diese Herren gewöhnlich ihre Ehre darin suchen, selbst bey nöthiger Strenge, Menschenliebe zu beweisen, und die moralische Besserung der Züchtlinge zu befördern. (Ich lernte zwey Herren, ehemals gewesene Vorsteher, kennen, einsichtsvolle, feine und würdige Männer, die ich zu nennen nicht unterlassen kann, nemlich den Hrn. Andreas Gottlieb Kühlenkamp, Aeltermann der Bürgerschaft, und Hrn. Heinrich Strohrmann; auch den jetzigen Vorsteher, Hrn. Johann Gerhard Meyer, die alle mit vieler Einsicht von solchen Instituten, als Zucht- und Werkhäusern, sprachen, und überhaupt besondere Kenntnisse verriethen, die manchen Gelehrten fehlen möchten. Die beiden letzteren Herren führten mich in dem Hause herum, und ließen mich mit der größten Gefälligkeit (die überhaupt den Bremern, wenn Fremde die Institute ihrer Stadt sehen wollen, eigenthümlich ist) alles sehen; gaben mir auch, nebst dem ersten wackern Manne, auf meine Erkundigungen sogleich Nachricht. Die Züchtlinge äußerten bey der Gegenwart ihrer Gebieter keine ängstliche Furcht, obgleich dieselben grose Gewalt über sie haben; sondern verriethen sehr merklich Ehrfurcht und Liebe gegen dieselben.)

Die

Die *Speisen* der Züchtlinge bestehen in dem gewöhnlichen gemeinen, gut zugerichteten Gemüse, welches in jeder Jahreszeit grün oder getrocknet zu haben ist. Dabey haben sie gutes Rockenbrodt, auch gute Butter. Ihr Getränke ist ein gesundes Bier. Fleisch bekommen sie gewöhnlich vom Hause nicht; nur dreymal im Jahre werden sie mit Schweinefleisch gespeiset: welches eine alte Einrichtung ist, die man aus Sparsamkeit gemacht hat, weil der Fond des Hauses nicht groß ist und allen Aufwand verbietet. Doch wird es den Züchtlingen, die sich etwas Geld verdienen, verstattet, sich Fleisch bringen zu lassen, welches ihnen in der Küche des Hauses mitbereitet wird. Nur starkes Getränke kann ihnen, aus guten Gründen, auch für ihr eignes Geld, nicht erlaubt werden. Sie speisen alle auf dem großen Arbeitsaale der Züchtlinge weiblichen Geschlechts; jedoch an zween Tischen, Männer und Weiber besonders; an dem einen Tische unter Aufsicht des Speisevaters, der während der Mahlzeit vorlieset; an dem andern unter Aufsicht des Zuchtvogts. Sonst kommen beide Geschlechter nicht zusammen. — Die Gefangenen sind alle reinlich, so weit es ihre Arbeiten verstaten, gekleidet; die Männer meistens in leinener Kleidung; die Weiber haben keine dem Hause eigne Kleidung. Die Speisung so wie überhaupt die tägliche Behandlung der Gefangenen und Verwaltung des Innern des Hauses steht unter dem sogenannten Speisevater, und dann unter dem zeitigen Vorsteher. Die Unterhaltung eines Züchtlings soll sich jährlich ohngefähr auf 25 Rthlr. belaufen.

In Rückſicht auf *moralische Besserung* iſt das Bremiſche Zuchthaus, wenigſtens im Vergleich gegen viele andere, in der That mehr eine *Maison de la correction*, als du ſupplique zu nennen, wenn auch ſchon dieſe Verbeſſerung nicht an allen erreicht wird. Nicht allein die Vorſteher, vornemlich derjenige, welcher die jährige Adminiſtration hat, und es faſt täglich beſucht, laſſen es an mündlicher und thätiger Bemühung dazu nicht fehlen; ſondern auch der Speiſevater, der auch wol Zuchthausvater genannt wird, und der die Gefangenen immer unter Augen hat, trägt das ſeine dazu bey. Denn man wählet zu dieſer Stelle einen Mann von geſetzten Jahren, deſſen Klugheit und Rechtschaffenheit bekant iſt. Die Erfahrung hat gelehret, daſs eine kluge und menſchliche Behandlung manche auf dieſem Hauſe gebessert hat. Auch kann die ordentliche Anführung der Züchtlinge zum öffentlichen Gottesdienſt, dem manche in ihrem vorhergegangenen Leben wol ſelten beygewohnt haben, zu ihrer Beſſerung beytragen: obgleich in Abſicht auf dieſen vielleicht etwas mehr geſchehen könnte. Denn bey aller lobenswürdigen Einrichtung dieſes Hauſes ſcheint es nicht recht zweckmäſſig zu ſeyn, daſs gewöhnlich an der Armenhauskirche, welche auch die Züchtlinge beſuchen, ein junger Mann zum Prediger berufen wird, der da zuerſt den Anfang ſeiner Amtsführung macht, oft in ſeinen Predigten mehr um den Beyfall geſchmackvoller vornehmer Zuhörer, die dieſe Kirche beſuchen, buhlt, als ſeine Predigten nach den Begriffen und Bedürfniffen der Armen und der Züchtlinge mit weiſer Herablaffung einrichtet.

Ge-

Gewiß könnte ein älterer mehr erfahrener deutschgerader Prediger, der auch privatim die Züchtlinge belehrete, mehr zur Besserung derselben beytragen. Allein weil ältere Prediger nicht leicht ohne Familie sind: so fehlt es am Fond, einem solchen hinreichenden Gehalt zu verschaffen. Vielleicht findet sich derselbe Fall bey mehreren Zuchthäusern *). — Bekanntlich ist die sogenannte herrschende Religion in Bremen die reformirte: daher ist auch an der Armen- und Zuchthauskirche ein reformirter Prediger angestellt. Doch können die lutherischen Prediger am Königlichen Dom ungehindert die Züchtlinge ihrer Confession besuchen, und halten auch zu gewissen Zeiten im Jahre Communion für dieselben.

Die *Strafen* der Züchtlinge sind — Peitschenhiebe. Wenn eine Person Verbrechen halber von der Obrigkeit zum Zuchthause verurtheilt worden: so wird darüber den Herren Administratoren ein obrigkeitliches Decret zugefertigt. Sodann wird solche Person auf dem Zuchthause mit einem sogenannten Willkommen, d. i. mit Peitschenstreichen empfangen, welches innerhalb dem Zuchthause geschieht, wo die Verbrecher unten auf dem offenen Platze an einen Baum geschlossen werden. Diese Empfangstrafe ist härter oder gelinder, nachdem es in dem obrigkeitlichen Decrete entweder schlechtweg heisst, der Verbrecher solle mit einem Willkommen, oder mit dem Zusatze, er solle mit einem derben Willkommen auf-

D 3

*) Wagnitz über die moral. Verbesserung der Zuchthausgefangenen, Seite 8.

aufgenommen werden. Indessen kömmts doch hiebey viel auf die Gefinnung des Administrators an. (Man hat mir gesagt, daß wol ein menschenfreundlicher Administrator, in Rücksicht auf die verurtheilte Person, die Willkommenstrafe von Zeit zu Zeit aufgeschoben und zuletzt gar aufgehoben habe, ob sich gleich freylich hier noch untersuchen liesse, ob *diese* Menschenfreundlichkeit ganz zu loben sey? Ueberhaupt scheint diese Art Strafe, wenn ich mich so ausdrücken darf, nach holländischem Geschmack, (Strafe binnen Kamers) keinem Zwecke der Strafen recht zu entsprechen.) Dieser Willkommen ist auch in andern Zuchthäusern üblich, und wird von dem Zuchtvogt mittelst einer Peitsche von ledernen Knotenstricken auf das bloße Hemde vollzogen. Der Zuchtvogt wird deswegen von dem gemeinen Manne gemeiniglich der Zuchtpeitscher, anderwärts Peitschhans, genannt. (Vor vielen Jahren hatte ich einmal Gelegenheit, eine solche Execution an einem Kerl, der gestohlen hatte, im Gemache vollziehen zu sehen. Der Kerl schrie ganz unmenschlich, und während den Streichen schwoll ihm das Fleisch auf dem Rücken zu Beulen auf. Ich muß sagen, diese Art der Strafe schien mir etwas barbarisch zu seyn.) — Sonst werden auch die Gefangenen, wenn sie Unfug anrichten, mit eben dieser Peitsche nach Gutbefinden des Herrn Administrators gezüchtigt. Wenn einer aus Faulheit sein mäßiges Pensum nicht liefert: so empfängt er gleichfalls dafür seine Streiche. Man nennt das auf dem Hause: „Die Arbeit muß ihm aus der Haut geholt werden.“ Alle Strafen auf dem Hause werden von dem

dem Vorsteher verhängt, ohne sich deswegen erst an die Obrigkeit zu wenden.

Bey *Entlassung der Gefangenen* kann nach Beschaffenheit der Einrichtung des Hauses nichts weiter für sie gethan werden. Sie gehen dann gemeiniglich wieder zu den ihrigen; können sich auch im Gebiete der Stadt, ohne eine Makel der Schande zu haben, durch ehrliche Arbeit ernähren. Jeder Gefangene hat sich, wenn er arbeitsam gewesen ist, etwas erspart, welches ihm bey seiner Entlassung zum anfänglichen Fortkommen dienen kann.

Die Anstalt steht unter zween Herren aus dem Magistrat, wovon allemal einer der jüngste von den vier Herren Bürgermeistern, der andere einer der Herren Senatoren ist, welche *Inspectoren* des Hauses genannt werden. Dann sind noch vier Herren *Administratoren*, die auch wol Vorsteher genannt werden. Diese werden aus der vornehmeren Handel und Gewerbe treibenden Bürgerschaft gewählt, und müssen ihr Amt 8 Jahre verwalten. Jeder ist 2 Jahre Rechnungsführer, und hat in der Zeit die besondere Aufsicht und Verwaltung über alles, fetzet die verarbeiteten Sachen ab, kann auch nach seinen Einsichten und Gutdünken manche Einrichtungen zum Besten des Hauses machen. Dieser Vorsteher hat wirklich viele Last und Mühe, und muß fast täglich das Haus besuchen. In manchen Fällen kommen alle vier Vorsteher auf dem Hause zusammen, und berathschlagen sich gemeinschaftlich. Sie verwalten ihr mühevolltes Amt blos als Ehrenamt, ohne alle Belohnung; und haben noch wol obendrein manche Kosten während

ihrer Administration: dergleichen Ehrenämter in dieser Republik mehr sind, die dem Staat viele Kosten ersparen. Einer der Herren Vorsteher äufserte sich gegen mich, da ich das Haus besahe: er hielte es für das Institut besser, wenn ein beständig angesetzter und salarirter Vorsteher wäre: denn jetzt müsse erst allemal ein neuer Vorsteher sich mit der Zeit in die zweckmässige Verwaltung nicht ohne Mühe hinein-denken und hineinfetzen, und wenn dies recht geschehen wäre, so ginge er wieder von seinem Amte ab. Allein nicht zu gedenken, dafs der Staat gegründete Schwierigkeiten bey Anstellung eines beständigen Administrators finden würde, glaube ich, dafs die Abwechselung doch den überwiegenden Vortheil habe, dafs nicht so leicht bey derselben der Eifer erkaltet und die Gefühle abgestumpft werden, zumal da man in Bremen so wackere Männer dazu wählt, die unverdrossen ihr Amt als ein Werk der Wohlthätigkeit verwalten. In nöthigen Fällen wenden sich diese Männer auch an ihre vorgesetzte Obern, die Herren Inspectoren.

Officianten an diesem Hause sind folgende: Der oft erwähnte Speisevater, nebst seiner Frau, der Speisemutter, die alles Innere, Speisung, Pflege der Gefangenen besorgen, Aufsicht über das Pensum der Arbeit beiderley Geschlechter, auch über die Sitten derselben führen. Diese wohnen auf dem Hause, haben ausser freyem Tisch noch monatlich zwölf Thaler Gehalt. Der Speisevater wird aus der mittleren ehrbaren Bürgerschaft gewählt, und dazu ein Mann von gesetzten Jahren, der nebst seiner Frau den Ruf der Klug-

Klugheit und Rechtschaffenheit hat, ausersehen. Der Zuchtvogt, welcher die Strafen vollziehen muß, hat aufser seiner freyen Kost monatlich sechs Thaler. Gemeiniglich wird dazu ein auswärtiger angestellt: weil nicht leicht ein Stadtkind sich zu dem Posten findet. (Der jetzige ist aus Celle, wo er Zuchthausknecht gewesen, hergesetzt.) Es wird auch noch eine Dienstmagd auf Kosten des Hauses für den Speisevater gehalten.

Die *Kranken* werden von einem der Aerzte der Stadt bedienet, der nur ein geringes jährliches Gehalt (wo ich nicht irre, zehn Thaler) bekömmt. Die Kranken werden, insonderheit von der Speisemutter, wohl gewartet. (Ich fand überhaupt die Betten der Gefangenen so gut, wie sie mancher geringe Bürger nicht hat; alle waren mit leinenen Betttüchern versehen, und reinlich. Besonders waren die Betten der Weibspersonen sehr gut. Auch fand ich die Schlafzimmer, wo aber leider! zwey in einem Bette schlafen, lüftig und reingekehret.)

Die *Einkünfte* kommen aus den Revenüen gewisser alten nicht sehr beträchtlichen Vermächtnisse, und der Ausbeute der Arbeiten der Gefangenen. Der jährliche Ertrag ist sehr veränderlich, weil er nach den Verarbeitungen und der Zahl der Arbeiter, auch nach dem nicht immer gleichen Abfatze der Arbeitsproducte in verschiedenen Jahren ungleich ist. Er läßt sich also nicht wohl angeben. Die jährliche Einnahme reicht aber nicht hin, die jährliche Ausgabe zu bestreiten; da auch noch der Prediger an der Armenhaus-Kirche einen Theil seines Gehaltes aus dem

Fond des Zuchthaus'es erhält. Daher sind die Administratoren gemeiniglich in Vorschuss. Wenn dieser zu einer beträchtlichen Summe hinangelaufen, so wird wegen Tilgung desselben bey dem Magistrat Vorstellung gethan, und die Summe wird dann von der Bürgerschaft mit andern Auflagen, welche der Staat erfordert, aufgebracht. Es ist in einem Staate, der so viele öffentliche Anstalten, wozu seit dem Jahre 1779. noch die große allgemeine Armen-Verforgungsanstalt gekommen ist, aufrecht zu erhalten hat, so leicht nicht, den Fond des Zuchthaus'es zu erweitern: jedoch schien es, daß dieser vielleicht mit der Zeit nicht unbeträchtlich werden könne.

Ein *gedrucktes Reglement* für das Haus ist nicht vorhanden. Das Reglement trägt sich durch eine Art Observanz von Vorsteher zu Vorsteher, von Speisevater zu Speisevater. Und die Herren Vorsteher reguliren manches nach ihrer Einsicht. — Auch von der *Geschichte des Hauses* läßt sich wenig sagen, und es fehlt an hieher gehörigen Nachrichten. Im Jahre 1647. am 5ten August schlug das Gewitter in den starken Thurm des Zuchthaus'es, und ward durch Entzündung des darin aufbewahrten Schießpulvers das Haus gesprengt, auch Menschen beschädigt und getödtet. Es mag also ehemals ein sehr festes Gebäude gewesen seyn. Vielleicht hat auch die Wiederaufbauung des neuen, ebenfalls ziemlich festen Hauses den ehemaligen Fond verringert.

4. Zuchthaus in Cassel.

Das Zuchthaus zu Cassel ist vom Landgraf Carl 1720. erbaut, dicht an der Fulda. Es ist ein grosses massives Gebäude, und hat 2 Stockwerke. In jedem derselben sind mehrere kleinere Stuben, die neben einander liegen, vor welchen sich ein geräumiger Vorfaal befindet. In dem untern, wo auch die Kirche oder der Betfaal ist, der einen Theil des Vorfaals ausmacht, wohnen, schlafen und arbeiten die männlichen Gefangenen, in dem obern die weiblichen. Auf den Sälen wird gemeiniglich, besonders im Sommer, gearbeitet und gegessen, in den Stuben geschlafen. Ist die Anzahl der Züchtlinge gering, (über 36 kommt sie selten, bisweilen sind auch wol nur 12 da) so bringt man in eine Stube 3 bis 4. In jeder sind 4 geräumige Bettgestelle, 2 und 2 über einander, in welchen eine schlechte Matraze und eine Decke befindlich ist. Die Stuben, in welchen gearbeitet wird, werden geheizt. Reinlichkeit herrscht so ziemlich, und daher und weil das Haus gesund liegt, ist die Mortalität gering. Seit 1750. sind 1747 Züchtlinge hier gewesen, wovon 62 gestorben sind.

Ganz Hessen liefert die Züchtlinge; denn es ist das einzige Zuchthaus im Lande. Unterschiede und *Classen* unter ihnen giebt's weiter nicht, als dass sie theils nach der Grösse ihrer Vergehungen, theils nach ihrer Leibesbeschaffenheit leichtere oder schwerere Arbeiten verrichten müssen. Gemeinlich finds kleinere Diebe, Leute, die in öffentlichen Schlägereyen er-

ergriffen worden sind, Domestiken oder Unterthanen, die sich an ihrer Herrschaft gröblich vergangen haben, Landstreicher und dergleichen, die hier eingebracht werden. Auch können Eltern und Anverwandte ihre ungerathene Kinder zur Besserung hieher schicken, doch darf dies nicht anders, wie es im Reglement von 1720. §. 4. ausdrücklich heisst, als nach vorhergegangener der Directoren und Inspectoren genugsam- und gehöriger der Sachen Untersuchung und Cognition geschehen, welche dann auch die Zeit, wie lange das Kind im Zuchthause bleiben solle, reguliren und mit den Eltern wegen der Beköstigung eines solchen Züchtlings accordiren. Für die grösseren Verbrecher sind drey andere Behälter bestimmt, nemlich das *Stockhaus*, das *Gefangenenhaus* und *Spinnhaus*, welche aber in weiter keiner Verbindung mit dem Zuchthause stehen, als dafs sie mit diesem gemeinschaftliche Oberaufseher haben. Von ihnen nachher!

Die *Arbeiten* der Züchtlinge bestehen im Raspeln des Brasilienholzes und Hirschhorns, im Tobackreiben, Pudermachen, imgleichen im Flachs-, Wolle-, auch Baumwollespinnen. Ueberdies müssen die Mannspersonen fürs Haus Holz hacken und tragen, und die Weiber in der Küche des Zuchtmeisters Frau zur Hand gehen. Die Arbeiten nehmen früh um 5 Uhr ihren Anfang, und dauern bis Abends um 7 Uhr. Eine Stunde bleibt zur Mahlzeit übrig. Es wird kein Pensum aufgegeben, weil es oft an Arbeiten fehlt, welches dann aber auch freylich nicht selten zu Klagen über Begünstigung dieser und jener, und zu andern Unordnungen Anlaß giebt und faul macht. In der Funda-

Foundation sind für 2 Mannspersonen, die mit einander Brasilienholz raspeln, 50 Pfund täglich angesetzt, und soll ihnen immer auf 2 Tage die Arbeit zugewogen werden. Des Sonntags wird nichts gethan. Das Haus hat nach dem Reglement das Privilegium, alles das, was darin fabriciret wird, hinzuschicken wohin es will. Die Kaufleute, die die Waaren der Anstalt im Großen abnehmen, entrichten dafür den ordinären Impost; was im Kleinen verkauft wird, ist davon frey, so wie auch größtentheils das, was das Haus an nothdürftigen Victualien für Züchtlinge und Officianten braucht.

Die Züchtlinge werden gelinde und gerecht behandelt. Ihre *Kost* besteht in Suppe und zweymal wöchentlich Zugemüse. Sonntags haben sie Fleisch. Im Reglement §. 27. sqq. ist folgende Speiseordnung vorgeschrieben:

„Des *Sonntags* morgens bekommen die Zücht-
„linge kein Frühstück, des Mittags aber wird ih-
„nen Fleisch und Gemüse gereicht. Abends wird
„ihnen das Gemüse, so den Mittag übrig geblieben,
„mit Wasser und Salz aufgesotten gegeben. Des
„*Montags* morgens zum Frühstück Brodt und Salz,
„des Mittags geschmelzte Erbsen, des Abends wer-
„den die übrig gebliebenen Erbsen mit Wasser und
„Salz aufgewärmt. *Dienstags* früh Brodt und Salz,
„Mittags geschmelzte Linsen, des Abends die übrig
„gebliebenen Linsen mit Wasser und Salz aufge-
„sotten. *Mittewochs* früh Brodt und Salz, Mit-
„tags Speck und Gerste, Abends das übrig ge-
„bliebene, und wird damit verfahren, wie oben
„stehet.

„stehet. *Donnerstags* Frühstück; Mittags kleine
 „Feldbohnen geschmelzt; Abends wie gewöhnlich.
 „*Freytags* Frühstück; Mittags geschmelzte Erbsen,
 „oder Haferbrey, wozu das nothdürftige Mehl
 „oder Grütze zu rechter Zeit anzuschaffen; des
 „Abends wie gewöhnlich, das übrig gebliebene,
 „mit Wasser und Salz gewärmt. *Sonnabends* Früh-
 „stück; Mittags geschmelzte Linsen; Abends wie
 „gewöhnlich. — Jeder Züchtling bekommt täglich
 „ $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt und 1 Maass Mittelbier. Uebri-
 „gens können vorbemeldete Speisen von Erbsen,
 „Linsen und Bohnen, Buchweizen- und Hafer-
 „grütze, Brey von beiderley Mehl und nach der
 „Jahreszeit mit allerhand Gemüse, gelben und
 „weißen Rüben, Wurzeln, Weiss- und Sauer-
 „kraut und dergl. abwechseln, auch muß alles
 „mit Schmelzung, Wasser und Salz so zubereitet
 „seyn, daß die Züchtlinge damit wohl und bey Ge-
 „sundheit erhalten werden können. So stehet auch
 „zugleich inskünftige zu überlegen, ob diese Kost
 „nicht nach Verhältniß der sich etwa vermehren-
 „den Einkünfte in etwas zu verbessern sey.“

Dies ist nun auch zum Theil geschehen, und ich glau-
 be, — wenigstens wünsche ich es — daß itzt des
 Abends das Aufwärmen oder Aufsieden der Mittags-
 speisen einer frisch gekochten Mehl- oder ähnlichen
 Suppe Platz gemacht haben möge. Die Portionen
 der Speisen werden den Gefangenen mit einem Por-
 tionslöffel in die dazu bestimmten Näpfe gegeben. —
 Die Rechnung über die Beköstigung führt der jedes-
 malige Cassirer.

Obgleich

Obgleich keine besondere *Tracht* eingeführt ist, indem nur diejenigen vom Zuchthause Kleidung bekommen, die abgerissen und zerlumpt eingebracht werden; so findet sich doch, daß sie ziemlich gleich gekleidet gehen. Die Mannspersonen tragen meistens blaue Westen und Röcke. Der Zuchtmeister besorgt die Kleidung, so wie dessen Frau die Speisung.

Für Verbesserung der *Moralität* wird nicht mehr und weniger gethan, als auf allen Zuchthäusern! Dienstags und Freytags um 8 Uhr wird von einem Seminaristen Betstunde gehalten. Sonntags früh wird geprediget; Nachmittags ist Betstunde. Um die Züchtlinge für die übrige Zeit des Sonntags nützlich zu unterhalten, soll von nun an Beckers Noth- und Hülsbüchlein fürs Haus angeschafft werden. Bey der Mahlzeit wird von den Züchtlingen selbst ein Gebet verrichtet.

Die *Strafen* bestehen in Peitschenhieben und Ruthenstreichen. Ueber 2 bis 4 Hiebe darf der Zuchtmeister ohne Anzeige nicht geben lassen. Soll eine grössere Strafe stattfinden, so muß es erst bey der Session, die im Hause vom Directorio alle 14 Tage gehalten wird, gemeldet werden. Der Beste unter den Züchtlingen verrichtet die Execution, welches in mancher Rücksicht nicht ganz unrecht seyn möchte, weil es so etwas von dem ist, was man oft gefordert hat, und bey dem Militair auch zu geschehen pflegt: Sie sollen sich unter Leitung und Aufsicht der Vorgesetzten unter einander selbst richten. Zum Ertheilen des Willkommens ist ein Klotz da, wo durch
ein

ein Loch der Kopf und durch zwey Seitenreifen oder runde Löcher die Arme gesteckt werden müssen.

Ist die Strafzeit um, so wird, wie gewöhnlich, vom Zuchthaus-Directorium weiter nicht für den *Entlassenen* gesorgt; doch ist ein Arbeitshaus in der Stadt, wo er leicht Arbeit finden kann.

Der *Officianten* sind nur wenige. Der Zuchtmeister und dessen Frau besorgen das Hauswesen, der Werkmeister vertheilt und ordnet die Arbeit. Das Directorium führen ein Regierungsrath, ein Kriegsrath, ein Cammerrath, Schultheiß und ein Bürgermeister. Herr *von Heister*, der insonderheit sich den Zuchthausgeschäften unterzieht, ist ein sehr vortrefflicher Mann, der in seinem Betragen gegen seine Untergebenen Ernst und Leutfeligkeit aufs weifeste mit einander verbindet.

Der *Fond* besteht in einem Theil der Policeystrafen, in festgesetzten Abgaben von Kirmessen, Tanzgesellschaften, Musik in Wirthshäusern, Karten u. f. w., in freywilligen Geschenken von denen, die das Haus und die Züchtlinge zu sehen verlangen, und dem Arbeitsertrag. Jene Abgaben von Kirmessen etc. sind durch die gedruckte Verordnung vom Landgrafen Friedrich, damals König zu Schweden, vom J. 1734. näher bestimmt.

* * *

Außer diesem Zuchthaus giebt es noch

1) Das *Gefangenhaus*. Dieses liegt in der Unter-Neustadt vor dem Fulda-Thore, und ist nur ein kleines,

nes, niedriges, unansehnliches Gebäude. Das Criminalgericht hat darüber die Oberaufsicht, und in dem Hause selbst wohnt und inspicirt der Criminalgerichtsdiener. Die Gefangenen sind Leute, deren Vergehungen erst noch untersucht werden, und über deren Schicksal noch nichts entschieden ist. Ihre Verbrechen sind meistentheils Diebstähle, seltener — Todtschlag. Sie sind in mehrere Stuben vertheilt, die im Winter geheizt werden. Die Reinigung derselben geschieht durch die Gefangenen selbst. — Sie bekommen wöchentlich 13 Alben. Haben sie Kinder bey sich, so erhalten diese 7 Alben. Dafür können sie sich holen und kaufen lassen, was sie wollen. Die Speisen werden ihnen durch ein mit einem Thürchen versehenes Loch der Stubenthüre gereicht. Sie sitzen übrigens ohne Ketten in ihren mit vorgelegten Riegeln verschlossenen Stuben, haben zu ihrem Nachtlager Pritschen, worauf Strohfäcke gelegt werden, ohne alle weitere Bedeckung. Das Directorium hält fast täglich seine Sitzungen in einer dazu bestimmten grossen Stube des Gefangenenhauses.

2) Das *Spinnhaus* ist für weibliche Verbrecher bestimmt.

3) Das *Stockhaus*. Dieses liegt nicht gut, mitten in der Stadt, allzunahe am schönen Königsplatze. Es ist ein niedriges Gebäude, mit einem Vorhause, worin der Stockmeister oben wohnt, und mit 2 Hintergebäuden für die Gefangenen und die Wache, die jedesmal aus 8 Soldaten besteht. Die für die hier befindlichen Gefangenen aptirten Stuben, deren 12 sind,

sind zum Theil dunkel und schwarz, und haben nur Ein Fenster. In ihnen sind zugleich die Pritschen und Schlafbehälter. Der Numerus der Gefangenen ist sich nicht gleich. Es werden nur männliche Verbrecher aus den Ländern des Landgrafen darin aufgenommen. Es giebt 2 Classen unter ihnen. In der ersten Classe sind die Infamirten; diese tragen 2 Ketten, an jedem Fuß Eine, die zusammen 60 Pfund schwer sind, und einen weissen Rock mit Einem schwarzen Ärmel. Die in der zweyten Classe tragen nur an einem Fuß Eine Kette, haben braune Röcke mit rothem Futter, aber keinen weissen Ärmel, und ihre Kette wiegt auch nur 8 Pfund. Die in der ersten Classe sitzen gewöhnlich wegen Einbruch und Strassenraub, die in der zweyten wegen verübter Seelenverkäuferey, Ehebruch, Unzucht. Sie werden alle zu öffentlichen herrschaftlichen Arbeiten gebraucht, müssen im Winter eisen, die Canäle reinigen u. f. w. wobey jedesmal mit 2 Gefangenen ein Soldat als Wächter mitgeht. Sie werden von dem Stockmeister gelinde und billig behandelt, dürfen sogar aus ihren Stuben heraus und im Hause herumgehen. Ihre Kost besteht von Ostern bis Michael täglich in $2\frac{1}{2}$ Pfund Brodt, im Winter in 2 Pfund Brodt. Zu Kovent bekommen sie täglich 2 Kreuzer oder 6 Pf., wofür auch Bier gekauft werden kann. Der Stockmeister erlaubt ihnen auch wol, sich etwas zu kochen, wenigstens Coffee. — Sie werden alle Sonntage zweymal in die Garnisonkirche geführt, wo sie ihren besondern Platz haben. Um sie zu strafen, sind mehrere Werkzeuge da, die aber nur selten gebraucht werden, z. B. der

Straf-

Strafstuhl, die Strafbank, der spanische Mantel, die Jungfer. Sonst werden sie mit Peitschenhieben gezüchtigt. Nach überstandner Strafzeit wird, wie gewöhnlich, nichts weiter für sie gethan. Die aus der ersten Classe sitzen gemeiniglich auf Zeitlebens. —

5. Zuchthaus zu Celle *).

Der *Bau* des Zuchthauses zu Celle wurde 1710. angefangen, und 1731. geendigt. Die Kosten dieses Baues, welche die gesammten Landschaften des Churfürstenthums Hannover trugen, beliefen sich auf 180000 Thaler, den Louisd'or zu 4 Rthlr. 24 Mgr. gerechnet. Die *Lage* des Hauses gehet beynahe in gerader Richtung von Mittag nach Mitternacht, so daß die Aussicht der Zimmer nach letzter Direction hinaus gerichtet ist, da nach Süden die Strasse vorbeiführet, und hier die Hauptthüren und Gänge vor den Zimmern angelegt werden mußten. Der ganze Inbegriff der zum Institute gehörenden Gebäude und Höfe formiret ein Viereck, welches mit einer 12 Fuß hohen Mauer von Backsteinen umzogen ist. Der Hauptaufgang in der Mitte, der unter einem massiven mit Kupfer belegten Thurm, in welchem das Geläut und Uhrwerk befindlich, und zu dessen beiden Seiten

E 2

Woh-

*) Mehrere ausgesuchte Bemerkungen über dieses Haus, besonders über das Irrhaus und dessen unglückliche Bewohner, findet man in *Schaumanns Psyche* (Halle 1791.) Seite 208. Auch im *Journal für Deutschland* von 1785. stehen einige hieher gehörige Nachrichten.

Wohnungen für Unterbediente angebracht sind, durchgeht, hat die Inschrift, die zugleich die Absicht des Hauses bestimmt:

Puniendis facinorosis

custodiendis furiosis

et mente captis

publico sumtu dicata domus;

und führet auf einen geräumigen mit Rasen bedeckten Hof, in welchem bey guter Witterung die Inhaftirten täglich frische Luft genießen. Bey dem Eintritt in diesen Hof fällt das Hauptgebäude, das nur einmal aufgesetzt, aber eine Mansarde und schöne Frontispice mit dem groß - ausgearbeiteten Grossbritannischen Wapen und wegen seines hohen Fundaments eine beträchtliche Treppe hat, sehr ansehnlich in die Augen. An beide Ecken des Hauptgebäudes stoßen Flügel von einem Stock, welche in der Länge des vorerwähnten Hofes herablaufen, in deren einem, nach Westen, 8 Zimmer für Staatsgefangene, in dem andern, gegen Osten, die große Küche nebst andern Haushaltungszimmern, angelegt sind. Beide Flügel grenzen nach der Strasse, oder gegen Süden hin, an einen Pavillon, die beide uniform, aber schön gebauet sind, und deren östlichen der Commisfair, den westlichen der Prediger bewohnt. Diese Pavillons machen an der Strasse mit dem vorerwähnten Thurm, mit den zu dessen beiden Seiten befindlichen Bedientenhäusern, und mit der von diesen bis zu den Pavillons gezogenen Mauer eine gerade Linie aus. An der östlichen Seite des einen und an der westlichen des andern Pavillon führen gewölbte Thore noch

noch auf 2 besondere Höfe, bey deren Aufgang man auf ein etwas kleiner erbautes Haus siehet, davon ein jedes an die beiden Ecken des, vor den vorhin erwähnten Flügeln vorbeylauffenden Hauptgebäudes anschliesst, und von denen das auf dem östlichen Hofe von dem Speisemeister und ältesten Materialienschreiber, das auf dem westlichen von dem Zuchtmeister und 2 Zuchtknechten bewohnt wird. Beide äussere Höfe sind mit der schon gedachten Mauer umgeben. Hinter dem Hauptgebäude ist das Toll- und Irrenhaus von einem Stock, welches auch aus einem Hauptgebäude von gleicher Länge als ersteres, und aus 2 Flügeln bestehet, die durch einen gebrochenen Gang unter sich Verbindung haben, und in welche der Eingang durch des Speisemeisters und Zuchtmeisters Wohnungen gehet. Das zwischen den Tollhaus-Gebäuden und dem eigentlichen Zuchthause befindliche Quarrée ist ursprünglich zu einem Hofe für die Wahnsinnigen bestimmt, um daselbst frische Luft zu schöpfen. — Uebrigens sind alle diese benannte Gebäude massiv und sehr reel gebauet. Manchem Beobachter schienen sie als Gebäude, die die Kerker der Gefangnen und die Behälter der Wahnsinnigen in sich fassen, nicht — physiognomisch genug.

Die *innere Einrichtung* ist folgende: In der Mitte des Hauptgebäudes, dem Haupteingange gegenüber, ist die ziemlich geräumige und mit Geschmack eingerichtete Kirche angelegt, in welche von den zu beiden Seiten, unten und oben, anstossenden grossen Stuben Thüren in feste Gitterstühle führen, wo sämt-

liche Züchtlinge und die stillen Wahnsinnigen, die freylich nun wol eben nicht in die Kirche gehören *), ihre Plätze haben. Der Canzel gegenüber sind Priecken für die Landschaften und Vorsteher des Hauses, und unten Stühle, die an auswärtige Zuhörer vermiethet werden. An jede Seite der Kirche grenzet in dem untern und obern Stock eine sehr geräumige Stube, rechts für die männlichen, links für die weibl. Gefangenen. Neben jeder dieser Stuben sind hintereinander 2 sehr geräumige Kammern, wo die Schlafenden in Reihen stehen, so daß dazwischen Gänge formiret werden. Vormalis war es eingeführt, 2 und 2 zusammen zu betten, man sah hievon aber in mehrerm Betracht den Nachtheil ein, und nun werden seit einigen Jahren, wenn Bettstellen abgehen, kleinere für einzelne Personen angeschafft, so daß künftig sämtliche Inhaftirte separirt gebettet werden. Eine jede Schlafstelle hat einen linnenen Strohsack, der alle Vierteljahr neu ausgestopft wird, (und wozu der Speisemeister vermöge Accords das Stroh liefern muß) nebst einer wollenen Decke. Kann jemand soviel anwenden, sich ein bequemer Lager zu verschaffen, so stehet ihm dieses frey, daher auch die mehresten derer, die auf längere Zeit condemnirt sind, so bald sie nur einigermaßen können und Haushälter sind, dafür sorgen, ob dies gleich bey Uebelgefinnten, die das noch nicht haben, nicht selten Gelegenheit zum Neide und Gezänke giebt. Die Kranken werden mit bequemer Lagern versehen.

Die

*) Das, was Herr Prof. Niemeyer in seinem *Philotas* Th. 3. S. 86. hierüber sagt, ist sehr wahr.

Die *Anzahl* der Gefangenen verändert sich mit jedem Tage durch den beständigen Ab- und Zugang. Zu Ende des Jahrs 1789. waren gegen 190 Züchtlinge da, wovon die männliche Anzahl 54, die weibliche 136 war. Der Grund von dieser Ungleichheit liegt darin, daß nur alte schwächliche oder auch junge Verbrecher, bey denen durch fortgesetzten Religionsunterricht moralische Besserung zu hoffen ist, ins Zuchthaus abgegeben, die übrigen aber in die Stockhäuser zu Festungsarbeiten abgeführt werden. Binnen 7 Jahren hat indeffen der Numerus gegen die vorgefundene Zahl sich beynahe um 40 gemehret, und die Anzahl der während dieser Zeit recipirten beläuft sich auf 310. Der Grund dieses Anwachses liegt aber wol nicht blos in zugenommenem Verderben, obgleich nicht zu leugnen, daß der vermehrte bereits in alle Stände eingeschlichene Luxus das feinige dazu beygetragen, sondern theils in den jetzt feltener werdenden Todes- und Landesverweisungs-Strafen, theils in der an vielen Orten wachsammer werdenden Polizey, da Liederlichkeit, Unzucht und ähnliche Laster jetzt weit öfterer bestraft und Leute von dieser Art häufiger zur Correction hieher gesandt werden. Eine besondere Gegend oder District der Hannöverschen Lande, woher die traurige Gesellschaft dieses Hauses am meisten recrutirt würde, kann nicht angegeben werden, ob sich gleich die Obrigkeiten mehrerer Aemter durch öftere Zuschickung solcher Wüstlinge, die sich vorerwähnten Lastern ergeben, in ihrer Wachsamkeit über gute Sitten sehr auszeichnen. Uebrigens ist das hiesige Institut für

die sämtlichen Provinzen der Hannöverschen Churlande bestimmt *).

Alle Züchtlinge (Staatsgefangene oder einige aus bessern Ständen ausgenommen) sind in 7 Stuben vertheilt; doch werden in ihnen die ruhigern Wahnsinnigen, denen die Zuverlässigsten von jenen zur Wartung und Aufsicht beygegeben sind, auch mit aufbewahrt †). Sie waren im December 1789. so rangirt:

Untere Etage.	{	No. 1. grofse Mannsst. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	60	Personen,
		— 2. grofse Frauensft. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	74	—
Obere Etage.	{	— 3. kleine Mannsst. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	8	—
		— 4. kleine Frauensft. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	5	—
		— 5. grofse Mannsst. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	46	—
		— 6. grofse Frauensft. Züchtl.		
		und Wahnsinnige —	73	—
	{	— 7. eine Krankenstube der Frauensleute —	—	11 —
		— 8. für jetzt ein Materialzimmer.		

Der Staatsflügel von 8 Zimmer für Mannspersonen — — 5 Züchtl. und 3 Wahnsinnige.

Diese

*) Man sehe das erste Stück des ersten Jahrganges der *Annalen der Braunschw. Lüneburgischen Churlande* (Zelle und Hannover 1789.) p. 150. sqq. Imgl. St. 2. des 3ten Jahrg. p. 335. St. 3. p. 551. sqq.

†) Ueber dieses Zusammenseyn der Verrückten und Gefangenen macht Hr. *Schaumann* in seiner Nachricht S. 215. einige Bemerkungen, so wie über die großen Stuben *Howard* in seinem Buch: *Ueber Kranken- und Pesthäuser* S. 174.

Diese Züchtlinge werden nicht auf einerley Art behandelt. Nach Beschaffenheit ihres Verbrechens, ihrer Strafzeit und Characters werden sie entweder in ihrer Freyheit mehr beschränkt als andere, die, wenn sie sicher sind, ihr Urtheil nicht auf eine grössere Anzahl Jahre gehet, und sie mehr Unverdorbenheit der Gefinnungen zeigen, zu täglichen Hausarbeiten, als Wäsche, Handreichung in der Küche u. s. w. gebraucht werden; oder sie erhalten ihre Wohnung auf bessern Stuben, deren Vorzug hauptsächlich darin besteht, daß auf selbigen nur eine Gesellschaft von besser gesinnten gestattet wird; auch erlaubt man ihnen, in ihren Geschäften ohne Begleitung zu gehen, und beweist überhaupt mehr Zutrauen gegen sie, so wie man sich auch für ihre frühe Entlassung durch den Weg der Begnadigung, verwendet. Versetzung auf andere Stuben ist daher allerdings mit ein Mittel zur Correction, inzwischen ist von jeher ein Hauptdesiderium gewesen, daß bey Beengung des Raums bey zugenommener Zahl der Gefangenen noch nicht genug Classen haben gemacht werden können. Es sind deswegen im Jahre 1789. in der Mansarde des Hauptgebäudes noch einige Zimmer neu angelegt, wovon sich in der Folge durch mehr zu machende Abtheilungen ein gewünschter Nutzen hoffen läßt, da die mit einem noch nicht ganz verdorbenen Character hieher gekommenen, dahin die große Anzahl der aus Leichtsinne, Unverstand, oder durch die Macht unbewachter Affecten gefallen zu rechnen sind, durch das Gift wirklich Boshafter natürlich angesteckt werden müssen, und daher oftmals aus einer trau-

rigen Schule ungleich schlechter weggehen, als sie gekommen sind. —

Diebstahl ist bey weitem das häufigste *Verbrechen*, welches die Zuchthausbewohner liefert. In die zwote Reihe dieser gehören die Mütter, die sich von ihren unehelichen Kindern abzuthun gesucht, oder sich des Kindermords verdächtig gemacht haben. In die dritte Trunkfällige und incorrigible Wüftlinge. Ausserdem findet man einzelne Verbrecher fast von jeder Art.

Die *Mortalität* der Züchtlinge giebt im Verhältniß gegen die gewöhnlich angenommene keine grofse Differenz, da derer, die ad dies vitae condemnirt worden, nur wenige sind, daher das höhere Ziel des menschlichen Lebens nicht mit in Berechnung kommen kann. Die auf Lebenszeit hier befindlichen erreichen indessen doch oft ein hohes Alter von 60 und mehrern Jahren, so wie noch 1787. eine Frauensperson im 89sten Jahre starb, der in ihrem zwoten Zuchthauscurriculo nur noch einige Monate fehlten, um ihr 50jähriges Jubiläum, und zwar nur die 2te Periode gerechnet, feyern zu können. Sie starb dennoch ungern, und hätte sich abermalige 50 neue Zuchthausjahre gefallen lassen, wenn sie den Tod bis zu deren Ende aufzuhalten gewußt hätte. Die gewöhnliche Anzahl der Sterbenden ist im Durchschnitt von 10 Jahren im hiesigen Institute überhaupt etwa 20, wovon aber, da die mehresten derselben Wahnsinnige sind, nur zwischen 6 und 7 auf Züchtlinge zu rechnen. Mithin käme auf 29 bis 30 Züchtlinge etwa ein Sterbender.

Die

Die *Arbeit* sämmtlicher Züchtlinge bestehet in Flachs-, Heede- und Wollespinnerey, da man bey vormaligen Versuchen anderer Werkhausarbeiten diese nicht vortheilhaft gefunden hat. Die Materialien zur Spinnerey werden, wenn nicht Commissions genug da sind, woran es aber selten fehlt, auf Rechnung der Zucht-hauscasse angekauft, und zu deren Vorthail in Garne wieder verkauft. Das höchste Pensum, 3 bis 4 Stück aus dem Pfunde, ist für eine gute Spinnerin wöchentlich $7\frac{1}{2}$ Stück. Alten und Schwächlichen aber wird weniger aufgegeben, so wie auch die feinspinnenden nicht so viel Stückzahl zu liefern haben. Von den Mannsleuten werden, weil es ihnen gewöhnlich an Uebung fehlt, nur 4 bis 5 Stück gefordert. In der Regel wird am Montag die Arbeit nach Gewicht ausgegeben und am folgenden Montag auf gleiche Weise wieder abgenommen. Der hiedurch erzielte Verdienst kommt demjenigen zu gute, auf dessen Kosten die Inhaftirten unterhalten werden, und welcher das Fehlende zuschießen muß. Wird das Spinnerlohn für das Stück mit 1 Ggr. bezahlt, welches sich natürlich nach der Feinheit des Garns richtet, so verdient eine die Woche 7 Stück spinnende jährlich etwa 15 Rthlr. — Die Arbeit nimmt im Sommer um 5 Uhr ihren Anfang, Winters etwas später, wo die Betglocke gezogen und in Gegenwart der Unterbedienten eine Betstunde gehalten wird. Gegen 11 Uhr wird das Essen ausgegeben; um 2 Uhr werden wöchentlich 4mal die Stuben, welche die Reihe trifft, in dem Gange catechisirt; Abends um 6 Uhr wird wieder Betstunde gehalten wie am Morgen, und um 9 Uhr werden

den

den sämtliche Inhaftirte durch die Unterbedienten in ihre Schlafgemächer eingeführt, und diese so wie das ganze Haus verschlossen. Von Michael bis Ostern brennen auf allen Stuben Laternen; am Sonntag ist 2mal öffentlicher Gottesdienst: Morgens Predigt, Nachmittags Catechisation mit der zur hiesigen Kirche gehörenden Jugend der Neustädter Vorstadt. — Die übrige Zeit des Tages ist den Gefangenen zu ihrer eigenen Arbeit oder zum Genuß der freyen Luft in dem erwähnten Hofe vergönnt.

Behandelt werden sie, so bald sie sich ordentlich betragen, sehr milde, da es ein durch Erfahrung bestätigter Grundsatz ist, daß eine mit gehöriger Klugheit erwiesene Güte die mehresten Gemüther weit eher zur Besserung führt, als Härte. Nach diesem Grundsatz richtet sich denn auch die *Speisung*, die folgende ist: *Sonntags* im Sommer Gerstengraupen; im *Herbst* geschärbter Kohl, und jede Person $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinfleisch. *Montags* Erbsen und Hering durchs ganze Jahr. *Dienstags* Hafergrütze und Butterbrodt. *Mittewochs* Buchweizengrütze und Butterbrodt. *Donnerstags* wie Sonntags. *Freytags* und *Sonnabends* wie Dienstags und Mittewochs. Auch erhält ein jeder täglich 1 Pfund Brodt in 3 Portionen, wozu Abends etwas Butter gereicht wird. Das Getränk ist Covent. Die Speise wird gegen 11 Uhr Mittags in großen zinnernen Schalen auf lange Tafeln, die in den Gängen vor den Stuben befindlich sind, niedergesetzt, sämtliche Züchtlinge werden in die Gänge gelassen, wo ein lautes Gebet verrichtet und sodann einem jeden seine Portion in ein bey sich habendes Gefäß gegeben wird,

wird, womit sie auf ihre Stuben zurückgehen und ein jeder auf seinem Arbeitsstuhle Mahlzeit hält. Den Wahnsinnigen wird das Essen durch ihre Wärter gereicht. Die Speisung besorgt der Speisemeister, welcher für jeden auf den geringsten Fuß zu beköstigenden, wenn ihm bey theuren Preisen keine außerordentliche Zulage bewilliget wird, 26 Rthlr. erhält, und wofür er außer Beköstigung annoch Heizung und Bettstroh geben und die Reinigung der Wäsche besorgen muß. Für jede Verbesserung der Speisung werden 12 Rthlr. mehr bezahlt, und dieser sind 4, von denen also die vorzüglichste auf 74 Rthlr. kommt. Die erste bestehet in wöchentlich 2maliger Reichung von Suppe, Gemüse und Fleisch. Die 2te eben so 4mal. Die 3te desgl. durch die ganze Woche, wobey auch Bier gegeben wird. Bey der 4ten kommt noch einigemal Braten hinzu, wobey auch Betten besorgt werden müssen. Für die Heizung eines eigenen Zimmers erhält er 12 Rthlr.

Die *Kleidung* der Züchtlinge besorgt der Commissair auf Rechnung des Unterhaltenden. Die männlichen Züchtlinge werden in graue Camiföler mit langen Schössen und blauen Aufschlägen und Knöpfen, wie auch in graue Beinkleider, beides von groben Tuch, gekleidet, welches zusammen auf 2 Rthlr. 28 Mgr. kommt. Dazu erhalten sie jährlich ein Hemd zu 25 Mgr. 4 Pf., und ein paar Schuhe zu 1 Rthlr. Die Wahnsinnigen erhalten eben das. Die weibl. Züchtlinge erhalten gestreifte Röcke von Beiderwand und Camiföler. Erstere zu 29 Mgr. 4 Pf., letztere zu 18 Mgr. Die Kosten bezahlt die Casse, welche sie hier unterhält.

An Bemühung, *moralische Besserung* zu bewirken, fehlt es nicht. Von Seiten des Predigers geschieht es durch möglichste Erweiterung des Erkenntnisses, durch Benutzung ihres eigenen Exempels von den traurigen Folgen aller Laster und Vergehungen, und durch sorgfältige Anwendung der eindringlichsten Motive zur Besserung und Tugend. Ein frommer Wunsch bleibt es hier aber immer noch für einen Zuchthausprediger, ein wirkfames Mittel zu finden, den Leichtfinn der mehresten und die bey so vielen zur Natur gewordenen Laster zu überwinden, wobey inzwischen doch Belehrung und mit Nachdruck gegebene Ermahnung immer noch wirkfamer sind, als alle Strafen, die den Ausbruch des Lasters wol eine Zeitlang hindern, aber das Herz nur selten bessern. Oft müssen letztere aber doch von Seiten der Inspection bey Vergehungen zu künftiger Witzigung und zum abschreckenden Exempel für andere verfügt werden, ob man gleich durch kleine Belohnungen und Vergünstigung mehrerer Freyheit weit lieber Aufmunterung zum bessern Betragen giebt.

Die nöthigen *Strafen* werden von dem Zuchthaus-Commissario nach Befinden des Vergehens und nach Maafsgabe des sonstigen Betrags bestimmt. So wird z. E. vorsätzlicher Unfleiss durch Hunger und einige Züchtigung mit der Peitsche bestraft. Zänker und Unverträgliche werden gewöhnlich an einen in der Mitte des Zimmers befindlichen Pfeiler einige Stunden zur Beschimpfung angeschlossen, oder in eine Coje des Tollganges eingesperrt, und eine Zeitlang von der übrigen Gesellschaft getrennt. Vorsätzlicher Betrug, Dieb-

Diebstahl, Widerfetzlichkeit und Unzucht etc. werden entweder durch Anschliessung an den Thürpfosten und bey offenen Thüren zugetheilte Peitschenhiebe, oder durch die sogenannte Fiddel, (eine Maschine, die den Kopf niederhält, die Arme vorwärts zieht, und die Füße befestiget) womit 12 bis 24 Streiche mit der Knotenpeitsche auf entblößten Rücken verbunden sind, bestraft. Auch werden solche, die Ausbruch oder Flucht intendirt, mit einem an den Fuß gelegten Klotz versehen, oder in eine Coje eingeschlossen.

Nach abgelaufener Strafzeit, wo ein jeder zu dimittirende die Urphede, dafs er sich an niemand rächen wolle, abzulegen hat, hält die *Entlassung* schwer, wenn er nicht einen sichern Aufenthalt und Erwerbsmittel anzugeben weifs. Fehlt das, so mufs das Unterkommen für ihn erst ausgemacht werden, oder der Aufenthalt im Zuchthause bleibt bis zu solcher Gelegenheit, es müßten denn Ausländer seyn, die in hiesigen Landen delinquent haben; solche werden sodann gewöhnlich mit Landesverweisung dimittirt und über die Grenze geführt. Bey der Entlassung erhält ein jeder nach Maafsgabe der Weite seines Weges ein Zehrgeld von 12 Mgr. bis 2 fl., wozu ihm auch oft noch die freye Post ertheilet wird.

Die *Officianten* am Hause sind folgende *): 1) Der Inspector, welcher nomine regiminis ist, und wozu daher

*) *Schaumann* giebt den Cellischen Zuchthausofficianten in seiner Nachricht großes Lob, und macht dabey ebenfalls die so wahre Bemerkung: „Man sollte die allermenschenfreundlichsten zu solchen Aemtern aussuchen; denn wo ist diese Tugend nöthiger? wo geht sie leichter verloren? — „Nur da, wo verständige und gute Officianten angestellt sind, läßt sich Besserung der Gefangenen hoffen.

daher ein Königl. Bedienter genommen wird. Sein Officium ist, dahin zu sehen, daß jeder sein Geschäft pflichtmässig verrichte. In Hauptangelegenheiten muß mit ihm conferirt werden. (Der jetzige ist der Hofgerichtsaffessor Herr Stromeyer mit 100 Rthlr. Gage.) 2) Der Zuchthauscommissarius, welcher die Specialaufsicht über Disciplin und Arbeit führt, so wie dieser auch die Rechnung und Casse hat. Sein Gehalt ist ppt. 600 Rthlr. (Der jetzige ist der Hauptmann Herr v. Döhren.) 3) Der Prediger. Sein Gehalt mit Accid. ppt. 340 Rthlr. 4) Der Arzt — 100 Rthlr. 5) Chirurgus — 80 Rthlr. 6) Zwey Material-Schreiber, die die Specialrechnung über Arbeit und Bau führen. Ersterer hat 170, letzterer 126 Rthlr. 7) Der Küster und Praeceptor mit ppt. 80 Rthlr. 8) Der Speisemeister. 9) Der Zuchtmeister, welcher überhaupt alle Stuben und sämtliche andere Unterbediente, die folgen, unter Aufsicht hat, und täglich Rapport an den Commissarius abstaten, auch dem Prediger das zu wissen nöthige melden muß. Sein Gehalt ist etwa 72 Rthlr. 10) Drey Zuchtknechte, die die Schlüssel zu den ihnen anvertrauten Stuben führen, jeder mit 16 Rthlr. Lohn und wöchentl. 30 Gr. Kostgeld. 11) Ein Pförtner, der die sämtlichen Thore schließt, zum Ausschicken bestimmt ist, und Uhr und Geläute besorgt, und mit einem Zuchtknecht gleich salarirt wird. 12) Zwey Nachtwächter. 13) Drey Spinnemütter, die auf richtiges Spinnen und genaues Haspeln sehen müssen, und die Kranken zu verpflegen haben.

Die Gebäude des Zuchthauses und sämtliche Bediente desselben unterhalten die Landschaften der Chur-Han-

Hannöverischen Lande, wovon der jährliche Betrag ohngefähr 3400 Rthlr. ist, dagegen muß aber für jeden gemeinen Gefangenen an Miethe oder für Wohnung 5 Rthlr., für ein eigenes Zimmer aber 12 Rthlr. jährlich bezahlt werden. Die hievon einkommende Summe beläuft sich unter dem Titel von Haus-Geldern über 2000 Rthlr., welche den Landschaften zu Gute kommen, so daß selbige einen Zuschuss von etwas über 1000 Rthlr. jährlich zu machen haben, und die ihrer Größe nach auf die Provinzen repartirt werden. Die Alimente, Kleidungsstücke, Medicin, Reisegeld und Beerdigungskosten betragen etwa 11500 Rthlr., so daß die jährliche Generalsumme der Kosten ohngefähr 15000 Rthlr. ist. Die letzt erwähnten Artikel bezahlen, in so fern die Kosten aus der Arbeit eines jeden nicht aufgebracht werden können, — der jährliche Betrag des Verdienstes mag überhaupt 1800 Rthlr. seyn, — theils die herrschaftliche Cammercasse für diejenigen, welche aus königl. Aemtern condemniret sind, theils die Patrimonialgerichte, welche Sträflinge hieher schicken, theils die Familien selbst, wenn ihr Vermögen hinreicht. Für die Wahnsinnigen, welche in obigen Berechnungen mit begriffen sind, bezahlen gewöhnlich die Commünen, aus welchen sie gebürtig, und die Aemter und Gerichte, aus welchen sie anher gebracht, müssen dafür stehen. Im Fall der vernachlässigten Zahlung müssen selbige nach Ablauf eines Vierteljahrs nach erhaltener Berechnung das doppelte bezahlen. Ausländer, welche etwa hier recipirt werden, sie mögen Züchtlinge oder Wahnsinnige seyn, erlegen zum Vortheil der Zucht-

hauscaffe (das ist, die, welche den Landschaften zukommt) das Duplum.

Das *Directorium* führt die königl. Landesregierung in Hannover, an welche alle Officiel-Berichte gehen, und ohne deren unmittelbares Rescript niemand aufgenommen noch entlassen wird, auch überhaupt keine Veränderung von einiger Bedeutung vorgenommen werden kann. Sämliche im Turno von den Landschaften präsentirte Oberbediente confirmirt dieselbe, so wie sie die von der Inspection vorgeschlagene Unterbedienten genehmiget. Alle Jahr werden die Rechnungen revidirt und abgenommen, wozu jede Landschaft, die zur Subsistenz des Instituts concurrirt, einen Deputirten schicket, und wozu besonders noch ein Revisor salariret wird, welcher bey den Quartals - Abschlüssen sämliche Rechnungen nachzusehn hat.

Dafs ein *Irren - und Tollhaus* mit diesem Institute verbunden sey, ist schon oben gesagt. Die wüthenden und gefährlichen Wahnsinnigen werden in sehr feste Cojen des Tollganges, deren in jedem Flügel 8, im Hauptgange 24 sind, und in denen sich eine am Fußboden eingerichtete Schlafstelle, wie auch eine in den unten durchgehenden Canal führende Commodität befindet, aufbewahret. Die Gänge selbst sind mit mehreren Oefen versehen, wodurch die Behälter erwärmet werden, und auf den Klappen der mit eisernen Gittern verwahrten Thüren sind kupferne, inwendig verzinnte Kellen an Ketten befestiget, worin die Speise und nachher das Getränk gegeben wird. Schade, dafs letzteres Institut noch nicht bis dahin erweitert worden

den ist, daß vollständigere und mit sorgfältigerer Bemühung anhaltende Versuche zur Herstellung der am Körper und Gemüth leidenden Elenden gemacht werden können. Eine einem Hospital ähnliche Vorkehrung, wo hinlängliche Zimmer, mehrere gewissenhafte Krankenwärter u. d. gl. einem redlich sorgfältigen Arzte die Hand böten, ist schon oftmals gewünscht, und auch wol zu hoffen: daß die Landesregierung in Vereinigung mit den Landschaften, noch Mittel finden werde, dergleichen wohlthätige und der Menschheit Ehre bringende Anstalt zu treffen.

* * *

Es ließen sich ohne Mühe mehrere *Bemerkungen* zum Lobe dieser Anstalt machen, denn es ist vielleicht kein Zuchthaus, das seine Gefangenen so gut beköstigt, (nur das häufige Verspeisen trockner Hülsenfrüchte gefällt mir nicht, so wie ich auch 1 Pfund Brodt täglich, wenn nicht die sonstige Kost es ersetzte, für zu wenig halten würde; auf den mehresten Zuchthäusern wird $1\frac{1}{2}$ Pfund gegeben;) bey Vertheilung der Arbeit so sehr auf ihre Kräfte Rücksicht nimmt, (doch kann ich mich in die angegebene Berechnung, die gar zu sehr die Kräfte schonet, und zu wenig fordert, nicht finden;) bey der ganzen Behandlung so billig, beym Strafen so zweckmässig und bey ihrer Entlassung so menschenfreundlich verfährt, und zugleich die diesen Gefangenen vorgesetzten braven Officianten so gut salarirt, als das zu Celle. Aber die vielen *Zuschüsse*, die die Kammer, Aemter und Patrimonialgerichte zur Erhaltung der überschickten Zücht-

linge geben müssen, haben meinen Beyfall nicht, und ich beziehe mich in dieser Rücksicht auf das, was ich im folgenden über die Zuchthaus-Fonds sagen werde. Ich bin nicht genugsam vom Locale unterrichtet, aber wundern sollte es mich doch, wenn man nicht auch hier, so wie auf andern Aemtern, die doch bey weitem ihren Zuchthäusern nicht so vielen Nachschuß zahlen, dagegen murren, und lieber, um sich nur die vielen Kosten zu ersparen, auf andere, obgleich sonst weniger heilsame Strafen, die brevi manu abgethan werden, erkennen sollte. Freylich scheinen diese Zuschüsse mit durch jene menschenfreundliche Behandlungsart der Gefangenen, die diesen durchaus nicht zu viel thun, sondern sie mehr durch Liebe bessern will, verursacht zu werden; aber liesse sich der Ausfall nicht — ich frage nur — auf irgend eine andere Art einigermaßen decken? — Ließen sich nicht vortheilhaftere Arbeiten einführen — oder liesse sich nicht, ohne ungerecht und grausam gegen die Gefangenen zu werden, Einnahme und Ausgabe in ein näheres Verhältniß (denn daß das Haus sich ganz durch sich selbst erhalten, oder wol gar Capitalien sammeln soll, verlange ich nicht) setzen? — Es ist fürwahr zu wenig, wenn der *gesunde Gefangene*, der doch immer von dem dürftigen, durch Betteley und Müßiggang entkräfteten, im Arbeitshause versorgten, und deswegen auf ein geringeres Pensum gesetzten, unterschieden werden muß *), nicht mehr als 15 Rthlr. jähr-

*) Herr *Wehrs* hat Recht, wenn er in seiner Nachricht vom Arbeits- und Erziehungshause vor Hannover (siehe dessen *öconomische*

jährlich erarbeiten und — 26 Rthlr. (wobey Kleidung u. s. w. noch nicht mitgerechnet ist) verzehren will. Vielleicht würde ein erfahrener Kaufmann des Orts hier manche Auskunft geben und an der Hand des menschenfreundlichen Inspectors oder Commissarius die Sache in den rechten Gang leiten können.

6. *Zucht- und Armenhaus zu Dessau.*

Das Zuchthaus in Dessau ist — unbedeutend. Es macht einen Theil des Armenhauses, das der itzt regierende Fürst 1766. erbauen liefs, aus, wesswegen auch über dem Haupteingange die Worte: *Miseris et Malis* (warum nicht lieber bey *solchen* Anstalten eine deutsche, allgemein verständliche Inn- oder Ueberschrift? —) stehen. Freylich fehlte es dem Lande bis dahin an einer solchen Anstalt, und man hatte sich desswegen genöthigt gesehen, die zur Zuchthausstrafe verurtheilten in ein auswärtiges, nahe gelegenes, z. B. nach Halle, zu schicken. Diesem Mangel wollte der überall hinblickende, für alles thätig sorgende, vortreffliche Fürst abhelfen. Nur ein eigenes Gebäude diesem Zweck

F 3

zu

mische Aufsätze, Schwerin 1791. S. 403. und im folg.) nicht so sehr viel auf den Arbeitsertrag in einem *solchen* Hause gerechnet wissen will; und doch ergiebt sich aus den beygefüigten Tabellen, daß hier mehrere eben so viel spinnen, als auf dem Zuchthause zu Celle. Oder vielleicht paßt es auch auf diese Anstalt, was er von jenem Arbeitshause rühmt: „das Land hat noch zu viel Sittlichkeit, als daß völlig wirksame Kräfte häufig in ein solches Haus kommen sollten.“

zu widmen, wäre zu kostenspielig gewesen, besonders da der Gefangenen, die aus dem Dessauischen Lande eingebracht werden, doch nur immer wenige seyn können. Die Vereinigung mit einem andern Institut war hiernach beynahe nothwendig, und man muß also schon zufrieden seyn, wenn man Arme, Erwachsene und Kinder, freywillig Arbeitende und Zwangsarbeiter, Verbrecher und Nicht-Verbrecher unter einem Dache schlafen sieht, so sehr sich auch übrigens meine Philosophie und mein Gefühl gegen diese Vereinigung empört. (siehe B. I. p. 36. fqq.) — Man hat sie zwar dadurch einigermaßen unschädlich zu machen gesucht, daß man die Züchtlinge nur selten und fast gar nicht aus ihren Stuben läßt, und überhaupt die Zuchthausanstalt mehr als Nebensache oder Nebenzweck betrachtet und behandelt; aber ob man nicht dadurch wieder auf der andern Seite fehle, mag ich nicht entscheiden. — Mehreres über die Einrichtung des ganzen Instituts findet man in *Lo-bethans Anhalt. Journal. Drittes Vierteljahr. Zerbst 1783. S. 201-214.* und in den *Nachrichten von der Versorgung der Armen im Fürstenthum Anhalt Dessau. Nebst Wahrnehmungen, Erklärungen und Schlussfolgen. Dessau 1789. S. 21. und im folg.*

7. Zuchthaus zu Erfurt.

Das Zuchthaus zu Erfurt grenzt dicht an das groſſe Polizeyhaus, von dem uns Herr *Becker* in der *Deutschen Zeitung* von 1785. St. 43. eine ziemlich ausführliche, nur, wie mich dünkt, fast zu günstige Nachricht, die der Augenzeuge wol schwerlich durchaus unterschreiben möchte, mitgetheilt hat. Es besteht aus zwey Etagen; die untere ist für die männlichen, die obere für die weiblichen Gefangenen bestimmt. Sowol jener als dieser sind gemeiniglich nur wenige, 12 bis 16, auch wol drunter. Man hat die ganze Anstalt an einen Zuchtmeister verpachtet, der die Züchtlinge speist, und noch überdies wöchentlich 1 Gr. für die Person, wofür sie gekleidet werden sollen, abgiebt, und sie dann so gut zu benutzen sucht, als möglich. Er beschäftigt sie mit Schaafwolle spinnen, Raspeln, und vermiethet sie zum Straßsenbau, welches von der Regierung bezahlt wird. Dafs er nur die schlechtesten und faulsten Züchtlinge dazu hingeben werde, kann man leicht denken. Die besten braucht er zum Raspeln, die auch fast immer über ihr festgesetztes Pensum, welches täglich $\frac{1}{4}$ Centner seyn soll, arbeiten, so wie die weiblichen Gefangenen mehr als die ihnen aufgegebenen 12 Doggen Schaafwolle für Zeugmacher, womit sie etwa 18 bis 21 pf. verdienen, gemeiniglich spinnen. Zwar darf er sie nicht mit Schlägen oder durch andre harte Mittel dazu drängen, vielmehr sucht man allen Grausamkeiten durch dieses aufgegebene Pensum und durch

eine öftere Recherche vorzubeugen; aber wer hört denn immer die Seufzer der leidenden Menschheit, und wer kennt alle die Wege, auf denen man dem, an dem man sich rächen will, unter dem besten Schein des Rechts, wehethun kann? — Doch schien mir der Zuchtmeister, der damals, als ich die Anstalt besuchte, (im April 1790.) Entreprenneur war, nicht der grausame Mann zu seyn, der auf diese Art sich zu bereichern gesucht hätte. Vielmehr schien er durch bessere Kost, die er den Fleissigen gab, und die wirklich außerordentlich gut war, zum Fleiss zu ermuntern, wesswegen die Züchtlinge sehr ihre Zufriedenheit mit ihm zu erkennen gaben. — Nur die im Hause seynfollende Reinlichkeit war nicht die beste. Die Stuben, in welchen gewöhnlich, ob sie gleich klein sind, 4 wohnen, essen und schlafen, waren äußerst schmutzig, und man dünkte sich, wenn man aus diesen Behältern und Hause in das dicht angrenzende neu erbaute Accuchirhaus kam, welches an Reinlichkeit alle ähnliche Anstalten, die ich gesehen habe, übertraf, in eine ganz neue Welt versetzt. Sonntags warten sie in der im Hause befindlichen Capelle den Gottesdienst ab. — Sonst ist weiter nichts von dieser Anstalt zu sagen.

8. *Zuchthaus zu Frankfurt am Mayn.*

Das Zuchthaus zu Frankfurt am Mayn entspricht nur wenig den Ideen, die man sich von der besten Einrichtung einer Zuchthausanstalt macht, und es fehlt dieser
so

so berühmten Stadt fast ganz und gar an einer solchen. Zwar hat man bey dem schon 1679. erbaueten Armen-, Waifen- und Arbeitshaus, wie es in dem 1681. gefertigten Reglement heisst, „zugleich auf die unartige Jugend und andere in liederliches Thun und Wesen gerathene Personen,“ Rücksicht genommen, und sie neben den hier zu versorgenden armen Manns- und Weibspersonen, alten und jungen, Wittwen und Waifen, zu recipiren und zur Züchtigung und Besserung zu verwahren beschlossen; aber man kann sich doch leicht denken, dass dieser Zweck mehr als Nebenzweck betrachtet, und deswegen zur Erreichung desselben nicht sonderlich viel gethan worden ist. Hienach verdienet dieses Haus, als Zuchthaus, beynahe gar keiner Erwähnung, und geschähe es nicht deswegen, um den Eifer der Herren des Raths und der Deputirten der Bürgerschaft, der sich itzt so geschäftig bezeigt, und mit Ernst auf Verbesserung dieser Anstalt, als Zuchthaus-Anstalt, vielleicht auch wol auf Anlegung eines eigentlichen Zuchthauses denkt, desto mehr zu beleben, so würde ich dies Institut ganz mit Stillschweigen übergehen. Hier also nur einiges:

„Die *Anzahl* der Gefangenen beläuft sich ohngefähr auf 25 bis 30, welches kaum der achte Theil des gesammten Personale ist. Es sind meistens schlechte Menschen, oder sogenannte Nacht- und Strassenhuren. Der männlichen Arrestanten sind wenige. Gemeinlich werden ungerathene Söhne, auf Rechnung der Eltern, auf längere oder kürzere Zeit ins Haus gebracht. Die Gefangenen weiblichen Geschlechts

sitzen in zwey Stuben, in jeder 10 bis 12 Personen. *Rangordnung* findet bey diesen Züchtlingen nicht statt, und es wird eine wie die andere behandelt. Sollte einer oder eine der Gefangenen *erkranken*, so darf sie nicht im Hause bleiben, sondern wird sogleich ins Hospital zur Pflege transportiret; sind es ansteckende Krankheiten, so ist auch hierzu ein besonderes Haus zur Heilung. Die *Beschäftigung* der Gefangenen besteht in Holzschneiden, Trafssteine kleinschlagen, und Hanfgarn spinnen, wovon jeder sein Pensum, letzteres ist täglich $\frac{3}{8}$ Pfund — zu verfertigen verpflichtet ist. Die *Behandlung* ist nach Vorschrift der Aemter, die solche Personen setzen lassen. In diesen Ordres stehet auch die bestimmte Arrestzeit. Die *Bestrafung* geschieht bey den weiblichen Züchtlingen mit Ruthenstreichen, bey den erwachsenen männlichen mit Farnschwanzhieben. Sonst giebt's auch hier noch einen sogenannten Bärenkasten, mit lauter scharfen Ecken, darin man weder bequem sitzen, noch bequem stehen oder liegen kann. Imgleichen dunkle Gefängnisse unter der Erde, wo immer eins schlimmer als das andere ist. Man macht aber fast gar keinen Gebrauch mehr von ihnen. Die *Kost* ist in der Regel Wasser und Brodt, zweymal die Woche aber, als Mittewoch und Sonntags, Warmes, welches in einer Reis-, Gersten- oder sonst widerhaltenden Suppe bestehet. Die *Kleidung* ist von grünem Fries. Alle diese Ausgaben werden den Aemtern, welche die Gefangenen schicken, berechnet. Uebrigens findet oder spüret man, leider! bey den Züchtlingen keine *Besserung* auf diese Bestrafungen, vielmehr sind sie bey der Loslassung eben

eben wieder das, was sie vorher waren. Sie werden dann sich selbst überlassen, und eben dieses ist gewiss eine der Ursachen, dass sie ihr voriges Leben gemeiniglich wieder ergreifen.,,

Doch ich sehe, dass ich nichts als das ganz Allgemeine sagen kann. Aber auch schon hieraus erhellet, dass die Anstalt, als Zucht- und Correctionsanstalt, ihre Absicht nicht erreicht, und bey dieser Einrichtung auch wol schwerlich erreichen kann, so sehr ich sie auch übrigens im Ganzen und als Armen- und Waisenanstalt in mehr als einer Rücksicht schätze. Will man sie in ihrem ganzen Umfang und nach ihrer ganzen Einrichtung näher kennen lernen, so vergleiche man: *Des heil. Römischen Reichs Stadt Frankfurt am Mayn neulich aufgerichteten Armen-, Waisen- und Arbeit-Hauses Ordnungen und Gesetze. Mit Privilegio. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Johannes Haassen. MDCLXXXIV. 4. 9 Bogen.* Vorzüglich hat mir das, was Cap. I. über die Verwaltung etc. des Hauses gesagt wird, gefallen, und stimmt fast ganz mit den Wünschen, die ich mehrmals über Verwaltung etc. solcher Häuser B. I. geäußert habe, überein. Sonst dachte ich bey dieser Anstalt, als Armen- und Arbeitsanstalt, öfters an die zu *Berlin*, mit der sie ungemein viele Aehnlichkeit hat, obgleich bey dieser letztern, durch die thätige Bemühung des Herrn von der Hagen, seit 1774 und 77, wie man aus *Büschings Magazin Th. 12.* weiß, manches noch besser eingerichtet worden ist. — Doch dies nur beyläufig, denn ich ziehe nicht gern Parallelen; auch muß ich mich auf meine Hauptabsicht einschränken.

9. Zuchthaus zu Gießen.

Man hat in Gießen ein *Zuchthaus* und ein *Stockhaus*. Beide stehen neben einander in einer Ecke der Stadt, nicht weit von dem Walle. Das *erstere* ist von Holz, das *letztere* von Steinen aufgeführt, und beide sind nicht allein von einer hohen Mauer umgeben, sondern auch durch eine Mauer von 4 bis 5 Schritten unterschieden. An dem Stockhause her fließt der gemeine Stadtfluthgraben. Die Gefängnisse in demselben sind dunkel, doch ist selbst in den schlimmsten ein kleines, mit einem eisernen Stab verwahrtes Fensterchen angebracht. — Die Stuben in dem neuerbauten *Zuchthause* hingegen sind alle geräumig und hell, und mit zwey grossen Fenstern versehen. Es sind ihrer sechs, wovon der Stockhausverwalter eine, nebst einer Kammer, bewohnt. In den übrigen arbeiten und schlafen die Züchtlinge, von einander dem Geschlecht nach abgesondert. Ihre Lagerstätte bestehen aus zwey Bündel Stroh, die ein jeder monatlich aus der herrschaftlichen Scheuer erhält.

Die gewöhnliche *Anzahl* der Gefangenen beläuft sich auf 50 bis 70 von beiderley Geschlechtern, wovon das eine nur selten das andre der Zahl nach übersteigt. Sie werden meistens aus dem Oberfürstenthum Hessen eingebracht. Diejenigen Weibspersonen, welche auf Zeitlebens oder auch nur auf unbestimmte Zeit zur Zuchthausarbeit verurtheilt worden, sitzen im zweyten Stockwerk des Zuchthauses beyfammen in einer Stube, und in der andern sitzen die Hurer, Waldfrevler

frevler und diejenigen männlichen Gefangenen, welche nur auf einige Zeit zur Strafe hier find. Solche Mannsperfonen aber, welche ad opus publicum entweder auf Lebenslang, oder nur auf Jahre condemnirt worden, bleiben im Stockhause in der sogenannten Arbeiterstube beyfammen. Weibspersonen, welche wegen eines Kindermords eingebracht werden und den Mord leugnen, werden so lange in ein strengeres Gefängniß gesetzt, bis sie die That eingestehen; hernach werden sie translocirt in die Stube der übrigen Weiber, welche mit Wollarbeiten beschäftigt werden. — Sehr selten *sterben* des Jahrs mehr als 2 oder 3 Personen, welche nach der Verordnung zwar in die Anatomie abgegeben werden sollen, von der medicinischen Facultät aber nur alsdann angenommen werden, wenn sie zwischen Martini- und Petri-Tag sterben.

Die in opere publico stehende Gefangene müssen herrschaftliche *Arbeit* verrichten, die zum Zuchthause verurtheilten aber müssen Flachs und Wolle spinnen, und stricken. Ein jeder thut und arbeitet, so viel er kann, bey anhaltendem Fleiß; keiner bekommt ein Pensum oder eine Zeit gesetzt. Am Sonntage wird ihnen Vormittags — ehemals von dem zweyten Stadt- und Burgprediger, nunmehr aber von einem dazu bestellten Candidaten — eine Predigt gehalten, welcher alle Religionsverwandten, auch die Juden, beywohnen müssen. Nachmittags beschäftigen sich die meisten mit geistlichen Gefängen und mit dem Lesen geistlicher Bücher, die aber besser und zweckmäßiger seyn sollten und könnten! Das Abendmahl

mahl wird jährlich zweymal von dem zeitigen zweyten Stadt- und Burgprediger gehalten, welcher auch sonst alle außerordentliche actus ministeriales, als Krankenbesuche, Krankencommunioneu u. s. w. verrichtet. Ueberhaupt wird für die *moralische Besserung* der Gefangenen noch nicht so gesorgt, wie dafür gesorgt werden sollte. Man überläßt dieses bloß dem Prediger, der freylich allerdings viel thun kann, wenn er will. Ehedem wurde noch an jedem Sonntage, meistens Nachmittags, Catechisation gehalten. Jetzt aber läßt man bey der bloßen Predigt bewenden, die sich denn meistens auf keinen Seelenzustand weniger schickt, als auf den der Gefangenen.

Die *Behandlung* ist weder zu streng, noch zu gelinde. Im Ganzen aber wird für die nöthigsten Bedürfnisse gesorgt. — Die *Kost* besteht täglich aus drey Pfund Brodt und Wasser. Das Brodt wird ihnen aus der dazu bestimmten Brodtcasse gereicht. Wer sich etwas an seinem täglichen Brodt erspart, der hat die Erlaubniß, es zu verkaufen, und sich für das Geld warmes Essen zu verschaffen. Was den Gefangenen an Kleidungsstücken nöthig ist, das wird ihnen von dem peinlichen Richter verschrieben und aus der Brodtcasse bezahlt, deren Einnehmer als Officiant am Hause angestellt ist. Die gewöhnlichen *Strafen* bestehen in Schlägen mit einem Farrenschwanz. Der Stockhausverwalter darf 4 bis 5 Schläge geben lassen, höhere Strafen aber werden von fürstlicher Regierung angesetzt. Für diejenigen, die *entlassen* werden und die Strafzeit überstanden haben, wird weiter nichts gethan, als daß man sie ihrem Schicksal überläßt;

läßt; haben sie aber noch einiges Vermögen, so müssen sie das Brodt, die Kleidung und Medicin, die sie empfangen haben, bezahlen! — — Uebrigens werden die *Einkünfte* zur Versorgung der Gefangnen von der Arbeit genommen, die im Zuchthause verfertigt wird. Der Betrag derselben richtet sich also natürlicher Weise nach der Arbeit, und ist bald höher, bald geringer. — Ich enthalte mich aller weitem Anmerkungen über diese Anstalt!!

10. *Zuchthaus zu Gotha.*

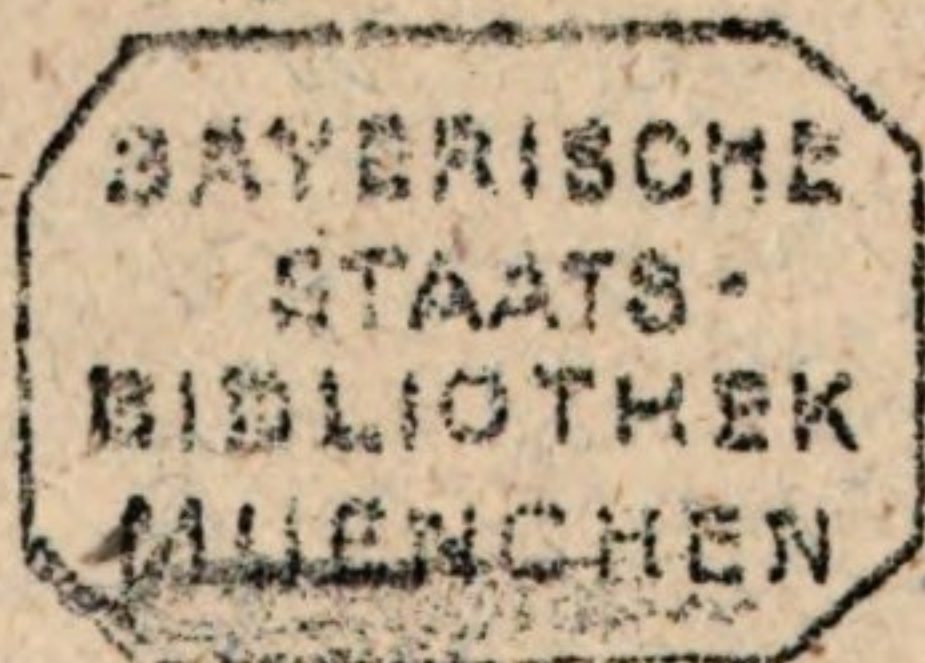
Wie sehr sich die öffentlichen Anstalten zu Gotha unter der Regierung des itzigen Herzogs *Ernst Ludwig*, eines der besten Fürsten Deutschlands, gehoben haben, weiß jeder. Auch die Zuchthausanstalt gehört itzt unter die vorzüglichern *). Sie war sonst mit dem Wittwen- und Waifenhaus, das auch zugleich Irren- und Leihhaus ist, gleichsam in eins zusammengeschmolzen, und nahm mehrere Stuben und Behälter desselben ein; seit einigen Jahren hat man ihr ein eignes Gebäude, das zwar dicht an jenes Haus grenzt, und noch immer genau mit demselben verbunden ist, aber doch separirt steht, gewidmet. Dafs hierdurch die Anstalt in mehr als einer Rücksicht an Vollkommenheit gewonnen-

*) In *Gelbkens Kirchen- und Schulenverfassung des Herzogthums Gotha*, Th. I. findet sich auch eine Nachricht vom Gothaischen Zuchthause, die mir aber bis itzt noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

wonnen hat, ist nicht zu leugnen, und sie würde noch mehr gewonnen haben, wenn nicht durch jene Lage und beybehaltene Verbindung der Raum zu sehr beengt und manche andere Unbequemlichkeit erzeugt würde. — Die *Anzahl* der Züchtlinge, die aus dem Herzogthum Gotha, aus den Graffschaften Unter- und Ober-Gleichen, zuweilen auch aus dem Senioratamt Oldisleben und andern kleinen Herrschaften eingeliefert werden, ist klein, und steigt nicht leicht über einige 20; oft ist sie drunter. Nur während der Theuerung 1771. war sie, wie auf allen Zuchthäusern, grösser. Sie arbeiten und schlafen nach den Geschlechtern abgesondert in hellen, geräumigen Stuben. Bettstellen haben sie zwar bis itzt nicht, wol aber Pritschen, auf welchen Strohfäcke liegen. Ihre *Arbeit* besteht in Schaafwolle oder Flachs spinnen, Farbholz raspeln; oft werden sie beym Straßsenbau gebraucht, auch wol einige an Bürger zur Arbeit vermiethet, wo sie täglich $2\frac{1}{2}$ Gr. verdienen müssen. Freylich eine Einrichtung, die nicht meinen Beyfall hat. Den Spinnern liefert das Werkhaus gewöhnlich Flachs, und bezahlt für 2 Pfund, die ihnen zum wöchentlichen Pensum in der Regel aufgegeben sind, 8 Gr. Die Raspler machen wöchentlich 1 Centner. Vom Ueberverdienst bekommen sie $\frac{2}{3}$, und $\frac{1}{3}$ das Haus. Die Rechnung und Inspection darüber, so wie über die übrigen Einnahmen und Ausgaben, z. B. für Kleidungsstücke, führt der *Cassirer* des Waisenhauses, die specielle Aufsicht der *Zuchtmeister*. Dieser begleitet auch die Gefangenen zur öffentlichen Arbeit ausser dem Hause, — zur Sicherheit, und um nicht nöthig zu

zu haben, jedem eine Kette anzulegen, nimmt er eine Flinte und einen abgerichteten Hund mit sich — und vollzieht zugleich die Strafen an ihnen, wenn sie was begangen haben. Diese *Strafen* bestehen in Peitschenhieben, deren er für sich 3 zu geben die Erlaubniß hat; der Cassirer kann 6 zuerkennen, mehrere bestimmt die Commission. 40 Hiebe machen den ganzen Willkommen aus, und dieser wird öffentlich an einem Pfahl gewöhnlich im Beyseyn vieler Zuschauer, die vielleicht in der Stille und laut den Gestraften bemitleiden, gegeben. Doch wird nur selten auf ihn erkannt, weil der Mensch wirklich dadurch an der Gesundheit leidet. — Die *Speisung* besorgt der Oeconomus; für jeden Züchtling wird ihm wöchentlich $7\frac{1}{2}$ Gr. bezahlt, doch werden ihm 72 Malter Roggen und eben so viel Gerste zu einem wohlfeilern Preis überlassen. Dafür ist er verbunden, den Gefangnen täglich Gemüse oder Vorkost, und jedem der weiblichen $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt, den männlichen 2 Pfund zu reichen. Sonntags erhalten sie in der Regel Erbsen, Montags gebrannte Suppe, Dienstags Kraut, Mittwochs Rüben, Donnerstags Graupen, Freytags Linsen, Sonnabends Mohrrüben oder Brey. Abends müssen sie von dem zugewogenen Brodte zehren. — Zur Bestreitung dieser und anderer Ausgaben erhält die Casse einen jährlichen landschaftlichen Zuschuss von 262 Rthlr. 12 Gr. — Für *moralische Verbesserung* der Züchtlinge wird freylich bis itzt nicht viel mehr als das gewöhnliche gethan. Sonntags müssen sie mit den übrigen im Waisen- und Arbeitshause wohnenden der Vormittagspredigt in der Waisenhauskirche, sonst in

Histor. Nachr. 2. Bd. G einem



einem unter dem Fußboden befindlichen ziemlich dunkeln Gewölbe, in welches der Schall durch eine vergitterte Oeffnung drang, itzt in einem in der Kirche selbst zweckmässig eingerichteten und wohlverwahrten Stuhl, zu dem eine Thür von aussen führt — beywohnen; Nachmittags wird seit einiger Zeit Betstunde mit ihnen gehalten, wo sie allein gegenwärtig sind, und von dem Prediger, itzt Herrn Haun, gewiss mit vielem Nutzen catechisirt werden; auch muss der Zuchtmeister in der Woche mit ihnen täglich, nach einer alten, auch auf andern Zuchthäusern eingeführten Gewohnheit, des Morgens ein Lied singen, ob ich mir gleich hiervon keine sonderliche heilsame Wirkung verspreche, die nur dann erfolgen würde, wenn sich ein solcher Zuchtmeister stets gleich bliebe und ein durchaus exemplarischer Mann wäre. Aber man weiss ja, wie selten das der Fall ist, und wie sehr der Spruch: Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen, diese Aufseher-Classe characterisirt. — Die ganze Anstalt steht unter der Herzogl. Waisen-, Armen-, Arbeits- und Zuchthaus-Commission, deren Director der verdienstvolle Geh. Rath, Freyherr von Ziegesar, ist, durch dessen weise und menschenfreundliche Bemühung das Institut schon sehr an zweckmässiger Einrichtung gewonnen hat und in der Zukunft immer mehr gewinnen wird; der würdige Mann arbeitet itzt wirklich an einer neuen Ordnung für das Haus, nachdem die ältere von 1715. aus der Mode gekommen und für die jetzigen Zeiten unbrauchbar geworden ist.

II. Halberstädtisches Zucht- und Arbeitshaus.

Ich mache itzt nur einige Zusätze zu dem, was in *Pyls Repertorio für die öffentliche Arzneywissenschaft B. II. St. 1. S. 156.* von dieser Anstalt gesagt wird. — Bey dem Eingange in das Haus liest man die Ueberschrift: *Königliches Arbeitshaus*, nebst dem Motto: *Alles zur Besserung*. Es ist zwar abgefondert von dem gegenüberstehenden Armenhaus, doch wirds mit diesem zusammen von Einer Mauer umfaßt. — Es hat 4 Stuben für die Gefangenen, eine große und kleine für Mannspersonen, und zwey ähnliche für weibliche Züchtlinge. Für jene ist bey der grössern Stube in der Höhe eine Art von Prieche angebracht, wo sie gewöhnlich schlafen. Die Frauenspersonen schlafen ebenfalls in ihrer grossen Stube. Die kleinen Stuben sind zunächst für Kranke bestimmt, doch wird auch in ihnen zur Ersparnis des Holzes im Winter gearbeitet. Männliche und weibl. Gefangene bleiben also beständig abgefondert. Man hat schon längst auch hier gewünscht, daß eine Art von Bad, oder wenigstens eine Stube zum Waschen und zur Reinigung, insonderheit für neue Ankömmlinge, wozu eine Badewanne u. f. w. gehörte, angelegt werden möchte, bis itzt aber ist noch nicht geschehen *). — Die Anzahl der Gefangenen ist etwa 20, gemeiniglich mehr männliche als weib-

G 2

*) Wie sehr *Howard* solche Badestuben wünschte, wie er sie aber auch — in Deutschland — nur selten fand, weiß man insonderheit aus seinem letztern Buch *über die Kranken- und Pesthäuser in Europa*.

weibliche. Das Fürstenthum Halberstadt liefert diese Gäste. Die *Verbrechen*, um derentwillen sie eingebracht werden, sind Forthelfen der Deserteurs, Contrebande, Verdacht des Kindermords, unnatürliche Blutschande, Dieberey und dergleichen. In 10 Jahren sind 3 Gefangene *gestorben*, eine Frau, 2 Männer. In dem Armenhause ist hingegen verhältnißmäfsig die Mortalität weit gröfser, vermuthlich weil sie gemeinlich krank in dasselbe kommen, denn es ist mehr Hospital als Armenhaus; daher auch die darin befindlichen oft lieber und freywillig unter die Gefunden im Zuchthaus gehen. Die *Arbeiten* der Gefangenen bestehen in Raspeln, Flachshecheln und Spinnen, in Federnreißen, Knitten, Nähen, wozu die Einwohner der Stadt das Materiale liefern. Das tägliche Pensum ist für die Spinner 25 Schock Flächfengarn oder 40 Schock Wolle, welches mit 20 pf. bezahlt wird. Mit Kratzwolle können sie wöchentlich 12 Gr. verdienen. Sonst verdienen sie wöchentlich 10 Gr. Hier- von kommen 2 Gr. in die Casse, und 8 Gr. werden zur Beköstigung eines jeden verrechnet. Täglich 6 pf. für Brodt und 6 pf. für Kost, beträgt wöchentl. 7 Gr.; 3 pf. für Salz, 9 pf. für Fleisch. Was die Gefangenen über 10 Gr. verdienen, gehört ihnen zum beliebigen Gebrauch; nur dürfen sie es nicht zu Brandte- wein, Bier, Kuchen und dergleichen verwenden. Ihre *Kost* besteht in Erbsen, Sauerkohl, Bohnen, Rü- ben, Linsen, Kohl, Sallat, Gurkensallat, so dafs sie die Jahreszeit, wie man sagt, zu geniefsen haben. Es werden Portionen gemacht, die man einem jeden giebt, oder die er sich auch selbst nehmen kann. Was

Was jeder an *Kleidung* mitbringt, das trägt er beständig und so lange es hält. — Von dem übrigen siehe *Pyl. Officianten* beym Zuchthause find: der Hausverwalter, dessen Frau, der Werkmeister oder Inspector und dessen Frau, der Armenwachtmeister, 4 Armenwächter, ein Hauswächter und eine Hausmagd. Die *Einkünfte* für das Zuchthaus fließen aus den Arbeiten der Züchtlinge, aus der Accise, aus Strafgefällen, aus dem Holze des Königs. — Unter denen, welche die höchste Aufsicht darüber haben, ist itzt Herr Regierungsdirector *Hecht* der erste. Sonst muß ich von diesem Hause und denen, die das Directorium führen, rühmen, daß man mit wahrer väterlicher Sorgfalt es seinen wahren Zwecken immer näher zu bringen sucht. Die Aufseher schämen und scheuen sich nicht, es öfters zu besuchen, nach allem zu fragen, und die Vorgesetzten zur billigen Behandlung der Gefangenen zu ermahnen. Zu wünschen wärs, daß bey dem Hause ein eigener, geschickter Catechet angesetzt würde; denn in der That scheinen die Züchtlinge in dieser Rücksicht noch sehr vernachlässigt zu werden. — Doch vielleicht ist auch itzt schon diesem Bedürfnis abgeholfen! Ein allgemeines Urtheil über die Anstalt, wie sie besonders im Jahre 1789. war, findet man in den *Magdeburgischen gemeinnützigen Blättern* von 1790. St. 49

12. Zucht- und Arbeitshaus zu Halle.

Ohnerachtet ich gar wohl weiß, daß Männer, die bey einem Institut angestellet sind, aus mehr als einem Grunde eben nicht den Beruf zu haben scheinen, die Geschichte und Einrichtung desselben zu beschreiben; so hoffe ich doch, daß mich nicht leicht jemand der Partheylichkeit oder wissentlichen Verkleisterung der Wahrheit wird überführen, oder meine Nachrichten und Supplemente, die ich itzt zu der meinem Buch *über moral. Verbesserung der Gefangenen*, vom Herrn Kämmerer *Weber* p. 280. fqq. angehängten Beschreibung des Hallischen Zuchthausen zu geben gedenke, als falsch wird darstellen können, in welcher Rücksicht ich mich auf das Zeugniß aller der vielen trefflichen und verehrungswürdigen Männer, die diese Anstalt in den letztern Jahren besucht haben, berufe.

I. *Einiges zur Geschichte des Hauses.* — Der so sehr im Schwange gegangenen Dieberey und überhandnehmenden Betteley auf eine wirksame Art Einhalt zu thun, war die erste Absicht, die man bey Anlegung dieser Anstalt bezielte. Man schränkte sich dabey zunächst auf die Stadt ein, erweiterte aber nachher immer mehr den Plan, und beschloß kurz darauf, auch Landstreicher, muthwillige Bettler, schädliche Müßiggänger und anderes liederliches Gefindel, ja selbst criminelle Verbrecher, sowol aus der Stadt, als aus dem Saal- und Mansfeldschen Kreis, unter gewissen Bedingungen, aufzunehmen. — Laut eines von

von der Churfürstl. Brandenburgischen Regierung des Herzogthums Magdeburg erlassenen Rescripts, sollte der Magistrat das benachbarte Zuchthaus in Leipzig in Augenschein nehmen lassen, um bey dem neu anzulegenden Hallischen die zweckmässigste Einrichtung treffen zu können. Die ersten Instructionen des Zuchtvaters und der übrigen Officianten wurden auch ziemlich nach den von Leipzig und Zeitz communicirt erhaltenen geformt. — Es wurde darauf der Anschlag zum Bau, 71 Ellen lang, 26 Ellen breit, zu 13404 Thaler, und der Anfang des Baues den 19. Jul. 1708. gemacht, und zwar an einem hohen, gesunden, und zu einer solchen Anstalt vorzüglich schicklichen Ort, wo es zwar etwas entlegen liegt — und so muß ein Zuchthaus liegen, damit die Vorübergehenden durch den beständigen Anblick desselben nicht gleichgültig dagegen gemacht werden — aber doch auch so, daß es dem Volk nicht ganz aus den Augen gerückt, und den Eingesperrten der Contrast zwischen Freyheit und Gefangenschaft nicht unbemerkbar ist. — Um diesen Bau zu bestreiten und die Anstalt zugleich zu fondiren, wurde 1) eine Collecte im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt zu sammeln erlaubt. Aus dem Herzogthum Magdeburg kamen ohngefähr 900 Rthlr. ein, wozu Halle allein an 700 Rthlr. beystrug. 2) Machte sich die Kämmerey der Stadt anheischig, 1041 Rthlr. Bankosten, ferner 150 Rthlr. jährlich zur Reparatur, imgl. 200 Thaler zur Unterhaltung und Salarirung der Hausbedienten und des Predigers, zu geben. 3) Wurde aus den Aerariis der 3 Stadtkirchen 60 Rthlr. jährlich, aus der Domkirche

20 Rthlr., und aus den Hospital-Revenüen 30 Rthlr. jährlich, welche nachher auf 100 Rthlr. vom Ueberschufs gesetzt wurden, zu nehmen verwilliget. Doch haben die 3 Stadtkirchen, da sie die Dürftigkeit ihrer Aerarien bald nach erhaltenem Befehl vorstellten, diesen Zuschufs nicht bezahlet. 4) Dazu sollte kommen der Pacht für den angrenzenden Zwinger, die Zoll- und Accisefreyheit von Consumtibilien und Baumaterialien, die das Haus gleich andern piis corporibus zugestanden bekam, die Freyheit, eine Grütz- und Graupenmühle anlegen zu dürfen (welche aber nicht angelegt worden ist), die etwa vorfallenden Legatengelder (die 1722. wirklich auf 750 Rthlr. gestiegen waren), der Ertrag von den Arbeiten der Züchtlinge u. f. w. Auch sollten auswärtige Gerichte bey Ueberlieferung der Gefangenen ins Zuchthaus von einem jeden aufer den gewöhnlichen Receptionsgebühren à 2 Rthlr. zum Behuf der Wäsche und andrer Bedürfnisse, annoch 12 Rthlr. für jedes Jahr zur Caution und Schadloshaltung der Anstalt zu deponiren und den Unvermögenden den Unterhalt zu reichen verpflichtet seyn, und zugleich für die, die ihr Brodt zwar verdienen könnten, aber durch Krankheit davon abgehalten werden möchten, für die nicht verdiente Kost, Kleidung, Medicamente, Begräbniskosten, einen Zuschufs geben. Zuletzt sollte auch für die Gassenbettler und deren Verpflegung das Almosenamt sorgen. — Die übrigen hieher gehörigen Vorschläge, die der Magistrat zu gleicher Zeit that, z. B. dafs Thor- und Sperrgeld zum Besten des Zuchthaus bezahlt werden sollte, dafs ein Theil der Strafgelder, die künftig

Straf-

Straffällige pro abolitione processus, oder wenn sie sonst aggratiirt würden, geben möchten, dem Hause anheim fallen sollte u. s. w., wurden nicht genehmiget. — 1717. war das Zuchthaus ziemlich im Stande, so dafs Züchtlinge aufgenommen werden konnten, deren Anzahl sich 1719. auf 5 belief, wovon 2 sich selbst beköstigten, und 3 raspelten. Auch stellte man in diesem Jahr einen Zuchtmeister und im folgenden einen Prediger an. Zugleich wurde fast um eben die Zeit 1718. ein Collegium von Directoren, welches aus dem ersten lutherschen, dem ersten reform. Prediger, aus den beiden ältesten Consuln, einem Rathsherrn, einem von der Kaufmannschaft (zur Observirung der Manufacturwaaren) und dem Stadt-Secretair bestehen sollte, vom Hofe angeordnet, worüber allerley Differenzen mit dem Rathe entstanden, die hernach durch einen Recess vom 13. Apr. 1719. einigermaßen ausgeglichen wurden. Dieses Directorium that allerley Vorschläge zur Verbesserung der Anstalt; z. B. trug es darauf an, dafs die Handwerker, Woll- und Zeugarbeiter, Strumpfweber und Stricker, Knopfmacher und Gürtler, ihre Arbeit, die sie aufser ihrem Hause machen lassen, gehalten seyn sollten, dem Zuchthause vor andern zuzuwenden u. s. w. Doch schon 1723. wurde dieses Directorium wieder aufgehoben, und befohlen, dafs die Anstalt, so wie ehemals, vom Magistrat als eine zur Polizey gehörige Sache respicirt werden sollte, wobey es denn auch bis itzt geblieben ist. 1755. wurde dem Magistrat aufgegeben, das Reglement zu entwerfen und dabey das Magdeburger von 1727. vor Augen zu haben und

alles nach daſiger Verfaſſung einzurichten; welches auch geſchahe. Den 16. Apr. 1757. erſchien das Reglement, und Halle und Magdeburg hatten nun ihre beſtimmte, freylich mangelhafte Form, und behielten ſie bey, bis man in den neuſten Zeiten an beiden Orten vieles in der innern Einrichtung verbessert hat, ſo daſs auch itzt dieſe Anſtalten, ſo wie immer, ſchwesterlich gepaart gehen.

II. *Innere Einrichtung des Hauſes.* — So wie jedes Institut ſeinen wahren Zwecken immer näher gebracht werden muſs, ſo hat man auch in den neuſten Zeiten unermüdet daran gearbeitet, das Zuchthaus zu Halle immer zweckmäßiger einzurichten. Es ſind deſswegen ſeit der groſſen Umſchaffung der Anſtalt, durch den vorigen Vorſteher, Hrn. Kämmerer *Weber*, der deſswegen dem Hauſe unvergeſſlich bleiben wird — denn von der alten Geſtalt, welche der des Magdeburgiſchen, von dem ich nachher rede, durchaus ähnlich war, will ich itzt nichts ſagen — und ſeit der erſten Nachricht von 1787, mit Genehmigung des Magiſtrats durch den itzigen Vorſteher, Herrn Rathmann *Heiſſler* — die Verbindung, in welcher ich mit dieſem für die Beförderung jedes Guten unermüdet wirkſamen Manne ſtehe, erlaubet mir nicht, mehreres zum Lobe deſſelben zu ſagen — mehrere Veränderungen vorgenommen worden. So hat man z. B. die Stuben anders und gewiſs zweckmäßiger zu vertheilen geſucht, indem man den einen Flügel des unterſten Stockwerks ganz für die Irrenden und Wahnninnigen, deren itzt immer mehrere hieher in Verwahrung gegeben werden, beſtimmt, und zum Theil ſchon

schon eingerichtet hat, um theils dem Officianten, dem die Beforgung derselben übertragen worden, diese zu erleichtern, theils sie in keine Collision mit den Züchtlingen zu bringen, und dadurch manchen Anstoß, den etwa Eltern und Verwandte nehmen möchten, zu heben. Zugleich wohnen sie hier sicher, unter beständiger Aufsicht — denn dicht neben ihnen wohnt der Zuchthausvater — und haben die Aussicht durch die vergitterten Fenster nach dem Garten *). Den andern Flügel nehmen die Wohnung des Raspel- oder Zuchtknechts, die Raspelkammern, das Strafgefängniß und die Schlafbehälter der weniger sichern Züchtlinge ein. — Im zweyten Stockwerke findet man auf dem einen Flügel die 2 Arbeitsstuben der Weibspersonen, auf dem andern die der männlichen Züchtlinge, nebst der Wohnung des Werkmeisters. — Im dritten sind auf der einen Seite die 2 Schlafstuben der weiblichen Gefangenen, gegenüber die Kranken- und Kleiderstube, auf der andern Seite ist die Schlafstube der bessern männlichen Züchtlinge, nebst der Wohnstube des Catecheten, der Betstunden- und Speisestube. Auch sind in der Kirche, die im zweyten Stockwerk ist, itzt parterre besondere masquirte Stühle, wo der Prediger die Gefangenen gerade im Gesicht hat, zurechte gemacht. — Für Reinlichkeit der an sich hohen und geräumigen Stuben und Behälter, für gesunde Luft u. s. w. wird möglichst gesorgt, und der

*) Als Kranke würden sie zwar hier nicht am rechten Orte seyn — denn Krankenstuben möchte ich nicht gern par terre angelegt wissen — aber unsere Irrenden gehören auch gar nicht unter die Kranken, von denen sich mit Wahrscheinlichkeit Wiedergenesung hoffen läßt.

der itzige Vorsteher hat auſſer dem, was ſchon unter dem vorigen geſchehen mußte, noch die Einrichtung getroffen, daß die Arbeitsſtuben alljährlich im Frühjahr geweißt, auch von den Gefangenen nach der Reihe aller 8 Tage Sonnabends vor Schlafengehen, die Schlafſtuben aber aller 4 Wochen geſcheuert werden müſſen. Handtücher ſind itzt auf jeder Stube. Zugleich hat man ſtatt der bisherigen Lampen, die vielen Dampf und Schmutz verurſachten, die Argandſchen mit Vortheil eingeführt; auch haben die Gefangenen die Erlaubniß, im Sommer vor die offenen Fenster, nach Priſtleys Vorſchlägen, Pflanzen in Scherben mit Erde zu ſetzen; die Schlafbehälter und Irrenſtuben im untern Stockwerk ſind mit Lufttrichtern, ſo wie ſie der Engländer Day angegeben hat, verſehen, und durchaus neue, einſchläfrige Bettſtellen angeſchafft worden. In dieſen ſchläft jeder beſonders, und durch einen kleinen Raum von der Wand und ſeinem Nachbar getrennt, auf Stroh, über welches eine Decke gebreitet iſt, und deckt ſich ebenfalls mit einer langen Friesdecke zu. Des Tages über werden Fenster und Thüren in den Schlafſtuben geöffnet. Auch hat man die ſonſt in dieſen befindlichen hölzernen Butten, in die ſich doch immer der Geruch einzog, abgeſchafft, und ſtatt deren ordentliche Nachſtühle, mit irdenen Töpfen, die alle Morgen gereinigt werden müſſen, machen laſſen. Noch ſind die Hausbedienten inſonderheit beordert, darauf zu ſehen, daß die Züchtlinge ſich gleich früh waſchen, kämmen, und ihre obgleich ſchlechte Kleidung doch ordentlich anziehn; und es wird dieſen ernſtlich ver-
wie-

wiesen, wenn man nachher Stroh oder Federn in den Haaren, oder die Brust bey den Weibsleuten entblößt findet. Auch müssen jene darauf vigiliren, daß nichts vom Mittagessen in die Arbeits- oder wol gar Schlafstuben mitgenommen wird. — Zu mehrerer Beförderung der Moralität werden itzt die Gesetze für die Gefangenen, so wie ich sie im ersten Bande entworfen habe, gedruckt, und die Classen der schlechtern und bessern Gefangenen mehr und reeller unterschieden; man läßt zwar beide in einer Stube, aber jede an einem besondern Tisch essen, führt die bessern durch eine Hinterthüre aus der Kirche, wo sie nicht gesehen werden können, und zeigt nur die schlechtern dem versammelten Publicum, richtet es gemeiniglich so ein, daß, wenn Fremde, welche die Anstalt besehen, in die Gefangenen-Büchse etwas geben, $\frac{2}{3}$ Theil den bessern zu Theil werden u. f. w. Gern hätte auch der Vorsteher der bessern Classe den ganzen Ueberverdienst verschafft, aber seine in dieser Rücksicht gethane Vorschläge sind bis itzt nicht durchgegangen. Noch hat man zur Beförderung der Moralität und zur Ausfüllung der übrigen Stunden des Sonntags einige Erzählungsstunden angeordnet. In diesen kommt der Catechet auf die Stuben der Gefangenen und liest ihnen, indem sie sich zugleich mit Federn reißen oder Ausbessern ihrer Kleidungsstücke beschäftigen, etwas aus einem zweckmäßigen Erzählungsbuche, z. B. Fröbings oder Götzens Schriften, vor, u. f. w. — Zu Strafen schreitet man nur ungern, und bezieht immer dabey ihr moralisches Beste, wesswegen man auch nach den verschiedenen Temperamen-

ten

ten und Characteren, und nach den Grundsätzen, die ich im ersten Bande weiter ausgeführt habe, diese einzurichten sucht. Für die Zänkischen und Widerspenstigen ist der Tollstuhl oder das einsame Strafgefängniß, für die Boshaften die Peitsche, für die, die Flucht intendirt haben, das Klotz- oder Springertragen bestimmt. Väterliche Vorstellungen und Ermahnungen gehen allen Strafen voran, und wo diese auch nothwendig sind, werden doch jene nie unterlassen. — Endlich nimmt man auch bey ihrer Entlassung immer auf moralisches Verhalten Rücksicht, weshalb es der Magistrat nicht für präjudicirlich hält, in einzelnen Fällen das Gutachten des Predigers einzufordern. Ja man hat sogar schon einigen, die zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt waren, weil sie in der Reihe der Bessern standen, vom König Begnadigung ausgewirkt. Zugleich ist man, so viel möglich, zur Versorgung der Entlassenen thätig; daher es jederzeit, wenn z. B. eine weibliche Gefangene dimittirt werden soll, der sogenannten Mägdevermiettherin, damit diese für eine Herrschaft Sorge tragen möge, gemeldet wird. — Kleinerer Anstalten zur Beförderung der Moralität, z. B. dafs man in die Stuben der Gefangenen hin und wieder einige zweckmäßige Denkprüche, die jedem in die Augen fallen, angeheftet hat *) u. f. w. will ich nicht einmal geden-

*) *Meiners* sagt in seinen *Briefen über die Schweiz* B. 4. S. 17: „Gewiss wird man in den neuen Versammlungsfälen des grossen Rathes zu Bern und der teutschen Appellationskammer daselbst die einfachen und treffenden Sprüche nicht vergessen, die bisher den Regenten und Richtern des Volks mit goldenen Buchstaben gemahlt,

denken. — Für die Officianten hat man neue Instructionen angefertigt, so wie sie der Zweck und das Zeitbedürfnis erfordern, und alles so eingerichtet, daß gewissermaßen immer einer den andern controllirt, welches desto nöthiger ist, da der Magistrat bey der Wahl derselben doch immer eingeschränkt handeln muß. — Auch sind bereits einige Versuche gemacht, ob nicht für die Wahn- und Blödsinnigen noch mehr als bisher gethan werden könne. Man führt sie zu dem Ende täglich, wenn es anders die Witterung erlaubt, auf den geräumigen Hof und in den angrenzenden Garten, hat den Tollriemen und die Ketten, die man ihnen wol sonst, wenn sie wüthend waren und tobten, anlegte, verbannt; hat dafür einen solchen Stuhl, wie der in der Deutschen Zeitung 1785. St. 43. beschriebene ist, verfertigen lassen und substituirt, (dieser Zwangsstuhl wird auch zugleich, wie ich vorhin sagte, als Strafmittel für zänkische und beissige Gefangene, die sich den wüthenden gleichstellen, gebraucht;) und wird gewiss auch in Zukunft fortfahren, diesen Unglücklichen so viel möglich zu Statten zu kommen.

III.

gemahlt, stets vor Augen schwebten: *Iuste judicate filii hominum*, und: *Audiat et altera pars!* Man versichert, daß diese Denksprüche schon manchmal den Berathschlagungen und Entscheidungen der Väter des Volks eine bessere Richtung gegeben haben, wenn sie in Augenblicken, wo man sie zu vergessen in Gefahr war, in Erinnerung gebracht und den Gegenwärtigen mit Nachdruck ans Herz gelegt wurden., — Möchten sie doch hier eine ähnliche Wirkung haben und heilsame Entschliessungen befördern! Ich hoffe es, wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß oft Geist und Herz sie falsch interpretiren, und manche sie zuletzt, weil man sie immer vor Augen hat, vielleicht gar nicht mehr bemerken.

III. Zuletzt noch einige *vermischte Bemerkungen*.
1) Leicht würde sich diese Anstalt bis zur ersten in ihrer Art bringen lassen, wenn nicht noch immer mancherley Hindernisse einträten, die das Fortschreiten wenigstens erschweren und aufhalten, wenn auch nicht unmöglich machen. Dahin rechne ich z. B. daß der Magistrat bey der Wahl der Officianten nicht durchaus frey handeln kann, sondern eingeschränkt wird, indem er in jedem Fall einen Invaliden zu nehmen verpflichtet ist, woraus denn mancherley Unbequemlichkeiten entstehen, insonderheit auch die, daß die Entlassung oder Versetzung eines solchen, wenn er nicht in den Plan paßt, mit unendlich vielen Schwierigkeiten verknüpft ist. 2) So gut auch der Fond ist, aus dem die Anstalt erhalten wird, so scheint er doch nicht zu erlauben, nur irgend eine etwas kostenspielige Veränderung vorzunehmen. Daher muß z. B. im Winter, um die Feuerung zu schonen, die Separation der Classen aufgehoben, und es müssen wenigstens während der Arbeit alle, die zu Einem Geschlecht gehören, in Eine Stube geführt werden; welches immer ein Mangel ist, wenn man auch schon dieses Beyammenfeyn der schlechtern und bessern durch desto sorgfältigere Aufsicht so unschädlich als möglich zu machen sucht; daher findet man ferner auch hier die sogenannten 4 Hungerabende, wo sich die Gefangenen bloß mit der gewöhnlichen Portion Brodt, die ihnen täglich gereicht wird, behelfen müssen, (eine Folge der befohlenen Nachahmung der ehemaligen Magdeburgischen Einrichtungen); daher hat auch bis itzt an die Anlegung eines kleinen Bade- oder Reinigungs-
hauses,

hauses, das besonders für die oft so sehr mit Ungeziefer behafteten Ankömmlinge durchaus nothwendig ist, und hier, wo das Saalwasser im Hof fließt, so leicht anzulegen wäre, nicht gedacht werden können; daher darf man endlich nicht wohl Versuche mit Einführung mehrerer Arbeiten, auf die man freylich insonderheit für die, die nur einige Tage oder Wochen hier verleben, raffiniren sollte, anstellen. Denn man kann nichts wagen! — Auch scheint es 3) wirklich an Raum zu fehlen, um manche wohlthätige Veränderung mit glücklichem Erfolg vorzunehmen. So müßte z. B. die Beköstigung der Gefangenen dem Hausvater nothwendig abgenommen, und einem, der weiter in keiner Verbindung mit jenen steht, gegeben werden. Vielleicht würde man sie auch schon dem Thorwärter, der ein solcher Mann ist, anvertrauet haben, wenn nicht seine Wohnung zu klein wäre, von der Küche etwas zu entfernt läge, und die Victualienkammern weniger mit dem Logis des Hausvaters in Verbindung ständen. Doch vielleicht wird manchen dieser Unbequemlichkeiten noch in der Folge abgeholfen. Denn es ist in der That nicht unmöglich, wenn man nur Lust hat, sie zu heben! Schon unter dem 26. März 1790. erging desswegen ein landesherrliches Rescript an den Magistrat, worin unter andern nach vielen Elogen, die man dieser Anstalt, vornemlich „wegen der menschlichen und glimpflichen Behandlung der Züchtlinge überhaupt, und besonders „deren Vertheilung in verschiedene Classen, nach „den Graden ihrer Moralität und ihrer vorgängigen „Lebensart,, machte, und nach der gnädigen Ver-

sicherung, „dafs Se. Königl. Majestät sich entschlossen, „diesem nützlichen Institut eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen,“ befohlen ward, „Vorschläge zu thun, wie dem Mangel an Feuerung, „welcher in Winterszeiten die so nützliche Classification und Absonderung der Gefangenen zuweilen „unterbreche, abgeholfen werden könne u. s. w.,“ Man kann leicht denken, dafs der Magistrat nicht werde gefäumt haben, seine Vorschläge und Bitten einzureichen, die insonderheit dahin gingen, dafs Se. Majestät aus den so nahe liegenden Königl. Forsten auch diesem Hause, so wie dies andern ähnlichen Anstalten geschieht, etwas an Brennholz gnädigst verwilligen möchten; aber bis itzt sind sie — unerfüllt geblieben. — Nur die Hungerabende werden bald nicht mehr seyn, da das Haus den Cofent, der recht gut zu Suppen gebraucht werden kann, unentgeltlich, und mehr, als es itzt consumirt, erhält.

Was die nächstfolgenden *Beylagen*, und insonderheit den *Etat* sub A. betrifft, so mache ich darüber folgende Anmerkungen. Das Plus ist sich, wie man leicht denken kann, nicht alle Jahre gleich, ja es wird wol gar bisweilen die Einnahme von der Ausgabe überstiegen, welches mancherley Ursachen haben kann, vornemlich die, dafs die mehresten Einnahmen nicht ganz fixirt, sondern steigend und fallend sind, so dafs es Jahre giebt, wo diese um $\frac{1}{3}$ weniger, als die im Etat von 1788. angegebenen betragen. So ist es z. B. itzt, wo der Zuschufs aus der Hospital-Casse aus Unvermögen seit Michaelis 1789. cessirt, die Einnahmen von Innungen und Gewerken nur gering sind, da der Landmann

mann seine Kinder nicht mehr, wie sonst, zu Professionisten erzieht, die Zinsen von den ausgeliehenen Capitalien zum Theil herabgesetzt worden u. s. w.; und doch die Ausgaben für Holz und Licht, auch die Baukosten gestiegen und beträchtlicher sind. Dafs insonderheit der Arbeitsverdienst in eben diesem Etat geringer ist, als das, was die Unterhaltung der Gefangenen gekostet, weßwegen auch der Zuschuss der Aemter ein ansehnliches ausmacht, kommt daher:

a) Ist man in neuern Zeiten ganz von dem Grundsatz ausgegangen, das Haus mehr zum Besserungs-, als eigentlichen Arbeitshaus zu machen, folglich immer auf körperliche Kräfte, moralisches Verhalten der Gefangenen, so viel möglich, Rücksicht zu nehmen, und lieber hie und da caeteris paribus zu nachsichtsvoll als zu streng zu seyn. b) Weil es zunächst Polizeyanstalt ist, so ist auch hier ein ewiges Ein- und Ausfliegen. Da sind Züchtlinge, die $\frac{1}{2}$ Jahr, andere, die $\frac{1}{4}$ Jahr, mehrere, die nur ein paar Wochen oder auch nur ein paar Tage da sind. Wenn nun ein Jahr vorzüglich fruchtbar an letztern ist, so verbringen diese die Zeit mit Erlernen der Arbeit, oder, dafs ichs recht sagen mag, mit Nichtsthun, oder richten wol gar Schaden an *). c) Da hier alle Holzstücke, die nicht geraspelt werden können, gehackt und geschlagen werden müssen, denn das Haus hat keine Mahlmühle; so sieht man leicht ein, dafs dies aufhält und nicht

H 2

för-

*) Man hat irzt den Vorschlag gethan und genehmiget, dafs, weil von den anghenden Spinnern den Tuchmachern und Strumpfstrickern öfters so viele Wolle verdorben wird, und dieses das Haus um die Arbeit bringen könnre, von solchen, bis sie es erlernt, Wolle zu Decken für die Anstalt gesponnen werden soll.

fördert; überdies müssen die Späne für die hiesigen Fabricanten sehr klein geraspelt werden, obgleich der Centner nur mit 10 Gr. bezahlt wird. Des schlechten, ästigen und knotigen Holzes, das die Züchtlinge gemeiniglich erhalten, will ich gar nicht einmal gedenken. d) Eben so verhält es sich mit der Spinney, bey der die Kinder, deren gemeiniglich mehrere da sind, so wie die alten und abgestumpften freylich nicht viel vollenden und unmöglich auf ihr Pensum kommen können. — Andere mehr einträgliche Arbeiten einzuführen, möchte nicht gut möglich seyn, theils weil man, wie ich oben sagte, nicht viel wagen darf, theils weil es an Debit, theils an Raum mangelt, und weil nach mehrmaligen Versuchen, mehrere Arbeiten in Gang zu bringen, nicht practicable gefunden worden. Man hat z. B. in den Jahren 1754. und 55. eine Knopfdreherey in Stand gesetzt, hat sie aber, da es an Arbeit fehlte, bald wieder aufgeben müssen. —

Ueber die *einzelnen Rubriken* im Etat mache ich folgende Erläuterungen: Die *Spendegelder* existirten seit 1756, und man verwilligte sie dem hiesigen Zuchtthause, um dieses auch hierin dem zu Magdeburg, welches laut Reglement vom 14. May 1727. §. 12. ebenfalls Spende-Gelder erhält, ähnlich zu machen. Von diesen Spendegeldern aber muß das Haus an Rathhäusliche und Thalsbediente, Hospitaliten und Currende-Schüler ein festgesetztes an Brodt und Geld reichen, wie in der Ausgabe zu sehen. Die *Wachsgelder* sind eine Abgabe von den im Saal- und Mansfeldischen Kreise gewordenen Meistern und aufgedungenen Lehr-
bur-

burschen, zu 12 und 16 Gr., die ehemals an die Kirchen bis zum Jahr 1737, wo die Lichter auf den Altären abgeschafft wurden, gezahlt werden mußten. Als König Friedrich der Zweyte den Gebrauch der Lichter 1741. wieder erlaubte, so suchten die Kirchen diese Gelder zugleich wieder zu erhalten, aber nur die, die schon in den ältesten Zeiten, und vor den neu confirmirten Handwerks-Privilegien im Besitz dieser Revenüe gewesen waren, bekamen sie zugestanden. — Die *Kirchen-Collecte* im Saal- und Mansfeldischen Kreis ist 1755. verwilliget worden. — Der *Bierfuhrerpacht* ist alt. Das Zuchthaus hatte schon 1723. die Erlaubniß, die braunen Biere für die Braugewerke in den Lagerkeller ein- und an die Schenken ausführen zu dürfen. Diese Erlaubniß wurde damals mit 20 Rthlr. bezahlt, und vom Zuchthausvater, der sich 2 Pferde hielt, besorgt. — Die *Dispensationsgelder* müssen nach einer alten Verordnung von auswärtigen Pfännern für die Befreyung von der Residenz zu Halle jährlich mit 6 Rthlr. bezahlt werden. — Die Einnahme von *Leichen* und *Trauerbeschlügen* besteht in dem 3ten Theil des Verdienstes der Leichenbesteller. — Ausser den angeführten *Receptionsgebühren* bekommt der Zuchthausvater von jedem Züchtling von auswärtigen Gerichten 12 Gr. — Bey den *Ausgaben* ist nur noch anzumerken, daß sich die Salarien in etwas verändert haben. Die Predigerstelle ist einem schon bey einer andern Kirche im Amte stehenden Prediger übertragen, und ihm ein Gehalt von 100 Rthlr. assignirt worden, wofür er verpflichtet ist, die sogenannte besondere Seelsorge zu führen, aller 3 Wochen Vormit-

tags zu predigen, die Sacra zu administrieren, und wöchentlich eine Betstunde zu halten. Die übrigen öffentlichen Predigten versehen 2 Prädicanten. Der älteste ist zugleich Lehrer am Stadtgymnasio, und erhält als Prädicant 50 Rthlr. Die 2te Prädicantenstelle ist itzt seit 1790. mit dem Catechetenamte verbunden, welcher dafür von nun an 40 Rthlr., freye Wohnung, Holz und Licht erhält.

Unter den übrigen Beylagen wird man vielleicht die *Instruction* des *Hausvaters* ungern vermissen; weil diese aber noch die alte, die vor mehrern Decennien gefertigt wurde, und also in keiner Rücksicht musterhaft ist, so glaubte ich besser zu handeln, wenn ich sie für itzt ganz mit Stillschweigen überginge, bis bey der Wahl eines neuen Hausvaters eine zweckmäßsere entworfen werden wird. — Unter den Rubriken der *Designation*, dergleichen alle Monat an den Vorsteher und Prediger eingereicht werden muß, wird nicht leicht eine, die merkwürdig seyn möchte, fehlen; die besondern Bemerkungen betreffen vorzüglich das Verhalten und die Aufführung, welche die Gefangenen im Monat bewiesen, und was sich sonst mit denselben zugetragen hat. Ihr Nutzen, vorzüglich wenn viele Jahrgänge mit einander verglichen werden, ist unleugbar. Daher ich auch sub E. einen *Extract* aus dem *Hausbuch*, der die Prämissen zu mancherley Folgerungen, die sich daraus herleiten lassen, und die für den Philosophen und Staatsmann nicht uninteressant seyn möchten, giebt, habe abdrucken lassen. Gern hätte ich mit 1719 oder 20, als wo man zum erstenmal Züchtlinge auf dem Hause sahe, angefangen, aber

aber bis 1751. fehlen die Verzeichnisse derselben ganz und das Hausbuch ist — verlohren gegangen. Auch das oft Unbestimmte und so wenig detaillirte in den Rubriken, welches man so ungern bemerkt, ist Schuld des Hausbuchs, so wie dasselbe überhaupt in mehr als einer Rücksicht mangelhaft genannt werden mag. Doch, wie gesagt, demohnerachtet bestätigt das Verzeichniß wenigstens manche gemachte psychologische und andere Erfahrung, wenn es auch nicht zu ganz neuen leiten sollte. Man vergleiche nur z. B. die Bemerkungen, die Herr *Winkopp* im Deutschen Zuschauer bey Gelegenheit des Verzeichnisses der zu Augsburg seit 1369. bis auf die itzigen Zeiten executirten Missethäter, (*Deutscher Zusch. B. 3. Heft 8.*) gemacht hat, und man wird auch in unsern Verzeichnissen die Beläge für mehrere derselben finden. Noch mehr gehören hieher die anderwärts angeführten *Annalen der Braunschw. Lüneb. Churlande. Erster Jahrg. St. 1. Dritter Jahrg. St. 2. und 3.* Imgl. *Howard* über Gefängnisse und Zuchthäuser von Köster p. 117. Auch in den *Klein'schen Annalen*, *Moritz Magazin* u. a. findet man manche hieher gehörige schätzbare Bemerkung. Von der angekündigten *Schaumanni'schen Psychologie für Criminalisten* kann man sich viel Gutes versprechen.

B e y l a g e n.

A.

E t a t

von der Einnahme und Ausgabe bey dem Zucht- und
Arbeitshause zu Halle, vom Jahr 1788.

<i>E i n n a h m e.</i>	Rthlr.	Ggr.	pf.
1) An gewissen Einkünften.			
Aus der Rathhäusl. Kämmerey - - -	350	„	„
Aus der Hospital - Casse - - -	100	„	„
Aus der Domkirche - - -	20	„	„
Spende aus der hiesigen Neumühle -	100	„	„
2) An unbestimmten Gefällen.			
Von Innungen und Gewerken des Saal- und Mansfeldischen Kreises, von ge- wordenen Meistern à 16 Gr. und auf- gedungenen Lehrburschen à 12 Gr., statt des sonst an die Kirchen gegebene- nen Wachsgeldes - - -	116	23	„
Von der Kirchen - Collecte im Saal- und Mansfeldischen Kreise - - -	14	23	6
Zins für die in die Zuchthauskeller ein- gelegten Biere, pro Brauen 1 Rthlr.	21	„	„
Pacht von den Bierfuhren - - -	12	„	„
Desgl. vom Zuchthausboden und Zwinger	26	„	„
An Zinsen von ausgeliehenen Capitalien	122	5	10
An Gefällen bey der Zuchthauskirche, als vom Klingebeutel, verlösten Kir- chenstühlen, Hausstock - - -	17	18	9
Verdienst der Züchtlinge - - -	487	4	10
An Zuschuss für die im Verdienst nicht auf ihre Kost gekommenen Züchtlinge von den Aemtern hiesiger Gegend - -	109	22	1
An Receptionsgebühren von den Aemtern für zugeschickte Gefangene à 2 Rthlr.	12	„	„
An Dispensationsgeldern von hies. Pfän- nern für nicht gehaltene Residenz -	42	„	„
Von Leichen und Trauerbeschlagen -	8	6	„
Insgemein, für verkaufte untaugliches Lagerstroh und unbrauchbar geworde- ne Arbeitsinstrumente der Züchtlinge	20	8	„
An Retardaten - - -	163	3	„
Summa	1743	19	„

A u s g a b e.

	Rthlr.	Ggr.	pf.
1) An gewissen Ausgaben oder Besoldungen.			
Dem Prediger und den Prädicanten -	200	"	"
Dem Cantor oder Catecheten excl. freyer Wohnung, Holz und Licht - -	16	"	"
Dem Hausvater desgleichen - -	72	"	"
Dem Speisemeister - - - -	52	"	"
Dem Thorschließser - - - -	39	"	"
Dem Hausknecht - - - -	52	"	"
2) An unbestimmten Ausgaben.			
Für Beköstigung der Züchtlinge -	536	11	5
Für Holz und Licht - - - -	183	13	"
Für Arzeney und Curen der Gefangenen, Verrückten und Hausbedienten -	44	11	6
Für Baumaterialien und Arbeitslohn zur Erhaltung des Gebäudes - -	129	"	6
Für Arbeitsinstrumente der Züchtlinge	10	20	3
An ausgetheilte Martinispende - -	63	13	11
An Vorschuss für die Bekleidung u. f. w. der von den Aemtern eingeschickten Gefangenen - - - -	30	19	2
Insgemein an extraordinären Haushal- tungsausgaben, Geschirr, Lagerstroh, Seife, Wachholderbeeren u. f. w., auch Kleidung der rathhäusl. Gefan- genen - - - -	184	9	8
Summa	1614	3	5

Balance.

Einnahme — 1743 Rthlr. 19 Ggr. : pf.

Ausgabe — 1614 — 3 — 5 —

Bleibt Bestand 129 Rthlr. 15 Ggr. 7 pf.

B.

B e k ö s t i g u n g s t a b e l l e n .**I.****Speiseordnung für die Züchtlinge.**

Sonntags Mittags Hirsen, und die aus der ersten Classe $\frac{1}{2}$ Pfund gekocht oder gebraten Fleisch; Abends müssen sie mit ihrem erhaltenen Brodte $\frac{1}{2}$ Pfund zufrieden seyn.

Montags Mittags Erbsen; Abends eine Cofentsuppe.

Dienstags Mittags Gerstengraupen; Abends wie Sonntags.

Mittewochs Mittags Colorabi oder Mohrrüben; Abends eine Mehlsuppe.

Donnerstags Mittags Heidegrütze oder Linsen; Abends wie Dienstags.

Freystags Mittags Grün- oder Braun-, auch Weiss- oder Sauerkraut, nach der Jahreszeit; Abends wie Mittewochs.

Sonnabends Mittags Wasser- oder Cartoffelbrey; Abends wie Donnerstags.

Anmerk. 1. An Cofent, welcher aus den Brauhäusern ohnentgeltlich von jedem Brauen à 1 Tonne dem Zuchthause geliefert wird, bekommt jeder Züchtling täglich 2 bis 3 Kannen, so viel er zur Nothdurft bedarf.

Anmerk. 2. An Brodt bekommt jeder Spinner täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund, der Raspler $1\frac{3}{4}$ Pfund. Es wird ihnen auf einer Waage accurat zugewogen, muß aus Roggen und gut ausgebacken, auch wenigstens 1 Tag alt seyn.

2. Was

2.

Was dem Hausvater für die Beköstigung der Gefangenen bezahlt werden soll.

Da die Beköstigung der Gefangenen dem Zuchthausvater nach Maafsgabung des jedesmaligen monatlichen Getreidepreises und den darnach angenommenen Sätzen bezahlt wird, so erhält er folgendes. Als:

Wenn der Scheffel Roggen

von 16 bis 18 Gr. steigt, so ist der Mittelpreis 17 Gr., die Beköstigung täglich = Rthlr. = Gr. 9 pf.									
19	22	—	—	—	—	20 $\frac{1}{2}$	—	—	10
23	26	—	—	—	—	24 $\frac{1}{2}$	—	—	11
27	30	—	—	—	—	28 $\frac{1}{2}$	—	—	—
31	34	—	—	—	—	32 $\frac{1}{2}$	—	—	1
35	38	—	—	—	—	36 $\frac{1}{2}$	—	—	2
39	42	—	—	—	—	40 $\frac{1}{2}$	—	—	3
43	46	—	—	—	—	44 $\frac{1}{2}$	—	—	4
47	50	—	—	—	—	48 $\frac{1}{2}$	—	—	5
51	54	—	—	—	—	52 $\frac{1}{2}$	—	—	6

An

Anmerk. 1. Wobey zu gedenken, daß bey vorstehender Nachweisungsberechnung die Brüche, so über $\frac{1}{2}$ betragen, sämtlich für voll gerechnet worden, dabey auch für die Schmelzung des Mittags - Zugemüses und der Abend-Suppe, da man solche gegenwärtig besonders reguliret hat, wie nachfolgende Tabelle zeigt, und dem Hausvater in Rechnungsausgabe passiret wird, nichts angesetzt ist.

Anmerk. 2. Die Sätze, auf welchen obige Berechnung beruhet, sind folgende: Wenn der Scheffel Roggen 1 Rthlr. 3 Gr. kostet, so kommt hierzu ferner

a) die Mahlmetze $= \frac{1}{16}$ vom Scheffel	1 Gr. 8 $\frac{1}{2}$ pf.
b) Mahl-, Treib- und Backgeld —	3 — 10 —

mithin der Sch. Mehl incl. aller Kosten 1 Rthl. 8 Gr. 6 pf.

Aus 1 Scheffel Mehl werden nach Maassgabe der Spendebröde 80 Pfund (eigentlich 100 Pfund) Brodt gebacken, und kommt also 1 Pfund Brodt 4 $\frac{7}{8}$ pf. zu stehen, mithin die tägliche Züchtlingskost à 1 $\frac{1}{2}$ Pfund — 7 $\frac{5}{16}$ pf.

Das Mittagsgemüse betreffend, können die Erbsen füglich als ein Mittelsatz angenommen und auf die Person täglich $\frac{3}{8}$ Kanne gerechnet werden; wenn nun von diesen der Preis zu 1 Rthlr. 12 Gr. p. Scheffel $=$ 16 Metzen $=$ 3 $\times$ 16 Kannen angenommen wird, so ist der Preis für $\frac{3}{8}$ Kanne — 3 $\frac{6}{16}$ pf.

Die Abendsuppe, welche wöchentlich nur 3mal gegeben wird, und jedesmal zu $\frac{3}{4}$ des Mittagsgemüses höchstens veranschlagt werden kann, würde solcher-gestalt auf 1 Portion 2 $\frac{1}{2}$ pf., und wöchentlich 3mal 7 $\frac{1}{2}$ pf., mithin auf einen Wochentag als den 7ten Theil hievon 1 $\frac{1}{11}$ pf., und folglich die tägliche Beköstigung in Summa betragen — 1 Gr.

3.

Schmelzungstabelle.

Wenn auf 24 Personen täglich 1 Pfund reines Schmalz, als 20 Loth zu Schmelzung des Zugemüses, und 12 Loth zur wöchentlich 3maligen Abendsuppe genommen und dem Hausvater nach dem Marktpreis vergütet werden sollen; so muß auf nachstehende Anzahl Personen jedesmal genommen werden:

Auf Anzahl derer Personen.	als:	Täglich zum Zugemüse		Zur jedesmaligen Abendsuppe	
		Pfund.	Loth.	Pfund.	Loth.
16	- - - -	1	13 $\frac{1}{3}$	1	8
17	- - - -	1	14 $\frac{1}{6}$	1	8 $\frac{1}{2}$
18	- - - -	1	15	1	9
19	- - - -	1	15 $\frac{5}{6}$	1	9 $\frac{1}{2}$
20	- - - -	1	16 $\frac{2}{3}$	1	10
21	- - - -	1	17 $\frac{1}{2}$	1	10 $\frac{1}{2}$
22	- - - -	1	18 $\frac{1}{3}$	1	11
23	- - - -	1	19 $\frac{1}{6}$	1	11 $\frac{1}{2}$
24	- - - -	1	20	1	12
25	- - - -	1	20 $\frac{5}{6}$	1	12 $\frac{1}{2}$
26	- - - -	1	21 $\frac{2}{3}$	1	13
27	- - - -	1	22 $\frac{1}{2}$	1	13 $\frac{1}{2}$
28	- - - -	1	23 $\frac{1}{3}$	1	14
29	- - - -	1	24 $\frac{1}{6}$	1	14 $\frac{1}{2}$
30	- - - -	1	25	1	15
31	- - - -	1	25 $\frac{5}{6}$	1	15 $\frac{1}{2}$
32	- - - -	1	26 $\frac{2}{3}$	1	16
33	- - - -	1	27 $\frac{1}{2}$	1	16 $\frac{1}{2}$
34	- - - -	1	28 $\frac{1}{3}$	1	17
35	- - - -	1	29 $\frac{1}{6}$	1	17 $\frac{1}{2}$
36	- - - -	1	30	1	18
37	- - - -	1	30 $\frac{5}{6}$	1	18 $\frac{1}{2}$
38	- - - -	1	31 $\frac{2}{3}$	1	19
39	- - - -	1	31 $\frac{1}{2}$	1	19 $\frac{1}{2}$
40	- - - -	1	1 $\frac{1}{3}$	1	20
41	- - - -	1	2 $\frac{1}{6}$	1	20 $\frac{1}{2}$
42	- - - -	1	3	1	21
43	- - - -	1	3 $\frac{5}{6}$	1	21 $\frac{1}{2}$
44	- - - -	1	4 $\frac{2}{3}$	1	22
45	- - - -	1	5 $\frac{1}{2}$	1	22 $\frac{1}{2}$
46	- - - -	1	6 $\frac{1}{3}$	1	23
47	- - - -	1	7 $\frac{1}{6}$	1	23 $\frac{1}{2}$
48	- - - -	1	8	1	24

C.

I n s t r u c t i o n e n .

I.

Instruction für den Catecheten und Cantor bey der Kirche des Zucht- und Arbeitshauses zu Halle.

1) Wird der Catechet und Cantor durch eine gottesfürchtige und stille Aufführung sowohl den Hausbedienten als auch den Gefangenen ein gutes Beyspiel zu geben suchen.

2) Ist es seine Pflicht, des Morgens und Abends zur gesetzten Zeit die Betstunden und Catechisationen mit den Gefangenen, ehe selbige an ihre Arbeit gehen, und nach verrichteter Arbeit zu halten, auch diese Betstunden niemals ohne Vorwissen des Herrn Pastoris auszusetzen, dessen Verfügungen in Ansehung der innern Einrichtung derselben sowohl, als auch in allen übrigen Kirchen-Sachen er genau zu befolgen hat.

3) Muß er an den Sonn- und Festtagen Vor- und Nachmittags die gewöhnlichen und bestellten Lieder intorniren, nach geendigtem Gottesdienst aber den Gefangenen aus einem guten moralischen Buche, welches ihm von dem Herrn Prediger communiciret werden wird, etwas vorlesen, nicht weniger, wenn Kinder als Züchtlinge auf das Haus kommen, welche im Christenthum veräußt worden, solche wöchentlich drey Stunden darin unterrichten, wie er denn auch jeglichen Sonnabend früh um 9 Uhr den Namen desjenigen, welcher Sonntags darauf in der Zuchthauskirche predigen wird, bey E. E. Rathe schriftlich anzuzeigen hat.

4) Wird derselbe des Sonntags bey Nachzählung des im Klingbeutel und in der Hausbüchse eingekommenen Geldes jederzeit mit gegenwärtig seyn, und dahin sehen, daß das Einkommene gehörig eingeschrieben und verrechnet werde; so wie er denn auch

5) we-

5) wegen der verlöseten Kirchenstühle ein genaues Verzeichniß zu fertigen, und die eingekommenen Gelder dem Hausvater zu weiterer Berechnung zu attestiren hat.

6) Wird derselbe unter den Hausbedienten oder sonst auf dem Hause pflichtwidrige Handlungen und Unordnungen bemerken, so wird er solche sogleich dem zeitigen Vorsteher zu weiterer Untersuchung anzeigen. Uebrigens wird er alle genaue Vertraulichkeit mit den Hausbedienten, vorzüglich aber mit den Gefangenen, vermeiden, damit er selbigen nicht Anlaß giebt, ihm die gebührende Achtung zu entziehen.

7) Wird derselbe alle unanständige Gesellschaft auf dem Hause vermeiden, damit dadurch weder den Hausbedienten Verdruß, noch den Gefangenen Aergeris verursacht werde.

8) Was die Aufwartung, als: Bettmachen, Stubenauskehren, Einheizen u. dgl. betrifft, so wird ihm solches durch die Magd des Hausvaters zu einer bestimmten Zeit besorgt werden. Es darf derselbe aber zu diesen Verrichtungen keinesweges einen Gefangenen brauchen.

9) Für diese Bemühung bekömmt der Catechet und Cantor zum Gehalt jährlich 24 Thaler, jedoch die Zulage von 8 Rthlr. zu diesem jährlichen Gehalt nur so lange, als die Zuchthaus-Casse diese bewilligte Zulage wird ertragen können, und stehet es Einem Edlen Rathe zu jeder Zeit frey, mit Zurücknahme dieser Zulage demselben das mit der Stelle verbundene bisherige Gehalt der 16 Rthlr. wiederum anzuweisen; 1½ Klafter Holz, freye Wohnung, und das benöthigte Licht.

Urkundlich ist diese Instruction unter gemeinem Stadt Insiegel und gewöhnlicher Unterschrift ausgestellt worden. So geschehen Halle den — —

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne der Stadt Halle.

(L. S.)

Barkhausen.

Com-

Commentar über diese Instruction.

I. Was der Catechet am Zuchthause zu Halle in den Morgen- und Abend-, auch übrigen Bet- und Unterrichtsstunden zu thun und abzuhandeln hat.

1) Morgen- und Abendbetstunden.

Sonntags wird in der Morgenbetstunde ein schickliches Lied aus dem *neuen Hallischen Gesangbuch* gesungen, von einem der Züchtlinge das Morgengebet aus *Hackers*, oder *Wagnitzens Gebetbuch für Gefangene*, vorgelesen, und dann mit einigen Versen aus einem Liede geschlossen.

— Abends 1) ein Lied, 2) ein Abendsegen, 3) wieder ein paar Verse.

Montags Morgens wird 1) ein Lied gesungen, 2) das Morgengebet, 3) ein Capitel aus der Bibel gelesen, und hie und da, wenn ein Ruhepunct oder ein Abschnitt gemacht werden kann, eine kleine zweckmäßige Anmerkung zur Erleuterung oder fruchtbaren Anwendung des Gelesenen hinzugefügt. Die Evangelien, Apostelgesch., Briefe Johannis und Jacobi, Sprüche Salomo's, Sirach und die Psalmen sind hiezu die besten. Hierauf wird die Betstunde vom Catecheten mit einem kurzen Gebet und ein paar Versen geschlossen.

— Abends 1) ein Lied gesungen, 2) wird aus der *Moral in Beyspielen* eine Erzählung vorgelesen und für die Gefangenen practisch gemacht, welches auf mancherley Art geschehen kann, indem man sie z. B. auf ähnliche Lagen und Ereignisse, die in ihrem Leben vorgekommen sind oder vorkommen möchten, auf die Folgen, die dieses oder jenes Benehmen gehabt hat, auf die Uebereinstimmung der Erfahrung und Bibel u. s. w. aufmerksam macht und sie daraus heilsame Entschliessungen herleiten läßt. 3) Abendgebet. 4) Ein paar Verse.

Dienstags und *Mittewochs* wie *Montags*, nur daß in den Morgenbetstunden statt des vorzulesenden Capitels aus der Bibel nach *Seilers kleinem Catechismus* catechisirt wird, wo man ihnen denn auch bisweilen einen Hauptspruch zum Auswendiglernen aufgeben kann.

Donnerstags wie *Montags*.

Freytags und *Sonnabends* wie *Dienstags*.

Anmerkung. Jede Betstunde dauert $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Stunde, wobey Hausbediente und Gefangene zugegen sind.

2) Sonn-

2) Sonntags nach der Nachmittagskirche liest der Catechet zuerst den männlichen, dann den weiblichen Gefangenen etwas aus einem moralischen Erzählungs- oder ähnlichen Buch, welches ihm der Prediger zu dem Ende geben wird, vor, und unterredet sich auch wol freundschaftlich mit ihnen über den Inhalt des Gelesenen, so daß er die Gefangenen selbst um ihre Meinung über dieses und jenes befragt, wo er denn die herrlichste Gelegenheit hat, nicht nur ihre Gefinnungen, Art zu urtheilen, Meinungen u. s. w. kennen zu lernen, sondern auch ihre Begriffe zu berichtigen. Auch kann er sich hier aus ihrer eigenen Geschichte manches erzählen lassen und mit ihnen darüber reflectiren. — Dies geschieht entweder in den Arbeits- oder in der Versammlungstube. Die Gefangenen können dabey Federn reißen oder ihre Kleidungsstücke nach Belieben ausbessern. Wenn bey den männlichen vorgelesen wird, gehen die weiblichen, wenns die Witterung leidet, auf dem Hofe unter Aufsicht spaziren, et sic vice versa.

3) In der Woche, in welcher die Gefangnen zum heil. Abendmahl gehen, wird in den Betstunden vom heil. Abendmahl, der Absicht, dem wahren und angedichteten Nutzen desselben, zweckmäßiger Vorbereitung u. s. w. nach Anleitung ausgesuchter Stellen der heil. Schrift gehandelt, und den Gefangenen zum heilsamen Nachdenken und Prüfung ihres Herzens Anleitung gegeben; wobey die dem neuen Hall. Gesangbuch angehängte Prüfung, die ganz ad captum vulgi eingerichtet ist, treffliche Dienste leisten wird. Kennt der Catechet die Geschichte der Gefangenen, so wirds ihm noch leichter werden, mit Nutzen zu reden. — Am Communiontage selbst wird aus einem für diesen Tag passenden Buche etwas vorgelesen.

4) Wenn ein Kind im Lesen oder Christenthum vom Catecheten nach Anweisung seiner ihm zugefertigten Instruction unterrichtet wird, so wird dabey die *Fibel, zum Gebrauch beym ersten Unterricht der Kinder, Halle 1787.* und *Seilers Religion in Liedern, Erlangen 1789.* für itzt zum Grunde gelegt. Den erklärten Vers läßt er das Kind jedesmal auswendig lernen, auch wol einen dahin gehörigen Spruch aus der Bibel. Uebrigens muß er bey diesem Unterricht nur das nothwendigste der christl. Lehre vortragen, so deutlich und faßlich zu werden suchen, als nur immer möglich, und alles fürs Leben anwendbar machen.

5) Die Hausbibliothek besteht für itzt ausser den schon genannten Büchern aus folgenden: Lavaters und Rosenmüllers Morgen- und Abendgebete, Beyers Anleitung zum würdigen Genuss des heil. Abendmahls, Seilers Bibel, desselben wahres, thätiges Christenthum, Feddersens Leben und Ende gutgefinnter Menschen, Fröbings Bibliothek fürs Volk, Wagnitz über die moral. Verbesserung der Zuchthaus-Gefangenen. — Auf diese, so wie auf alle übrige daseyende Bücher hat der Catechet Acht zu haben, daß sie, wenn sie die Gefangenen geliehen erhalten, von ihnen weder beschmutzt, noch bey ihrer Entlassung mitgenommen werden mögen.

6) Noch ist er dem Prediger die, die Aufmerksamkeit und Lernbegierde beweisen, in ihren Erkenntnissen weiter gekommen sind, als die übrigen, sich durch ihren guten Sinn auszeichnen, so wie die unwissenden, trägen, leichtsinnigen u. s. w. anzuzeigen verpflichtet, damit dieser die Classification desto glücklicher machen und an ihren Herzen desto wirksamer arbeiten möge.

II. Vermischte Anmerkungen zur nähern Erleuterung des 6ten, 7ten und 8ten §.

1) Der Catechet muß immer die Wichtigkeit seines Amts im Auge behalten, und es nie vergessen, wie insonderheit von ihm, von seiner Amtsführung und seinem moralischen Betragen ein großer Theil des Nutzens, den Zuchthausstrafe für die Gefangenen haben soll, abhängt, und wie er vorzüglich dahin zu arbeiten verpflichtet ist, daß das Zuchthaus ein wahres Besserungshaus werden möge.

2) Er darf also nur in so fern, als die übrigen Officianten eben den Zweck bezielen, gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen. Hiernach ist es ihm gar nicht verboten, Umgang mit diesen zu pflegen, oder sich mit ihnen über die Bemerkungen und Erfahrungen, die sie auf den Gef. Stuben gemacht, über die besten Mittel, manchen Incommodis abzuhelpen, u. s. w. freundschaftlich zu unterreden; findet er aber, daß diese Officianten nicht die Leute sind, die von diesem Geiste, der gern Gutes wirken möchte, belebt werden, so muß er theils durch freundschaftliche liebevolle Unterredungen und Vorstellungen diesen Geist in ihnen zu wecken suchen, theils, wenn wirkliche Unordnungen durch sie bewirkt werden, diese,

diese, so bald er sie erfährt, wie in der Instruction gesagt wird, dem zeitigen Vorsteher zur Abstellung anzeigen.

3) Jeden andern Umgang hingegen, der nur das zur Absicht hat, die Zeit mit Klatschereyen, Tabackrauchen, Biertrinken u. s. w. hinzubringen, muß er sorgfältig vermeiden, damit nicht der Nutzen seines Amts dadurch verringert und die Gefangenen geärgert werden.

4) In dieser Rücksicht und zur Vermeidung aller Unordnungen muß er auch kein Geld, oder was dem ähnlich ist, von den Officianten borgen oder borgen lassen, nicht verlangen, daß sie da oder dort für ihn gutfagen, etwas für ihn bey dem Vorsteher oder Prediger bewirken sollen u. s. w., als welches alles oft zu Vorwürfen, Zänkereyen und andern Unordnungen Gelegenheit giebt und in seine Amtsführung schädlichen Einfluß hat.

5) Aehnliche Regeln der Klugheit muß er auch im Umgange mit den Gefangenen beobachten. Er muß ihnen Vater, Lehrer, Freund seyn, aber nie darf seine Freundschaft in unweise Vertraulichkeit ausarten. Unweise Vertraulichkeit aber würde es seyn, wenn er ihnen von den übrigen Officianten allerley Nachtheiliges erzählen, das, was ihm diese von dem oder jenem Gefangenen gesagt, wiederfagen, allerley Klatschereyen unterhalten, oder sich wol gar zu Ueberbringung verbotener Sachen an die Züchtlinge von andern, oder von jenen an diese, wollte gebrauchen lassen.

6) Und eben so unweise würde er handeln, wenn er unter den weiblichen Gefangenen sich einige besonders zu Vertrauten wählen, mit dieser oder jener scherzen oder lachen, sich mit ihnen über gepflogne Liebeshändel lustigmachen, oder diese wol gar selbst anknüpfen wollte; vielmehr muß er allezeit zwar nicht auster, aber doch ernsthaft, nicht Sonder- oder Frömmling, aber doch immer gesetzter Mann seyn.

7) Und so muß er sich auch in der Auswahl seiner Gesellschaften, und in diesen in und außer dem Hause, wenn er sich selbst überlassen ist, oder nicht von den Gefangenen bemerkt zu werden glaubt, zeigen. Daher muß seine Stube kein Versammlungsort roher und wüster

Studenten oder ungefitteter Leute seyn, muß nicht vom Geschrey und Jauchzen oder wilden Auflachen ertönen, muß nicht in eine Wachstube, wo keiner vor Tabacksrauch den andern sieht, verwandelt werden, muß nie ein Saufgelag in sich fassen u. s. w. Nur Besuche verständiger und gefitteter Menschen muß er annehmen, die sich denn auch in jede Ordnung, und in die des Hauses insonderheit, gern fügen, und gewiß keinem ärgerlich werden.

8) Wenn er endlich Umgang außer dem Hause pflegt, so muß er auch alsdann einen guten Ruf von sich zu erhalten suchen, und alle solche Gesellschaften meiden, die seinem guten Namen und zugleich seiner Amtsführung schädlich werden, oder den Segen derselben verringern könnten, wornach es sich denn von selbst versteht, daß er keine Wein- oder Bierhäuser besuchen, keine Spielgesellschaften frequentiren, noch weniger mit schlechten und liederlichen Dirnen auch nur die geringste Gemeinschaft unterhalten dürfe.

9) Zur Beobachtung aller dieser Regeln und Vorschriften muß und kann ihn nicht sowol der Lohn bey Menschen, als vielmehr der innere Werth eines solchen Verhaltens und das Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt und nach seinen Kräften, so wie der, dessen Verehrer er sich nennt, Gutes gewirkt zu haben, reizen, weßwegen er die Worte stets gegenwärtig haben wird:

Er nahm die Sünder an, drum sey auch du für Sünder
warm;

Und wollen andre sie mit Füßen treten,
So reiche ihnen deinen Arm,

Und laß nicht ab für sie zu wirken und zu beten.
Gelingts dir dann durch dein Bemühn, durch frommes
Beyspiel und durch edle Lehren

Auch hie und da nur einen zu bekehren,

Bist du, wie Jesus war, der Mann,

Der Sünder felig machen kann:

So lächle dir wie Ihm die Erde allenthalben Fried
und Ruh,

Und jeder Himmel Beyfall zu.

2.

Instruction, wornach sich der Spinnemeister bey dem Zuchthaus in Halle zu achten hat.

1) Soll der Spinnemeister ein nüchtern und mäßiges Leben führen, auch überhaupt durch seinen ganzen Sinn und Wandel den Gefangenen erbaulich und nützlich zu werden suchen, zu dem Ende insonderheit alles Fluchen, und was dem ähnlich ist, sorgfältig meiden, und überall sich als Menschenfreund zeigen.

2) Soll er vornehmlich dahin sehen, daß mit der auf das Zuchthaus gelieferten Wolle redlich umgegangen, und von den Leuten, die selbige zu verarbeiten hinaufgeben, keine Klage darüber geführt werde.

3) Sind nicht nur von ihm die zu dieser Arbeit bestimmten Züchtlinge, insonderheit die neu eingebrachten, vorher darin genugsam zu unterrichten, damit sie recht damit umgehen lernen, und weder die Wolle noch das Werkzeug aus Unwissenheit verderben, sondern auch selbige nachmals dazu fleißig anzuhalten, daß sie ihr festgesetztes Pensum möglichst verfertigen.

4) Das tägliche Pensum eines Züchtlings ist beym Wollespinnen auf $1\frac{3}{4}$ Pfund grobe, $1\frac{1}{2}$ Pfund mittelfeine, oder $1\frac{1}{4}$ Pfund feine, beym Streichen auf 3 Pfund grobe oder $2\frac{1}{2}$ Pfund feine, und beym Grempeln und Reißen auf 12 Pfund festgesetzt; worüber der Spinnemeister ein Tageverzeichniß zu führen hat. Dieses Pensum wird gefordert, so bald der Gefangene hinlänglich in der Arbeit unterrichtet worden, und nicht körperliche Schwäche oder Krankheit, die der Haus-Medicus dafür erkannt hat, ihn außer Stand setzen, es zu liefern.

5) So wie er nun allen Unfug und Unordnung zu verweisen, verwarnen und verhüten hat, jedoch nicht selbst strafen oder auch mit Schimpfworten oder Thätlichkeit den Gefangenen begegnen darf; so hat er dagegen alle Vergehungen, und was dem ähnlich ist, sofort an-

zuzeigen, desgleichen alle nicht auf ihren Verdienst gekommene Züchtlinge dem jedesmaligen Vorsteher anzugeben, um die Faulen und Widerspenstigen unter ihnen bestrafen zu können. Auch muß diesem der vorzüglich fleißige und gute Arbeiter von dem Spinnemeister genannt werden, damit ein solcher desto eher manches Vorzuges theilhaftig gemacht werden möge. Insbesondere

6) hat derselbe auch darauf wohl Acht zu haben, daß die Gefangenen nicht etwa aus Muthwillen oder Bosheit mit der Wollarbeit und den dazu erforderlichen Instrumenten unordentlich umgehen; daher er diejenigen, welche sich des Frevels schuldig machen, ebenfalls sofort anzuzeigen hat, und widrigenfalls für den Schaden selbst stehen muß.

7) Liegt ihm ob, immer in Zeiten so viel Wolle, als zur Verarbeitung nöthig, anzuschaffen, auch, wenn sie gefertigt, gehörigen Orts wieder richtig zu überliefern, und muß er beym Einholen und Abliefern derselben solche von den Leuten, welchen sie zugehöret, in die dazu bestimmten Bücher jedesmal eintragen lassen. Hingegen

8) darf er den Züchtlingen nichts heimlich holen, noch von ihren Sachen etwas an sich nehmen oder gar an andere verkaufen; vielweniger darf er ohne des Hausvaters Vorbewußt verstaten, daß ihnen von andern etwas zugebracht, oder durch fremde Personen mit ihnen geredet werde.

9) Die Behältnisse, in soweit er selbige in Verwahrung hat, muß er allezeit wohl verschlossen halten, und nicht fahrlässig darin seyn, noch zulassen, daß die gefangenen Mannspersonen mit den weiblichen Gefangenen zusammenkommen und Unterredung pflegen.

10) Hat er die Schlüssel zu den ihm anvertrauten Arbeitsstuben und Behältnissen, worin die Gefangenen sind, von dem Hausvater zu rechter Zeit abzufordern, auch, wenn er der Arbeit halber ausgehet (welches er allezeit melden und den Ort, wo er hingegangen, anzeigen muß), oder die

Zücht-

Züchtlinge des Abends auf ihr Lager gebracht worden, demselben wieder zu überliefern. Gleichergestalt hat

11) der Spinnemeister nicht zu verstatten, daß insbesondere die seiner Aufsicht anbefohlenen Züchtlinge Toback rauchen, mit Karten oder Würfeln spielen, Brantewein trinken, unreinlich und ungewaschen einhergehen, sich unter einander zanken, sich ihre verübten Laster und Bosheiten erzählen, Chamberlieder singen, oder sonst Unfug sowol bey der Arbeit als in den Bet- und Erholungsitunden, und während dem Essen und unter der Kirche treiben. Gestalt denn auch

12) er dahin angewiesen ist, daß er bey den Gefangenen sowol in den Arbeitsstunden, als in den Bet- und Freystunden, bey Tische und in der Kirche, auch wenn sie zur Erholung in den Garten geführt werden, zugegen sey, und wenn dringende Geschäfte ihn daran verhindern, durch seine Frau seine Stelle vertreten lasse.

13) Ist sein Amt und Pflicht, daß er das Läuten zur öffentlichen Kirche, wenn es nöthig, zu rechter Zeit verrichte, auch nicht nur täglich darauf Acht habe, daß das vorschriftmäßige Quantum Schmelzung zu der Züchtungskost gethan werde, sondern auch den Züchtlingen das Essen mit zutragen helfe, und sowol vor als nach dem Essen zum Beten fleissig anhalte. So muß er auch

14) in den Arbeitsstunden des Tages 3 oder 4mal riuchern, und, wenn es geschehen, jedesmal einige Fenster öffnen, überhaupt auf Feuer und Licht wohl Acht haben, dabey des Hauses Nutzen und Bestes nach seinem Vermögen suchen, und was demselben auf einige Weise nachtheilig seyn könnte, so viel an ihm ist, verhüten helfen; nicht weniger dem Hausvater in billigen Dingen willige Folge leisten, allen Zank mit demselben meiden, auch seiner Frau ein gleiches befehlen, und im übrigen alles dasjenige, was einem treuen und redlichen Spinnemeister zukömmt, verrichten.

15) Zu seiner näheren Belehrung wird er auch auf die dieser Instruction beygefügte Verordnung E. E. Rathes vom 8ten Febr. 1782. verwiesen, um das darin festgesetzte seiner Seits genau zu beobachten.

16) Wenn nun der Spinnemeister seinem Amte nach vorstehenden Puncten überall ein Genüge leistet, so soll ihm dagegen nicht nur wöchentlich zu seinem Gehalt Ein Thaler aus der Zuchthaus-Casse gezahlet, sondern ihm auch noch überdieses die freye Wohnung und das benötigte Licht, auch das gewöhnliche Holz gegeben werden. Es ist aber derselbe noch überdieses sich Accidentien zu machen und von den Leuten, die auf das Zuchthaus Arbeit geben und von ihm wieder überliefert bekommen, Trinkgeld zu nehmen nicht berechtigt. Halle den — —

Verordnung des Magistrats in Zuchthausfachen.

Nachdem Ein Hochedler Magistrat allhier zu hoffentlich fleissigem Betrieb der auf hiesigem Zucht- und Arbeitshause eingeführten Fabriquen-Arbeiten, zu resolviren geruhet hat, das den daselbst befindlichen zur Arbeit condemnirten Personen gegenwärtig sowol das zur Mittags-Beköstigung zu gebende Zugemüse, als auch die wöchentlich 3mal bestimmte Abendsuppe, dergestalt geschmolzen werden soll, das täglich auf 24 Personer zum Mittagsgemüse 20 Loth und zur Abendsuppe 12 Loth reines Schmalz genommen, auch denenjenigen, so monatlich 3 Thlr. 3 Gr. mit Farbholz raspeln,

2 — — mit Wolle reissen, streichen und grempeln, imgleichen

1 — 16 — mit Wolle spinnen

verdienen, und denen, so hohen Alters halber oder nach überstandener schweren Krankheit, folglich aus wahrem Unvermögen ihren Verdienst nicht so hoch bringen können, auf alle Sonntage Ein halb Pfund gut Schweine-

Schweinefleisch nebst dem Gemüse zu ihrer Erholung gereicht werden soll. Und da überdies aus den jährlichen Verdienst-Rechnungen erhellet, daß bey allen Arten vorangeführten Verdienstes ein Mehreres als hier angesetzt ist, von fleissigen und geübten Arbeitern verdienet werden kann, so sollen diejenigen, die diesen Ansatz übersteigen, von dem Ueerverdienst die Hälfte an baarem Gelde zu Ausbesserung und Erhaltung ihrer Kleidungsstücke und Wäsche, auch sonstigem Bedürfnisse erhalten. Wobey jedoch von dem Hausvater überhaupt und von dem Spinnemeister, als Special-Auffseher auf die Woll-Arbeiten, und dem Hausknechte auf die Raspel-Arbeit, besonders darauf zu sehen ist, daß solche Arbeiten fleissig und ohne allen Tadel gefertigt werden, damit die Fabricanten darüber zu klagen keine gegründete Ursache haben. Desgleichen haben obgedachte beide Special-Auffseher auch besonders darauf Acht zu haben, daß das in beygefügter Specification *) nach der Anzahl der Personen berechnete und angesetzte Schmalz-Quantum jedesmal zu solcher Schmelzung richtig genommen werde. Im Fall aber der Getreidepreis so hoch steiget, daß die ordinaire Brodt- und Zugemüsekost dem Verdienste gleich oder darüber zu stehen kommt, sollen alle vorangeführte Zulagen so lange ausgesetzt werden, bis der Preis hinwiederum so weit gefallen, daß solche von dem Verdienste bestritten werden können. Welches alles den sämmtlichen auf dem Zuchthaus befindlichen Arbeitern hierdurch bekant gemacht wird, damit selbige, falls ihnen obgedachte Gutthaten wider Verhoffen nicht vorschriftmässig gereicht werden sollten, solches dem jetzo verordneten Vorsteher dieses Hauses anzeigen, und nach geschehener Untersuchung und Befinden gehöriger Remedur gewärtigen können. Halle, den 8ten Febr. 1782.

*) Siehe oben S. 125.

3.

Instruction für den Hausknecht auf dem Zuchthause
zu Halle.

1) Zuförderst muß des Hausknechts eifrigstes Bestreben dahin gerichtet seyn: jederzeit als rechtschaffner Mann und Menschenfreund zu denken und zu handeln, und durch seinen ganzen Lebenswandel den Gefangenen und denen, die um ihn sind, erbaulich und nützlich zu werden; zu welchem Ende er der Ehrlichkeit, Nüchternheit und eines bescheidenen Betragens gegen jedermann sich besonders zu befleißigen, alles Fluchen aber, und was dem ähnlich ist, sorgfältig zu vermeiden hat. Hiernächst ist es

2) dessen Pflicht, früh Morgens des Sommers um 4 Uhr und des Winters um 5 Uhr die Züchtlinge zu wecken, und, wenn sie sich reinlich gewaschen und gekleidet, in die Bet- und dann in die Arbeitsstuben zu bringen, auch um 8 Uhr durch sie, nach der Reihe, die Nachstühle sämmtlich reinigen zu lassen.

3) Während dem Essenmachen muß er abwechselnd mit dem Spinnemeister in der Küche gegenwärtig seyn, um darauf Acht zu geben, daß das vorgeschriebene Quantum Schmelzung zur Züchtlingskost genommen und diese gut gefertigt werde; nach deren Fertigung er die Zuchthausgefangenen um 11 Uhr zu Tische und von da wieder in die Arbeitsstuben bringen muß.

4) Ein gleiches ist auch bey der Abendsuppe, welche Montags, Mittewochs und Freytags gegeben wird, von ihm wechselsweise mit dem Spinnemeister zu beobachten, zu welcher er die Züchtlinge an besagten Tagen Abends um 6 Uhr zu führen, übrigens aber sie täglich Abends um 8 Uhr in die Betstunde und aus dieser wieder in ihre Schlafkammern zu bringen hat.

5) Aufser-

5) Außerdem hat der Hausknecht auch dahin vornehmlich zu sehen und dafür zu haften, daßs mit dem zum Raspeln aufs Zuchthaus gegebenen Farbholze redlich umgegangen, und solches in gehöriger Güte verarbeitet werde.

6) Sind von ihm die zu dieser Arbeit bestimmten Züchtlinge nicht nur genugsam darin zu unterrichten, so daßs sie weder das Holz noch die Werkzeuge aus Unwissenheit verderben, sondern auch selbige fleißig anzuhalten, ihr festgesetztes Pensum möglichst zu verdienen.

7) Die tägliche Arbeit eines Rasplers ist auf $\frac{1}{4}$ Centner bestimmt; dieses Pensum wird gefordert, so bald er hinlänglich im Raspeln unterrichtet worden und nicht körperliche Schwäche oder Krankheit, die der Haus-Medicus dafür erkannt hat, ihn außer Stand setzen es zu liefern; daher der Hausknecht alle nicht auf ihren Verdienst gekommene Züchtlinge dem jedesmaligen Vorsteher anzugeben hat, um die Faulen und Widerspenstigen unter ihnen zu bestrafen.

8) Dagegen mußs aber auch diesem von ihm, dem Hausknechte, der vorzüglich fleißige und gute Arbeiter genennet werden, damit ein solcher desto eher manches Vorzuges theilhaftig gemacht werden könne.

9) Damit nun die raspelnden Züchtlinge genugsam beschäftigt bleiben, so liegt ihm zugleich ob, immer in Zeiten so viel als nöthig von den Fabricanten Farbholz zur Verarbeitung anzuschaffen; welches er demnächst richtig wieder abzuliefern hat, und zur Nachweisung, daßs solches geschehen, beym Einholen und Abliefern desselben von denen, welchen es zugehöret, in die dazu bestimmten Bücher jedesmal eintragen lassen mußs.

10) Wird

10) Wird von ihm verlangt, daß er den Züchtlingen nichts heimlich zuhole, noch von ihren Sachen an sich nehme oder gar an andere verkaufe; vielweniger darf er ohne des Hausvaters Vorbewußt verstaten, daß ihnen von andern etwas zugebracht werde, oder daß fremde Personen sich mit ihnen unterreden.

11) Die Behältnisse, in so weit er selbige in Verwahrung hat, muß er allezeit wohl verschlossen halten, auch besonders zu verhüten suchen, daß nicht gefangene Mannspersonen mit den weiblichen Gefangenen zusammenkommen und Unterredung pflegen.

12) Hat er die Schlüssel zu den ihm anvertrauten Arbeitsstuben und Behältnissen, worin Gefangene sind, von dem Hausvater zu rechter Zeit abzufordern, auch, wenn er der Arbeit halber ausgehet (welches er allezeit melden, und den Ort, wo er hingegangen, anzeigen muß), oder die Züchtlinge des Abends auf ihre Lagerstätte gebracht worden, demselben wieder zu überliefern. Gleichergestalt hat

13) der Hausknecht nicht zu verstaten, daß insbesondere die seiner Aufsicht anbefohlene Züchtlinge Brantewein trinken, Toback rauchen, mit Karten oder Würfeln spielen, unreinlich und ungewaschen einhergehen, sich unter einander zanken, ihre verübten Laster und Bosheiten sich erzählen, unzüchtige Lieder singen oder sonst Unfug treiben. Wie er denn auch

14) dahin angewiesen wird, daß er bey den Gefangenen sowol in den Arbeitsstunden, als in den Bet- und Freystunden, bey Tische und in der Kirche, auch wenn sie zur Erholung in den Garten geführt werden, zugegen sey, und, wenn dringende Geschäfte ihn daran verhindern, durch seine Frau seine Stelle vertreten lasse.

15) Und

15) Und ob er gleich allen Unfug und Unordnung zu verweisen, zu verwarnen und zu verhüten hat, so darf er jedoch nicht selbst strafen, noch sonst mit Schimpfworten oder Thätlichkeit den Gefangenen begegnen, sondern es hat derselbe alle Vergehungen dem Vorsteher sofort zu deren Ahndung anzuzeigen.

16) Darf er auch die hier verwahrten Melancholischen auf keine Art vexiren, in Wuth setzen, stoßen oder schlagen, sondern muß, so viel möglich, menschenfreundlich mit ihnen umgehn, und ihnen das Gehörige, was ihm für sie gegeben wird, reichen, wobey zugleich ihm ernstlich verboten wird, die Eltern oder Angehörigen derselben um Douceurs anzusprechen oder sonst etwas für sich von ihnen zu fordern.

17) Uebrigens ist noch des Hausknechts Amt und Schuldigkeit, die von dem Vorsteher dictirte Strafen an den Züchtlingen zu vollziehen, und zum Willkommen und Abschiede die zuerkannten Züchtigungen mit vernünftiger Vorsichtigkeit zu ertheilen. Ferner wird

18) von ihm gefordert, daß er den Brodt-Teig zu dem Becker fahre und die Cofents - Tonne in das Brauhaus bringe und gefüllt wiederhole.

19) Sollte er solches mit Hülfe eines Züchtlings bewerkstelligen, so darf er nicht verstatten, daß unterwegs in ein Bier- oder Branteweinhaus eingekehrt, von dem Gefangenen die Vorübergehenden angebettelt, oder, wenn diese ihm nichts geben, wol gar geschimpfet, sondern es muß vielmehr still und ordentlich fortgefahren werden.

20) Endlich muß er auch Sonnabends den Hof kehren, in den Raspelköthern und Schlafkammern des Tages öfters räuchern und dabey jedesmal einige Fenster öffnen, überhaupt auch auf Feuer und Licht wohl
Acht

Acht haben, dabey des Hauses Nutzen und Bestes nach seinem Vermögen suchen, und was demselben auf einige Weise nachtheilig seyn könnte, so viel an ihm ist, verhüten helfen, nicht weniger dem Hausvater in billigen Dingen willige Folge leisten, allen Zank mit demselben meiden, auch seiner Frau ein gleiches befehlen; und im übrigen alles dasjenige, was einem redlichen und getreuen Hausknecht zukömmt, verrichten.

21) Wenn nun der Hausknecht seinem Amte nach vorstehenden Puncten überall ein Genüge leistet, so soll ihm dagegen nicht nur wöchentlich zu seinem Gehalte Ein Thaler aus der Zuchthaus-Casse gezahlet, sondern ihm auch überdieses die freye Wohnung und das benöthigte Licht, auch das gewöhnliche Holz gegeben werden. Es ist aber derselbe noch überdieses sich Accidencien zu machen, und von den Leuten, welche auf das Zuchthaus Arbeit geben, oder von Fremden, die unter ertheilter Erlaubniß des Vorstehers die Anstalt in Augenschein nehmen, Trinkgeld zu nehmen nicht berechtigt.
Halle den — —

(Siehe die *Beylagen D. und E.*)

13. Zuchthaus in Hamburg.

Das Hamburgische Werk- und Zuchthaus ist alt, und existirt seit 1615. Man findet einige die ältere Geschichte, den Zweck und die erste Einrichtung desselben betreffende Nachrichten in *Krausoldi miraculis Raspini*, wo auch die Ordnung, wie sich die Züchtlinge beym Gebet, Tisch, Arbeit und sonst verhalten sollen, von 1680. abgedruckt ist; mehreres in der *Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen*, Hamb. 1765. Th. I. S. 283. und 373. Die neueste und beste Beschreibung steht in der Schrift des Herrn von Heß, *Hamburg topographisch, politisch und historisch beschrieben*, Hamb. 1781. Th. I. S. 349. Sie ist im Ganzen sehr zuverlässig, und eben desswegen auch in dem Buche: *Niedersachsen; herausgegeben von Publicola* 1789. B. I. S. 191. wieder abgedruckt. Das, was Howard in seinem Buch: *Ueber Zuchthäuser und Gefängnisse*, sagt, ist unbedeutend. Ueber die durch die neue Armenordnung veranlaßten Veränderungen in Ansehung der innern Polizey des Hauses findet man etwas in den *Nachrichten von der Einrichtung — der Hamburgischen Armen - Anstalt von Günther und Voght*. Hamburg 1791.

Es liegt an dem Alsterfluß, und ist 283 Fuß lang und 150 Fuß breit. Nach der ersten Bestimmung sollten Arme und Verbrecher in dieses Haus aufgenommen werden. Nachher theilte man auch Armen, die nicht im Zuchthause wohnten, aus dem Armencomtoir

comtoir im Zuchthause Arbeit, Almosen und Brodt aus. Im Jahr 1788. wurde die neue Armenordnung eingerichtet, und das Armencomtoir von dem Zuchthause gänzlich getrennt. Seitdem kommen nur Bettler und straffällige Arme, oder solche, die nicht unterzubringen sind, ins Zuchthaus. Als ich im Jul. 1790. das Institut kennen lernte, so belief sich die Anzahl der daseyenden auf 431 Personen — 197 männlichen und 234 weiblichen Geschlechts. Davon waren 86 Kinder und 47 Kranke und zur Arbeit unfähige. Viele von diesen würden nach den Grundsätzen der Armenordnung nicht ins Zuchthaus gehören. Diese Menschen haben aber grösstentheils das Verlangen nach Freyheit verlohren, sie wünschen im Zuchthause zu bleiben, und man läßt sie vielleicht auch deswegen da, weil es schwer seyn würde, sie unterzubringen, und weil sie dem Staat, da einmal das Haus für viele Menschen eingerichtet ist, ausser demselben nicht weniger lästig werden würden.

Die *Arbeiten*, womit die Leute im Zuchthause beschäftigt werden, sind: Tuchfabrik, Verfertigung von Raschen, grober Leinwand, haarnen Decken, Strümpfen, Färbehholz raspeln, Kratzen der Baumwolle u. dgl. *). Für diese Arbeiten ist ein gewisser

*) Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, hatte vor einiger Zeit die Bestimmung der zweckmässigsten Zwangsarbeiten für faule und widerspenstige Arme zur Preisaufgabe gemacht. Es waren mehrere Schriften eingegangen, unter denen sich vorzüglich zwey auszeichneten. Die von der erstern zur Zwangsarbeit vorgeschlagene Bindgarnspinnerey fand die Gesellschaft hauptsächlich desfalls nicht zu diesem Endzweck anwendbar, weil dadurch den bessern Armen dieser

wisser Lohn bestimmt, der den Züchtlingen alle vierzehn Tage in Gegenwart von drey Proviforen bezahlt wird. Dieser Lohn ist ohngefähr Ein Viertel dessen, den man aufer dem Zuchthause für diese Arbeit giebt. *Beylage A.* enthält die noch übliche Lohntaxe. Im Sommer soll von 6 bis Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Winter von 7 bis Abends 9 Uhr gearbeitet werden.

Die Züchtlinge schlafen in geräumigen Federbetten, zwey oder drey in einem, welches freylich nicht gut ist! Morgens bekommt jeder ein gutes Roggen Butterbrodt. Mittags Grütze, Graupen in Milch, Kartoffeln, Kohl, Erbsen, Bohnen, Rüben und andres Gemüse, und Brodt. An hohen Festtagen, den zwey Communiontagen, Ostern und Michaelis, (und an einigen durch Vermächtnisse bestimmten Tagen) wird Fleisch gegeben. Einige Gefangne, für welche Kostgeld bezahlt wird, oder die dem Hause durch ihre Arbeit

dieser nützliche Arbeitszweig verleidet werden würde. Die von der Ierztern vorgeschlagene Vermiethung fauler Armen zur Hausarbeit für Rechnung und unter Verbüßung der Armenanstalt, hielt die Gesellschaft für durchaus unpracticabel; das von eben diesem Verfasser (dem für jedes Gute thätigen Hrn. Steuersecretair Wilcke zu Magdeburg) vorgeschlagene Raspeln des Färbeholzes aber schien der Gesellschaft als Zwangsarbeit für starke Arme männlichen Geschlechts sehr zweckmäfsig: weßwegen auch diese Art der Arbeit schon in den mehresten Zuchthäusern eingeführt worden ist. Ausserdem hatte annoch Herr Keller, Fabrik - Inspector des Zuchthauses, das statt des bisherigen trocknen Verspinnens der Kuhhaare mit glücklichem Erfolge von ihm versuchte nasse und daher für die Gesundheit weniger schädliche Verspinnen der Kuhhaare zur Zwangsarbeit für schwächere Personen, und für Weiber und Kinder empfohlen. Herrn Wilckens Abhandlung wird nächstens, durch viele Zusätze erweitert, im Druck erscheinen.

Arbeit vorzüglich nützlich sind, erhalten etwas bessere Speise. Sonst wurde in kupfernen Gefäßen gekocht, seit 1788. werden eiserne dafür gebraucht. Das Getränk ist sehr dünnes Bier.

Das *Haus* hängt von der Bürgerschaft ab. Die Direction darüber führt ein Collegium von dreyzehn Personen. Dies besteht aus dem jedesmaligen jüngsten Bürgermeister, zwey Senatoren, zwey Alten (Exproviforen), und acht Proviforen, die Kaufleute sind. Alle Vorsteher und Administratoren verwalten ihre Aemter nicht nur unentgeltlich, sondern wenden auch wol noch dabey manche Kosten auf. Die Alten bleiben lebenslang; von den Proviforen tritt jährlich der älteste ab. Die Alten und Proviforen machen das kleine Collegium aus, vor welches die minder wichtigen Vorfälle gehören. Die Hauptdirection und Rechnungsführung hat der älteste Provifor. 1790. war es Herr *Sieveling*, ein vortrefflicher Mann, der ganz zum Director einer solchen Anstalt gemacht zu seyn schien. Die Rede, die er bey Uebernahme der Jahrverwaltung des Zuchthauses hielt, zeuget davon. Sie wurde mir durch einen meiner Freunde mitgetheilt, und nun mag sie zur Lehre und zum Nutz für alle Zuchthausvorsteher sub D. abgedruckt werden. Ich hoffe, daß der würdige Verf. deßhalb nicht mit mir zürnen wird. — Ein solcher Provifor ordnet im Hause alles an, und muß sich zweymal in der Woche mit zwey seiner Collegen auf der Anstalt einfinden. Ohne seine Erlaubniß kann niemand in oder aus dem Zuchthause kommen, welches sonst so weit ging, daß sogar jedes Mitglied des Zuchthaus-Collegiums dieser Erlaubniß

laubniss bedurfte Das ist nun nicht mehr so. Eben dieser älteste Provisor konnte auch wol Personen auf die Anklage ihrer Verwandten ins Zuchthaus aufnehmen und sie daselbst verwahren lassen. Ich glaube aber, dass man itzt dieser Gewohnheit, die so leicht dem Missbrauch unterworfen und vielleicht auch in vorigen Zeiten manchmal gemissbraucht worden ist, entsagt und sie abgeschafft hat. Wenigstens habe ich seit einigen Jahren nichts mehr davon gehört *).

Ein Candidat der Theologie (Catechet) hält an den Sonn- und Festtagen eine Predigt, am Montage eine Betstunde, Mittewochs Catechisation; auch besucht er öfters die Schule und den Krankensaal. Ein von dem grossen Collegio aus dem Ministerium erwählter Prediger verrichtet die Sacra. Zur Oberaufsicht auf die Fabrikarbeiten ist ein besonderer Inspector seit 1776. bestellt. Für die Kranken wird ein Arzt und ein Wundarzt gehalten, die, so oft es nöthig ist, regelmässig aber zweymal in der Woche, ins Zuchthaus kommen. Die Aufsicht über die innere Haushaltung hat der Speisemeister mit seiner Frau. In dringenden Fällen vertritt er die Stelle des Provisors. Ihm sind die übrigen Officianten untergeordnet. Täglich stattet er dem ältesten Provisor Bericht ab von dem, was vorgegangen ist. Der Schreiber führt die tägliche Einnahme - und Ausgabe - Rechnung, und

K 2

zahlt

*) Existirte sie noch, so gereichte sie Hamburg — nicht zur Ehre! Wie leicht ist's hier, eine Ungerechtigkeit zu begehen, auch bey der grössten Vorsicht und dem besten Herzen. Und wenn nun der Vorsteher vollends dieses Herz nicht hat — Man denke an die Lettres de cachet! Aber freylich: Iliacos intra muros — —

zahlt den Arbeitern an den Lohntagen den Lohn. Der Schulmeister unterrichtet die Knaben und Mädchen und unwissende Erwachsene im Lesen, Schreiben, Rechnen und der Religion. Die Schulstunden sind Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, Morgens von 8 bis 11, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr. Der Vormittag ist für die Knaben, der Nachmittag für die Mädchen.

Der Raspelmeister hat die Aufsicht über die zur schweren Arbeit verurtheilten Verbrecher, deren freylich im Zuchthause nicht viele sind. Diese raspeln oder hobeln Färbeholz und Hirschhorn für hiesige Kaufleute *), wobey sie dem Hause verdienen, was ihr Unterhalt kostet. Auch sie erhalten Arbeitslohn. Bis 1789. hatten sie nach Sonnenuntergang kein Licht. Jetzt wird ihr Behältniß durch eine Lampe erleuchtet, die in einer mit Wasser halbgefüllten Glaskugel schwimmt, damit von dem Licht aus Unvorsichtigkeit oder Bosheit kein Schade entstehn könne. Einige stricken Abends. Das Raspeln dauert höchstens nur 7 Stunden des Tags. —

Der Becker backt das Roggenbrodt fürs Haus, und hat die Aufsicht über die Verfertigung der Fußdecken von Kuhhaaren und der Darredecken von Schweinshaaren. Diese Arbeit wird leider! größtentheils von Kindern, deren Verbrechen meistens — Armuth, oft unverschuldete Armuth der Eltern ist, verrichtet, die auf den Knien liegen und das Haar mit Ruthen

*) Diese bezahlen für Färbeholz, die 100 Pfund zu 1 Mk. 4 fsl. für Sassafras, die 100 Pfund zu 1 Mk. 12 fsl. — Packholz, die 100 Pfund zu 2 Mk. — Rosenholz, die 100 Pfund zu 3 Mk. Imgleichen: Quassia, das Pfund zu 4 fsl. Hirschhorn, das Pfund zu 2 fsl. Kranichsaugen, das Pfund zu 6 fsl.

Ruthen locker peitschen. Bey dieser Arbeit und bey dem Spinnen dieser Haare schlucken sie den Kalk- und Haarstaub häufig ein, werden dadurch engbrüstig und schwindfüchtig. Man hat mit vielen Kosten eine sehr künstliche Maschine verfertigen lassen, um diese Arbeit durch sie zu verrichten. Ein gewisser Herr *Fischer* in Hamburg ist der Erfinder derselben. Sie hat aber die Erwartung nicht ganz befriedigt, und man wird, wie ich hoffe, diese Arbeit, die doch bey genauer Untersuchung nicht so vortheilhaft ist, als man bisher geglaubt hat, wol zuletzt aufgeben *). — Der Pförtner sorgt dafür, daß niemand ohne Erlaubniß aus- oder eingehe, und daß nichts unerlaubtes ein- oder ausgebracht werde. — Der Schuster verfertigt und flickt alle Schuhe und Pantoffeln fürs Zuchthaus. — Die Frauen der beiden ältesten Provisoren kommen Sonnabends ins Haus. Sie haben die Aufsicht über die Küche und über die Kleidungsstücke der Züchtlinge.

Die *Beylage B.* enthält die Berechnung der Einnahme und Ausgabe von 1788 und 1789, um sich von der Gröfse der Anstalt nur einigermaßen eine Vorstellung machen zu können. Von einem andern nicht benannten Jahr findet man sie in der *von Hessischen Nachricht*, S. 359. Die *Beylage C.* enthält die Speiseverordnung von 1774.

Von diesem Werk- und Zuchthause ist das sogenannte *Spinnhaus* zu unterscheiden. Dieses ist gleichsam das Criminalzuchthaus, wenn jenes mehr das Polizeyzuchthaus genannt werden kann. Doch stehts

K 3

nicht

*) Auch Herr *von Hess* in der angeführten Schrift klagt S. 355. über diese Art der Arbeit. Und welcher Menschenfreund sollte nicht darüber klagen.

nicht in einer so engen Verbindung mit diesem, wie ich wol wünschte, und in welcher beide Institute meinem Plane nach (siehe B. I. S. 56.) stehen müßten. Eine freylich nicht ganz genugthuende Nachricht von diesem Spinnhause findet man in den schon genannten Schriften von *Heß* und *Publicola*. Obgleich das Haus einen Catecheten und manche andere gute Einrichtung zur Beförderung der Moralität hat, so scheint doch, nach der in jenen Nachrichten mitgetheilten Beschreibung, noch immer nicht genug für Besserung der Aufbewahrten und Eingesperrten gethan zu werden. Wenigstens läßt dies der Beschluß der Nachricht des letztern Buchs vermuthen: „Es ist schon öfter geschehen, daß dies Züchtigungshaus so viele Candidaten hatte, daß der Raum, sie zu beherbergen, beynahe zu enge wurde; und in solchen Fällen gab man fremden Mächten gern einen Theil dieses menschlichen Ballastes zur Anlegung neuer Colonien mit ab. Die Nord-americaner sollen verschiedene Ladungen von diesem Unrathe abgeholt haben, der zur Slaverey noch immer tauglich genug ist. Hamburg wird auf diese Art einen Auswurf von Menschen los, die doch schwerlich jemals wieder taugen würden, und die der Stadt um so mehr zur Last fallen müssen, da die meisten von dieser Canaille Ausländer sind., — Sollten die Vorsteher dieser Anstalt eben so urtheilen, wie der Briefsteller, wehe dann den Gefangenen! *) — Doch hier verlassen mich meine Nachrichten. — — —

Bey.

*) Diesem Verkaufen der Uebelthäter redet Herr *Möser* in seinen *patriotischen Phantasien* Th. 4. S. 147. sehr das Wort. Es ist freylich der kürzeste Weg, sich solcher Gäste zu entledigen, auch

B e y l a g e n.

A.

Lohn - Tabelle

des Werk - und Zuchthauses auf 14 Tage.

1) Für Raschen - Weben.

pr. 1 Stück $\frac{8}{4}$ breit und 40 Ellen Brab. lang,

richtig

1 d°. — — — — d°. ganz fein

NB. der weniger als $\frac{1}{2}$ Stück die Lohnung liefert, bekommt nichts, wird nicht gehalten.

vor Kammestellen von Wollen Droint -

vor Kammestellen von Zwirn - - - -

2) Lacken - Weben.

pr. 1 Stück ganz breit von 50 Ellen Brab.

daran 2 Personen arbeiten -

1 d°. schmal d°. durch eine Person

NB. unter $\frac{1}{2}$ Stück die Lohnung nichts.

3) Franzen - Weben.

pr. 1 Stück $\frac{7}{4}$ breit und 50 Brab. Ellen lang

vor dasselbe zu rangen - - - -

NB. wer weniger als $\frac{1}{2}$ Stück die Lohnung liefert, bekommt nichts.

4) Kirfay zu weben.

pr. 1 Stück $\frac{5}{4}$ breit und 50 Brab. Ellen lang

NB. wie oben.

K 4

5) Wolle

auch vielleicht noch wirksamer als die simple Landesverweisung, und erschwert wenigstens die Wiederkehr; aber ich wünsche doch nicht, daß dieses Mittel, Zucht- und Spinnhäuser leer zu machen, häufig gebraucht werden möge. Der ganze Aufsatz zeichnet sich durch mehrere Urtheile aus, bey welchen gewiss der Philosoph und Menschenfreund den Kopf schüttelt. Ganz anders urtheilt Howard in seinem Buch über die Krankenhäuser, S. 391.

5) Wolle spinnen.

zu raschen das Pfund — richtig - - -

Mk. fsl. pf.

= 2 =

NB. wer unter 1 Pfund, bekommt zum
Lohne nichts.

6) Wolle spinnen aufs grofse Rad.

kurze weifse Wolle das Pfund - - -

= 1 6

d^o. zu fchrubbeln und kratzen das Pfund

= 1 =

Mittel-Band-Wolle das Pfund - - -

= = 9

d^e. zu fchrubbeln und kratzen das Pfund

= = 9

Auschuß-Wolle das Pfund - - -

= = 6

d^o. zu fchrubbeln und kratzen das Pfund

= = 6

NB. wer unter 4 fsl. die Lohnung, be-
kommt nichts; zu fchrubbeln und
kratzen unter 12 fsl. die Lohnung,
nichts.

7) Wolle kämmen.

vor jedes Pfund zu kämmen - - -

= = 9

NB. was unter 20 Pfund die Lohnung,
bekommt nichts.

8) Wolle fortiren.

den ersten fürs fortiren die Lohnung -

1 = =

den 4 folgenden Personen, jedem die Loh-

nung - - - - -

= 8 =

denjenigen, die $\frac{1}{2}$ Jahr dabey gewesen,

jedem - - - - -

= 4 =

diejenigen, die unter $\frac{1}{2}$ Jahr dabey,

jeder - - - - -

= 2 =

100 paar Strümpfe zu walken - - -

= 9 =

Wolle zu pflücken pr. 10 Pfund - - -

= 1 =

Maschen und andere wollene Ketten zu

fcheeren, das Stück - - - - -

= = 6

Strumpfgarn zu doppelliren in 14 Tagen -

= 8 =

9) Flach-

9) Flachsen-, Heeden- und Hampfen-Weben.	Mk.	fsl.	pf.
$\frac{7}{4}$ breit Flachsen ordin. der Hamb. Elle	=	=	6
$\frac{6}{4}$ breit d°. fein Braunschw. Garn die Hamb. Elle	=	=	6
$5\frac{1}{2}$ br. d°. d°. — — — d°.	=	=	6
pr. 1 Stück $5\frac{1}{2}$ breit d°. ordin. v. 50 dop- pelte Ellen	2	=	=
1 d°. $\frac{5}{4}$ br. fein Braunschw. Garn v. 50 d°.	2	8	=
1 d°. $\frac{5}{4}$ br. d. ordin. — — 50 d°.	1	8	=
1 d°. $\frac{5}{4}$ br. Hampfen-Lein — 50 d°.	1	2	=
1 d°. $5\frac{1}{2}$ br. Hamb. See-Tuch - 60 d°.	1	4	=
1 d°. $\frac{5}{4}$ br. Heeden-Lein — 50 d°.	1	=	=
$5\frac{1}{2}$ br. Brauer Lein vor die doppelte Elle, 1 Stück $\frac{2}{4}$ br. wollen Tuch für Zuckerbäckers von 42 Brab. El- len, nachdem es gewalkt und daran 2 Personen arbeiten - - -	2	8	=
$\frac{5}{4}$ breiten Drell vor die Hamb. Elle -	=	=	6
1 Stück $5\frac{1}{2}$ br. Oberbetts-Bühren von 50 Hamb. Ellen	2	8	=
1 d°. Unterbettsbühren - v. 60 H. E.	2	8	=
1 d°. breit Leinband - - - 100 H. E.	=	8	=
1 d°. schmal Leinband - - 100 H. E.	=	4	=
NB. wer von dem breiten Band unter 1 Stück, und von dem schmalen unter $1\frac{1}{2}$ Stück liefert, bekommt auf die Löhnung nichts.			
Kamstellen zu Flachsen Leinen in 14 Tagen	=	6	=
d°. zu Heeden Leinen in 14 Tagen	=	3	=

	Mk.	fl.	pf.
Garn rein zu machen vor 1 Kessel an 8 Personen in 14 Tagen - - - - -	=	8	=
vor scheeren und papen kochen in 14 Tagen - - - - -	=	6	=
vor Zwirn machen und spuhlen in 14 Tagen - - - - -	=	4	=
10) Flachsen Garn.			
zu spinnen für jedes Pfund - - - - -	=	1	=
NB. unter 3 Pfund die Löhnung nichts; Hampf- oder Heeden-Garn das Stück von $1\frac{1}{2}$ und 2 Pfund. unter 4 Stück die Löhnung nichts.			
11) Nähe-Lohn.			
zu flicken in 14 Tagen - - - - -	=	3	=
wenn neue Hemden außerordentlich zu nähen, das Stück - - - - -	=	=	6
12) Feul-Tuch weben.			
pr. 1 Stück doppelt Feultuch von 60 Hamb. Ellen, NB. das Garn ist doppelt -	=	4	=
1 Stück einfach d ^v . von 40 Hamb. Ellen, NB. von pur gesponnen Garn -	=	4	=
Turfe oder Flachs zu hecheln in 14 Tagen	=	9	=
Feulgarn zu spinnen, zu Ketten das Stück von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfund - - - - -	=	=	6
NB. wer unter 6 pfund, bekommt nichts.			
Feulgarn zu spinnen zum Einschlag aufs Bahnrad, die 10 Pfund - - - - -	=	1	=
NB. wer unter 50 Pfund die Löhnung hat, bekommt nichts.			
zu doppeliren und Bahnräder zu drehen in 14 Tagen - - - - -	=	2	=
Feulgarn zu spuhlen auf grofse und kleine Spuhlen in 14 Tagen - - - - -	=	4	=
Lunten zu spinnen vor 100 Pfund - - -	1	=	=

13) Strumpf.

	Mk.	fl.	pf.
13) Strumpfitricken.			
für 1 paar Mannsstrümpfe fürs Haus - -	=	1	=
für 1 paar Frauensstrümpfe fürs Haus - -	=	=	9
für die Soldatenstrümpfe das paar - - -	=	1	=
für Kaufleute und einem jeden in der Stadt, die im Hause stricken lassen, für jeden verdienten Mark - - - - -	=	4	=
NB. wer unter 4 fl. die Lohnung hat, verdient nichts.			
14) Baumwolle kratzen.			
für 1mal zu kratzen das Pfund - - -	=	=	3
für 2mal zu kratzen das Pfund - - -	=	=	6
15) Dochtgarn zu spinnen.			
für das ordinaire zu spinnen das Pfund -	=	1	3
für das feine zu spinnen das Pfund - -	=	1	6
für fein Baumwollen Garn zu Bettsbühren, das Pfund - - - - -	=	3	=
16) Haaren-Decken weben.			
für 1 Stück $\frac{7}{4}$ breit, das circa lang 60 Ellen	=	7	=
— — $\frac{6}{4}$ — — — 70 Ellen	=	7	=
— — $\frac{5}{4}$ — — — 70 Ellen	=	7	=
NB. unter 1 Stück die Lohnung nichts.			
zu doppelliren die 100 Pfund - - -	=	2	=
Klüterhaare schlagen in 14 Tagen - -	=	3	=
Spuhlen in 14 Tagen - - - - -	=	4	=
Haarspinnen 25 Pfund - - - - -	=	1	6
Garn winden in 14 Tagen - - - - -	=	4	=
17) Raspel-Lohn.			
Fernambock, blau, gelb, Eben- et San- delholz, ordinair die 100 Pfund - -	=	3	6
dasselbe zu klopfen die 100 Pfund - -	=	1	6
			Pock.

	Mk.	fl.	pf.
Pockholz, die 100 Pfund - - - -	4		6
dasselbe zu klopfen die 100 Pfund - -	4		6
NB. wer unter 200 Pfund vom Raspel und unter 150 Pfund vom Klopfen hat, bekommt die Löhnung nichts.			
Hirschhorn, Saffaparill, Rosen- et Sandel- mit der Hirschhorn-Raspel das Pfund -			6
NB. wer unter 30 Pfund die Löhnung hat, bekommt nichts.			
Rosenholz, ordinair, die 100 Pfund -	12		
wer unter 100 Pfund die Löhnung hat, bekommt nichts.			
Sassafrasholz, die 100 Pfund - - - -	3		6
unter 100 Pfund die Löhnung nichts.			
Kransaugen, Eisen, Wallfischpfeil, Eich- horn, das Pfund - - - - -	2		
Perlemutter, das Stück - - - - -			6
Maftix, das Pfund - - - - -			6
Elendsklauen, das Pfund - - - - -			9
Gewürz, das Pfund - - - - -			3
für Kupfer zu feilen, das Pfund - - -	1		

Anmerkungen.

1) Die Taxe im Winter vom Spinnen ist $\frac{1}{2}$ Pfund we-
niger d. Löhnung.

2) Soviel möglich, soll eine Person in 14 Tagen
nicht zweyerley Arbeit, die beide nicht stück- sondern
lohnungsweise taxirt sind, verrichten; möchte es aber
einmal geschehen, so soll der Lohn für jede Arbeit pro
rata der dazu angewandten Zeit gerechnet werden.

3) Die Angehenden und die, welche in die Lehre
genommen werden, sind von den hier bestimmten Stra-
fen, bis solche geübt, eximirt, und soll zum Abzeichen
in der Lohnrolle geschrieben werden W — — in d. L.
Die Löhnung wird alle 14 Tage gehalten, es wäre denn,
daß ein Festtag, oder Provisores selbe auszusetzen nö-
thig finden, da denn 14 Tage nachher, mithin für 4 Wo-
chen auf einmal zu lohnen

Von

Von vorstehendem Lohne wird der 4te Theil von denenjenigen, die 4 fsl. und drüber zu empfangen haben, einbehalten *), in der Rolle notirt, und alle Quartal in ein besonderes Register getragen, den Eigern davon wird zu nothdürftigen Bedürfnissen, da sie krank oder einige Kleidungsstücke zu haben wünschen, (nicht aber zu Victualien, als wozu das ausgezahlte $\frac{3}{4}$ Theil hinreicht) vom Provifore gereicht werden, bey ihrer etwanigen Erlaffung aber der bleibende Ueberrest ausgezahlet. Wer unter 4 fsl. zu genießen hat, bekommt den vollen Lohn. Einem jeden soll soviel alsthunlich eine Taxe vorgegeben werden, wer diese Taxe nicht hat, ist ohne alle Gnade seines Lohns verlustig. Den Meistern liegt ob, alle eingebrachte Bettler und Handwerksbursche, die nach Proviforen-Erkentniß im Hause verbleiben, zu taxiren, ein Gewisses zu verfertigen, und dieses der Lohnrolle specifisch einzuverleiben. Es sollen die Meister denen, die schon einige Zeit im Hause gewesen, und geübter in der Arbeit werden, die Taxe erhöhen, so wie sie es den Kräften der Arbeiter gemäß zu seyn finden. Wer durch die Entziehung des Lohns sich nicht zum Fleisse bewegen lassen will, soll durch die Züchtigung, Koye, Block und Hunger, nach Gutbefinden der Proviforen gebessert werden. Wer nicht zwey Monate im Hause gewesen, er sey Züchtling oder Armer, bekommt keinen Lohn †). Die sämtlichen Arbeiter, die keinen Lohn bekommen, werden jede Lohnung auf eine besondere Nota, worauf ihre Arbeit verzeichnet, dem Provifori übergeben, und sollen diese sowohl als die übrigen ihre Taxe haben, und durch gleichmäßige Mittel zum Fleisse gebracht werden. Diejenigen Leute, welche zum Backen, Betten oder Waschen gebraucht werden, samt denen, die nicht beständig bey der Fabrikarbeit sind, sollen für alles, was sie an Arbeit einliefern, den bestimmten Lohn empfangen, dafern sie gehörigen Fleiß anwenden. Wer nicht gute Arbeit liefert, soll um den Lohn und anderweitig gestraft werden. Wer seine gemachte Arbeit einem andern überläßt, um demselben dadurch zu seiner Taxe zu verhelfen, soll zwey Lohnungen verlustig seyn, und den Umständen nach hart gestraft werden. Eine ähnliche Strafe soll auch derjenige, der eines andern Arbeit übernommen, zu gewarten

*) Geschiehet nicht mehr.

†) Auch dies ist itzt abgeändert.

ten haben. Mehr als 16 Manns- oder Frauenspersonen müssen nicht auf einmal zur Lohnung erscheinen, diese müssen, sobald sie abgelohnt, weggebracht, und alsdann andere geholt werden. Hamburg, den 27ten September, 1774.

Bilanz des Werk- und Zuchthausfes etc. (f. *Beyl. B.*)

C.

S p e i s e o r d n u n g.

I. Die Vor- und Zuspeise der Staatsgefangenen, des Oeconomi, seiner Frau und deren Kinder (falls solche im Hause sind).

Sonntags, von *Ostern* bis *ultimo October*. — *Mittags* zur *Vorspeise* frische Suppe mit Reis. — *Zuspeise*, geräuchert Fleisch oder geräucherten Speck, eins ums andere, mit gelben Wurzeln, weissen oder fauern Kohl, Kartoffeln, weissen Bohnen, grauen Erbsen oder Pflaumen etc. — *Abends*. Jede Person $\frac{1}{4}$ Pfund weissen Käse und trocken Brodt. Von *October* bis *Ostern*, *Mittags* zur *Vorspeise* wie oben. — *Zuspeise*, Ochsen- oder Schweins-Pöckelfleisch mit Zugemüse wie oben.

Montags, vom *ersten November* bis *Ostern*. — *Mittags* zur *Vorspeise* Haber, Buchweizen, Graupen, Grütze oder Graupen mit Milch gekocht. — *Zuspeise*, Stock- oder Klippfisch mit Sauce, eins von beiden, so das wohlfeilste ist. — *Abends*. Zur *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, frische Fische, als Schelfische, Stinte, Bücklinge und Muscheln. — Von *Ostern* bis *ultimo October*. *Mittags* zur *Vorspeise*, wie oben; 1-2mal Bickbeeren mit Milch, verschiedenemale Bickbeerenmälze, desgleichen auch Buttermilch (nur in dem Fall, wenn alles dieses wohlfeil ist). — *Zuspeise*, wie vom November bis Ostern. *Abends*, dem obigen gleich, oder besonders das, was des Mittags übergeblieben.

Dien-

Dienstags. — *Vorspeise*, das ganze Jahr durch wie am Sonntag, frische Suppe. — *Zuspeise*, frisch Fleisch mit Zugemüse, wie es die Jahrszeit mit sich bringet.

Mittewochs, das ganze Jahr durch Mittags zur *Vorspeise* wie am Montag. — *Zuspeise*, dito. — *Abends*, zur *Vorspeise* wie oben. — *Zuspeise*, frische oder gefalzene Fische, oder Würste und dergleichen, wie die Jahrszeit ist.

Donnerstags, vom ersten November bis Ostern. — Mittags zur *Vorspeise*, wie oben. — *Zuspeise*, was am Dienstag etwan übergeblieben, oder Sülze und Kartoffeln, Ochsen-Wildpret mit Klütchen und Rüben. Von Ostern bis ult. October. — Mittags zur *Vorspeise*, wie oben. *Zuspeise*, 2mal rohen Speck mit grünen Erbsen, gekochten Speck mit grünen türkischen Bohnen, rohen Speck, 1mal große Bohnen, desgleichen mit weißen Bohnen, gekochten Speck mit gelben Wurzeln. — *Abends*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, $\frac{1}{4}$ Pfund weißen Käse mit trocken Brodt.

Freytags, das ganze Jahr durch wie am Mittewochen.

Sonnabends, das ganze Jahr durch wie am Donnerstage, und was am Donnerstage übriggeblieben, *Abends* zur *Vorspeise*, als am Mittewochen. — *Zuspeise*, Pfannkuchen.

Anmerkungen.

Welche als Staatsgefangene sollen gespeist werden, wird von dem p. t. Provisor bestimmt. Von Panzen, Rohden und fettem Ende des Mittags mit sauren Kohl wird so oft gespeiset als vorrätig ist. Von Ochsenfleisch, Würsten, Mettwürsten, geräuchert Fleisch, Schinken, geräucherten Schweinsköpfen wird gleichfalls so oft gespeiset, als vorrätig ist. Alle 8 Tage wird einem jeden Staatsgefangenen 1 Pfund Butter gereicht. Wenn in der Folge ein oder anderer Umstand eine Abänderung der Speisen auf eine kurze Zeit nothwendig macht, so soll dieses nicht anders als mit Gutbefinden des p. t. Provisors geschehen können, und

und der Oeconomus gehalten seyn, in dem Küchenbuch einzuführen, wie viel frisch Fleisch verbraucht wird, und überhaupt das Quantum alles dessen, wovon bestimmt werden kann.

II. Vor- und Zuspeise derer, die Küchenkost bekommen, und diese an einem Tisch geniessen sollen *).

Sonntags, vom *Nov.* bis *Ostern*. Des *Mittags* *Vorspeise*, die allgemeine bestimmte Hauskost. — *Zuspeise*, graue Erbsen oder weisse Bohnen, oder Leber- oder Blutwürste, oder Knapwürste, oder Beutelwürste, eins ums andere. — *Abends*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, 1 Hering oder $\frac{1}{4}$ Pfund grünen oder weissen Käse auf die Person, eins ums andere. — Von *Ostern* bis zum letzten *October*. Des *Mittags*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, graue Erbsen, oder weisse Bohnen, oder $\frac{1}{4}$ Pfund rohen Speck, oder verehrte Ochsenfüsse, oder Panzen, oder Pflückfinken mit Wurzeln oder Rüben, eins ums andere. *Abends*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise* desgleichen.

Montags, das ganze *Jahr* durch. Des *Mittags*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, Stock- oder Klippfische, mit Butter-Sauce, eines von beiden, so am wohlfeilsten; oder Klümpe von Weizen- oder Gerstenmehl mit saurer Sauce. *Abends*, *Vor- und Zuspeise* desgl.

Dienstags, das ganze *Jahr* durch. *Mittags*, *Vorspeise* wie oben. Zugleich ein Hering die Person. *Abends*, *Vorspeise* wie oben. *Zuspeise*, als am Sonntage.

Mittewochs, das ganze *Jahr* durch wie am *Montage*.

Donnerstags, das ganze *Jahr* durch wie am *Dienstage*, und zweimal große Bohnen, wenn diese dem ganzen Hause gegeben werden.

Freytags, das ganze *Jahr* durch wie am *Montage* und *Mittewochen*.

Sonnabends, das ganze *Jahr* durch wie am *Dienstage* und *Donnerstage*.

An-

*) In der sogenannten Dielenkost soll itzt manche Abänderung gemacht worden seyn.

Anmerkungen.

Des Morgens soll einem jeden sein Butterbrodt gereicht werden, des Sonntags und Mittewochs aber nicht, sondern Mittags bey Tische drey Kuchen, und zwey Dienleute bekommen diese Speise alle Tage.

Den Armen, wenn sie Holz oder Torf auſſer Hauſes arbeiten, wird die allgemeine Speiſe zugeſandt, und $\frac{1}{4}$ Pfund roher Speck für jeden, des Abends aber 1 Hering oder $\frac{1}{4}$ Pf. Käſe jeder Perſon. Um 12 Uhr Mittags præciſe ſoll an dieſem Tiſch geſpeiſet werden, und weil dieſe Speiſe ordentlich und der Haushaltung gemäß iſt, ſo wird im Gegentheil mit allem Ernſt verboten, daß keine einzige Perſon ſich unterſtehen ſolle, etwas an Speiſe aufzufüllen, Stockfiſch, Hering, Käſe, oder wie es Namen haben mag, mit wegzunehmen und a part zu genießen, vielweniger zu verkaufen. Wer dawider handelt, und ſolches thut, der ſoll nicht nur der Wohlthat dieſes Tiſches, ſondern auch ſeiner bisherigen Arbeit verluſtig ſeyn, zu anderer angewieſen, und noch beſonders mit willkührlicher Strafe belegt werden.

Wenn in der Folge ein oder anderer Umſtand eine Abänderung der Speiſe auf eine kurze Zeit nothwendig macht, ſo ſoll dieſes nicht anders als mit Gutfinden des p. t. Proviſoris geſchehen können, und der Oeconomus gehalten ſeyn, in den Küchenbüchern anzuführen, das Quantum alles deſſen, von welchem es zu beſtimmen, was an jedem Tage verbraucht worden.

Auf die Perſon wird $\frac{3}{4}$ Pfund Stock- oder Klippfiſch, und auf 10 Pfund dergleichen wird 1 Pfund Butter zur Sauce gerechnet.

Der Platzmajor hat täglich eine doppelte Portion Butterbrodt zu genießen.

Die Kranken ſollen Sonntags, Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends mit friſcher Suppe und Fleiſch geſpeiſet werden, (auf jede Perſon wird $\frac{1}{2}$ Pfund Fleiſch gerechnet.) Montags, Mittewochs und Freytags warm Bier, täglich ein 6 pf. Rundſtück, und für $\frac{1}{2}$ ſſl. Bier für jede Perſon; ſo ſoll ihnen auch das Butterbrodt wie biſhero gebräuchlich, gereicht werden.

Möchte der Medicus für gut finden, dem einen oder andern Kranken das rocken Butterbrodt zu verbieten, ſo ſoll dieſes nicht, an deſſen Stelle aber noch ein Rundſtück, mithin dieſer Perſon 2 Rundſtück, gereicht werden.

III. Allgemeine Vorspeise des Hauses.

Zu Mittage und Abends für einen jeden ohne Unterschied auf 500 Personen gerechnet.

Sonntags, von *Michaelis* bis *Ostern*, zu *Mittag* und *Abend*. 12 Spint Graupen, die 120 Pfund wiegen, und 2 Eimer Milch. 48 Spint Handbohnen und 5 Pfund Fett, und mit solcher Speise abwechselnd. — Von *Ostern* bis *Michaelis* zu *Mittag* und *Abend*, 15 Spint Graupen-Grütze und 2 Eimer Milch. 14 Spint Habergrütze und 2 Eimer Milch. 16 Spint Buchweizengrütze und 2 Eimer Milch.

Montags zu *Mittag* und *Abend* das ganze Jahr durch 12 bis 13 Spint Habergrütze mit 2 Eimer Milch. 16 Spint Buchweizengrütze und 2 Eimer Milch, womit alle 8 Tage zu wechseln ist.

Dienstags, von *Michaelis* bis *Ostern* zu *Mittag* und *Abend*. 5 Säcke Braunkohl mit 11 Spint Habergrütze und 5 Pfund Fett. — Von *Ostern* bis *Michaelis*, 38 bis 39 Spint Handbohnen mit 5 Pfund Fett. 30 bis 31 Spint Erbsen mit 5 Pfund Fett.

Mittewochs, zu *Mittag* und *Abend*, das ganze Jahr durch, 12 Spint Graupen mit 2 Eimer Milch. 15 Spint Graupengrütze mit 2 Eimer Milch, womit alle 8 Tage zu wechseln ist.

Donnerstags, von *Michaelis* bis *Ostern* zu *Mittag* und *Abend*. 5 Säcke braunen Kohl mit 11 Spint Habergrütze und 5 Pfund Fett. — Von *Ostern* bis *Michaelis*, 16 Spint Buchweizengrütze mit 2 Eimer Milch; 38 bis 39 Spint Handbohnen mit 5 Pfund Fett; 3-4mal Buttermilch, wenn sie wohlfeil; 100 Himten große Bohnen mit 1 Hering à Person zweymal im Jahr fürs ganze Haus.

Freytags, zu *Mittag* und *Abend* das ganze Jahr durch 12 Spint Habergrütze mit 2 Eimer Milch. 12 Spint Graupen mit 2 Eimer Milch, womit alle Tage abzuwechseln ist.

Sonnabends, zu *Mittag* und *Abend* das ganze Jahr durch 16 Spint Buchweizengrütze mit 2 Eimer Milch, 15 Spint Graupengrütze mit 2 Eimer Milch, womit alle 8 Tage abzuwechseln ist.

Anmerkungen.

1) Des Morgens an jeden ein Butterbrodt, wie bisher gebräuchlich gewesen.

2) Des Mittwochs und Sonntags aber am Morgen keineswegs, da dasselbe des Mittags bey Tische gereicht werden soll.

3) Wenn Leute, um Holz oder Torf einzubringen, auferhalb Hauses gebraucht werden, haben sie von solchen Tagen auch ein gedoppeltes Butterbrodt zu genießen.

4) Alle Raspeler, welche die Woche wenigstens 200 Pfund raspeln, desgleichen diejenigen, so wenigstens 140 Pfund Holz klopfen, sollen jeden Tag ein gedoppeltes Butterbrodt haben, wes Endes der p. t. Jahrverwalter alle Löhnungen namentlich befehlen wird, wer es zu genießen haben soll *).

5) Des Mittags und Abends wird trocken Brodt gereicht, aufer der Mahlzeit aber nichts.

6) wird für 500 Personen, welche theils einzeln, theils gedoppelte Butterbröde bekommen, täglich 15 Pfund Hollsteinsche oder 17 Pfund Irrländische Butter gerechnet, desgleichen auch 15 Pfund Schmalz.

7) wird für 500 Personen täglich gerechnet im Winter 140 bis 150 Brodt, im Sommer 130 bis 140 d°, (jedes Brodt wiegt roh 6 Pfund, und nachdem es gebacken, 5½ Pfund.)

8) Aufer den von milden Stiftungen herkommen- den Fleischmahlzeiten werden von dem Hause folgende gegeben, als: an den grossen Communiontagen von Ostern und Michaelis wird Fleisch mit Pflaumen, und Suppe mit Reis, auch jedem für ein fsl. weisß Brodt, und 3 Tonnen Bier überhaupt gegeben.

9) Es soll von nun an alle Werkeltage um 11 Uhr, an Sonn- und Festtagen aber um 10½ Uhr precise zum Essen geläutet werden, und daß es geschehe, von dem Oeconomo genau darüber gehalten werden.

10) Alle miteinander sollen bey Tische die Speise aus den Schüsseln essen, niemand soll sich unterstehen, etwas auszufüllen, und das Seine a parte, vielweniger zwischen der Mahlzeit zu essen, wodurch die Arbeit nur

L 2

ver-

*) Die Raspelleute bekommen itzt ohne Ausnahme zwey Butterbröde.

verfäumet wird, und solche Leute niemalsen satt werden. Worauf der Schulmeister und andere bey der Mahlzeit sich befindende Officianten Acht zu haben schuldig.

Wenn in der Folge ein oder anderer Umstand eine Abänderung der Speisen auf eine kurze Zeit nothwendig macht, so soll dieses nicht anders als mit Gutbefinden der Proviforen geschehen können, und der Oeconomus gehalten seyn, das Quantum alles dessen, was verspeiset wird, in den Küchenbüchern anzuführen. Sollte obgedachte Veränderung der Speise von langer Dauer seyn, so ist die Approbation eines löblichen Collegii darüber einzuziehen. Wenn die obige Speise, wie gewöhnlich, gut gekocht worden, und sich dagegen jemand mit unnützen Worten hören läffet, oder andre aufwiegelt, oder zancket, und nicht friedlich das Gute genießen will, derselbe soll nach Befinden jedesmal gezüchtigt und fernerhin mit harter Strafe belegt werden.

Hamburg, den 7ten May 1774.

Zusätze.

Dafs so wenig Küchen- als Dielenleute, noch sonst jemand sich fort erdreiste, das mindeste an Speise zu verkaufen *), desgleichen die Krankenwärter, sondern was übrig ist, zur Aufbewahrung getreulich geliefert werde. — Es soll die Speise nach dieser Verordnung genau gereicht werden, doch nichts mehr denn satt. Durchaus aber keine Portion Butter an niemand. — Des Schulmeisters Untermeister ist schuldig, beym Dielentisch †) das Gebet zu verrichten, gute Ordnung zu halten, so wie es züchtig und Gott wohlgefällig ist. — Hamburg, den 22sten September, 1774.

Die Hauptabsicht dieser Speiseverordnung geht dahin, dafs die Herren Provifores dahin sehen, wenn es seyn kann, dafs den Leuten in allen Klassen die Mahlzeiten um nichts theurer gegeben werden, als jene angesetzte kosten; sonst ist es nicht allein billig, sondern sogar Pflicht, dafs man ihnen durch abwechselnde Speisen ihre Mahlzeiten nicht zum Eckel mache.

D.

*) Das Dielenessen wird beynahe alles verkauft.

†) Der Dielentisch, welcher auf des Speisemeisters Diele vormals gewesen, ist nicht mehr, und wird das Dielenessen von jedem aus der Küche geholt.

D.
R e d e
bey der Uebernahme der Jahrverwaltung des Zucht-
hauses, den 13. Januar 1790.

Das Gefühl von der Wichtigkeit des Amts, das Sie mir übertragen, m. g. H. B., macht mir diese Stunde zu einer der feyerlichsten meines Lebens. Mit Rührung seh' ich die vielen Unglücklichen, denen ich feyn soll, was Sie ihnen waren, Verforger, Erzieher, Richter, Vater. Mit Mißtrauen in meine Kräfte denke ich an meine Pflichten und an Ihr Beyspiel! — Doch das Bewußtseyn: daß ich thun will, was ich thun kann; die Hoffnung auf den Beystand meiner würdigen Freunde, auf die Unterstützung, die jede tugendhafte Bemühung von Gott erwarten darf, geben mir Muth, einen glücklichen Erfolg meiner Arbeit zu erwarten.

Sie haben sich, g. H. B., durch das, was Sie gethan haben, so viele Ansprüche auf den Dank aller guten Bürger, Ihrer Collegen und der Bewohner dieses Hauses erworben, daß ich nur in deren Namen rede, nur gerecht bin, wenn ich Ihnen diesen Dank aus vollem Herzen bringe. Erwarten Sie nicht, daß ich durch mein Lob Ihrer Verwaltung Ihre edle Bescheidenheit beleidige. Ihre Thaten loben Sie besser. Und Sie sind dieses bessern Lobes werth. — Wenn diese Unglücklichen Ihnen danken: daß Sie mit weiser Mäßigung, mit Gerechtigkeit und Güte ihnen Herren und Väter waren; daß dies Haus geräumiger und vor dem Einschlagen des Blitzes gesichert wurde; daß seine Bewohner gesündere Luft athmeten; daß Sie für die Gesundheit der unglücklichen, einem langfamen Tode bisher geopfert Kinder sorgten; daß Sie den Gefangnen des Raspelgangs am Abend die Wohlthat des Lichts schenkten; daß Sie das

ganze Haus von der ekelhaften Krankheit der Krätze befreiten — und Ihr Herz Ihnen dann sagt: du bist des Dankes werth! dann, und nur dann sind Sie belohnt, wie Sie's verdienen. Mir und meiner Frau wird der Gedanke an Ihre Freundschaft und an die Freundschaft Ihrer würdigen Gemahlin stets lebhaft und erfreulich seyn! Erlauben Sie uns die Bitte um ihre Fortdauer, und lassen Sie unser Bestreben, Ihrem Beyspiel zu folgen, Ihnen sagen: wie sehr wir sie zu verdienen wünschen.

Sie, meine würdigen und geliebten Freunde, haben nun künftig mit mir die nähere Aufsicht auf dieses Haus. Mit Ihnen wird mir leicht werden, was ohne Sie mir sehr schwer seyn würde; denn ich kenne Ihren Character, Ihren Geist und Ihre Liebe des Vaterlands und der Menschheit. Lassen Sie mich hinzusetzen: — Ihre Freundschaft gegen mich. Und so wag' ich, mit völligem Zutrauen, die Bitte: lassen Sie uns gemeinschaftlich zum Besten dieses Hauses so thätig seyn, als wir können; lassen Sie uns einem Plan folgen, der das Resultat unsrer gemeinschaftlichen Erfahrungen und Einsichten sey, damit die Einrichtungen, die wir machen, für mehr als Ein Jahr bestehn und dadurch nützlicher werden mögen. Wenn wir gemeinschaftlich handeln, so wird jeder früher mit der Einrichtung des Ganzen bekannt, so kann unsre Aufsicht specieller und dadurch vorzüglich nützlich seyn. Zu stolz für die klägliche Eitelkeit des Despotismus bring ich dies Opfer meiner Autorität gerne der Glückseligkeit dieser uns anvertrauten, unsres Mitleidens und unsrer Hülfe bedürftigen Menschen. — Erlauben Sie mir, Ihnen einige Grundsätze zur Prüfung vorzulegen, nach denen ich unsre Verwaltung geführt wünsche. —

Der Staat hat uns die Aufsicht über dieses Haus anvertraut, um darin unbrauchbare und unglückliche Glieder der menschlichen Gesellschaft von Lastern zu entwöhnen, zum Fleiß, zur Ordnung und zur Tugend zu erziehn,

erziehn, und sie dadurch wieder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu machen. Um diese Absicht zu erreichen, ist es durchaus nothwendig: das wir uns mit dem Character, den Vergehungen, den Fähigkeiten eines jeden unsrer Aufsicht übergebenen bekant machen. Wir werden nur dann im Stande seyn zu beurtheilen: wie jeder gehalten und beschäftigt werden müsse, und wie er gebessert werden könne. Verlust der Freyheit, Trennung von denen, die ihnen am liebsten waren, machen das Loos dieser Unglücklichen sehr bedauernswürdig. Lassen Sie uns das nie vergessen. Das wird uns bewegen, ihr Elend zu erleichtern so viel wir können, und es nicht *ohne Noth* zu vergrößern.

Strafen sind einmal *Uebel*. Freylich *nothwendige* Uebel. Aber nur ihrer Zwecke wegen nothwendig. Diese Zwecke sind: Sicherstellung der Gesellschaft, Abschreckung vom Bösen, und Besserung der Gestraften. Diese Zwecke fordern: das das Verbrechen *gewiss* bestraft werde, mit *Mäßigung*, (damit die Strafe nicht mehr Unwillen gegen das Gesetz und den Richter, und Mitleiden mit dem Gestraften, als Abscheu vor dem Verbrechen wirke); in richtigem *Verhältniß* zu dem Verbrechen; und *so*, das die *Besserung* des Gestraften dadurch befördert werde. Die Zuchthausstrafe kann diese Zwecke sehr gut erreichen. Das Gesetz beobachtet nicht immer das richtige Verhältniß der Strafe zu dem Verbrechen, und *kanns* nicht. Der Richter *darf* nicht, weil er unter dem Gesetz ist. Aber *wir* können durch die Art und den Grad und die Dauer der Strafen diese Lücken ausfüllen. Wohl uns und den Gestraften, wenn wir das mit weiser Menschenkenntniß thun! — Wir sollen Menschen erziehen und bessern. Durch zu strenge Strafen schwächen wir das sittliche Gefühl und erschweren die Besserung. Es ist ein sehr schädliches Vorurtheil, wodurch gemeiniglich diese unzweckmäßige Strenge veranlaßt wird: das der Mensch mehr zum

Bösen als zum Guten geneigt sey. Wahrlich, wenn *der* Gedanke nicht Gotteslästerung ist, so giebts keine! Nur die Verhältnisse, worin wir leben, Sinnlichkeit und Interesse, machen uns böse. Andre Verhältnisse, die Folgen unsrer bösen Handlungen, Erleuchtung über unser wahres Interesse, machen uns besser.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — — *)

Dies, m. H., sind einige meiner Grundsätze. Sie sind das Resultat des ruhigsten Nachdenkens, und des heifsesten Wunsches: des Elends weniger und des Guten mehr zu machen. Als ich zum ersten mir unvergeßlichenmal in dies Haus kam, kam ich mit dem großen Menschenfreund Howard, der, nur um das Elend seiner Brüder zu lindern, die beschwerlichsten Reisen unternimmt, der mehr als Einmal sein Leben in diesem göttlichen Beruf gewagt hat, und noch wagt, diesem Mann, der das edlere Monument verdient, von seinen Nebenmenschen bewundert und geliebt zu werden, weil er das prahlendere für die Nachwelt verschmähte. Ich sah ihn gerührt. Es ist doch wahrlich des Elends viel auf Erden, sagte ich ihm. Ja, antwortete er, und drückte mir die Hand; aber sonst wäre auch die *Freude* nicht: das Elend zu lindern! Mit einem Blick sagte er das, worin ich den Adel und die Seligkeit einer Seele las, die nur dadurch glücklich ist, daß sie Glückseligkeit um sich her verbreitet. O! ich verstand den Blick und den Druck der Hand. Und weil ich dich verstand, gro-

*) Was diese Striche anzeigen sollen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Vielleicht redete hier der würdige patriotische Mann von localen Einrichtungen, die das große Publicum weiter nicht interessiren, oder demselben — verborgen bleiben sollen; vielleicht redete er hier auch wol gar nicht, sondern machte eine bedeutende Pause. —

großser Mann, wag ichs, hier Deinen Namen zu nennen, den ich entweihn würde, wenn ich ihn ohne das Gelübde nannte: Deiner würdig zu seyn! — Sie, m. H., haben bisher mit rühmlicher Sorgfalt für das Beste dieses Hauses gearbeitet, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Sie sind mit der innern Einrichtung dieses Hauses bekanter als ich. Sie sind tägliche Aufseher. Ohne Ihre Mitwirkung würde ich mit vieler Mühe wenig Nützliches ausrichten. Was Sie bisher gethan haben, läßt mich hoffen, daß ich keine Fehlthat thun werde, wenn ich Sie bitte, mir zur Aufrechterhaltung der guten Ordnung, der Sittlichkeit und des Fleisses zu helfen. Ihre große Kenntniß des Fabrikwesens, Herr Director *Keller*, Ihre unermüdete Aufmerksamkeit auf alles, was zur Verbesserung desselben dienen kann, wovon ich schon so manche Beweise habe, lassen mich von Ihren Belehrungen, von Ihrer Mithülfe recht viel zur Beförderung der nützlichen Thätigkeit in diesem Hause erwarten. Rechnen Sie auf meine Unterstützung, meine Freundschaft und meine Dankbarkeit. Sie, Herr *Lembke*, haben mit Ihrer braven Frau schon lange recht große Verdienste um dieses Haus. Ich brauche es Ihnen nicht zu empfehlen, in Ihren redlichen Bemühungen fortzufahren. Und ich danke Ihnen schon voraus mit völliger Ueberzeugung für alles, was Sie auch in diesem Jahr zur Ausführung guter Einrichtungen thun werden. Herr *Schulz*, Ihre bisherige Ordnung und Pünctlichkeit in dem Ihnen anvertrauten Geschäft lassen mich erwarten, daß Sie sich auch in diesem Jahr dadurch meine Zufriedenheit, meine Unterstützung und meine Dankbarkeit verdienen werden. Sie, Herr *Rulle*, haben ein sehr mühsames, aber sehr verdienstliches Geschäft. Es ist schön und edel: den Saamen der Weisheit und der Tugend auszustreuen; Menschen zu unterrichten, zu bessern und dadurch glücklicher zu machen. Fahren Sie in diesem edeln Geschäft

L 5

schaffte

schaffte unermüdet fort. Die junge Kinder-Seele ist noch am wenigsten verderbt, ist für gute Eindrücke noch am empfänglichsten. Und seyn Sie versichert, daß ich den grossen Werth Ihrer Bemühungen und ihre Wichtigkeit zur Erreichung meiner Hoffnungen lebhaft fühle. Möchte mein Beyfall vorzüglich dann Sie aufrichten und erheitern, wenn die Last Ihres Berufs, die Traurigkeit über Mangel an gutem Erfolg Sie niederdrücken. Möchte dann, mehr als mein Beyfall, der Beyfall Ihres Herzens und Gottes, Sie stärken, treu zu seyn dem Beruf: den Saamen des Guten zu säen für diese und für jene Welt! — Sie, meine übrigen Herren Officianten, haben bisher ihre Pflichten, deren Erfüllung für das Beste dieses Hauses so nothwendig ist, mit sehr rühmlichem Eifer erfüllt. Ich rechne darauf, daß auch Sie mir meine Pflicht erleichtern, und das Beste dieses Hauses ferner befördern werden. Es wird mir Freude seyn, wenn ich Ihnen meine Dankbarkeit dafür bezeugen kann.

Und nun zu Euch, Bewohner dieses Hauses. Möchte ich Euch doch von meinem herzlichen Wunsch, Euch besser und glücklicher zu machen, überzeugen können. Dann würde der Entschluß zu einem nützlichen, tugendhaften Leben Euer Herz erschüttern. Ihr würdet den Werth der Freyheit fühlen, und Freyheit verdienen lernen. Ihr würdet bessere und dadurch glücklichere Menschen werden. Ich komme zu Euch mit einem Herzen voll Liebe. Ich sehe in Euch Menschen, und — meine Brüder. Ich habe von manchem unter Euch zuweilen, nicht ohne Rührung, Züge von Menschlichkeit und Tugend gesehen, wie ich sie in den höhern Ständen selten sah. Ich weiß, daß viele von Euch durch unverschuldete Unglücksfälle in dies Haus kamen, Kinder durch Mangel an Erziehung oder schlechte Erziehung, durch böses Beyspiel ihrer Eltern; Eheleute durch die Schuld des andern Theils, viele durch Krank-
heit

heit oder durch Armuth, die eine Folge davon war, durch den Untergang mancher ehemals hier blühenden Fabriken und Gewerbe. Freylich andre mehr durch eigne Schuld. Aber auch diese oft durch unglückliche Verhältnisse, durch Mangel an Kraft, durch den Leichtsinne oder den Irrthum Eines unglücklichen Augenblicks, durch eine Leidenschaft, die sie nicht früh mäßigten, durch den immer gröfser werdenden Reiz starker Getränke, zu deren erstem Genufs vielleicht Kummer und Unglück verleiteten. Vielleicht wäre mancher von Euch durch Hülfe zu rechter Zeit, durch ein gutes Buch, durch einen verständigen Freund zurückgeführt. Die fehlten. Und ihr sankt immer tiefer! Ach mir blutet das Herz, wenn ich denke: *wie tief manche unter Euch sanken! So tief, dafs Verlust der Freyheit Wohlthat für sie wurde!*

Was ich bisher gesagt habe, ist keineswegs eine Schutzrede für Eure Vergehungen und Laster. Das Elend, das über Euch gekommen ist, ist eine gerechte Folge derselben. Ihr musstet ein Glück verlieren, das durch Mißbrauch Euer Unglück geworden war, Euer gröfstes Unglück geworden wäre, wenn Ihr es noch länger hättet mißbrauchen dürfen. Aber die weise Güte des Gottes, der auch in seinen Strafen Vater bleibt, verhängte sie über Euch zu Eurer Besserung. Und wenn seine Strafe Besserung wirkt, hört sie auf Strafe zu seyn, wird Wohlthat. Dafs Ihr an dieser Besserung nicht verzweifelt, dafs der Muth zur Besserung Euch Kraft dazu gebe, dafs Ihr meine Liebe, die in Euch zwar Gefallne, aber der Besserung fähige, zwar Strafbare, aber auch Unglückliche sieht, durch Zutrauen, durch Folgsamkeit, durch Besserung erwidert — das ist die Ursache, warum ich Euch Eure Lage aus diesem Gesichtspunct am liebsten zeige.

Von Euch allein wird es abhängen: ob ich die Pflichten, die mir der Staat gegen Euch übertragen hat, ohne

ohne Euer Elend zu vergrößern, erfüllen kann. Den Fleissigen, Ordentlichen, Gehorsamen, Guten wilt ich Freund und Vater seyn. Ich will die bessern Menschen von den schlechtern auszeichnen. Ich will jenen ihr Elend erleichtern, so viel ich kann, will ihnen zuweilen erlauben auszugehen, und, wenn sie Freyheit verdienen, wenn sie wieder nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft seyn können, sie frey zu machen suchen. Denn früher sind sie der Freyheit nicht werth, früher wäre die Freyheit kein Glück für sie, weil nur der gute Mensch Sinn für das Glück der Freyheit hat, weil dem Ungebefferten die Freyheit Unglück wäre, da ihr Mißbrauch ihn zu neuen Verbrechen, und zu neuer, längerer, härterer Strafe führen würde. Aber, so wehe es meinem Herzen auch thun würde, wenn ich strenge gegen Euch sollte seyn müssen, so ist doch meine Pflicht gegen Gott und den Staat, und mein ernstest Entschluß: Faulheit, Unreinlichkeit, Unordnung, Liederlichkeit, Ungehorsam durchaus nicht zu dulden, sondern ernstlich zu strafen.

O könnte ich diese Strafen ganz vermeiden! — Das würde ich können, wenn ichs vermöchte, die Lasterhaften recht tief das Unglück fühlen zu machen, worin ihre Laster sie gestürzt haben. Nicht frey, ausgeschlossen von den Freuden der schönen Schöpfung Gottes, getrennt von den bessern Menschen, von Euren Freunden, von denen, die Eurem Herzen die nächsten sind, von ihnen verachtet, Ursache ihrer Thränen, unglücklich durch das Gefühl Eurer Schuld, durch die Stimme Eures Gewissens! Und Ihr könnt frey werden, könnt im Genuß der Freuden, deren Gott jedem guten Menschen so viele giebt, in Gesellschaft bessrer Menschen, Eurer Freunde, Eurer Geliebten die Thränen abtrocknen, die sie um Euch weinen, und in dem Bewußtseyn Eurer Tugend froh leben, und heiter dem Tode entgegensehn, der Euch zu einer bessern Welt führt!

führt! — Das *seyd* ihr! Und dies *könntet* ihr *seyn*! —
Könnt ihr noch *wählen*? — —

Ich habe Euch Eure *Pflichten* gesagt. Die kräftigsten Antriebe dazu liegen in Eurem Wunsch, glücklich zu werden. Aber damit ich Euch keinen Antrieb verheeale, damit Ihr Euer Unglück nicht tiefer fühlt, als Ihr es zu Eurer Besserung fühlen müßt, und nicht den Muth verliert, der zur Besserung nothwendig ist, damit ich Euch auch völlig überzeuge: daß ich Euer ganzes Zutrauen verdiene, gerecht gegen Euch *seyn* werde, und keine andre Macht über Euch haben will, als die mir die Gesetze geben, so hört noch meine Erklärung über Eure *Rechte*.

Auch Ihr habt Rechte, weil Ihr *Pflichten* habt, weil Ihr Menschen *seyd*; habt Rechte gegen *mich*, weil Ihr *Pflichten* gegen *mich* habt. Ihr habt das Recht: Gehör und Gerechtigkeit von mir zu fordern. Ich werde mit jedem von Euch besonders reden, um Eure Lage, Eure Fähigkeiten und Eure Wünsche zu hören. Ich werde jedem unter Euch, dem Unrecht geschieht, Recht schaffen. Aber Ihr müßt, damit mir das möglich bleibe, meine Zeit nicht durch unnöthige Weitläufigkeit und Wiederholungen verderben. Ihr müßt Euch *kurz* fassen, wenns möglich ist, Euch *schriftlich* erklären, und über Eine Sache nur Einmal reden. Ihr habt das Recht: gesunde und hinreichende Nahrung und Kleidung zu fordern, wenn Ihr die Arbeit verrichtet, die Ihr thun könnt. Ihr habt das Recht, für diese Arbeit den festgesetzten Lohn zu fordern. Ihr habt das Recht, wenn Ihr *auf eine bestimmte Zeit* zur Zuchthausstrafe verurtheilt *seyd*, nach deren Verlauf Eure Freyheit zu fordern. Ihr habt endlich das Recht, wenn Ihr Klagen über mich zu führen habt, sie dem Collegium des Zuchthauses vorzutragen, wenn Ihr vorher mir Eure Vorstellung darüber vergebens gemacht habt.

Diese

— Diese Rechte sind mir heilig. Ich schwöre Euch: dafs ich sie halten will. — Ihre Verletzung ist Hochverrath an der Menschheit. Ein schändlicheres Verbrechen, weil oft der Unterdrückte seine Thränen einsam weint, seine Klage nicht laut werden läfst, weil die Richter der Erde dies Verbrechen manchmal nicht strafen. Aber schwer und schrecklich strafts der Richter dort, der meinen Schwur hört, und dem ich Rechenschaft schuldig bin von meinem Verfahren gegen Euch.

Ihr seht, dafs ich offenherzig und redlich gegen Euch handle; dafs ich Euch nichts verschweige; dafs ich keine gerechte Klagen fürchte, weil ich Euer Herr, nicht Euer Tyrann seyn will, weil ich gern Euer Freund, Euer Vater, Euer Führer zur Glückseligkeit seyn möchte. O möchten meine Worte Eure Seelen erschüttern, und das Gefühl der menschlichen Würde in Euch aufregen, und möchte dies Gefühl Euch kräftig aufmuntern, besse und dadurch glücklichere Menschen zu werden!

Ihr Alle habt noch Anspruch an Glückseligkeit. Den grössten habt Ihr, liebe Kinder. Ihr dürft längeres Leben hoffen; bey Euch ist das Laster noch nicht lange Gewohnheit, und Eure Seelen sind noch offener dem Eindruck des Guten. Ihr seyd meinem Herzen vorzüglich nahe, denn ich bin Vater, und das macht mir heiliger die Pflicht, auch Euch Vater zu seyn. O laßt Euren Aufenthalt in diesem Hause Euch zu ordentlichen, fleissigen, unterrichteten, guten Menschen machen. Verdient frey zu seyn, und Ihr sollt frey werden. Verdient glücklich zu seyn, und Ihr seyd glücklich.

O Gott! Allgegenwärtiger! Naher! Du kennst mein Herz, Du weisst es, dafs ich wahr rede, dafs ich allen diesen Unglücklichen gern, gern helfen und Vater seyn möchte. Tief durchdrungen von der Rechenschaft, die ich Dir, vielleicht bald, von meinen Handlungen geben muss, von dem Gefühl: dafs ich ohne Dich nichts thun kann, bete ich zu Dir: Stärke mich, Gott, Deinen Willen zu thun! Und, wenn ich meinem Berufe treu bin, so gieb mir die Freude: Viele von diesen zur Tugend und zur Glückseligkeit zu führen.

14. Zucht- und Armenhaus zu Luckau im Marg- grafthum Niederlausitz.

Das Zuchthaus besteht aus zwey gegen einander überstehenden grossen Gebäuden, wovon das eine ehemals eine Klosterkirche gewesen, das andere 1767. ganz neu erbauet worden ist. Von jenem sind drey Viertheile zu Arbeitsstuben und Schlafbehältnissen, das vierte Viertheil aber, als der ehemalige Terrain des hohen Altars, zur Kirche aptirt, welche, nachdem sie unter der jetzigen Direction verneuert, mit einer neuen Orgel versehen und dabey ein sehr guter Prediger angestellt worden, von den Einwohnern der Stadt fleissig besucht wird. Sonst enthält dieses Gebäude parterre linker Hand etliche Stuben für Arbeiter, ein Waschhaus, eine Rollkammer, drey Stuben für drey Zuchtmeister mit ihren Weibern, und zur rechten oder Mittagsseite kleine Behältnisse zu Aufbewahrung Melancholischer oder zu Absonderung noch in Untersuchung seyender Gefangenen, welche durchgehends geheizt werden können. In der ersten Etage sind nach der Mitternachts- oder linken Seite fünf durch Thüren mit einander in Verbindung stehende Stuben, worinnen die Gefangenen männlichen Geschlechts arbeiten, und nach der Mittagsseite sind Behältnisse zum Schlafen, die aber nur bey einer ausserordentlich grossen Menge von Menschen gebraucht werden. In der 2ten Etage sind ebenfalls 5 an einander grenzende Stuben, wovon die erste zu einer Krankenstube für die männlichen, und die übrigen 4

zu Arbeitsstuben für die weiblichen Gefangenen dienen. In den Behältnissen nach der Mittagsseite schlafen die weiblichen Züchtlinge zu 3 und 3, doch jede in einem besondern Bette. In der 3ten Etage sind auf beiden Seiten Kammern, und da diese alle, besonders die gegen Mittag, sehr hell und lustig sind, so schlafen hier die Gefangenen männlichen Geschlechts. Sie werden durch die Zuchtmeister dahin begleitet, und eine militairische Piquet - Post muß aufsen vor den Zellen die ganze Nacht bey einer brennenden Lampe die Wache halten. Auch hier sind 3 und 3 Personen in einem Behältnisse, aber jeder liegt in einem besondern Bette. Auf diesem Gebäude ist eine Schlaguhr, nach welcher sich die Hausbewohner zu richten haben. —

Das andere Gebäude, welches später, und zwar 1767. ganz neu erbaut worden, wird von dem Hausverwalter, Hauschreiber, Prediger, und Kinderlehrer, welcher zugleich Cantor und Organist ist, bewohnt, auch sind darinnen 2 grofse Zimmer für die zur Direction dieses Hauses verordnete Commission, eine grofse Küche, Backhaus, Vorrathsstuben und Expedition, imgleichen einige Stuben für Waisenkinder.

Die Lage ist übrigens sehr lustig, gesund und angenehm. Zwischen beiden Gebäuden befindet sich, aufser den nöthigen Fahrwegen, auf dem Hofe ein Gärtchen, welches der Anstalt ein gutes Ansehn giebt. Beym Eingange steht ein kleines Gebäude zur Wohnung für den Pförtner und für die täglich zur Sicherheit des Hauses daseyende Militair - Wacht von 1 Unter-

officier

officier und 8 Mann. Auf dem Vordertheil des Hofes ist ein großer grüner Platz zum Bleichen, Wäsche trocknen, Spielen der Waifenkinder, auch zum Herumgehen der Züchtlinge, welches ihnen alle Sonn- und Festtage unter Aufsicht der Zuchtmeister eine Stunde lang, um freye Luft und Bewegung zu haben, gestattet wird. Auf dem hintern Theil des Hofes ist ebenfalls ein geräumiger Platz zu Aufbewahrung des nöthigen Brennholzes. Seitwärts sind Kuhställe, Holzschuppen, und eine Mahlmühle, die getreten, jetzt aber, weil man Nachtheil für die Gesundheit der Züchtlinge beforgt, nicht mehr gebraucht wird. Uebrigens werden sämtliche Stuben, Behältnisse u. dgl. so oft wie möglich gescheuert und gefeget, um beständige Reinlichkeit zu erhalten, welche auch schon auf den freyen Plätzen und äußerlich sichtbar ist, und wird der ganze Terrain durch drey große die ganze Nacht hindurch brennende Laternen erleuchtet.

Die *Anzahl* der zur Strafe hier befindlichen Gefangenen beläuft sich gemeiniglich auf einige 60, wozu noch öfters 20 und mehrere Arme und Melancholische und einige vater- oder mütterlose Waifen kommen. Sie werden, besonders die Gefangenen, nur aus der Niederlausitz hierher gebracht, für welche dieses Haus angelegt worden ist. Die Zahl der männlichen Züchtlinge übersteigt gewöhnlich die der weiblichen. Jene sind meistens Diebe, und diese des Kindermords verdächtige und Diebinnen.

Ob es gleich keine besondere *Classen* unter ihnen giebt, sondern alle in Kost und Kleidung und in und bey der Arbeit ziemlich gleich gehalten werden,

den, so nimmt man doch auch dahin Rücksicht, daß diejenigen, bey welchen eine wahrhafte Besserung zu merken ist, und die sich durch gute Aufführung auszeichnen, gelinde behandelt, auch zur halben oder ganzen Armenkost, und wenn sie Zeitlebens oder bis sie ihre Unschuld ausgeführt, im Hause zu bleiben verurtheilt sind, mit Armenkleidung unter die Armen versetzt werden. — Und so werden vice versa diejenigen Gefangenen, die durch gefährliches Betragen, Aufwieglung, vorgehabte Desertion u. s. w. sich das Mißfallen ihrer Vorgesetzten zuziehn, durch ein von der Anordnung der Commission bestimmtes äußerliches Kennzeichen, als durch stärkere Beineisen, durch ein Horn u. s. w. distinguirt, im Ganzen aber die Aufsicht über sie verdoppelt.

Die *Mortalität* verhielt sich vor etlichen Jahren zu der Anzahl der Einwohner nicht ganz verhältnißmäßig, wovon die Ursache theils darin, daß die Gefangenen gleich anfangs kränklich und schwächlich eingebracht wurden, theils im Mangel gnugsam freyer Luft, theils auch in den bey aller Vorsicht nicht ganz zu verhütenden übeln Folgen des Mühlentretens zu suchen war. Nachdem aber die Gebrechen bey den Gefängnissen an mehreren Orten abgestellt sind, im Hause selbst aber durchgängig gesunde und frische Luft durch Züge bewirkt, das Mühlentreten endlich ganz abgestellt worden ist, so hat sich auch die Sterbeliste seit etlichen Jahren sehr vermindert.

Die *Hauptbeschäftigungen* der Gefangenen bestehen in Wollarbeit für auswärtige Tuchfabricanten, welche die rohe Wolle liefern, und ist das Pensum
für

für eine Person entweder 12 Pfund zu zöfen, oder 6 Pfund zu kämmeln, oder 2 Pfund zu streichen, oder 7 Zahlen Garn zu spinnen, womit täglich 2 Gr. verdient wird. Solche, die in dieser Arbeit nicht fortkommen können, reißen Federn, oder werden zum Holzmachen und dergleichen gebraucht. Die Wollarbeit fängt früh um 6 Uhr an, und dauert bis 12 Uhr, wo gegessen wird, und sodann von halb 1 Uhr bis Abends um 7 Uhr, wo ihnen wiederum eine halbe Stunde Zeit zum Essen gelassen wird. Da aber sämtliche Gefangene des Sommers früh um 4 Uhr und des Winters um 5 Uhr aufstehen und sogleich Betstunde halten, und des Abends gegen 9 Uhr nach vorhergehaltener Betstunde zu Bette gehen, so werden in dieser Zwischenzeit Federn gerissen. Geschickte und fleißige Arbeiter verfertigen auch ein merkliches über ihr Pensum, welches ihnen vom Hause bezahlt wird, wofür sie Bier, Häringe, Butter, Käse, Schnupftoback u. dgl. bekommen können. Das Geld wird ihnen aber nicht in die Hände gegeben, sondern von dem Hausverwalter einem jeden besonders zugerechnet. Des Sonntags sind sämtliche Gefangene, doch jedes Geschlecht für sich, in zwei Stuben beysammen, wo sie sich theils mit Lesen guter Bücher, theils mit Stricken und Nähen, um dadurch sich einiges zu verdienen, beschäftigen, auch wird ihnen zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst etwas aus D. Seilers größerm Erbauungsbuch vorgelesen.

Die *Kost* der Gefangenen besteht täglich in Mehlsuppe des Morgens um 7 Uhr mit Butter oder Milch abgemacht, in Zugemüse des Mittags, jederzeit ganz ge-

niefsbar mit Butter oder Fett geschmolzen, und in Brodt und Wasser des Abends. Die Zugemüse sind Erbsen, Linsen, Graupen, Hirse, Heidegrütze, Weizengrütze, und verschiedene andere im Garten erbaute grüne Speisen, so dafs die ganze Woche hindurch jeden Tag abgewechselt wird. Zugleich ist ihnen erlaubt, früh, Mittags und Abends ohne besondere Zutheilung so viel Brodt zu essen, als sie wollen. Auch erhalten die Züchtlinge des Jahrs 13mal $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und 1 Kanne Bier. Die Kost der Armen und Melancholischen ist dieselbe, nur dafs diese ausserdem noch wöchentlich 2 Tage jedesmal $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und 3 Tage jedesmal 1 Kanne Bier, auch jeden Abend Suppe und 1 Loth Butter zum Brodte bekommen.

Die *Kleidung* der Gefangenen ist halb gelb, halb grau, von Tuche, und dieses alles besorgt der Hausvater und dessen Frau als Hausmutter, welche ebenfalls in Pflichten steht. Bey der Einlieferung der Gefangenen wird 5 Rthlr. 1 Gr. $9\frac{3}{4}$ pf. für einen männlichen, und 5 Rthlr. 4 Gr. $8\frac{1}{4}$ pf. für eine weibliche Gefangene zur Einkleidung von den Gerichtsobrigkeiten bezahlt, das übrige wird alles von den Revenüen des Hauses bestritten.

Um *Moralität* zu befördern, sucht man die Gefangenen von Seiten der Vorgesetzten so gelinde wie möglich zu behandeln, und ihnen mit gutem Beyspiel vorzugehen; kleine Vergehungen werden jederzeit mit Verweisen und Ermahnungen abgethan, nur im äufsersten Nothfall bedient man sich körperlicher Bestrafungen. Man sucht ihnen beständig durch Vorstellungen begreiflich zu machen, dafs nicht sowol

Strafe

Strafe als Besserung der Zweck ihres Hierseyns sey. An Sonn- und Festtagen früh besteht der Gottesdienst in einer mit Absingen einiger Lieder begleiteten Predigt, und des Nachmittags in einer Catechisation über die Früh-Predigt. Es werden auch wöchentlich 2mal in der Kirche öffentliche Catechisationen über den Catechismus Lutheri unter kurzem Gesang und Gebet gehalten, die Gefangenen auch Gesprächsweise besonders von dem Prediger (itzt Herrn Heyder, einem würdigen Mann) zu guten Entschliessungen ermuntert. Während dem Essen wird aus Wagnitzens Moral in Beyspielen, oder Götzens Allerley, oder Feddersens Leben und Ende gutgesinnter Menschen und andern nützlichen und erbaulichen Büchern etwas vorgelesen. Viermal des Jahrs ist für die Gefangenen Communion und vorher allgemeine Beichte. Die Catholiken haben ebenfalls zweymal des Jahrs Communion, welche anjetzt in der Zuchthauskirche zu halten ohnbedenklich gestattet wird. Ein Geistlicher aus dem Kloster Neuenzelle besorgt sie.

Die *Strafen* bestehen in Kantschuh- oder Ruthenhieben auf den f. v. Hintern *). Kommen nicht außerordentliche Excesse vor, so hängen diese Bestrafungen von dem Hausverwalter ab. So wird z. B. schlechte Arbeit, Dieberey im Hause, und Zank, wodurch Schlägerey entsteht, nach vorhergegangener einmaliger Ermahnung ohne Nachsicht bestraft, und die von dem Hausverwalter dictirten Streiche in dessen Gegenwart von dem Zuchtmeister ertheilt. Kommen aber wichtige Fälle vor, so wird die Bestrafung auf

M 3

vorher-

*) Siehe B. I. S. 192.

vorhergegangenen Bericht von der zur Direction des Hauses verordneten Commission bestimmt.

Wenn ein Gefangener *entlassen* wird, so bekommt selbiger, nach vorher abgelegtem Handgelöbnis und sowol von dem Prediger als auch dem Hausverwalter erhaltenen ernstern Ermahnungen zu einem künftigen bessern Lebenswandel, Zehrungsgeld bis an den Ort seiner Heimath.

Officianten bey dem Hause sind: 1) Der Hausverwalter, welcher alle im Hause zu treffende Anstalten, auch den Einkauf der Victualien und andere Bedürfnisse besorgt. 2) Dessen Frau als Hausmutter hat die Beforgung über die Küche, Wäsche, Kleidung u. dgl. 3) Der Prediger. 4) Ein Kinderlehrer, welcher zugleich Cantor und Organist ist, unterrichtet die Waisenkinder im Christenthum. 5) Ein Schreiber hat blos die Schreiberey zu besorgen, und vertritt in Abwesenheit des Hausverwalters dessen Stelle. 6) Ein Pförtner besorgt das Ein- und Auslassen der Personen. 7) Drey Zuchtmeister, von denen zwey bey den männlichen und einer bey den weiblichen Gefangenen zur Aufsicht angestellt sind. 8) Eine Köchin. Alle diese wohnen im Hause. 9) Ein Arzt. 10) Ein Chirurgus. Beide wohnen in der Stadt und revidiren täglich das Haus und verschreiben die nöthige Medicin aus der Stadt-Apotheke.

Die *Einkünfte* des Hauses bestehen in einem eigenen Capital, von dessen Interessen und einem Zuschuss der Herren Stände des Marggrafthums, nebst noch dem 12ten Befoldungs-Antheil eines jeden, der zu einem Amte in der Niederlausitz gelangt ist, und dem

dem Verdienst der Gefangenen, die Unterhaltung des Hauses bestritten wird.

Die *Direction* und Aufsicht der Anstalt führt eine vom Churfürsten zu Sachsen verordnete Commission, und besteht solche für itzt in 1) dem jedesmaligen Ober-Amts-Regierungs-Präsidenten, itzt Herrn August Wilhelm von Tröscky; 2) dem jedesmaligen Consistorial-Director, itzt dem benannten Herrn von Tröscky; 3) dem jedesmaligen Gegenhändler, itzt Herrn Ober-Amts-Rath Stünzner. Hierzu ein Actuar-Commissiois, welcher zugleich als Haupt-Cassirer die Haupt-Casse führt. Ueberdies sind noch von den Ständen des Marggrafthums Niederlausitz einige Personen dazu deputirt, welche itzt sind: 1) Herr Landrichter Baron von Houwald, vom Herren-Stande; 2) der Herr Landsyndicus und Consistorialrath von Stutterheim, von der Ritterschaft; 3) und wegen der Städte der jedesmalige bürgerliche Landes-Aelteste und Bürgermeister zu Luckau. — Die Aufnahme und Entlassung der Gefangenen hängt von dem Befehl der Churfürstl. Ober-Amts-Regierung zu Lübben; die innere Einrichtung des Hauses, die Wirthschaft und Disciplin aber von der zur Direction des Hauses verordneten Commission ab. Das Haus hat freye Accise und Postfreyheit, führt auch das Churfürstl. Wappen im Siegel, welches dem Hausverwalter anvertrauet ist.

Der ganze Terrain des Hauses ist ehemals ein Mönchkloster gewesen, nachdem aber aufser der Kirche kein Gebäude mehr davon vorhanden gewesen, so sind die Todten aus der Stadt auf diesem Platz be-

graben worden, bis die Stände des Marggrafthums Niederlausitz um das Jahr 1740. die alte Kirche nebst dazu gehörigem Terrain von der Stadt Luckau gekauft, und das Kirchengebäude zu einem Zuchthause aptiren lassen, und sind im J. 1747. die ersten Züchtlinge eingeliefert worden. Man nimmt auch Irrende und Wahnsinnige auf. Zugleich ist mit diesem Hause ein im J. 1777. errichtetes Waifenhaus verbunden worden, welches bis zu einer Anzahl von 50 gewachsen; da aber die landüblichen Interessen und also dadurch die Einkünfte des Hauses gefallen, so erforderte es die Nothwendigkeit, die starke Anzahl bis auf wenige zu reduciren. Seit der Bestimmung des Hauses zu dem itzigen Zweck sind 4 Hausverwalter hier gewesen, der jetzige heist *Anschütz*. —

Ich mache nur die einzige *Anmerkung* bey der Nachricht von der Einrichtung dieser Anstalt, daß das Unbestimmte in der Reinigung der Stuben, in der Vertheilung des Brodtes u. s. w. leicht zu Unordnungen und dergleichen, Anlaß geben kann. Zwar wird dies nicht leicht unter der Leitung und Aufsicht eines — *Anschütz*, der mir als ein vortrefflicher Mann gerühmt worden ist, geschehen, aber um allen Vernachlässigungen, Beschwerden und Klagen zuvorzukommen, ist's besser, wenn bey einer solchen Anstalt auch hierin eine gewisse Accurateffe und Bestimmtheit stattfindet. — Doch man verläßt sich nun einmal bey den Sächf. Zuchthäusern auf die Hausverwalter, läßt fast alles von ihnen und ihren Einsichten abhangen, und ist und kann überzeugt seyn, — denn man geht

geht bey der Wahl derselben mit vieler Delicateffe und Vorsichtigkeit zu Werke — dafs sie vernünftige Männer find, die nicht leicht irgend eine Ungerechtigkeit sich werden zu schulden kommen lassen. Aber wo das nun nicht ist, und mehr ein Ohngefähr oder andere — Umstände die Wahl des Hausvaters leiten, überlasse man ja nicht der Discretion und dem Ermessen desselben vieles, und bestimme das: *so viel möglich* — in einzelnen Fällen näher.

15. Ludwigsburg im Wirtembergischen *).

Das *Zuchthaus* zu Ludwigsburg wurde im Jahr 1736. vom Herzog Carl Alexander gestiftet. Im Jahr 1746. verband man damit ein *Tollhaus*, und in neuern Zeiten ein *Arbeitshaus* für *freywillige* arme Arbeiter. Auch ein *Waisenhaus* ist damit in Connexion gebracht, welches wahrscheinlich zu gleicher Zeit mit dem Zuchthaus erbaut worden ist. Alle diese Institute stehen unter einer herr- und landschaftlichen sogenannten

M 5

Zucht-

*) Schon unter dem 22. Apr. 1789. schrieb man mir aus Ludwigsburg: „Es sind verschiedene Veränderungen und Verbesserungen mit unserm Zuchthaus im Werk, welche erst in etlichen Jahren ganz werden zu Stande gekommen seyn, und jede Beschreibung, die man eher von diesem Hause geben wollte, würde und müßte schlechterdings unvollständig u. s. w. ausfallen.“ Bis itzt habe ich auf Nachrichten von diesen — Veränderungen gehofft, aber — keine erhalten! Ich fürchte daher, dafs sie wol nicht mögen zu Stande gekommen seyn, wenn man sie auch ja projectirt haben sollte, und gebe deswegen, was ich geben kann — eine Beschreibung von der Gestalt, die das Ludwigsburger Zuchthaus den 10. Apr. 1790. hatte.

Zucht- und Arbeitshaus-Deputation, welche aus Räten von allen Herzogl. Collegien und Assessoren von der Landschaft zusammengesetzt ist, und unmittelbar von dem Geheimenrath abhängt.

Die bey dem Institut angestellten *Officianten* sind: Der Zuchthauspfleger, der Fabrikdirector, der Pfarrer, der Hausmeister und die Hausmeisterin, der Hausmedicus und Chirurgus, der Schulmeister und dessen Provisores, Aufseher der Waisen Kinder, erster Fabrikmeister, 2ter Fabrikmeister, der Wollenboden- und Wagmeister, der Wollenfortirer und Aufseher in den Weiberprisonen, 2 Aufseher in den Männerstuben, der Tuchbereiter und Presser, die Tuchmacher- und Tuchbereiter-Gesellen und Jungen, der Zettler, der Kunstfärber, der Walker, Farb- und Walk-Handlanger, der Hauschneider, die Hauschneiderin, der Hausgärtner, 2 Zuchtmeister, (ein Männer- und ein Weiber-Zuchtmeister) ein Tollmeister, eine Tollmagd, ein Krankenwärter, eine Krankenwärterin, eine Köchin, eine Waschmagd, Reinigungsmägde, 9 Nachtwächter.

Die *neueste Ordnung* für das ganze Institut ist vom 15. Dec. 1788.

Was insbesondere das *Zuchthaus* betrifft, so wurden zu Bestreitung der Kosten besondere Collecten ins Land ausgeschrieben, neben welchen noch beide H. Kammern und die Landschaft das Ihrige beytrugen. — Zu einem Fond wurde dem Zuchthause angewiesen: 1) das, was bey öffentlichen und Privat-Hochzeiten freywillig gereicht wird; 2) 1 fl. von jedem neuangenommenen Bürger, und 30 fl. von jeder neuen

neuen Bürgerin; 3) von jedem durchs Land reisenden Juden 2 fl., und von jedem Schutzjuden im Land jährlich 2 fl.; ferner 4) gewisse Abgaben von denen, die an Jahrmärkten feil haben, von Glückshäfen, Scholtertischen etc. 5) von den Schiefsstädten; 6) von Comödien und Schauspielen; 7) freywillige Gaben von Gästen in den Wirthshäusern, imgl. von den Neubediensteten bey Hof, bey der Canzley und auf dem Land; 8) Gebühren von öffentlichen Kegelplätzen; 9) von Insinuationen geschlossener Contracte; 10) gewisse Gebühren bey Handwerkszusammenkünften, beym Aufdingen und Loszählen der Handwerksjungen etc. Hierzu kommt noch 11) das sogenannte Surplus von allen Ehebruchs-, Scortations- und Frühenbeyschlafstrafen. Die hieher gehörigen Rescripte sind vom 20. und 21. Jun. 1736, 11. Jänner 1738, und 11. Apr. 1788. Ueberdies hat das Haus noch ansehnliche Privilegien, z. B. Steuerfreyheit von allen liegenden und beweglichen Gütern, Capitalien und Commerzien, ein besonderes Vorzugsrecht in Ansehung seiner Forderungen bey Concurfen etc.

Die Verurtheilung in das Zuchthaus geschieht von Herzoglicher Regierung, welche aber bey einer über vier Wochen bestimmten Strafzeit nichts für sich beschliessen darf, sondern die Strafe der Herzogl. höchsten Entschliessung anheimstellen muss. Wegen der Annahme dieser Sträflinge muss jedesmal mit der Zuchthausdeputation communicirt werden, von welcher dann der nöthige Befehl an das Zuchthauspflegamt ergeht. Wenn Eltern, Anverwandte oder Pfleger jemand zur Zucht dahin übergeben wollen, so müssen

fen diese sich wegen eines gewissen Kostgelds vergleichen, und können dabey die Art des Unterhalts und die Behandlung des Züchtlings selbst bestimmen.

Die gewöhnliche *Zuchthauskleidung* ist bey den Männern ein zur Hälfte gelbes und zur andern Hälfte braunes wollenzeugenes Wamms, Hosen, Strümpfe und Mütze; bey Weibsleuten ein dergleichen Wamms, Rock und Mütze. Allen Züchtlingen, die zu ein- und mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt sind, werden die Haare abgeschnitten, und dies wird alle Jahre wiederholt.

Die *Zeit* des Aufstehens ist im Winter um 5 Uhr, des Sommers aber um 4 Uhr; an Sonn- und Feyer- tagen hingegen Sommers und Winters erst nach 7 Uhr. Die Zeit des Schlafengehens, Sommers um 8 Uhr, und Winters um 9 Uhr; an Sonn- und Feyertagen Sommers um 7 Uhr, und Winters, so bald es dunkel wird. Nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen wird jedesmal das Gebet gemeinschaftlich verrichtet.

Es sind besondere Behälter und *Prisonen* zum Schlafen, besondere zum Arbeiten, und wieder besondere Krankenzimmer vorhanden. In jeder Prifone sind immer mehrere Züchtlinge beysammen. Um die Ordnung unter denselben zu erhalten, sind folgende Anordnungen gemacht: In jeder Arbeitsprison ist ein Sträfling, zu dem man das meiste Zutrauen hat, dazu bestellt, um die übrigen im Wollestreichen und schlumpen zu unterrichten. Dieser hat zugleich die Obliegenheit, sowol des Nachts, als auch des Tags, wenn weder ein Zuchtmeister noch ein Aufseher zugegen wäre, bey entstehenden Unruhen abzuwehren, oder,
wenn

wenn dies nichts fruchten sollte, Lärm zu machen. Zur besondern Aufsicht sind für die Weiberprison 1 Aufseher, und für die Männerprisonen 2 Aufseher angestellt. In jeder Prison ist ein Drathzug, um im Nothfall dem Zuchtmeister ein Zeichen geben zu können. Auch die Fabrikmeister müssen sich zu Beförderung der Arbeit und Verhütung aller Unordnung beständig in den Prisonen abwechselungsweise aufhalten. Ueberdies ist den Zuchtmeistern aufgegeben, nicht nur alle Stunden wenigstens einmal zu einer ungewissen Zeit die Prisonen zu visitiren, sondern auch sonst den Tag über in dem Gang ausserhalb der Behälter fleissig herumzugehen und die Sträflinge zu belauschen, was sie reden, und, wenn sie einen Zank oder Tumult hören, die Prison aufzuschliessen, hineinzugehen und die Sache zu untersuchen. Bey dem Gottesdienst und bey dem Essen müssen die Zuchtmeister zugegen seyn. Sonst sind zur Aufsicht an Sonn- und Festtagen besonders 4 Männer bestellt, welche des Nachmittags sich wechselsweise in den Behältern aufhalten müssen. Von den 9 zur Nachtwache aufgestellten Männern sollen bey angehender Dämmerung täglich 3 auf der Wachstube erscheinen, und da so lange verbleiben, bis es vollkommen Tag ist. Ueberfällt des Nachts einen Sträfling eine unvermuthete Krankheit, oder fällt sonst etwas wichtiges vor; so soll durch Klopfen ein Zeichen gegeben werden. Der auf dem Posten stehende Nachtwächter weckt alsdann den Zuchtmeister, welcher sich hierauf in die Prison, wo geklopft worden ist, zu begeben, und, wenns eine Mannsprison ist, um der grössern Gefahr willen, die

die Nachtwache und den Weiberzuchtmeister herbeyzurufen, auch das Behälter der vertrautern Züchtlinge, um diese im Nothfall zu Gehülfen zu haben, zu eröffnen hat. Uebrigens ist noch verordnet, daß jeder Züchtling, der etwas verdächtiges von andern sieht, hört oder muthmaßt, es bey exemplarischer Strafe sogleich entdecken soll, wofür ihm nach den Umständen eine verhältnißmäßige Belohnung zugesichert ist. —

Noch gehört zur *Polizey* des Hauses, daß der Sträfling bey der Einlieferung genau visitirt, und alles, was er an Geld oder sonst bey sich hat, in Verwahrung genommen wird, daß alles Brieffschreiben ohne Vorwissen des Pflegamts verboten, auch dem Züchtling nicht erlaubt ist, Geld bey sich zu führen; daß das Tabackrauchen nicht gestattet wird; daß ohne besondere Erlaubniß des Zuchthauspflegers durchaus niemand in die Prisons eingelassen werden darf, und, wenn Verwandte mit einem Züchtling zu reden die Erlaubniß erhalten haben, solches nicht anders als in Gegenwart des Zuchtmeisters, und öffentlich, auch nicht in der Prison selbst, sondern in einem beschlossenen Gang durch ein beschlossenes eisernes Gitter geschehen soll; daß endlich alle halbe Jahr eine Revision oder Recherche in dem Hause vorgenommen, die vorgekommenen Unordnungen untersucht, und dann an die Zuchthausdeputation berichtet werden soll.

In Ansehung der *Arbeit* wird gewöhnlich nichts gewisses bestimmt, und nach der Zuchthausordnung ist jeder Züchtling verbunden, sich zu jeder Arbeit gebrauchen zu lassen, welche man ihm nach seiner Leibesbeschaffenheit, seiner Fähigkeit und nach der Erfor-

Erforderniß des Hauses auferlegt. Da mit dem Zuchthaus eine Wollen- oder Tuchmanufactur verbunden ist; so besteht das hauptsächlichste Geschäft der Züchtlinge in der Wollarbeit. Die Männer werden zum Schlagen und Schmelzen, zum Schlumpen und zum Streichen der Wolle, die Züchtlinge weiblichen Geschlechts aber zum Spinnen angehalten. Außerdem werden die minder gefährlichen und vertrauteren Sträflinge auch zu andern Arbeiten außer den Prisonen gebraucht, als zur Näherey, Schneiderey, Gärtnerey, zum Holzmachen und Strohschneiden, in der Küche, zum Waschen, zum Ausfegen u. s. w. Alle Tage wird den Wollarbeitern ihr Tagewerk zugewogen, und beym Abliefern wieder nachgewogen. Ein vermeidlicher Fehler wird geahndet; diejenigen hingegen, welche etwas über das bestimmte Pensum arbeiten, erhalten eine Belohnung an Geld, welche ihnen zu ihrem künftigen nöthigen Gebrauch und einiger Recreation urkundlich aufbewahrt, und, wenn etwas bey ihrer Entlassung noch davon übrig ist, ihnen auf den Weg gegeben wird. Denjenigen, die sich durch Treue und Fleiß auszeichnen, ist überdies noch Verkürzung der Strafzeit und andere Erleichterung zugesichert.

Die Aufseher und Zuchtmeister haben das Recht, den Züchtlingen wegen Ungehorsam oder Nachlässigkeit 4 bis 5 Streiche zu geben; gröbere Excesse müssen sie dem Zuchthauspfleger anzeigen. Der sogenannte Willkommen und Abschied darf nicht einmal von der Regierung ohne Anfrage bey dem Landesherrn zuerkannt werden.

Zu Beforgung des *Gottesdiensts* und der Seelforge ist ein besonderer Zuchthauspfarrer angestellt. An allen Sonn-, Fest- und Feyertagen, an den monatlichen Buß- und Bettagen, auch an dem Freytag vor einer Communion wird des Morgens Predigt gehalten; an Sonn-, Fest- und Feyertagen Nachmittags, und an dem Freytag Vormittags ist Catechisation; Montags Wiederholung der letzten Sonntagspredigt, und Mittewochs Betstunde. Fällt ein Fest- oder Feyertag auf einen Dienstag, Donnerstag oder Sonnabend, so geht dagegen der Wochengottesdienst des vorhergehenden Tags ein. — Das Haupträthsel, wie die Sträflinge ausser dem öffentlichen Gottesdienst an Sonn- und Feyertagen zu beschäftigen seyn, wird dadurch zu heben gesucht, daß den geist- und weltlichen Vorstehern die Weisung gegeben ist, den Sträflingen entweder durch zu veranstaltende Vorlesung faßlicher historisch-moralischer Bücher, oder denen, die besonders an Feyertagen über ihr halbes Pensum arbeiten wollten, durch Anweisung einiger leichten und schicklichen Arbeiten, als Stricken, Nähen u. f. w., wofür man ihnen in der Woche zur Belohnung eine weitere warme Speise giebt, einige Unterhaltung zu verschaffen. In Zukunft, wenn die Zuchthaushöfe vollends mit einer Mauer umschlossen seyn werden, wird man den Züchtlingen auch erlauben, an Sonn- und Feyertagen, und zuweilen auch an Werktagen einige Stunden parthienweise in Gegenwart der Zuchtmeister und einer hinlänglichen Wache in diesen Höfen spazieren zu gehen.

Sonntags, Dienstags und Donnerstags bekommen alle Züchtlinge warme *Speise*, nämlich Suppe und Zugemüse, sonst aber gewöhnlich nur Wasser und Brodt. Doch, wer auf Lebenslang oder auf 5 Jahre und darüber zum Zuchthaus condemnirt ist, bekommt auch an den andern Tagen eine Suppe.

Ohne des Hausarztes Verordnung darf kein Züchtling weder auf das Krankenzimmer gebracht, noch daraus entlassen werden. Die Patienten erhalten ihr besondres Krankeneffen. Die Reconvalescenten sollen aber, so viel sie im Stande sind, mit leichten Arbeiten beschäftigt werden. Kraft der Fundation wird niemand ins Zuchthaus aufgenommen, wer eine ansteckende oder sonst langwierige Krankheit an sich hat. Stirbt ein Züchtling, so fällt seine im Zuchthaus befindliche Verlassenschaft dem Haus anheim, welches den Leichnam auf seine Kosten begraben läßt.

16. Zuchthaus in Magdeburg.

Was das Zuchthaus zu Magdeburg ehemals und noch vor wenig Jahren (1788.) war, und was es itzt ist, lernt man am besten aus der mit vieler Local- und Sachkenntnis abgefaßten *Nachricht von der verbesserten Einrichtung des Zucht- und Arbeitshauses zu Magdeburg* in den *Magdeb. gemeinnützigen Blättern* von 1790. St. 48-50. Nur einige Zusätze, die Auswärtige noch näher mit dem Geist der Anstalt, sowol dem, der vormals, als auch dem, der itzt darin herrscht, und ihrer Geschichte

bekantmachen, werden hier nicht am unrechten Orte stehen.

1) Das Zuchthaus zu Magdeburg hat man auf dem Gehöfte des Augustiner-Klosters angelegt. Dieses Kloster ist 1294. dem heil. Augustin zu Ehren erbauet worden. Nach der Reformation bekannte es sich freywillig zu Luthers Lehre, und wurde vom Magistrat mit Zustimmung des Ministeriums und der Bürgerschaft 1525. in eine Armenschule verwandelt. Bey Magdeburgs Zerstörung 1631. ist es beynahe ganz zu Grunde gerichtet, endlich aber durch den milden Beytrag edler und begüterter Bürger aufs neue aufgebauet worden. Im Jahr 1688. bestimmte der Magistrat den einen Theil dieses Klosters zum Zuchthaus, den andern aber zu einem Waisenhanse für arme Bürgerkinder und zu einem Zufluchtsort für alte unvermögende Bürger. Man bauete auch jenen Theil in den Jahren 1724-27. zu dem aus, was er seyn sollte, und die Kosten des Baues beliefen sich auf 2500 Rthlr., wozu der Fond von der im Herzogthum Magdeburg veranlafsten Collecte, den Geschenken verschiedner Innungen und Gewerke, und einem v. Münchhausenschen Vermächtnisse genommen wurden. Itzt besitzt das Zuchthaus 2335 Rthlr. an gesammeltem Capital. Die Haupteinnahme aber muß die Arbeit, welche in der Anstalt gefertigt wird, gewähren, daher auch auswärtige Gerichtsobrigkeiten aufser den bey Ablieferung eines Züchtlings zu bezahlenden 2 Rthlr. Receptionsgebühren, einen Zuschuss geben müssen, wenn die von ihnen abgelieferten nicht arbeiten können, oder ihren Unterhalt zu erwerben durch Krankheit und Schwächlichkeit verhindert werden.

den. Von der Königl. Domainen-Casse werden jährlich 61 Rthlr. 19 Gr. 11 pf., welche vormals zu einer Spende bestimmt gewesen, an das Zuchthaus bezahlt; auch erhält der Zuchthausvater oder Oeconomus aus der bey dem Magistrat befindlichen Armen-casse (wozu, wenn Kaufcontracte zur Confirmation vorgetragen werden, von den neuen Besitzern 5 Gr. vom Hundert an Armen-Geldern zu entrichten sind, auch andere freywillige Geschenke von angehenden Bürgern und solchen, die zu Ehren-Aemtern befördert sind, fließen) seine jährlich 65 Rthlr. betragende Befoldung. Die übrigen Officianten erhalten sie vom Ertrag der Arbeit. Der Spinnmeister hat kein festes Gehalt — welches mir, im Vorbeygehn gesagt, nicht recht gefällt, so wie auch Howard oft dagegen eiferte, ob er gleich in diesem Punct nicht überall mit sich übereinstimmend dachte, — sondern bekommt für jedes gesponnene sogenannte - Meister Pfund Wolle (welches 3 ordinäre Pfund enthält) 1 Gr. 3 pf., wofür er aber die Wolle mit Oel schmelzen muß, um sie zur Verarbeitung tauglich zu machen. Der Zuchtmeister erhält wöchentlich 16 Gr. Tractament, und so wie die andern Officianten freye Wohnung, Holz und Licht, welches Holz, laut Reglement de dato 14. May 1727. §. 12. aus den Holzblöcken des Klosters Mariä Magdalenä, aus dem Fehramte u. s. w. genommen werden soll.

2) Was die *ehemalige* innere Einrichtung betrifft, so war sie eben die, die man fast auf allen diesen Anstalten in und ausser Deutschland um diese Zeit fand. Insonderheit scheint man sich Spandau und die dem da-

sigen Zuchthaus 1722. gegebene Form zum Muster gesetzt zu haben. Aber auch hier herrschte damals ebenderfelbe Geist, der diese Häuser mehr zu Abbüßungs- als Besserungsanstalten machte, und der, indem er den Grundsatz, die eingesperrten Menschengestalten so gut zu verbrauchen als möglich, überall befolgen hiefs, auch hier nur selten die daselbst verwahrten anders, als Lastthiere zu behandeln verstattete. Doch, wie gesagt, so wars im Anfang und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überall, und so wars auch zu — Magdeburg. Selbst bis zu 1788. hatte man nur wenig an der alten Form verbessert. Mags seyn, dafs dies mancherley Local - Urfachen bey dem besten Willen unmöglich machten — ich referire, wie ichs fand. — Eine äufferst schmutzige Treppe führte mich zu dem Behälter der Züchtlinge. Schon auf dem Vorfaal dachte ich mich in das alte Spinnhaus zu Amsterdam versetzt, von dem *Zesen* sagt: „So bald man die Treppe hinaufgestiegen und vor das Gitter gelanget, um die liederlichen Mätzen zu sehen, kommt einem ein solcher eckelhafter, dumpfiger Qualm entgegen, dafs man die Nase zuhalten mufs u. f. w., — Ein einziges Zimmer faßte die Gefangenen, alte und junge, männlichen und weiblichen Geschlechts, 48 an der Zahl, in sich. Hier spannen sie Wolle, hier assen sie, hier schliefen sie auch zum Theil, wenigstens die des 2ten Geschlechts, auf halb vermodertem Stroh, hier verrichteten sie ihre Nothdurft. Ein unerträglicher Gestank hatte sich durch das ganze Gemach verbreitet, der Fußboden war mit Schmutz überzogen, die Wände schwarz und fürchterlich. Ich konnte

es

es hier nicht lange aushalten. Noch trauriger waren die Behälter, wo die Mannspersonen auf einem feuchten Erdboden die Nächte durchschliefen oder vielmehr durchwachten, denn das Ungeziefer, das unzählbar war, verstattete ihnen nicht zu schlafen. Um es zu vertilgen, goß man öfters im Sommer so viel Wasser hinein, daß dieses 8 Zoll über der Erde stand; und doch wurde es nicht vertilgt! Hier blieben auch die Unglücklichen gemeiniglich, wenn sie erkrankten — und das Erkranken war häufig — und mußten denn freylich oft genug den Tod als Wohlthat ansehen lernen. Sie riefen ihn auch wol gewaltsam herbey. Lebens-Ueberdruß und Verzweiflung zwang sie dazu, besonders da dieser Behandlungsart die bey Vergehungen verhängten Züchtigungen ganz entsprachen, und diese weder selten, noch menschlich waren. „Das, was itzt geschieht,“, sagte der damals daseyende Hausvater, „ist nichts gegen das, was sonst geschah. Ich bin mitleidig, aber mein Vorfahr — da hatte sich fast jede Woche (freylich etwas übertrieben!) einer gehenkt, um der Peitsche, wo die Hiebe hundertweise fielen, zu entgehen!“, — Aber, wie ich schon oben sagte, so wars fast auf allen Zuchthäusern in den ersten zwey Drittheilen dieses Jahrhunderts, und mag wol auf manchen — noch so seyn! *).

N 3

3) Um

*) Nur erst vor kurzem las ich in *Moritz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* B. VI. St. 3. p. 35. ein Beyspiel aus der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts zum Beweis, wie hundisch die barbarischen Aufseher der Zuchthäuser oft mit ihren Züchtlingen umgehen, und wie leicht bey solchen Unmenschlichkeiten mörderische Gedanken in diesen Unglücklichen entstehen können. — Auch ich könnte

3) Um desto mehr Dank verdienen die wackern, edeln Männer, die den gewiss schon lange ernährten Entschluß ausführen halfen und dem Institut eine durchaus veränderte neue Gestalt gaben, und es seinen wahren Zwecken so nahe als nur möglich zu bringen suchten. Freylich mußten sie, wie sich leicht denken läßt, mit mancherley Hindernissen kämpfen. Insonderheit war es ein großes und mächtiges Hinderniß, daß kein hinlänglicher Fond dawar, um nur irgend eine einigermaßen kostenspielige Veränderung vorzunehmen. — Doch, was vermag nicht der Mensch, wenn sich nur erst das Herz für das, was geschehen soll, durchwärmt fühlt! Insonderheit wirkte der treffliche Vorsteher — *Schauer* ist der Name des verehrungswürdigen Mannes! — dazu mit, daß jene Hindernisse geschwinder, als man dachte, gehoben wurden. Und dies that er dadurch, daß er, wie Eisenlohr zu Pforzheim †), eine vortheilhaftere Einrichtung und Verwaltung der Oeconomie einführte, und auf die Verbesserung der Arbeiten, insonderheit der Wollspinnerey und des Raspelns, bedacht war, daß er diese Arbeiten besser inspicierte, regulirte und vertheilte, als bis dahin gewöhnlich gewesen war, und die dazu gehörigen Instrumente hie und da abändern liefs,

könnte aus den Erzählungen der ältern Gefangenen, die ich noch 1784. auf dem Zuchthause zu *Halle* vorfand, von dem, was sich sonst hier zugetragen hat, mehr als einen Beläg hierzu liefern, und Geschichten, die der vom Herrn Moritz mitgetheilten gar nichts nachgeben, vielleicht noch schrecklicher sind, erzählen. Doch

Animus meminisse horret luctuque refugit!

Gott sey gelobt, daß es auch hier besser geworden ist! —

†) *Journal von und für Deutschland*, 1788. St. 4. p. 293. sqq.

liefs, und übrigens durch die beste Aufsicht jeden Vorthail, der dem Hause zukam, zweckmäßig benutzte. Die würdigen Obern und Mitglieder des Magistrats, und auch der neuerwählte Aufseher, Herr Obersecretair *Fescka*, unterstützten seine Bemühungen, so viel sie nur immer konnten; und so erhielt denn die Anstalt allmählig die Gestalt, die in den oben angeführten *Nachrichten* weitläufiger beschrieben wird, die sie itzt vor vielen Zuchthausanstalten so rühmlich auszeichnet, und gerade das Gegenbild ist von der, die das Haus ehemals hatte. Zwar haben sich, wie auch in jener Nachricht gesagt wird, alle Tadel bis itzt noch nicht hinwegnehmen lassen; aber man hat doch schon viel verbessert, und so viel, als nur immer die Localität und der möglichst vermehrte Fond erlauben wollten; man hat den Raum, der da war, und die Stuben zweckmäßiger benutzt, hat einige in Schlafgemächer, eine andere in ein Kranken-, eine dritte in ein Esszimmer verwandelt; hat Wände und Fußboden von dem alten Schmutze gereinigt; hat Luftzüge und Luftröhren überall angebracht; hat einschläfrige Bettsponden angeschafft und sie mit guten Strohfäcken versehen; hat auf mehr als eine Art und insonderheit dadurch Moralität zu befördern gesucht, daß man die Stelle eines Hausvaters einem dazu sehr tauglichen Manne übertragen, und es diesem zur höchsten Pflicht gemacht hat, die Gefangenen nie niederträchtig zu behandeln; daß man, um wieder ein gewisses Ehrgefühl zu wecken, drey Classen unter den Züchtlingen festgesetzt und eine Conduitentafel eingeführt hat, die in Verbindung

N 4

dung mit jenen, und *insofern* ein gewisser Gemeingeist für sie rege gemacht worden und mit der bessern oder schlechtern Aufführung mehr oder weniger reelle Vortheile verknüpft sind, allerdings Nutzen haben kann; daß man die religiösen Uebungen zweckmäßiger eingerichtet, und sogar ein eigenes allgemeines Gebetbuch für das Zuchthaus, nach einem musterhaften Plan, ganz den Bedürfnissen der Gefangenen angemessen, von den würdigsten Männern hat verfertigen lassen *). — Doch, man lese jene Nachricht selbst, um sich von dem, was geschehen ist, desto mehr zu unterrichten.

Nur über das *Arbeitswesen* mache ich noch folgende Bemerkung: Das in der Regel aufzugebene tägliche Pensum ist für die Raspler $\frac{1}{2}$ Centner. Freylich ein nicht ganz geringes Pensum! Allein es kommt ihnen auch dies wieder zu statten: einmal, daß ihre Raspeln bequem eingerichtet sind und stark eingreifen. Sie haben krumme Haken. Sodann machen sie auch ihre Späne nicht sehr klein, und haben, welches das meiste ist, eine Mühle, die von zwey Züchtlingen getreten wird, und die Abgänge und das Holz, welches nicht geraaspelt werden kann, und eben deshalb auf andern Zuchthäusern klein geklopft oder geschlagen werden muß, geschwind mahlt und zermalmt. Freylich muß auch dafür wieder auf Reparatur der Mühle etwas gerechnet werden, aber das Haus profitirt doch, besonders da die Züchtlinge dies Mahlen

itzt

*) Dieses Gebetbuch wird itzt zu Magdeburg unter dem Titel: *Allgemeine Gebete und Lieder für Zuchthaus- und Baugefangene*, mit einer Vorrede von H. B. Wagnitz, gedruckt.

itzt aufser ihrem Pensum obendrein verrichten müssen, da man bemerkt hat, daß sie das gar wohl zu thun im Stande sind, ob ich gleich dieses Beylegen oder Aufbürden mehrerer Arbeit über das einmal festgesetzte nicht ganz billige. Denn merken erst die Gefangenen, daß man, wenn man sieht, daß sie mehr arbeiten können, ihr Pensum erhöht, so werden sie tückisch und faul *). Itzt denkt man darauf, eine neue, recht eigentlich zum Mahlen des Blauholzes bequem eingerichtete Mühle, die von vier Menschen regiert werden kann, bauen zu lassen, wozu auch der Zimmermeister Winterstein bereits die Zeichnung und den Anschlag zu 487 Thlr. angefertigt hat. Nur scheint es bis itzt noch an dem dazu erforderlichen Fond zu fehlen! Sie würde von großem Nutzen seyn, besonders in einer Stadt wie Magdeburg, wo die Färberey stark getrieben wird; und vielleicht auch dazu dienen, die männlichen Gefangenen, die nur eine kurze Zeit da sind, und das Spinnen, welches überdies für männliche Züchtlinge keine recht passende Arbeit ist, während derselben nicht erlernen können, hinlänglich zu beschäftigen. — Die Beylagen werden noch mehr Licht über das Arbeitswesen verbreiten.

* * *

Vielleicht steht hier eine kurze Nachricht von den *Gefängnissen der Citadelle zu Magdeburg* nicht ganz

N 5

am

*) Von dem Zuchthaus zu *Bautzen* wird in *Pyls Repertorium B. II. St. 1. S. 158.* gesagt: „Die Züchtlinge haben täglich 22 Loth Wollen - Garn zu spinnen. Sie werden mit ihrer Zahl bald fertig; aber demohnerachtet, und ob sie gleich jedes Loth, was sie darüber spinnen, mit einem Pfennig bezahlt erhalten, so gehen sie doch lieber müßig, und dieses aus Furcht, daß ihr Pensum erhöht werden möchte.“

am unrechten Ort. Es sind 5 Behältnisse, die zwar in der Grösse verschieden, aber sonst sich ziemlich ähnlich find. Sie sind alle casemattirt, folglich mit der Erde gleich, von Backsteinen gebauet, und daher eben nicht feucht. Das sogenannte Spinnhaus faßt die weiblichen Gefangenen in sich. Es ist ein ziemlich geräumiger Behälter, und hat ein mit einem eiserne Gitter versehenes grosses Fenster, aus welchem die Gefangenen auf den Citadell-Hof sehen. In der Mitte steht ein Ofen mit einer Thür und einem Heerd zum kochen. Die Luft in dem Behälter war, als ich es (im Septbr. 1788.) besahe, eben nicht die schlimmste, weil den Dünsten das offene Fenster, dem der Ofen ziemlich gegenüberstand, einigen Abzug verschaffte. Es waren auch itzt nur 12 Weibspersonen in dem Behälter, die ihres Elends gewohnt zu seyn schienen und ganz vergnügt waren. — Ungleich dicker und heftlicher kam mir die Luft in zwey andern Gefängnissen, No. 19. und 23. der Mannspersonen vor, die aber auch die schlimmsten seyn mochten. Beide haben nur ein kleines Fenster über der Thür. In dem einen fand ich 13, in dem andern 9, unter welchen auch der berühmte Stahlberg war, der in ein und eben derselben Stellung bereits 5 Jahr eingeschmiedet gefessen hatte! — Auch hier hörte ich die Klage über das Ungeziefer, das den Elenden beschwerlicher ist, als der Verlust der Freyheit und alles übrige Leiden. Freylich wird es immer schwer halten, bey solchen Behältern dem Ungeziefer zu steuern, besonders da solche Elende immer ein und eben dieselben Kleider Tag und Nacht anbehalten, in welchen, so wie in den

Be-

Behältern selbst, ein ewiger Saame desselben bleibt. Ueberdies sind auch die mehresten sehr unreinlich erzogen, da gemeiniglich die niedrigste Volksclasse diese Gefangenen liefert; und sind sie es nicht, nun so werden sie zuletzt gegen Reinlichkeit, so wie gegen jede Ordnung, die nicht gewaltsam erzwungen wird, gleichgültig, und sinken immer tiefer herab. Diesen tiefen Verfall, dieses abgestumpfte Gefühl gegen alles, was ihnen vorkommt, glaubte ich auch wirklich bey ihnen zu bemerken. Mit dem grössten Ungestüm drangen sie auf mich zu, um eine Gabe zu erlangen. Selbst das gewiss nicht sanfte Zurückstossen der mich begleitenden Wache schreckte sie nicht ab. Ich will es gern zugeben, dafs unter ihnen einige besser erzogen und überhaupt nicht schlechter gewesen seyn mögen, als viele, die in Freyheit wandeln; aber eine solche Lage, in und bey der sich der Mensch auf der niedrigsten Stufe der Menschheit fühlt, würdiget zu den grössten Niederträchtigkeiten herab, und läfst oft weiter nichts als — die menschliche Gestalt übrig. Solche Anstalten haben auch wirklich nur die Sicherheit und Sicherung des Staats, oder wie es gemeiniglich heisst, das Abschneiden eines todten Gliedes, und in Ansehung anderer nur indirecte durch erweckten Schrecken und Abscheu die Verhütung des Ausbruchs des Lafters zum Zweck, ohne eigentlich darauf abzuzielen, Besserung der Verbrecher selbst zu bewirken. Daher sind auch hier wenig Anstalten, um Sinn und Denkart zu veredeln. Der Garnisonprediger — itzt ist es der verdienstvolle *Funker* — predigt den Lutheranern auf der Citadelle etwa aller 3 Wochen, und theilt ihnen auch wol vier-

vierteljährlich das heil. Abendmahl aus. Die übrigen, Reformirte, Catholiken und Juden werden in ihre Kirchen geführt. — Und dies ist es denn alles, was gethan wird, und man ist übrigens zufrieden, wenn sie nur ihre Arbeit, man braucht sie gemeiniglich beym Vestungsbau, gesetzmässig verrichten. In den Stunden, wo sie nicht gebraucht werden und öffentlich arbeiten, machen sie Klammern und dergleichen. Sie sind geschlossen, einige mit einer doppelten, andere mit einer einfachen Kette. Zu ihrer Beköstigung giebt der König aus dem dasigen Magazin das Mehl zu 2 Pfund Brodt täglich gratis, das Mahl- und Backgeld aber muß die Fortifications-Baucaffe dem königl. Proviantamte bezahlen. Wegen ihrer Bekleidung wird alle Jahr eine Specification der sämmtlichen Arrestanten, die bekleidet werden müssen, und wieviel solches beträgt, dem General-Kriegs- und Domainen-Directorio eingesandt, und werden diese Kosten, nach erfolgter Assignation, von der dasigen Kriegscasse erhoben. Sie erhalten jährlich einen Kittel von Frieß, ein Paar tuchene Hosen, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 Hemde, 1 Mütze und 1 Halstuch, welches aber freylich, da sie fast beständig arbeiten müssen, nicht immer hinreichend seyn will, ihre Blöße zu decken. — Doch genug von diesem Ort des Elends und den daselbst verwahrten Unglücklichen und Tiefgefallenen. Allmählig wirds doch mit der Menschheit besser, und auch diese Behälter werden immer leerer werden!

Beylagen.

Specificirte Nachricht u. s. w. (s. *Beylage A.*)

Bey-

Beylage B.

Wöchentliche Einnahme und Ausgabe
für das Zucht- und Arbeitshaus zu Magdeburg
im Jahr 1790.

Soll und ist berechnet					Einnahme des Verdienstes.			Ausgabe der Oeconomie.		
					Rthlr.	Gr.	pf.	Rthlr.	Gr.	pf.
In der 1sten Woche	-	-	-	-	30	9	8	24	3	3
— — 2ten	—	-	-	-	28	3	3	24	1	7
— — 3ten	—	-	-	-	32	2	3	23	8	7
— — 4ten	—	-	-	-	35	7	5	24	1	10
— — 5ten	—	-	-	-	33	5	5	24	3	5
— — 6ten	—	-	-	-	32	6	1	23	14	6
— — 7ten	—	-	-	-	34	8	10	24	4	7
— — 8ten	—	-	-	-	35	9	11	23	20	4
— — 9ten	—	-	-	-	33	3	3	21	8	9
— — 10ten	—	-	-	-	31	2	3	21	4	8
— — 11ten	—	-	-	-	35	7	2	20	14	2
— — 12ten	—	-	-	-	33	19	10	20	16	11
— — 13ten	—	-	-	-	27	2	7	20	21	6
— — 14ten	—	-	-	-	29	20	8	23	6	3
— — 15ten	—	-	-	-	25	20	2	19	15	3
— — 16ten	—	-	-	-	35	19	2	20	8	2
— — 17ten	—	-	-	-	21	10	2	18	2	3
— — 18ten	—	-	-	-	26	18	8	20	10	5
— — 19ten	—	-	-	-	26	4	6	22	3	1
— — 20ten	—	-	-	-	27	21	1	19	6	1
— — 21ten	—	-	-	-	20	3	6	21	5	6
— — 22ten	—	-	-	-	31	2	11	18	21	1
— — 23ten	—	-	-	-	29	7	3	17	20	4
— — 24ten	—	-	-	-	30	4	3	18	18	6
— — 25ten	—	-	-	-	31	1	2	18	13	9
— — 26ten	—	-	-	-	33	5	8	18	6	6
— — 27ten	—	-	-	-	30	18	4	18	1	4
— — 28ten	—	-	-	-	31	6	9	17	7	6
— — 29ten	—	-	-	-	31	10	1	17	18	5
— — 30ten	—	-	-	-	30	16	7	17	15	9
Latus					914	4	7	623	9	9
					Soll					

Soll und ist berechnet				Einnahme des Verdienstes.			Ausgabe der Oeconomie.		
				Rthlr.	Gr.	pf.	Rthlr.	Gr.	pf.
Transport				914	4	7	623	9	9
In der 31sten Woche	-	-	-	28	11	3	17	20	6
— — 32sten	—	-	-	25	20	6	17	3	3
— — 33sten	—	-	-	28	6	9	15	12	11
— — 34sten	—	-	-	23	11	3	15	16	7
— — 35sten	—	-	-	24	1	7	15	13	8
— — 36sten	—	-	-	23	18	5	15	15	6
— — 37sten	—	-	-	23	17	3	15	10	3
— — 38sten	—	-	-	22	5	3	15	11	5
— — 39sten	—	-	-	24	2	1	15	10	10
— — 40sten	—	-	-	23	5	6	16	15	11
— — 41sten	—	-	-	21	6	6	15	6	1
— — 42sten	—	-	-	25	4	1	15	19	1
— — 43sten	—	-	-	23	16	2	16	11	7
— — 44sten	—	-	-	21	13	8	16	12	8
— — 45sten	—	-	-	24	22	3	18	6	8
— — 46sten	—	-	-	23	20	8	15	20	4
— — 47sten	—	-	-	24	2	7	15	23	2
— — 48sten	—	-	-	24	13	4	15	7	3
— — 49sten	—	-	-	23	23	3	15	18	7
— — 50sten	—	-	-	29	16	5	17	9	7
— — 51sten	—	-	-	21	10	3	16	23	4
— — 52sten	—	-	-	21	18	6	17	4	5
Summa				1447	6	4	980	11	7

Diese *Einnahme* im Jahre 1790. war:

Vom Holz und Hirschhorn raspeln - 484 Rthlr. 22 Gr. 3 pf.
Gewürze, Braunstein, Toback und

Bley-Erz mahlen	-	-	-	106	—	13	—	10	—
Streichwollen-Arbeit	-	-	-	790	—	21	—	8	—
Flachsspinnen	-	-	-	14	—	22	—	3	—
Nähen	-	-	-	3	—	3	—	3	—
Knütten	-	-	-	3	—	16	—	6	—
Baumwolle kratzen und spinnen	-	-	-	43	—	6	—	4	—
Kreide reiben	-	-	-	6	—	3	—	3	—

Summa 1447 Rthlr. 6 Gr. 4 pf.

Dagegen beträgt die *Ausgabe* - 980 — 11 — 7 —

Bleibt *Ueberschuß* - - - 466 Rthlr. 18 Gr. 9 pf.

(Hier folgen die *Beylagen C. und D.*)

Bey-

B e y l a g e E.

Befonderer Beköstigungszettel.

Laut eines Wohllöbl. Departement-Befehls sind vorstehende 42 Personen in der 26ten Woche, vom 27ten Jun. bis zum 3ten Jul. 1790, auf hiesigem Zucht- und Arbeitshause auf folgende Weise beköstiget:

Personen.		Rthlr.	Gr.	pf.
40	Mit ganzer Kost und Brodt nach ordinaiem Fuß à 9 Gr. - -	15		
	Zuschuß auf jeden Züchtling täglich 1 pf. incl. der <i>Arenden</i> -		23	11
1	<i>Jacoben</i> 2 Tage mit desgleichen auf ordinaiem Fuß à 9 Gr. und 1 pf. Zuschuß - - -		2	9
	25 Brodte für den Hausvater, 25 für die Raspler.			
	50 Brodte oder 62½ Pfund.			
	Alte Taxe 28 Brodte oder 35 Pfund, 50 Pfund 8 Loth pro 1 Rthlr. — — 16 Gr. 9 pf.			
	Neue Taxe 22 Brodte oder 27½ Pfund, 51 Pf. 16 L. 2 Quentl. pro 1 Rthlr. — 12 Gr. 10 pf.	1	5	7
	Für 8 Raspler Fleischgeld à 1 Gr.		8	
1	Die <i>Arenden</i> mit ganzer Kost, Brodt, Fleisch, Covent, Frühstück und Nachschuß - - -		14	3
	Summa	18	6	6

* * *

Sonn.

		Rthlr.	Gr.	pf.
Sonntag	Weisse Bohnen - - - - -	I	2	2
	Für 8 Raspler Fleischgeld à 1 Gr.	8		
Montag	Sauerkohl - - - - -	18	3	
	Mehlbrey - - - - -	11		
Dienstag	Mehlsuppe und Brodt - - - - -	18	2	
	Mehlbrey - - - - -	11		
Mittewoch	Erbfensuppe mit Brodt - - - - -	18	1	
	Mehlbrey - - - - -	11		
Donnerstag	Erdoeffeln - - - - -	I	I	3
Freytag	Grünenkohl - - - - -	17		
	Mehlbrey - - - - -	11		
Sonntag	Erbfen - - - - -	I	3	2
	Für Fett - - - - -	16		
	Für Covent - - - - -	20		
289 Brodte ordinair, 25 Hausvater, 25 Raspler.				
339 Brodte oder 423 $\frac{3}{4}$ Pfund.				
Alte Taxe 192 Brodte oder 240 Pfund, 50 Pfund 8 Loth pro 1 Rthlr. - - - - -		4	18	8
Neue Taxe 147 Brodte oder 183 $\frac{3}{4}$ Pfund, 51 $\frac{1}{2}$ Pfund 2 Loth pro 1 Rthlr. - - - - -		3	13	7
Summa		18	6	6

Magdeburg,
den 6ten Jul. 1790.

W. Willig, Hausvater.

17. Zucht haus in Manheim.

— In Manheim ist nicht allein das Zucht- und Waisenhaus miteinander verbunden, sondern in eben diesem Gebäude werden auch Wahnsinnige verpflegt. Ich wurde zuerst in die Stuben geführt, wo die Leute schlafen, und fand hier unbefchreibliches Elend. Kaum einige Augenblicke konnte ich den Anblick der zer-rissenen schmutzigen Bettlaken, der Unsauberkeit des Geräthes und die pestilenzialische Luft, die hier herrschte, ertragen. Und dennoch traf ich diese Unreinlichkeit in dem Krankenzimmer in weit höherm Grade an. Denn dieses Gemach war von den übelsten Dünsten angefüllt, die den zehn oder zwölf Menschen, die sich hier aufhielten, gewiss nicht zur Genesung gereichen konnten, sondern nach meiner Empfindung wenigstens ihre Krankheit und Leiden vermehren mußten. Nicht weniger abschreckend war eine Art von Gewölbe, in welchem wahnsinnige Personen verpflegt wurden. Zum Theil lagen sie auf Stroh, zum Theil machten sie sitzend das fürchterlichste Geschrey gegen einander. Der Verwalter schien mir zu gleichgültig in Ansehung dieser Unglücklichen zu seyn. Zum Beweise darf ich nur anführen, daß er mir einen aus ihrer Mitte zeigte und von ihm erzählte, daß, wenn er einen Schoppen Brantwein bekäme, er von seinen Reisen Wunderdinge zu sagen wüßte. Ich gab ihm hierüber meine große Befremdung zu erkennen, worauf er mir aber kaltblütig genug erwiederte, daß der

Brantwein diesen Leuten weiter keinen Schaden thäte *).

Was nun die Züchtlinge insbesondere betrifft, so werden sie theils angehalten, ihr eigenes Handwerk, welches sie erlernt haben, zu treiben, theils müssen sie in den Fabriken des Zuchthauses arbeiten. Man unterhält hier zu dem Ende eine Kartenfabrik, eine Schnupftobacksfabrik, eine Leinwand- und eine Wollenmanufactur. In den beiden letztern wird das grobe Leinen zu den Hemden, und das gemeine Tuch zu den Kleidern der Gefangenen und Waisenkinder verfertiget. Die Fabricate der beiden erstern werden auswärts debittirt. Die Kartenfabrik hat man einem Entreprenneur, welcher der Sache kundig ist, übertragen. Dafür darf im ganzen Pfälzischen Gebiete mit keinen andern Karten, als mit denen, die im Zucht- und Waisenhause verfertigt sind, gespielt werden. Ausser diesen genannten Fabriken ist noch eine Schusterey, eine Schneiderey und Bäckerey beym Hause. Zufolge der Verordnung sollen sämtliche sowol männliche als weibliche Züchtlinge, welches Standes und Condition sie auch sind, unausgesetzt früh um 4 Uhr an den Arbeitstagen aufstehen, nach gehaltener Andacht sich zur Arbeit verfügen, und diese mit allem Fleiß und mit aller Sorgfalt verrichten, und mit anhaltendem Eifer fortsetzen, damit sie wegen bezeugter Trägheit sich nicht einer unausbleiblichen augenblicklichen Strafe schuldig machen. Zu den Strafen, die hier zuerkannt werden, gehören die Ertheilung des sogenannten Willkommens, wel-

*) Einige hieher gehörige Bemerkungen giebt das Capitel: über die Behandlung der in Zuchthäusern verwahrten Wahnsinnigen.

welcher, nachdem das Verbrechen beschaffen ist, in den grossen, halben und kleinen Willkommen eingetheilt wird, ferner die Entziehung der gewöhnlichen Beköstigung, statt deren alsdann Wasser und Brodt gereicht wird, imgleichen die Schliessung in Fesseln, das Blocktragen, und endlich die Einsperrung in die untersten Blochgefängnisse. Die Anstalten, die sonst noch zur moralischen Besserung der Züchtlinge getroffen sind, beschränken sich auf folgende Punkte: Die Züchtlinge müssen des Morgens, nachdem sie aufgestanden sind, und Abends ehe sie schlafen gehn, ihr Gebet in der Stille andächtig verrichten, und von einem Züchtling wird einer der 7 Buß-Psalmen laut vorgelesen. Des Sommers vor 5 Uhr und im Winter um 6 Uhr wird täglich die Messe gelesen, welcher die catholischen Züchtlinge nach gegebenem Glockenzeichen mit gebührender Andacht beywohnen müssen. Während dieser Zeit sollen die Reformirten und Lutherischen in ihren angewiesenen Arbeitszimmern mit Betten und mit Vorlesung eines fasslichen geistlichen Buchs beschäftigt werden, und diese Andacht jedesmal mit einem Dankgebet für die gnädigste Herrschaft und für die sonstigen Gutthäter beschliessen. — Ehe die Gefangenen zu Tische gehen, müssen sie das Tischgebet laut verrichten. Während des Essens dürfen sie nichts reden, sondern sollen dasjenige, was ihnen jedesmal aus einem geistlichen Buch durch einen dazu tüchtigen Züchtling vorgelesen wird, wohl merken, und Nutzen daraus zu ziehen suchen. An den Sonn- und Feyertagen wird Morgens um 9 Uhr der Gottesdienst, und zwar für die catholischen Züchtlinge die Messe,

O 2

Messe, darauf eine Predigt, Nachmittags um 2 Uhr aber ein christlicher Unterricht gehalten, und die Andacht mit dem gewöhnlichen Dankgebet beschloffen. Die protestantischen Züchtlinge werden während dieser Zeit in ihren Arbeitszimmern mit Beten und mit Lesung geistlicher Bücher beschäftigt. Auch wird alle Sonntage des Morgens nach dem Gottesdienst sämtlichen Gefangenen die gedruckte Verordnung, wie sie sich zu verhalten haben, vorgelesen, welche ausserdem in verschiedenen Zimmern affigirt ist, und von welcher jeder Züchtling ein Exemplar erhält, welches mir eine sehr nachahmungswürdige Einrichtung zu seyn scheint *). Auffallend war es mir, in einem Punct der Verordnung eine strenge Vorschrift wegen der nöthigen Reinlichkeit der Züchtlinge anzutreffen, da doch meine Sinne mich von dem Gegentheil überzeugten †). Zum Beschluß dieser Bemerkungen theile ich noch das Schema der Tabelle mit, in welche die Züchtlinge von dem Verwalter registrirt werden.

Ein-

*) Sie ist in den ausländischen, besonders englischen Gefängnissen und Zuchthäusern weit häufiger, als in den deutschen, wo sie sehr selten gefunden wird.

†) Ein Beweis, daß die vorgefundene Unreinlichkeit wie gewöhnlich, mehr durch die Nachlässigkeit der damaligen Officianten verschuldet war, und vielleicht itzt nicht mehr angetroffen wird. Howard fand es schon besser. Siehe: *Ueber Gefängnisse und Zuchthäuser* p. 236. — Beynahe möchte man glauben, daß mancher Zuchthausverwalter, der ein so grosser Patron der Unreinlichkeit ist, und diese in den Behältern der Gefangenen so sehr überhand nehmen läßt, mit dem Abt Arsenius, der in seiner Celle einen beständigen Gestank von verfaulten Palmblättern unterhielt, in der Hoffnung, durch diese Selbstpeinigung dem Gestanke der Hölle zu entgehen, gleicher Meinung sey, und diese Unreinlichkeit für das kräftigste Mittel zur Abblässung der Verbrechen der Züchtlinge und Ausöhnung der Gottheit halte.

Einkunft.	Namen.	Alter.	Vater-land.	Stand.	Pro-fest.	Verbrechen.	Auskunft.	Befondre Anm.	Abkunft.
Jahr.	Mon.	Tag.		z. B. ver-heirathet oder ledig.		z. B. Verdacht des Kindermords.	J. M. T.		
								z. B. be-kommt den großen Willk. beyrn Abschiede.	z. B. gestor-ben, oder wenn jemand einer andern Ursache we-gen früher abgeht.

18. Zuchthaus zu Meiningen.

Das Zuchthaus zu Meiningen ist unbedeutend, und in seiner Einrichtung höchst unvollkommen. Es ist nebst dem Waisenhaus und Hospital in einem ehemaligen Mannskloster im untern Stockwerk, und besteht aus 4 Stuben und mehreren Kammern. In einer Stube wohnt der Zuchtknecht mit seiner Familie. Durch diese geht man in die Stube, oder vielmehr — das dumpfige und ungesunde Gewölbe, worinnen die männlichen Züchtlinge ihren Aufenthalt haben, und durch eine andere Thür in die höher liegende und gesündere sogenannte große Spinnstube, worinnen die Züchtlinge weiblichen Geschlechts aufbewahrt werden. Die Wohnstuben sind zugleich die Schlafstuben. Bey kleinen Unpässlichkeiten bleiben sie in denselben; aber bey großen und ansteckenden Krankheiten werden sie in eine besondere Krankenstube gebracht. Doch ist dies seit 10 Jahren nicht nöthig gewesen; es sind auch nur 2 Züchtlinge, die vorher schon alt und kränklich waren, während der Zeit gestorben. Denn die Anzahl ist klein und die Behandlung, bey aller Unvollkommenheit der Anstalt, sehr menschlich. Seit 20 Jahren sind 208 Zuchthausgefangene eingebracht worden, nemlich 56 weibliche und 152 männliche; und zwar verhältnißmäßig die mehresten aus dem sogenannten Oberlande oder aus dem Meiningischen Antheil an der Coburgischen Landesportion. Der Grund davon ist in der Topographie des Herrn *Kessler von Sprengseisen* (1784.) angegeben. Seit 10 Jahren war die Anzahl der Züchtlinge

linge einigemal nur 5, aber auch einmal 18. Die gewöhnliche Zahl ist 8 bis 12.

Ihre Arbeiten bestehen im Sägen und Spalten des herrschaftlichen Holzes, in Ausbesserung der Wege, und in Gartenarbeit. Sie geschehen unter beständiger Aufsicht des Zuchtknechts, und dauern nach Verschiedenheit der Tageslänge 6 bis 10 Stunden *). Vor 6 Uhr früh gehen sie niemals an die Arbeit, um 11 Uhr kommen sie nach Hause, wohnen den Catechisationen und Betstunden in der Waisenkirche bey, und essen dann ihr Mittagsbrodt. Um 1 Uhr setzen sie ihre Arbeit fort; aber niemals länger als bis Abends um 6 Uhr. Jeder Züchtling arbeitet so viel und so gut, als er kann und will! — Die Sonntage ruhen sie, besuchen die Kirche, und lesen, wenn sie wollen, in der Bibel, im Gesangbuche, in einer Postille etc. oder bessern ihre Kleidungsstücke aus.

Sie werden hier vergleichungsweise sehr gelind und gut behandelt, gehen frey herum, und nur wenige grobe Verbrecher müssen schwere Klötzer und Ketten tragen. Da die meisten nur auf Wochen und Monate zur Zuchthausstrafe verurtheilt werden; so bleiben sie so gekleidet, wie sie eingeliefert worden sind. Diejenigen aber, welche Jahrelang Züchtlinge sind, werden aus der Zuchthauscasse in grobe linnene Kittel gekleidet, ohne besondere Abzeichen. Doch geschah es im vorigen Jahre, daß 3 Wilddieben Hirschgeweihe auf den Rücken ihrer Kittel gemahlt wurden. Eines jeden Kost besteht täglich in 2 Pfund Brodt, und 2mal, nemlich Mittags und Abends, Suppe oder Zugemüse;

O 4

z. E.

*) Howard über Gefängnisse — von Köster S. 155.

z. E. Gerstengraupen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln, Rüben, Kraut u. f. w. An hohen Fest- und an ihren Communiontagen bekommt ein jeder $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch. Auch ihre Verwandte dürfen ihnen besseres Essen bringen, welches freylich nicht feyn sollte! — Ihr Trank ist Wasser. In ihren hölzernen Bettstellen liegt Stroh, und darauf eine grüne Friebsdecke. Jeder hat ein besonderes Lager. Im Winter werden die Stuben geheizt. — Die Herzogliche Landesregierung verhängt und bestimmt die Strafen in Ansehung aller Verbrechen, und auch die Zuchthausstrafe. Manche, obgleich wenige Züchtlinge bekommen zum Willkommen 10, 15, 20-25 Hiebe mit einer Peitsche, und eben soviele bey ihrer Entlassung. Wenn sie sich während ihres Aufenthalts im Zuchthause gut verhalten, so widerfährt ihnen weiter nichts übels.

Jeder zum Zuchthaus bestimmte Verbrecher wird zuerst zum Waisenpfarrer, dem auch die Züchtlinge zu ihrer moralischen Bearbeitung übergeben sind, gebracht. Dieser ermahnt ihn denn zum Wohlverhalten im Zuchthaus, zur Bereuung seiner Thorheiten, zur Besserung u. f. w. Vier Tage in der Woche sind zu Catechisationen in der Waisenkirche bestimmt, und auch mit den Züchtlingen werden öffentliche catechetische Unterredungen gehalten. An den Sonntagen besucht sie bisweilen der Pfarrer in ihren Behältern, und spricht mit einem jeden einzeln von ihren leiblichen und geistlichen Angelegenheiten. An einem jeden Abend singt der Zuchtknecht ein Lied mit ihnen, liest ein Capitel aus der Bibel und ein Gebet vor, und thut Fragen darüber, (die wol manchmal sonderbar genug lauten mö-

mögen!) Bey ihrer Entlassung aus dem Zuchthause geschehen abermalige Ermahnungen zur Besserung, und dann geht ein jeder wieder nach Haus zu seiner Familie. Die Weibslente gehen gemeiniglich in Dienste als Mägde, besonders wenn sie um Sünden der Unkeuschheit willen im Zuchthaus gewesen waren.

Die Frau des Zuchtknechts beforcht die Oeconomie, und der Zuchtknecht die Aufsicht und die Strafen. Das Zuchthaus steht zunächst unter dem Rechnungsführer und dem Geistlichen, und dann unter dem Regierungs-Collegio.

Die Einkünfte desselben sind gering. Im J. von Michaelis 1787. bis dahin 1788. nahm die Casse ein

233 fl. rheinl.	21 Kr.	an Zinsen von ausgel. Capitalien.
225 — —	16 $\frac{1}{4}$ —	an Verdienst der Züchtl. für Holzschneiderlohn, Bauarbeit, und Arbeit im Herzogl. Garten

458 fl. rheinl. 37 $\frac{1}{4}$ Kr.

Die Ausgaben sind aber viel gröfser. Denn in gedachtem Jahre wurden ausgegeben:

236 fl. rheinl.	29 Kr.	für Brodt und Mittelmehl.
125 — —	18 $\frac{3}{4}$ —	für 19 $\frac{1}{2}$ Klafter Büchenholz.
102 — —	46 $\frac{1}{2}$ —	für Victualien, z. E. Butter, Schmeer, Salz, Gemüse u. f. w.
10 — —	12 $\frac{1}{2}$ —	für Leinöl zum Brennen, Seife u. f. w.
47 — —	6 $\frac{1}{2}$ —	für Haus-, Zucht-, Arbeits- und Küchengeräthe.
24 — —	41 $\frac{1}{2}$ —	für Bettzeug, Kleidungsstücke, als Schuhe, Strümpfe, Hemden, Frieß, Boy u. f. w.
14 — —	46 $\frac{3}{4}$ —	für Baukosten.
224 — —	57 $\frac{1}{2}$ —	für Besoldungen.
29 — —	57 $\frac{1}{4}$ —	für Bücher, Medicamente, Arztlohn u. f. w.

816 fl. rheinl. 16 $\frac{1}{4}$ Kr. Summe aller Ausgaben. Die Waifenhauscasse mußte daher einen Zuschuß von 357. fl. 39 Kr. thun, so wie es schon mehrere Jahre geschehen ist.

In einem andern Theil des Gebäudes wohnten sonst die Waisenkinder; sie sind aber seit dem 11ten Februar 1788. im Lande gegen ein gewisses jährliches Verpflegungsgeld guten Pfegeltern übergeben worden, und zwar fast ganz auf die Weise, wie in den Weimarischen Landen. — In dem ebenfalls damit verbundenen Hospital geniefsen 10 betagte arme Weiber gegen 25 fl. rheinl. Eintrittsgeld bis an ihr Ende freye Wohnung, Holz und Licht, und jährlich an Brodt und Geld 20-25 fl. rheinl.

19. *Zuchthaus zu Spandau* *).

Das Zuchthaus zu Spandau könnte man wol die Mutter mehrerer ähnlicher Anstalten nennen. Wenigstens scheinen Magdeburg, Brieg und andere Zuchthäuser nach demselben bey ihrem Entstehen geformt zu seyn. Es bekam, nachdem es schon seit 1687. existirt hatte, 1721. seine eigentliche Consistenz; und nachdem der König Friedrich Wilhelm 1724. das Zucht- und Spinnhaus zu Berlin aufgehoben, die Revenüen davon Spandau überlassen und diese beiden Zuchthäuser miteinander combinirt hatte, seine itzige Extension. — Es liegt mitten in der Stadt. Die Behältnisse, worin die Gefangenen sind, sind theils grosse Säle, worin einige 40 zusammen arbeiten, theils sind es Stuben, worin

8,

*) Mehrere Nachrichten vom Spandauischen Zuchthause findet man in den *Historischen politisch-geographisch-statistisch-militärischen Beyträgen, die Königl. Preuss. und benachbarten Staaten betreffend*, Th. 2. B. 1. p. 277. sqq. Th. 3. B. 2. S. 367. sqq.

8, 12 bis 14 Personen sich aufhalten. Die Schlafbehälter sind wieder besonders, worin eben soviel als in den Sälen, je 2 und 3 zusammen, schlafen. Sie liegen in Bettstellen auf Stroh, und haben Friesdecken über dem Stroh und zum zudecken. Zu Ende des Jahrs 1789. war die *Anzahl* 156, nemlich männliche 38, und weibliche 118 Personen; die man in 3 grosse Säle und 12 Stuben vertheilt hatte. — Sie werden hieher aus den Districten der Chur-, Alt- und Neumark, Priegnitz, auch wol aus dem Magdeburgschen und Halberstädtchen gebracht, gemeiniglich verübter Diebereyen und Betrügereyen wegen. Auch sitzen viele wegen verheimlichter Schwangerschaft und Geburt, und daraus entstandenen Verdacht des Kindermordes. — Im Jahre 1787, wo die Anzahl der Gefangenen bis zu 190 Personen gestiegen war, *starben* 9, und im Jahre 1788, wo der Numerus aus 160 bis 170 bestand, 10. Doch, wie bekandt, diese geringere oder grössere Mortalität hat auf solchen Anstalten oft ganz zufällige Ursachen.

Die Gefangenen müssen Baumwolle *spinnen*, und wer nicht krank ist, muß wöchentlich 8 Stück, als ein festgesetztes, 6 Stück aus dem Pfunde, liefern. Sie sind zur Arbeit in ihren Behältnissen eingeschlossen, ausser dafs sie täglich 3 Freystunden zu ihrer Erholung haben, nemlich des Morgens, Mittags und gegen Abend. — Zum Seidenbau, der auch beym Zuchthause getrieben wird, sind Leute, welche zu langer oder lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, von Meistern und Erfahrenen angelernt, um auf diese Art der Anstalt destomehr Vorthail zu verschaf-

schaffen. Doch hat sie nie vielen Nutzen daraus gezogen, so wie man denn überhaupt die Bemerkung gegründet finden wird, daß der Seidenbau auf Zuchthäusern nie recht gedeihen will, und von Privatpersonen mit weit mehr Vortheil getrieben wird.

Die *Kost* bestehet darin, daß sie wöchentlich des Mittags 3mal Erbsen, 1mal Graupen, 1mal Grütze und 2mal Mehlbrei, aus Wasser und Salz gekocht, bekommen, und zwar ein jeder eine sogenannte Nössel - Kelle voll. Außerdem erhält jeder des Sonntags $\frac{1}{2}$ Pfund gekochtes Fleisch, und täglich 44 Loth Brodt und 2 Quart Speisebier. Des Abends müssen sie sich mit dem ihnen gegebenen Brodt und Bier behelfen. Für die Beköstigung sollte nach der ältern Instruction von 1722, und auch nach der noch frühern Einrichtung, dem Oeconomus für jede Person täglich 1 Groschen, der Preis des Getreides und der Victualien möchte theuer oder wohlfeil seyn; nach der neuern von 1735. nur 9 pf. in der Rechnung passirt werden. Doch haben die Zeitumstände auf die nähere Bestimmung manchen Einfluß. —

Bekleidet werden nur diejenigen, die lange zu sitzen haben, oder auch wenn sie nackend und bloß sind, und aus ihren Mitteln sich nichts anschaffen können. — Die Gelder zu dieser Bekleidung werden aus der Zuchthauscasse genommen. Eine Mannsperson bekommt jährlich ein Paar Schuhe, ein Paar Strümpfe, ein Hemde, einen Rock und ein Paar Hosen von blauem Commistuch; und eine Frauensperson erhält ein Paar Pantoffeln, ein Paar Strümpfe, ein Camisohl von blauem Tuch und einen blauen Friesrock. Die Be-

klei-

kleidung der Mannspersonen kommt ohngefähr zu stehen 4 Rthlr. 4 Gr. und die der Frauenspersonen 4 Rthlr. 8 Gr. auch wol noch etwas höher. Ueberhaupt hat der Betrag der Unterhaltung der Züchtlinge und eines jeden insbesondere abgewechselt. Im Jahr 1772. war er 21 Rthlr. 5 Gr. 6 pf. Ao. 1773. 20 Rthlr. 18 Gr. und Ao. 1774. 14 Rthlr. 18 Gr. 8 pf. u. f. w. —

Für die *moralische Besserung* wird wie fast auf allen Zuchthäusern gesorgt! — — Die *Strafen* bestehen theils in Peitschenhieben, theils im Einsperren in Keller und dergleichen, welche nach Beschaffenheit der Umstände, und nachdem der Gefangene mehr Böfewicht oder faul ist, von dem Commissarius oder Justitiarius des Hauses erkannt werden. Bey der *Dimission* wird jeder seinem Schicksale überlassen, und von Seiten der Anstalt für ihn weiter nichts gethan!

Außer 5 Zuchtmeistern sind 6 *Officianten* beym Zuchthause angestellt, deren Geschäft überhaupt die ganze Oeconomie des Hauses, Gottesdienst, die Krankenpflege und übrige gute Ordnung, auch Beforgung der Wollarbeit ist. Der Zuchtmeister Geschäfte bestehen vorzüglich darin, daß ein jeder die ihm zur Aufsicht gegebenen Reviere in Ordnung hält, richtig verschließt, und auf alles, was zur Ordnung gehört, Acht hat, auch die erkannten Strafen vollziehet.

Zur Unterhaltung des Hauses müssen verschiedene Churmärkische Kreise und Städte, auch die General-Domainencasse gewisse bestimmte Summen jährlich entrichten. Der ältere *Etat* bestand aus 16873 Rthlr. Capital, einigen tausend Thalern an Immobilien, als einem Hause und einer Walkmühle; und dann aus an-

andern, von Sr. Königl. Majestät pro Fixo geordneten Fonds, als aus der General-Finanz- (itzt Domainen-) Casse jährlich 2000 Rthlr., aus der General-Kriegscasse jährlich 350 Rthlr., aus der Havelländischen Kreiscasse 122 Rthlr., aus einigen Havelländischen Städten 170 Rthlr., aus der Ruppiniſchen Kreiscasse 77 Rthlr., aus den Kämmergeyen einiger Ruppiniſchen Städte 30 Rthlr. u. ſ. w., ſo daſs anitz die Einnahme dieſes Hauſes jährlich ohngefähr 4161 Thaler beträgt. — Es gehört mit zum Gouvernement, und ſtehet unter der Aufficht und Directorio des jedesmaligen Gouverneurs, des General-Auditeurs, und auch des Commendanten.

20. *Zuchthaus in Weimar.*

Das daſige Zuchthaus wurde im Anfang dieſes Jahrhunderts erbaut, und hat bis itzt faſt noch ganz die innere und äußere Form, die es damals erhielt, und die freylich, wie leicht zu erachten, nicht die zweckmäßigſte, ſondern ſehr fehlerhaft iſt. Die Mängel bey dieſer Anſtalt fallen um deſtomehr auf, da ſich Weimar übrigens ſo ſehr durch viele vortreffliche Einrichtungen und Anſtalten in der Reihe der Städte auszeichnet. Man verkennet das Mangelhafte auch gar nicht! — Schon 1779. erhielt der würdige Herr Geheime Affiſtenzrath *Voigt*, von der Landſchaft den Auftrag, ſeine Bemerkungen über dieſes Haus aufzuſetzen, die Fehler anzuzeigen, und zur Ab-

Abhelfung derselben dienliche Vorschläge zu thun. Es geschah; bis 1791. aber, wo ich in Weimar war, waren die Vorschläge noch nicht realisirt worden, vielleicht weil man die Kosten, welche die intendirte Verbesserung nothwendig machte, und die aus der Landschaftscaffe, die das Haus erhalten muß, hergeschossen werden sollten, scheuete, vielleicht auch aus andern Ursachen. Doch hoffe ich, daß die Wünsche, die gewiss jeder Patriot und Menschenfreund für die bessere Einrichtung des Hauses thut, nun bald mehr Raum und Platz gewinnen werden — vielleicht schon gewonnen haben! —

Gleich die Lage des Hauses ist äußerst unzweckmässig. Es liegt mitten in der Stadt, ist verbauet, hat nur wenig Hofraum, und entbehrt also des freyen Durchzugs der Luft gar sehr. In der That ein großer Mangel! Vielleicht hätte dem Hause in dieser Rücksicht einigermaßen können geholfen werden, wenn die Caffe gegen einen bestimmten jährlichen Erbenzins den dicht angränzenden Waisenhaushof und einiges von den Gebäuden desselben — das Waisenhaus steht itzt leer, indem die Kinder an Personen außerhalb des Hauses in der Stadt und auf dem Lande seit einigen Jahren mit vielem Nutzen zur Erziehung vertheilt sind — an sich gebracht hätte. Wahrscheinlich wollte man diese Ausgabe sparen, und liefs lieber die — Gefangenen leiden. Und wenn man denn nur durch künstliche Luftzüge diesem Mangel zu Hülfe gekommen wäre! — Aber auch diese findet man fast gar nicht. Nur bey den Abtritten, die sonst einen unerträglichen Gestank geduftet haben sollen, hat

hat man seit etwa 2 Jahren einen solchen angebracht. Selbst die Fenster scheinen nur selten geöffnet zu werden, wenigstens ließen dies die vielen Spinnengewebe, die ich in denselben fand, muthmaßen. Ueberdies war die Unreinlichkeit in den Stuben sehr groß. Da lagen alte Töpfe, unreine Schüsseln, zerrissene Kleidungsstücke, Arbeitsinstrumente u. s. w. durcheinander. Vielleicht sollten sie den Schmutz verdecken, womit der Boden überzogen war. Die Wände sahen schwarz aus. Auch die Lagerstätten der Gefangenen waren zum Verweilen bey denselben nicht sehr einladend. Sie hatten Stroh und eine Friesdecke. Die Mannspersonen lagen in engen Cojen, die durch ein kleines vergittertes Fenster, das sehr unschicklich auf die Straße geht, Luft erhalten — können. Zu jeder führte eine kleine niedrige Thüre. —

Unter diesen Umständen ist es eine wahre Wohlthat für die Züchtlinge, so unzweckmässig auch übrigens diese Einrichtung seyn mag, und so sehr ich sonst wider sie eifere, daß sie nicht alle und nicht immer innerhalb des Hauses sich aufhalten und spinnen, sondern auch zu Arbeiten außer demselben, z. B. zum Holzspalten gebraucht und an Bürger vermietet werden. Fünfe bekommen für die Klafter $7\frac{1}{2}$ Gr., da andern Arbeitern 10 Gr. bezahlt werden. Die Wache, die aus 2 Mann besteht, und auch wol Ketten, sollen das Entspringen verhindern, ob dies gleich nicht immer dadurch verhindert wird, wie die Erfahrung gelehrt hat. Nur Schade, daß die Stadtarmen, denen das Holzspalten sonst ein Nahrungszweig ist, darunter leiden! — Doch ohne diese Vergünstigung würden der Siechen und

und Kranken noch mehrere und die Mortalität noch gröfser feyn, als sie vor einigen Jahren war, wo bey nahe 6 von 30, als der gewöhnlichen Anzahl, starben. Ein ähnliches Verhältniß der Gefunden und Kranken fand Howard im Zuchthause zu Wien, wo von 153 Gefangenen 35 Kranke waren. Aber hier schliefen sie auch auf dem Boden des Gefängnisses! — Itzt ist freylich die Sterblichkeit geringer, denn man hat wenigstens etwas, und insonderheit manches in der Diät und Speiseordnung nach den Vorschlägen des Hausarztes, des gelehrten Herrn Bergrath Buchholz, verbessert. Die männlichen Züchtlinge erhalten wöchentlich 16 Pfund Brodt, die weiblichen $12\frac{1}{2}$ Pfund, und dreymal ein Maafs mit Fett oder Butter geschmolzen Gemüse, wofür dem Verwalter oder Inspector jedesmal 1 Gr. gutgethan wird. Das Brodt liefert ein Becker, welcher es ebenfalls aus der Landschaftscaffe bezahlt bekommt. Sonst mag ihnen dieses wol oft feyn verkürzt worden! —

Das Haus wird, wie ich oben bemerkte, aus der Landschaftscaffe erhalten, die jährlich dazu 1000 Rthlr. ausgesetzt hat. Dafür kommt dieser die Arbeit der Züchtlinge zu gut, obgleich auf diese nicht so sehr viel gerechnet werden kann, weil in der Vertheilung und Anordnung derselben ebenfalls noch viele Mängel herrschen, und mehr nach Willkühr, als nach einem festen Plan, und Pensum, das man nicht aufzugeben pflegt, gearbeitet wird. Das im Hause wohnende Personale besteht aus einem Inspector, einem Werkmeister, einer Köchin und einem Zuchtknecht. Der Inspector bekommt jährlich 130 Rthlr.

Gehalt und frey Holz, wofür er die Oeconomie besorgt. Der Zuchtknecht existirt erst seit einigen Jahren als solcher. Bis dahin mußte ein Gefangener den andern abstrafen. — In der obersten Etage des Hauses — das Haus besteht aus 2 Stockwerken — ist ein Irreninstitut angelegt, zu welchem, um die Anverwandten der Unglücklichen zu schonen, auch eine andere Thür als die, durch welche die Züchtlinge aus- und eingehen, führt. Sie werden hier als Kranke verpflegt. Auch unter den Züchtlingen sind noch manche, die mehr in diese — Krankenzimmer gehörten, z. B. Blinde u. dgl. Aber es fehlt an Raum. — Doch genug von dieser Anstalt, die ihrer Vervollkommnung mit jedem Tage entgegen-
sieht!

Zuchthäuser
in
der Schweiz.

Ein Anhang
zu den
Nachrichten und Kritiken
über
die Zuchthäuser in Deutschland.

Der Schweiß

Nachrichten und Kritik

die Buchhalter in Deutschland



Nur einige Cantons in der Schweiz haben Zucht- und Arbeitshäuser. Es liegt aufser meinem Plan, die in der bürgerlichen und politischen Verfassung der Schweiz und der verschiedenen Cantons derselben gegründeten Ursachen, warum man bis dahin nicht allgemeiner an solche Anstalten gedacht, und nicht wirksamer auf ihre Errichtung angetragen hat, aufzufuchen oder über sie zu entscheiden. Einiges findet man — freylich zerstreut — in *Meiners* und *Coxe Briefen*, und vielleicht noch mehr in der *wahren und gründlichen Darstellung der Staatsverfassungen — in der Schweiz*, die zu Kempten herauskommt. Nur *Zürich*, *Basel* und *Bern* haben Zuchthäuser, und haben sie schon lange. Bern liefs das seinige 1615, vielleicht noch früher, Basel 1667. erbauen. Aber eben diese Cantons haben auch an wahrer Aufklärung und in mancher andern Rücksicht Vorschritte vor den übrigen gethan, und zeigen Männer auf, die ihrer Einsicht und Thätigkeit wegen allgemeine Hochachtung verdienen. Was die gedachten Anstalten selbst betrifft, so dürfen sich die in Deutschland gar nicht schämen, wenn jene ihnen an die Seite gesetzt werden. Zwar mag ich nicht gern Parallelen ziehn, denn bey diesen kan man nur gar zu leicht auf irgend eine Art ungerecht werden; aber die Nachrichten selbst werden zuletzt Resultate geben, die für die Wahrheit des im Allgemeinen gefällten Urtheils bürgen.

1. Zuchthaus zu Zürich.

Das Zuchthaus liegt ziemlich frey, an einer der äussersten Ecken der kleinern Stadt auf einer Anhöhe, dem neuen Waisenhaus gegenüber, und hat die herrlichste Aussicht. Es war ehemals ein Klostergebäude, ward nachher ein Waisen- und Gefängnißhaus, und dann ein Zuchthaus. In der Mitte des Umfangs ist, wie in Klostergebäuden gewöhnlich, ein Kreuzgang, der einen geräumigen Garten einschließt, und in einer, obgleich nicht sehr beträchtlichen, Vertiefung liegt. Dieser dünkt mich nicht wenig zu der grossen Feuchtigkeit des Hauses beyzutragen, von dessen übriger Lage man es nicht vermuthen sollte. A plein piéd des Kreuzgangs befindet sich eine sehr geräumige Stube, welche an eine eben so geräumige Schlafkammer stößt, und für die Karrenzüchtlinge, die zu öffentlichen Arbeiten gebraucht werden, bestimmt ist. Diese Classe der Züchtlinge ist itzt eingegangen. Entweder waren die Aufseher, die sie zu den Karrenarbeiten begleiteten, zu roh und ungesittet, daß sie wol manchmal selbst den Karren zu ziehen verdient hätten; oder sie waren zu gelind und nachsichtig; und dann echappirten ihnen die Züchtlinge oder schweiften aus. Ueberdies war das Publicum gar zu weichmüthig gegen sie und beschenkte sie oft reichlich. Die Verwandten vom Lande liefen ihnen nach und steckten ihnen Geld in die Tasche, woraus ein unordentliches Leben unter diesen Leuten entstand. Zugleich spielten sie die Contrebandiers von den Eingesperr-

sperren, so daß man für gut fand, sie selbst einzusperren und nicht mehr ausgehen zu lassen. Auf dem Kreuzgange sind auch noch Gefängnisse für eingezogene Verbrecher. — Die obere Etage ist in 2 lange Queergänge eingetheilt; der eine für die Männer, der andere für die Weiber; beide werden durch eine Scheidthüre getrennt. Auf dem Männergange sind zwei Schlafstuben hintereinander und zwei Krankentuben. Zugleich sind auf beiden Seiten des Ganges besondere Stübchen für Einzelne angebracht, die von ihren Bewohnern bezahlt werden müssen. Dieselbe Einrichtung findet man auch auf dem Weibergang. Eine kleine Hauskirche auf dem Männergange hat zwei Thüren, weil Männer und Weiber durch eine Lattenwand abgefondert sind, über welcher die Canzel erhöht ist. In dieser Kirche oder Zimmer wird jeden Dienstag Privatgottesdienst gehalten, wobey die Gefangenen sonst catechetisch unterrichtet wurden; und man legte Osterwalds Testament gemeiniglich zum Grunde. Jetzt wird nicht mehr catechisirt, weil sich die lieben Catechumenen unter einander über Ungeschicklichkeit im Lesen und Antworten zu necken anfangen, und man predigt statt dessen *). Dem öffentlichen Gottesdienst am Sonntage wohnen sie hinter Gitterwerk in der anstossenden Waisenkirche bey.

Es giebt keine *Classen* unter ihnen; bessere und schlechtere sind durcheinander gemischt; nur dann, wenn eine Stube angefüllt ist, bringt man die schlech-

P 4

tern

*) Aber konnte man diesen Neckereyen nicht auf andere Art vorbeugen? — —

tern in eine besondere. Haben sie aber wieder Platz, so leben sie auch wieder gemeinschaftlich in einer. Denn das Institut — und hieraus lassen sich viele dafeyende Mängel erklären — ist noch in seinem Werden; seine Fonds sind noch sehr eingeschränkt. Man weiß und wünscht manche Verbesserung, die sich aber eben deswegen nicht gleich ausführen läßt *). — Die Männer kommen gemeiniglich verübter Diebereyen oder liederlicher Wirthschaft wegen ins Zuchthaus; die Weiber mehrentheils wegen unzüchtiger Ausschweifungen. Man kann ohngefähr im Durchschnitt von 50 Gefangenen jährlich 2 bis 3 *sterbende* zählen.

Ihre *Arbeit* ist meistens Baumwolle spinnen. Einige weben Muffeline und seidene Zeuge, andere machen Kleider für das Haus und Schuhe. Alte und Kränkliche lesen die Baumwolle und messen rothe Schnüre in kleine Bündel ab, die die Zürcher Kaufleute aufs Land zu Haarschnuren verkaufen. Mancher lernt hier eine Arbeit, die ihm in Zukunft sein Brodt verschafft. Am Sonntag besuchen sie dreymal den öffentlichen Gottesdienst. Man erweckt bey ihnen Lust zum Gefang, und lehrt sie geistliche Lieder singen, womit sie sich oft bey der Arbeit und an Sonntagabenden unterhalten. — Im Sommer müssen die Züchtlinge Morgens um 4 Uhr, im Winter um 5 Uhr aufstehen. Nachdem sie sich angekleidet, gewaschen und ihre Andacht verrichtet haben, geht's sogleich an die Arbeit bis Abends um 9 Uhr. Um 7 Uhr erhalten

*) Eine Klage, die auch in Deutschland und von den Vorstehern der dasigen Zuchthäuser sehr häufig geführt wird. — Wenn mans nur nicht so oft bey dieser Klage unthätig bewenden liesse! —

halten sie das Morgenbrodt, um 12 Uhr das Mittagsessen, um 4 Uhr das Abendbrodt, und um 7 Uhr die Nachtsuppe. Das Pensum der Arbeit ist ungleich, nach Geschicklichkeit und Kräften. Das stärkste ist, daß sie täglich 4 Schneller des reinsten Baumwollengarns spinnen, und innerhalb 3 Wochen ein Seidengewebe von 50 bis 60 Ellen vollenden, welches an einige Kaufleute, die mit der Zuchthaus-Commission einen Contract auf 6 Jahre geschlossen haben, abgeliefert wird. Arbeitet der Züchtling über sein Pensum, so wird ihm der Ueberverdienst aufbehalten, wovon er sich zuweilen gütlich thun, oder andere Bedürfnisse befriedigen und z. B. Schnupftoback u. s. w. sich kaufen kann. Das übrige wird bey seiner Entlassung ihm ausgezahlt. Giebt es solche, die durch ihre Arbeit dem Hause Nutzen schaffen, so giebt es hinwiederum viele, die durch ihre Kränklichkeit und Untüchtigkeit zur Arbeit, viele Unkosten verursachen. So verdienten z. B. im vorigen Jahre 1791. 22 von 50 Züchtlingen 1200 fl., und die übrigen alle nur 200 fl.

Ihre *Kost* ist auf jeden Züchtling des Tags $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt, wovon sie die Hälfte trocken, und die andere Hälfte in Suppe mit Bohnen, Erbsen oder Gersten vermischt essen. Zwey Tage in der Woche bekommen sie Zugemüse, an jedem Neujahrstage Fleisch. Was ihnen von Verwandten oder Bekanten geschickt wird, läßt man ihnen in bestimmten Portionen zukommen. Gabel und Messer haben sie nicht; das Brodt wird ihnen gekerbt gegeben. Kranke werden auf eine ihren Umständen angemessene Art behandelt. — So bald

Verbrecher ins Haus kommen, so werden ihnen ihre *Kleider* abgenommen, und bis zu ihrer Entlassung aufbehalten. Dagegen giebt man ihnen eine andere einförmige Kleidung, im Winter einen warmen grauen Zeug, und im Sommer einen leichten von Zwillich. Dieser Zeug wird angekauft, aber im Hause verarbeitet. Die Kleider werden ohne Futter und Taschen gemacht, und mit Heftchen versehen.

Zu ihrer *moralischen Besserung* sind zwar die Geistlichen vom Waisenhanse geordnet; aber dafs diese auch hier wie auf allen Zuchthäusern viele Hindernisse zur Erreichung eines solchen Zwecks finden, kann man leicht denken. Zugleich waltet eine Art von Unglauben an die Möglichkeit einer solchen Besserung ob, und man berechnet die Wichtigkeit des Instituts mehr von der Seite, dafs die Eingesperreten der menschlichen Gesellschaft nicht schaden können, als dafs von ihnen Besserung zu hoffen sey.

Wenn man die, die etwas begangen haben, *strafen* will, so züchtigt man sie an einer Säule mit der Ruthe, oder bringt sie in ein Gefängniss. Der Zuchtmeister läßt diese Strafen auf der Stelle nach seinem Gutbefinden vollziehen, giebt aber gewöhnlich davon Bericht den Vorstehern des Hauses.

Der *Entlassene* wird von den obrigkeitlichen Vorstehern des Hauses in die Hände seiner Verwandten oder seiner Gemeindevorsteher zurückgegeben, mit einer Vorstellung an diese zur Aufsicht und weitem Beforgung desselben, und mit einem Zuspruch an den Entlassenen selbst, zu künftigem Wohlverhalten.

Offician.

Officianten sind im Hause neben dem Zuchtmeister, der Schaffner, der Aufseher in der Männerstube ist, alle Arbeiten der Züchtlinge austheilt, sie wieder in Empfang nimmt, darüber Rechnung führt, und diese verfertigt; er wird aber in seinen Geschäften auch von den übrigen Unterbeamten unterstützt; — ferner ist eine Aufseherin in der Weiberstube, die eine Gehülfin des Schaffners ist; ein Pförtner, der die Thür zum Kreuzgang, wo der eigentliche Eingang ins Zuchthaus ist, auf- und zuschliesst, und daneben Garten- und andere Geschäfte verrichtet; eine Köchin und Untermagd, ein Unterknecht und ein Profos.

Das Zuchthaus stehet unter der *Direction* und Aufsicht von 10 Magistratspersonen, wovon ein Ausschuss, der die engere Commission heisst, die wöchentlich vorfallenden Angelegenheiten allein besorget, die Visitationen hält, diejenigen, um deren Aufnahme angefragt wird, verhört und inquiret, ihre nachherige Bitte um Entlassung, begleitet mit einem Testimonium von dem Geistlichen *), an den Magistrat bringt u. s. w.

Die *Einkünfte* fließen theils aus dem Verdienste der Züchtlinge, theils aus Tischgeldern, die, wenn der Züchtling kein eigenes Vermögen hat, die Gemeinde, aus der er gebürtig ist, oder auch, wenn er

von

*) Es ist gewiss kein leichtes, ein zweckmässiges *Zeugniß* auszufertigen, oder mit der erforderlichen Kürze die Charactere so darzustellen, daß man daraus mit einiger Zuverlässigkeit abnehmen kann, was sich ihretwegen hoffen läßt, oder was zu fürchten sey. Am öftersten wirft man dem Prediger übertriebene Gelindigkeit vor, denn das Testimonium heisst gemeiniglich schon dann vortheilhaft, wenn es nur keine ausdrückliche Klagen enthält!

von seinen Verwandten eingeliefert wird, diese bezahlen müssen *); theils aus Interessen von Capitalien, die der Stadtseckel und das Directorium der Kaufmannschaft ohne Zinse dargelehnt hat, bis das Institut in Stand kommt, sich durch seine eigenen Kräfte zu erhalten; theils aus Legaten, die aber nur selten sind.

Erfahrung hat gelehrt, manches an dem zuerst entworfenen Plane und Reglement abzuändern und zu verbessern †). Züchtlinge sind mehrentheils durch die Erziehung verwahrlosete Menschen. Bey einigen ist freylich auch natürliche Stumpfheit des Verstandes auffallend; aber bey den mehrern hat Mangel an Erziehung und eine groſse Religionsunwissenheit oder Gefühllosigkeit für das, was sittlich und gut ist, ihren Hang zur Sinnlichkeit so stark und überwiegend werden lassen, daß der Menschenfreund dafür erschrickt. Diejenigen, die um einzelner Capitalverbrechen willen eingesperrt worden, sind gewöhnlich die Bessern, wie etwa Kinderverwahrloserinnen, Blutschänder, Falschmünzer u. s. w. Eine unglückliche Stunde, äußerste Armuth und dergleichen hat sie gedankenlos in das Verbrechen gestürzt, welches sie beym Erwachen aus dem Taumel tausendmal bereuen. Man findet auch bey ihnen gemeiniglich ein weiches, guter Ein-

*) Selbst von denen, welche per sententiam zum Zuchthaus verurtheilt sind, werden solche Tischgelder eingefordert. — Ich bin zu wenig mit dieser den Schweizerischen Zuchthäusern gemeinen Einrichtung bekant, als daß ich über sie urtheilen könnte. Auf den ersten Anblick möchte sie vieles wider sich haben.

†) Weil dieses Reglement in Deutschland äußerst selten ist, so theile ich es in der *Beylage* mit. Das, was in demselben abgeändert ist, ist in der Nachricht bemerkt.

Eindrücke und der Besserung fähiges Gemüth; da hingegen feile Dirnen und Diebe schon schaamloser und im Laster verhärteter sind. — Diese und ähnliche Bemerkungen drängen sich jedem, der Zuchthäuser und insonderheit das Zürcher kennt, auf. Folgende Nachrichten und Erfahrungen, die einer meiner Freunde in dem letztern im November 1787. einsammlete, erläutern und bestätigen sie noch näher. Sie sind nicht so local, daß nicht auch mancher andere, der auf Zuchthäuser wirken kann, oder mit ihnen in Verbindung steht, manches daraus lernen könnte.

„Gegenwärtig sind 60 Gefangene da, 28 Weibspersonen, 23 Mannspersonen auf der obern Etage, und 9 Karrenzüchtlinge. Unter den Weibsleuten befindet sich eine Blutschänderin, 4 Kinderverwahrloserinnen, 11 unzüchtige Dirnen, 7 Diebinnen, 5 theils liederliche Landläuferinnen, theils dem Trunk ergebene, zänkische Seelen. Unter den Männern sind ein Falschmünzer, 7 Betrüger und Diebe, 15 theils Hurer und Trunkenbolde, theils verschwenderische Müßiggänger und Vagabonden. Die Karrenstube enthält 7 Diebe, einen gefährlichen Schleichhändler, und einen betrügerischen Bankeroutirer. — Sie sind fast alle der reformirten Confession zugethan, doch ist auch unter ihnen ein Separatist, der mehrere Jahre in diesem Hause verlebt hat. Dieser Mann entzieht sich, seinen Grundsätzen zufolge, dem Umgange anderer, insonderheit des Geistlichen. Leiden mag er es wol, wenn man sich etwa mit ihm ins Gespräch einläßt, wo er mit fertiger Zunge seine besondern Religionsmeinungen auskramt, und gegen jede Einwendung

dung hart gestählt ist. Sein Mund fließt über von bittern Urtheilen über die Mißhandlungen, die er erfahren, und über die Personen, von denen er Unrecht erlitten zu haben glaubt. Daneben behauptet er keck, daß er seine Trübsal nicht bloß geduldig ertrage, sondern sie als ein Leiden um der Wahrheit willen für Ehre achte. Er lebt ganz ohne alle Beschäftigung, nimmt an keiner gemeinschaftlichen Erbauung Theil, auch verlangt er keine Bücher, die Bibel ist, so viel ich weiß, sein einziges. Doch selbst diese braucht er eben nicht fleißig; so wie man auch keine Spur davon findet, daß er sich, wie man wol erwarten möchte, die Zeit mit religiösen Träumereyen und dergleichen vertreibe. Sein Herz ist eiskalt; dagegen macht er den lauernden scharfen Cenfor alles dessen, was im Hause vorgeht, auf eine Weise, daß ihm von Seiten der Commission Einhalt gethan werden mußte. Mit dem unbiegsamsten Eigensinn will er um nichts anhalten, was zur Linderung seines Schicksals gereichen könnte; wol aber will er sich bey jedem Anlaß in Tadel und Vorwürfe ergießen.

Man muß den Abscheu vor dieser Classe Menschen überwinden, und sie mit mitleidigem Blick als Unglückliche, als Seelenkranke betrachten, um ihnen vielleicht noch auf irgend eine Art nützen zu können. Es kann auch dem philosophischen Menschenfreund nicht eben großen Kampf kosten, diesen Abscheu zu besiegen; Philosophie und Evangelium lehren ihn bey dem Anblick moralischer Häßlichkeit auf die mancherley Quellen zurücksehen, woraus sie entspringt, und

und sich zugleich ihre wichtigen, weit ausgebreiteten Folgen denken. Der Gedanke an jene Quellen macht ihn mild und billig in Beurtheilung der verirrtten Mitmenschen, und die Vorstellung der Folgen erweckt ihn zum lebhaften Gefühl der Noth und Gefahr des Lasterhaften, das seine Menschenliebe zur eifrigsten Hülfsleistung mächtig aufruft.

Schwerer möchte es seyn, vor der Muthlosigkeit sich zu verwahren, wohin der Gedanke führt: „man habe es hier mit Leuten zu thun, an denen nichts auszurichten sey; sie stecken so tief im Schlamm, daß sie nicht mehr herausgezogen werden können; und was noch etwa an einem und dem andern heilbares seyn möchte, werde durch die Gesellschaft von lauter gleich schlechten oder noch schlechtern Mitgenossen vollends verdorben.“ Das Publicum stimmt sehr gern in diesen Ton vom Zuchthause; und in der That müssen solche Besorgnisse aufsteigen, wenn man bemerkt, daß da Leute zusammengesperrt leben, aus deren Gesellschaft die Ehrliche verbannt und der Segen des guten Beyspiels ausgeschlossen ist. Wie wird man da etwas Gutes zu Stande bringen, wo die kräftigsten Antriebe zu sittlicher Besserung fast ganz mangeln? Dergleichen Vorstellungen darf man sich nicht überlassen, wenn man anders den Muth behalten und für diese Unglücklichen willig wirken will. Lieber frage man sich: was käme heraus, wenn sich kein christlicher Menschenfreund mit diesen Gefangenen abgäbe? Liefse sich da ein moralischer Nutzen von dieser Anstalt nur noch als möglich denken? Liefse sich nur noch einigermaßen hoffen, daß die Züchtlinge

linge sich selbst überlassen, ohne Erweckung und Anleitung, ihr gegenwärtiges Schicksal in dem Licht und Zusammenhang betrachten würden, worin sie es doch ansehen müssen, wenn es nur einigen heilsamen Einfluß auf ihr Gemüth haben soll? Müßten nicht ihre Herzen von Trotz, Unmuth, Groll bald gänzlich verdorben seyn, wenn immer nur die Stimme des Treibers und Drängers, nie die sanft warnende, bitende, belehrende, ermahnende, aufmunternde, tröstende Stimme des evangelischen Lehrers innerhalb dieser Mauern ertönte? Ist nicht zuletzt jeder einzelne richtige Gedanke, jede einzelne gute Empfindung, die man hat beybringen, aufregen können, etwas werth? Und wie verschieden muß unter einer solchen Anzahl von Sündern der Grad ihrer Verschlimmerung seyn? Sollte sich nicht hoffen lassen, daß der eine und andere noch für etwas mehr, als einzelne gute Empfindungen und flüchtige Vorsätze zu gewinnen wäre? Ist es auch nur ein Einziger — guter Gott! wie freust du dich über Einen Sünder, der Buße thut! — Solche Betrachtungen sind es, die dem Zuchthausvorsteher und Prediger zu ihrer Arbeit Muth machen werden: und die Erfahrung wirds ihnen beweisen, daß es auch hier nicht ganz umsonst sey — seine Pflicht zu thun.

Doch ich will jetzt diese Bewohner des Zürcher Zuchthauses noch näher characterisiren. Es giebt unter ihnen viele, die solchen Kranken gleichen, bey denen der Arzt keine oder zu wenig Naturkräfte findet, als daß diese mit ihrer Wirksamkeit die Kraft der Arzneymittel unterstützen könnten. Ich will sagen:

gen: es giebt viele, denen es von Natur an Verstand und Fühlbarkeit des Herzens mangelt, die so dumm und an Denkkraft eingeschränkt sind, daß sie sich kaum einen Gedanken, der über ihre Sinne hinausgeht, deutlich denken können. Höchst bedauernswürdige Menschen, Menschen, die gar zu leicht Opfer der Verführung werden, weil ihnen die Waffen zum Widerstand gänzlich fehlen! Wie übel geschieht solchen und auch dem Staat, wenn sie nicht von Jugend auf mit kluger Sorgfalt bewacht werden, weil ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit für die menschliche Gesellschaft und ihr eignes Wohl und Weh einzig von den Umständen abhängt, worin sie sich befinden. Jüngst fragte ich, da ich eben im Hause war, eine solche Person: Gott ist allwissend und weiß alles, was weiß er denn auch von dir und von mir? — Keine Antwort! Weißt du nicht, daß ich hier vor dir sitze und du vor mir? — Ja! Weißt du nicht, was ich und du itzt thue? Ja! Nun Gott weiß alle Dinge, was weiß er denn auch von dir und von mir? — Keine Antwort. Ich wiederholte die Fragen. Endlich antwortete sie: Gott ist gütig! welches sie aus dem Buche las *). — Oder sie sind roh und gefühllos, daß sie mit nichts zu rühren und zu erweichen sind, und von ihrer eignen Noth

nur

*) Ich mache hierbey nur noch die Bemerkung, daß unsere Bemühungen einen Satz zu simplificiren, einen Begriff recht ins helle zu setzen, oft nicht so fast wegen der Dummheit als wegen der Aengstlichkeit des Catechumenen misslingen. Je mehr wir uns zerarbeiten, die Sache recht zu entwickeln und recht begreiflich zu machen, desto mehr wird der Lehrling, der es merkt, daß dies um seiner Ungeschicklichkeit willen geschieht, verlegen,

Histor. Nachr. 2. Bd. Q und

nur soviel bemerken, daß sie gehemmt sind, und nicht thun können, was sie wollen.

Es giebt ferner viele, denen es weder an Verstand noch Gefühl mangelt; deren Verstand und Gefühl aber nur über sinnliche Dinge, über Gegenstände, die ihre irdischen Bedürfnisse betreffen, entwickelt und geübt worden. In der Religion sind sie sehr unwissend. Von feinern sittlichen oder religiösen Gefühlen wissen sie gar nichts. Sie denken nur über das, was sie drückt, über ihre Wünsche, Entwürfe und Absichten, und die beste Art sie zu erreichen. Hier zeigen sie List, Verschlagenheit. Sie geben selbst Einschlüge und Mittel an die Hand, wie sie ihre Wünsche durchzusetzen hoffen. Ja man kann leicht, wenn man nicht auf seiner Hut ist, von ihnen angeführt werden. Was sie etwa noch von Religion wissen, ist vom Schulunterricht übrig geblieben, ist ein pures Werk des Gedächtnisses, ohne daß davon etwas in ihren Verstand eingedrungen wäre, oder ihr Herz ergriffen habe. Bey vielen ist die Religion nur eine Nothhülfe gegen die Beleidigungen anderer, oder eine Quelle für die Erwartungen in der Ewigkeit, womit sie sich auf dem Krankenbette trösten, oder womit sie sich gegen ihre Feinde, indem sie Wiedervergeltung von dem himmlischen Richter hoffen, stärken.

Es

und weiß in seiner unruhigen Verwirrung nicht was er sagt. Nichts ist hierbey nöthiger, als daß man eine geduldige Heiterkeit behaupte und jeden beträchtlichen Tadel zurückhalte, um den Schüler in eine bessere Stimmung zu versetzen. Oft ist es am rathsamsten, daß man für itzt abstehe den vorhabenden Gegenstand zu erklären, und auf eine glücklichere Stunde warte.

Es mangelt auch nicht ganz an Ungläubigen und Verächtern der Religion. Einst rühmte sich einer gegen einen der Hausbedienten: Es sey unausstehlich, was das für dumme Leute in diesem Hause wären, die von der Religion nichts verständen. Wenn er schon nur ein schlechter Mann sey, so habe er doch in gelehrten Büchern gelesen. Er wisse, daß die Gelehrten der Meinung seyen, das Wort Gott bedeute die Natur, die Welt sey ewig, und im Tode verwandle man sich in ein andres Geschöpf *). Dieser Züchtling wollte nachher nur gar zu gern den Bekehrten vor dem Prediger spielen; aber der Mann war zu vernünftig, ihn dafür zu halten. Der Unglaube kommt den Leidenschaften eines solchen nicht nur gut zu statten, sondern er sucht auch wol in ihm einen gewissen Ruhm, bis er durch Heucheln mehr ausrichten zu können glaubt.

Q 2

Denn.

*) Man hört auf Zuchthäusern manchen theologischen Einwurf. So ist mir z. B. schon mehreremale, wenn ich einem Gefangenen zu Gemüth führen wollte: „Es sey Gottes weiser guter Wille gewesen, daß er, nachdem er so thöricht und sündlich gehandelt, an diesen Ort der Züchtigung habe kommen müssen, Gott habe ihn, damit im Laufe seiner Thorheit auf halten und zu heilsamer Selbsterkenntniß bringen wollen u. s. f.“ — der ganz unerwartete Bescheid geworden: „Nein! nicht Gottes Wille, der Menschen Wille war es, und Gottes Zulassung; Gott läßt viel zu, das er nicht will; die größesten Ungerechtigkeiten, Frevel, Bedrückung geschehen mit seiner Zulassung.“ Ich mochte mich lange bemühen, darzuthun, wie unrichtig er da raisonnire, wie sein Schicksal gar nicht, wol aber viele seiner Handlungen in die Classe der Dinge gehören, wo von bloßer Zulassung Gottes die Rede sey, daß übrigens Gott auch bey seinen Zulassungen das Beste beziele, u. s. f. — seine Einwürfe waren ihm zu lieb, er bekräftigte sie damit, daß er sie einmal über das andere wiederholte.

Denn es giebt eine Classe der Heuchler, die sich nur gegen den Geistlichen gläubig und bußfertig anstellen, dabey aber wohl erwägen, was sie sagen, und was sie verschweigen müssen, und mit dem Ton und mit der Miene der Ehrlichkeit sich zugleich zu insinuiren suchen. Wahrlich es muß einem manchmal schon beym Eintritt in das Zuchthaus der Gedanke einfallen: nimm dich in Acht, und glaub nicht alles was man dir vorbringt. Verwirf es nicht, aber nimm es auch, ohne der Wahrheit möglichst nachgespürt zu haben, nicht an. Denn wenn zwey von gleichem Schlage miteinander in Zwist kommen, und es sind keine unparteyische Zeugen dabey gewesen, so weiß jeder seine Sache so zu drehen und vorzutragen, daß man zwischen ihnen nicht entscheiden kann. Vor jedem, auch dem geringsten Schein der Parteylichkeit muß man sich hüten, sonst sind sie geneigt, die Bestrafungen und Vorwürfe, die man ihnen macht, aus Parteylichkeit herzuleiten. Sind auch bey ihren Streitigkeiten Zeugen dagewesen, so will doch niemand etwas weder gesehen noch gehört haben. Denn sie fürchten sich vor einander, und drohen sich wol selbst mit der Säule. Sie legen dann demjenigen, an welchem sie sich rächen wollen, Fallstricke, oder verwickeln ihn mit Lügen in entstandene Händel, für die er mitbüßen muß. Die Schlimmern verklagen einander beständig, aber man darf ihnen nicht glauben; die Bessern wagen es aus Besorgniß der Rache nicht, die andern zu verrathen.

Stiller und friedlicher geht es immer in der Männerstube her, obgleich sie auch die Zeiten, wo sie ohne

ne

ne Aufsicht sind, zu Zoten, Pöffen, und Entwürfen zum Ausreissen, benutzen. Aber die Weiber zanken sich gerne, wol noch in der Kirche, wo sie sich um die Plätze streiten; haben einander zuweilen schon in der Freyheit gekannt, werfen sich alle Sünden und Laster vor, bis zuletzt die Säule wieder einen Schrecken unter sie bringt. Ein oder zwey zankfüchtige Weiber stecken viele der andern an. Jetzt ist es etwas besser. Seitdem nemlich eine löbliche Zuchthaus - Commission auf Vorstellung, daß die Weiberstube überfüllt sey, sie zu trennen befohlen, und zu dem Ende die Schaffstube im Kreuzgang geöffnet, und erlaubt hat, die Bessern und Schlechtern zu sondern, und überdies jeder um einen Schritt weit von dem andern entfernt bleiben muß — seitdem ist auch mehr Ordnung, Ruhe und Stille unter ihnen; und man verspricht sich von dieser Scheidung noch andere sittliche Vorthelle, zumal da es in des Aufsehers oder des Predigers Macht steht, aus der obern Etage in die untere, oder aus der untern in die obere zu translociren. Und alsdann ist vielleicht an den Weibsleuten mehr auszurichten als an den Mannspersonen. Jene sind bey ihrer größern Lebhaftigkeit meistens auch offener, lenksamer; diese bey ihrer Stille verschlossener, verhärteter, unbiegsamer, speisen den Aufseher oder Lehrer bey seinem Zureden mehr mit allgemeinen Aeufserungen und Ausflüchten ab; haben es mehr überdacht, was sie bekennen, was sie vorbringen, wie sie dies und jenes formen wollen; mit einem Worte: ich finde es durchaus schwerer, ihnen beyzukommen; wo ich dann aber auch gern gestehe,

dafs, wenn dieses gelingt, die gute Wirkung desto solider ausfalle.

Ueberhaupt mufs man sich die Züchtlinge größtentheils als Patienten vorstellen, bey denen durch die Länge der Zeit sich allerley Schäden und Uebel so tief eingefressen und gewurzelt haben, dafs beinahe alle Heilkunst an ihnen zu Schanden wird. Da sind Leidenschaften, Temperamentsneigungen, böse Gewohnheiten und Fertigkeiten, von Jugend auf oder Jahre lang genährt und gestärkt. Und wieviel gehört nicht dazu, einer Leidenschaft, die vom Temperamente unterstützt und durch Gewohnheit fest geworden ist, loszuwerden! Ists nicht schon viel, sie nur mildern und greuliche Ausbrüche verhüten zu können? — Eine Ausnahme von diesen scheinen die Strafbaren zu machen, die wegen einzelner Verbrechen, wie die Blutschänderinnen, Kindesverwahrloferinnen, Falschmünzer u. dgl. eingesperrt worden. Sie gehören wirklich unter die Bessern *). Ihr Gemüth ist noch nicht vom Laster so inficirt und verdorben, wie das der feilen Dirnen; sie sind gemeiniglich mehr von einer mächtigen Leidenschaft zu Uebelthaten fortgeschleudert, über die sie sich jetzt im ruhigen Gemüthszustande entsetzen; sie sind durch die Atrocität ihres Verbrechens selbst mit gedemüthigt, sehen sich von Gott und Menschen außerordentlich verachtet an, und sind eben desswegen geschmeidiger und gelehriger;

*) Ein Falschmünzer doch wol am wenigsten; denn dies Verbrechen setzt soviel kalte Bedächtlichkeit und ruhige Zurüstung voraus, dafs ein Mensch, um dessen fähig zu seyn, wol schon mehrere Betrügereien und Gewissenlosigkeiten verübt haben mufs.

ger; sie haben in der Verstellungskunst nicht so angelernt, wie die Diebinnen und Vagabonden, sind noch nicht so schamlos, daß sie von Schandthaten mit frecher Stirn, ohne ein Auge niederzuschlagen, reden könnten. Sie sind treuer, fleissiger in der Arbeit, duldsamer, friedlicher, gehorsamer, nach Trost und Unterricht begieriger. Ihre Vermischung mit den übrigen schadet in der That ihrem Herzen. Sie hören andere von Ausschweifungen erzählen, die ihnen vorher unbekant waren, wodurch ihnen das Laster weniger scheuslich gemacht wird und gute Gefinnungen leichter erstickt werden. Darum sagte ich oben: man erwarte von der Scheidung der Bessern und Schlimmern noch andere Vorthelle, als nur mehr Ruhe und Stille.

Durchgehends sind die Köpfe der Gefangenen beständig mit Gedanken nach Hause, und ihr Gemüth mit der Sehnsucht nach ihrer Befreyung angefüllt. Sie behalten die Zeit, wenn sie im Züchthause angekommen, wohl im Gedächtniß, und zählen Tag und Stunde bis zum Weggehen. Das ist nun ziemlich natürlich, und läßt sich entschuldigen. Aber es hindert doch manchmal ihre Aufmerksamkeit, daß sie dem kaum ein halbes Ohr gönnen, der mit ihnen von etwas anderm, z. B. von ihrem sittlichen Gemüthszustande und der Nothwendigkeit der Besserung, und dergleichen, reden will. Gewiss wird sich der Prediger kaum entsinnen, daß ihn ein Züchtling wegen Gewissenssachen oder Gemüthsangelegenheiten zu sprechen begehrt habe; hingegen wenn er kommt, dringen zu Zeiten ein halb Dutzend und mehrere auf ihn zu, um Beyhülfe zu ihrer Befreyung

oder um Nachricht von Hause durch ihn zu erlangen; oder betteln zugleich um ein paar Schilling zu Schnupftaback. Denn dergleichen Betteleyen sind gemeinlich die Accidenzien der Geistlichen am Zuchthause. Bald wünschen sie zu wissen, wo ihre Kinder hingenommen, ob sie leben und gesund seyen; bald soll man ihnen ihre Aeltern oder Geschwister herbeyrufen lassen, bald ihretwegen schreiben, bald eine Supplike für sie der Regierung einhändigen. Man kann sich nicht allemal ihren Wünschen und Bitten entziehen, wenn man nicht ihr Zutrauen verlieren und ihren Haß haben will. Nicht nur rächen sie sich insgeheim, durch unglimpfliche Reden, sondern sie versuchen es auch, ob man böse wird, wenn sie unter allerhand Vorwand von den Predigten wegbleiben. Sie vergeffen auch nicht, wenn man ihnen zu Willen werden soll, Winke über das Capitel von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes und der Nachahmung derselben, wovon sie predigen gehört haben, zu geben. Man muß sich auch in der That, wie gesagt, nicht allen ihren Bitten entziehen, sondern froh seyn, einen unschuldigen Wunsch erfüllen zu können; sonst wird, denk ich, der Einfluss der Geistlichen gewiß beträchtlich geringer. Je willfähriger man aber bey erhörbaren vernünftigen Bitten ist, desto weniger dürfen sie trotzen oder murren, wenn man ihnen unverschämte Zumuthungen rund abschlägt.

Auf die Karrenzüchtlinge vermochte man sonst am wenigsten zu wirken; nicht nur sahe man sie im Hause weniger, weil sie den ganzen Tag draussen arbeiteten, sondern sie kamen durch erbetteltes Geld
und

und Geschenke zu Wein und Brandwein, trafen ihre Landsleute und alte Cameraden an, vergassen und zerstreueten sich leichter in freyer Luft, und waren daher schwerer zum Nachdenken über sich selbst zu bringen. Jetzt werden sie nicht mehr ausgeführt.

Wer zu dem bisher angeführten sich noch die starke Anzahl der Züchtlinge hinzudenkt, die man oft weiter nicht als nur dem Namen nach kennen lernen kann *), der wird auch hier keine geistlichen Radicalcuren, Gemüthsumstimmungen oder vollständige Bekehrungen erwarten. Dazu mangelt noch vieles an den zu so etwas nöthig seyenden Anstalten und Einrichtungen. Genug, es ist doch immer kein Kleines, daß dergleichen Leute Jahre lang in der menschlichen Gesellschaft kein Verbrechen begehen können, daß man sie im Lauf ihrer Laster aufhält, um sich nicht selber zu Grunde zu richten, daß man ihre Leidenschaften hemmt und in Zügel legt, daß man sie zu ordentlicher Arbeit, zum Gebet, zur Gottesverehrung anhält, und für andere aus ihrer Hände Werk Nutzen zieht, anstatt ihnen die Köpfe abzuschlagen. Wenn auch manche Predigt, manche Vorstellung u. s. w. an ihnen verlohren geht, so gelingt es doch auch manchmal, Nachdenken, Gemüthserschütterungen, Gewissensrührungen und Empfindungen zu erwecken, die nicht ohne Folgen bleiben können, und deren Wirkungen sich auch in einem bessern Verhalten äußern. Ich kann mich unmöglich bere-

Q 5

den,

*) Wenn die Gemeindsangehörigen jedesmal eine kurzgefaßte Geschichte und Characteristik des zur Zuchthausstrafe verurtheilten Verbrechers mitschickten, so wäre das sehr gut.

den, daß die Versicherungen des Wohlverhaltens, die sie so häufig und feyerlich vor und bey ihrer Entlassung thun, alle nur leichtsinnig, erkünstelt und heuchlerisch seyen. — Aber warum wird denn doch nach der Entlassung so wenig von dem gehalten, was versprochen worden? — Ich antworte: Ist es denn schon genug, einen guten Vorsatz zu fassen? — Und mehr kann man von den Züchtlingen bey ihrer Entlassung nicht fordern. Ausser der Versuchung trauet der Mensch sich und seinen Kräften immer mehr zu, als er dann, wenn die Versuchung eintritt, leisten kann. In dem Zuchthause kann der Dieb nicht stehlen, der Hurer nicht Unzucht treiben, der Säufer sich nicht voll trinken; Hang und Leidenschaft mögen auch gedämpft und geschwächt seyn; aber in der Freyheit umgeben sie aufs neue die Versuchungen; sie sind sich selbst überlassen, und da kann ein guter Vorsatz leicht wieder scheitern. Nimmt man dazu, daß diese Menschen sehr sinnlich sind, von sinnlichen Eindrücken und Temperamentsneigungen regiert werden, daß wenn sie nach ihrer Entlassung nicht von den Ihrigen aufgenommen werden, sie gänzlich verachtet, verlassen, und aus Mistrauen gegen sie, verschmähet sind; so wundert man sich noch weniger über ihren Rückfall in vorige Ausschweifungen. Es sitzt noch eine Weibsperson im Zuchthause, die, weil sie nach ihrer Entlassung entweder hätte stehlen oder verhungern müssen, zurückkam, und wieder um ihre Aufnahme anhielt. Sie ist die uneheliche Tochter eines verstorbenen hiesigen Bürgers. Das Zuchthaus ist überhaupt oft ein Beweis, was für ein trauriges Schicksal

fa

sal diese unehelichen Kinder haben, deren noch mehrere darin eingesperrt sind. Auf eine unverantwortliche Weise wird ihre Erziehung vernachlässigt. Man bezahlt nur die Mutter für die Geheimhaltung des Vaters, und die Kinder werden dem Elend überliefert. Wachsen sie dann heran und — fallen, wie sie denn bey nahe fallen *müssen*, so glaubt sich jeder, wer sich ihrer etwa zuvor noch frostig angenommen hatte, berechtigt, seine Hand von dem oder der „*Unwürdigen*“ ganz abzuziehen und sie ihrem Schicksal zu überlassen. Nun ist der Rückweg zu dem bißchen Ehre und Wohlstand, den sie vielleicht in der Welt noch hätten finden können, vollends und auf immer abgeschnitten *). — Noch sind einige Weibspersonen, die sich durch Unzucht vergangen, denen ich zutraute, ihre Bezeugung des Vorsatzes eines künftig zu führenden ehrbaren, unsträflichen Wandels sey aufrichtig und redlich; aber in der Freyheit, wenn sie wieder in die Hände eines Verführers fallen, möchte doch ihr Temperament sie aufs neue irre leiten. Ich traute ihnen wol zu, daß sie brave Weiber würden, wenn sie rechtschaffene Männer bekämen. Aber sie werden veralten — ehe der freygebige Menschenfreund kömmt, der sie mit einer mässigen Aussteuer beschenkt, ohne die sie nie an den Mann kommen werden; und — o, wie würde das hochgerechte Publicum sich vor einer so *unheiligen* Gabe entsetzen! — Noch glaube ich wahrgenommen zu haben, daß die Meinung von den Einwirkungen, der Macht

und

*) Im *Jahrbuch für die Menschheit* werden ähnliche Bemerkungen gemacht und mit Beyspielen belegt, wie die meisten der auf Zuchthäusern verwahrten Bastarden sind. *Moral in Beyspielen*, Th. 5. p. 147.

und Gewalt des Satans über die Menschen, nicht bloß eine aus dem empfangenen Religionsunterricht geschöpfte Lehre oder eine Entschuldigung des Sünders für seine Vergehungen, sondern bey einigen das Resultat von der Mühe sey, die sie sich gegeben haben, recht zu thun, und es dann doch nicht vermocht haben. Doch ist diese Entschuldigung nicht so häufig, als die, welche die Gefangenen aus der Freyheit mitbringen: Man könne auf dem Zuchthause nicht recht thun! — „

B e y l a g e.

Zucht- und Arbeitsordnung für Zürich.

Keiner unserer Verbürgerten oder Angehörigen soll ohne ausdrückliche Bewilligung U. Gn. Hh. des kleinen Raths, bey welchen sich in solchen Fällen jederzeit zu melden ist, so wenig in das Unfrige als in irgend ein fremdes Zuchthaus versorgt werden mögen. Unter dem Namen der Züchtlinge werden solche Personen verstanden, die entweder von der Justiz ihrer Freiheit für immer oder auf ewig beraubt, und zu einer strengen Zucht und Arbeit in das Zuchthaus erkannt werden, oder dann solche, deren Einschliessung wegen unordentlicher Ausschweifung und unverbesserlichen Lebenswandel von ihren Eltern, Verwandten, Gemeinde u. s. w. begehrt und erhalten wird.

In Absicht auf die Behandlung, Disciplin und Nahrung der Züchtlinge findet ein merklicher Unterschied statt, zwischen denen, deren Stand und Mittel keine Ausnahme von der gemeinsamen Anordnung fordern kann, und hingegen solchen, deren Vermögen ein verhältnismässig grössres Kostgeld zu bezahlen hinreicht. Ueber diese 2 Classen der gemeinen und der vermögenden

den Züchtlinge ist die Einrichtung und Bestimmung für jeden absonderlich gesetzt wie folget.

Erster Titul. Von den gemeinen Züchtlingen.

1. Aufnahme.

Keiner unserer Verbürgerten oder Angehörigen, welcher wegen liederlichen Lebens durch seine Verwanten oder Gemeinden als ein gemeiner Züchtling in das Zuchthaus versorgt werden muß, soll darin angenommen werden, es seye dann hinlänglich zu zeigen, daß zu seinem jährlichen Tischgeld wenigstens 40 fl. und zwar allezeit zum voraus an gedachten Orten zu erheben seyn, wobey Mn. Gn. Hh. des kleinen Raths vorbehalten ist, von bemittelten Personen ein mehreres zu fordern, wie denn auch denjenigen, welche Verbrechen wegen per sententiam unter diese Zahl und Class zu zeiten verurtheilt würden, nach Beschaffenheit ihres Vermögens und übrigen Umstände das angemessene Tischgeld aufzulegen und zu bestimmen.

2. Einquartierung.

Für gedachte gemeine Züchtlinge sind auf dem Plein-pied des Hauses in dem Kreuzgang 2 Schaff- und 2 Bett-kammern geordnet, je nach Vermehrung der Anzahl der Züchtlinge sollen dieselben successive bezogen und bewohnt werden, jedoch allezeit so, daß das weibliche Geschlecht in einem dem männlichen Quartier entgegenseitigen Flügel des Hauses abgesondert wohnen soll.

3. Nahrung.

Dieselbe ist die gleiche wie die der Gefangenen, ($1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt des Tages, wovon ihnen $\frac{1}{4}$ des Morgens, $\frac{1}{4}$ des Abends trocken, und dann die übrigen $\frac{2}{4}$ Mittags zu reichen sind. Abends eine Suppe.) mit dem einzigen Unterschied, daß ihnen wöchentlich 2mal,
am

am Sonntag und am Donnerstag, je nach Abwechslung der Jahreszeit Gemüse hinzugethan wird; Gabel und Messer bekommen sie nicht, das Brodt wird ihnen gekerbt gegeben; im Fall sie auſser dem Haus arbeiten, ſollen ſie anſtatt $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt 2 Pfund haben, wovon ſie Morgens, Mittags und Abends Suppe bekommen, und das übrige trocken eſſen müſſen; zu dieſem Endzweck ſollen jedesmal nach Zahl der drauſſen arbeitenden Züchtlinge 2pfündige Brodte gebacken werden.

4. *Kleidung.*

Beym Eintritt in das Haus werden ihnen die Haare abgeſchnitten, ihre mitgebrachten Kleider abgenommen, in ein Bündel gebunden, und in einem Magazin für ſie unter ordentlicher Inventirung aufbehalten; wenn ſie aber in dem Haus ſterben, zum Nutzen deſſelben verwendet; dagegen werden alle dieſe Leute vom Hauſe einförmig gekleidet.

Die Männer bekommen für den Winter Hoſen und Strümpfe an einander, Bruſttuch, Kittel mit Halskrägli ſtatt Halſtücher, Mützen, alles von grauen Boden; für den Sommer die gleichen Stück von Zwillich.

Die Weibſperſonen bekommen für den Winter Strümpf mit angeneheten kurzen Schnüren, Jüpen, Schlutten mit Halskrägli, Bruſttuch, Kappen mit Boden; für den Sommer das gleiche von Zwillich.

Dieſe Kleider werden ohne Futter und ohne Taſchen gemacht und mit Heftlein verſehen, die in dem Hauſe arbeitende Züchtlinge müſſen alle hölzerne, die aber, welche ihre Arbeit vorauſſen verrichten, gewöhnliche lederne, mit Nägeln wohl verſehene Schuhe tragen; Auf jede Perſon gehören 4 Hemder, 4 kleine leinerne Naſetücher, 1 Kamm.

5. *Betten.*

Die Bettladen werden in Form von Pritſchen gemacht, und ruhen aufqueer durch die Kammer liegenden

Laa

Laager-Hölzern, welche ihnen des Nachts zur Ablegung der Kleider dienen. Zu jedem Bett gehört ein Strohsack samt Hauptling mit Stroh gefüllt, 2 Leinlachen, welche zu 6 Wochen um mit faubern umgewechselt werden. Sodann ein Madraz und Hauptling mit Rosshaar gefüllt, und Garn-wollen Decken. Alle Kleider und Bettstück werden mit einer der Person zugeeigneten Numer bezeichnet; zu $\frac{1}{4}$ Jahr werden allen die Haar geschoren, und die Männer wöchentlich rasirt; in der Schlafstuben soll man sich alle Morgen waschen.

6. Arbeit.

Dieselbe bestehet theils A. in dem Karren und anderer öffentlicher Arbeit für diejenigen, welche entweder unmittelbar von U. g. Hh. hierzu auf immer oder auf zeit condemnirt sind, oder von den verschiedenen Dicafterien nach erhaltener Erlaubniß gedachter U. Gn. Hhh. zu Abverdienung der Geldbußen hieher gesetzt werden. B. theils in verschiedenen Fabric- und anderen Hausarbeiten, für die Hr. Hefs und Sutter, kraft eines mit denselben errichteten oberkeitlich ratificirten und für einmahl auf 6 Jahr gestellten Tractats.

7. Eintheilung der Stunden.

Im Sommer gibt der Schlafmeister Morgens um 4 Uhr das Zeichen zum Aufstehen mit klopfen an der Kammerthür. Im Winter um 5 Uhr, alsdann kleiden sich die Züchtlinge an. Um halb 5 Uhr wird die Kammer geöffnet und sie gehen in die Schlafstube, wo sie sich zuerst waschen und dann ihre Andacht verrichten: Hierauf wird gearbeitet bis um 7 Uhr, alsdann folget eine $\frac{1}{2}$ Stunde Raß zum Morgenbrod, dann Fortsetzung der Arbeit bis 12 Uhr; bis 1 Uhr dauert das Mittagessen, nach demselben arbeiten sie wieder bis 4; bis $4\frac{1}{2}$ Uhr genießen sie ihr Abendbrot, arbeiten wider bis 7 Uhr, von da dauert das Nachtessen bis 8 Uhr; nach demselben arbeiten sie noch bis 9 Uhr, ver-

verrichten darauf das Nachtgebet, und werden in ihre Schlafgemächer geführt; während dafs sie in der Schlafstube find, werden ihre Kammern hinlänglich durchlüftet.

An Sonn- und Festtagen wird das Zeichen zum aufstehen und ankleiden $1\frac{1}{2}$ Stunde vor dem Kirchgang gegeben; man gehet wie an Werktagen in die Schlafstuben zum waschen und bäten, und von da zur gewöhnlichen Stunde in die Kirche. Die Weiber zuerst, und wann diese in ihrem Gemach verschlossen find, dann auch die Männer, welche hingegen wieder zuerst aus der Kirche geführt werden, damit beide Geschlechter einander nie zu sehen bekommen. Die Andacht wird in der Schlafstube bis zum Mittagessen fortgesetzt, und nach derselben wieder, bis sie in die Kinderlehr zur Kirche gehen, so auch bis zur Abendpredigt: aus derselben gehen sie wieder in die Schlafstube und bleiben daselbst bis nach dem Nachtessen, von dort sie nach verrichteter Andacht zur Ruhe geführt werden.

8. Gottesdienst.

A. Oeffentlicher Gottesdienst.

Es sollen alle Züchtlinge beiderleye dem Gottesdienst in der Kirche am Waisenhaus an den Sonntagen, Morgens, Mittags und Abends, wie auch an allen heiligen Festtagen, so oft selbiger gehalten wird, unausgesetzt beywohnen, und ist dem oder den jeweiligen ihnen vorgesetzten Seelforgern die gänzliche Vollmacht ertheilt, einen jeden ohne einiges Ansehen der Person hierzu anzuhalten, es müfste sich dann einer laut eines schriftlichen Innehalts-Attestats des jeweiligen Medici am Waisenhaus krank im Bett aufhalten.

B. Besondrer Gottesdienst.

Da eben der öffentliche Gottesdienst zur Verbesserung dieser Leute nicht hinreicht, weil das Gepredigte

digte sie nicht allemal genug angehen kann, und sie überhaupt, wie ihr vorhergehender Wandel zeigt, in der Kenntniss des wahren Christenthums sehr schlecht gegründet sind, so sollen ihnen von ihren Seelforgern, vornehmlich auch um der Neuangekommenen willen, alle Wochen 2 besondere Andachtsstunden gehalten werden. —

1. Alle Montage von 11 bis 12 Uhr eine Catechisations-Stunde, darin theils den Lasterhaften die nöthigen und auf eines jeden Umstände sich beziehenden Vermahnungen, theils den Kranken der benöthigte Trost ertheilt werde. —

2. Alle Freytage um die nämliche Zeit eine andere Stunde, in welcher vornehmlich Osterwalds Testament mit ihnen ebenfalls Catechisationsweise durchgegangen wird. Diese beiden besonderen Andachtsstunden werden in einem eignen, dazu bestimmten, aber mit einer Ladenwand unterschlagenen Zimmer gehalten, dessen eine Abtheilung den männlichen, die andere den weiblichen Züchtlingen anberaumt ist. Für diese Seelforge soll denjenigen Herren Geistlichen, denen solche aufgetragen ist, eine alljährlich geziemende Befoldung von der unten vorkommenden löbl. grossen Zuchthaus-Commission ausgemacht werden.

C. Täglicher Gottesdienst.

Die Morgenandacht bestehet darin, daß die Züchtlinge die vorgeschriebenen, eigen dazu eingerichteten Gebete, das Unser Vater u. s. w. auswendig und vernehmlich beten oder lesen, sammt einem Capitel und Betrachtung aus Osterwald; vor und nach dem Mittag- und Nachessen ebenfalls vorgeschriebene Gebete, beym Beschluß der Arbeit sammt dem Unser Vater — und Glauben. —

2ter Titel. Von den vermögenden Züchtlingen.

Für dieselben sind auf dem obern Boden angelegte Stübchen bestimmt; ein jeder, der ein ganzes Stübchen

begehrt, allein für sich, nebst der Heizung und Wäsche, zahlet dafür dem Hause 50 fl.; wann aber 2 oder mehrere in einem Stübchen beyfammen wären, so zahlt jeder für obiges jährlich 25 fl. Kleider schaffen sie sich selbst an, nehmen solche auch mit, falls sie wieder in Freyheit kommen. Die Ausbesserung der Kleider und die Lichtkosten liegen ihnen ob; der Nahrung halber wird überlassen, daß für jeden Züchtling dieser Art besonders mit dem Zuchtmeister, aus dessen Küche sie allewege ohne Rifico des Hauses sollen versorgt werden, ein Accord gemacht werde; zu einer Anleitung dieses zu treffenden Accords aber wird die unten vorkommende große Commission alljährlich nach Maaßgabe der abwechselnden Umstände und verschiedenen Preisse der Lebensmittel eigne Tabellen, worin der Betrag verhältnißmäßiger Kostgelder ausgeworfen ist, errichten; auch von gedachter Commission die Vorschrift des für ein jedes absonderliches Subjectum bedürftigen öffentlichen und Privatunterrichts sowol als der Disciplin, in Absicht auf die Arbeit, deren Lohn und Nutzen ihnen gehört, auf mehr oder weniger Freyheit, Gemächlichkeit, dem Zuchtmeister ertheilt; allezeit soll das Kostgeld Quartalweise zum voraus bezahlt werden. —

So soll auch mehr gedachter Commission frey stehen, wann sich jemand um Aufnahme fremder Personen in das hiesige Zuchthaus melden würde, selbigen nach der jedesmaligen Situation des Hauses den Zugang zu gestatten oder abzuschlagen, mit dem Anhang, daß zu keinen Zeiten niemand, fremder oder einheimischer, auf Lebenslang Leibdingsweise in die Classe von Züchtlingen aufgenommen werde. —

3ter Titul. Aufsicht und Beforgung des Hauses.

I. Von der Zuchthaus-Commission.

Die Obergaufsicht des Zuchthauses ist von U. Gn. Hhh. Räthen und Bürgern einer eignen Commission auf-
ge-

getragen, welche für jetzt und in Zukunft bestehen soll aus einem Präsidenten, 3 Gliedern des kleinen Raths und 3 Gliedern des grossen Raths, 2 Gliedern vom löblichen kaufmännischen Directorio, und endlich 2 Secretairs, welche letztere von der oben bemeldten Commission wo möglich aus jungen Kaufleuten zu erwählen sind.

Diese Commission, welche im Gegensatz mit der unten vorkommenden die grosse Zuchthaus-Commission heisst, wird sich ordentlicher Weise alle 4 Monate einmal auf einen bestimmten Tag, ausserordentlicher Weise aber bey unterschiedlichen Vorfällen versammeln. Bey den ordentlichen Zusammenkünften sollen die Geschäfte in folgender Ordnung behandelt werden.

A. Beurtheilung des sittlichen und religiösen Zustands der Züchtlinge, nach dem vom Seelforger jedesmal entweder mündlich, oder bey nicht persönlicher Gegenwart schriftlich abgestatteten Bericht und Vorstellung.

B. Abhörung persönlichen oder schriftlichen Berichtes von den dem Hause vorstehenden Arzt und Wundarzt, über die Gesundheitsumstände der Züchtlinge, um bey waltenden Krankheiten und Geschäften nach ihrem Rath die nöthigen Verfügungen zu treffen.

C. Substanzliche Censur des Zuchtmeisters über das Verhalten der Züchtlinge, in Absicht auf Arbeitsamkeit und Disciplin; Anzeige seiner vorgenommenen Bestrafungen an den Fehlbaren, desselben Pflichterstattung der Unterbeamteten und Diensten.

D. Oeconomie-Sachen, Vorlegung der Buchhaltung des Zuchtmeisters und ein aus derselben gezogener Monats-Etat, Verfügung und Erstattung mangelbaren Geräths zu Verbesserung, zu genauer und richtiger Eintreibung der Fabrick-Löhnen sowol als der fixen Tischgelder.

E. Aus und von der grössern Commission wird eine engere formirt, die den öftern Vorfall und unauf-

schieblichen Detail oberzählter Geschäfte auf sich nimmt, und sich zu dem Ende alle Monate versammelt.

F. Die beiden Secretairs verfügen sich alle Montage in das Zuchthaus, durchgehen und überrechnen alle Bücher und Scedel des Zuchtmeisters, und wann sie darüber etwas besonders anzumerken finden, statten sie davon sofort dem Hhh. Präsident der engern Commission, der sie in wichtigen Fällen weiter weisen wird, Rapport ab. Am Ende des Monats veranstalten sie oder machen selbst einen Auszug zu handen der Commission, am Ende des Jahrs aber eine Hauptrechnung und General-Conspect der ganzen Administration, welche weiter von der Commission U. Gn. Hhh. den Rechen-Räthen eingegeben wird.

In dem zur Versammlung der Commission eigends bestimmten Zimmer wird das vorrätthige Geld in eisernen Kisten, wovon die Schlüssel unter 2 oder 3 Glieder vertheilt sind, verschlossen, und bey den Versammlungen nach Nothdurft hineingelegt und herausgenommen; daselbst werden auch die Protocolle und andere Schriften nach einer schriftlichen Einrichtung aufbehalten.

2. *Von dem Zuchtmeister.*

A. *Des Zuchtmeisters Wahl und Amt.*

Die Wahl eines Zuchtmeisters stehet bey der jeweiligen grossen Zuchthaus-Commission; zu dieser Stelle wird ein ehrbarer, in seinem Wandel ordentlicher Bürger, der verehlicht und wo möglich von etwas gestandenem Alter ist, gewählt. Vor einer bevorstehenden Wahl sollen den sich darum bewerbenden Herren und Bürgern, des Zuchtmeisters und seiner Frauen Pflichten und sein Eid auf einem eignen bestimmten Tag vorgelesen, und sodann schriftlich zur Einsicht und Ueberlegung gegeben werden, damit der Erwählte dann den wirk-

wirklichen Eid, seine Frau aber ein Handgelübd darüber leisten kann.

Die Dauer des Zuchtmeisteramts ist 8 Jahr, nach Verlauf welcher Zeit der Dienst vacant ist, und zu dessen Bestellung wieder von neuem geschritten, dem abgehenden Zuchtmeister aber die Freiheit, mit andern Herren und Bürgern sich darum neuerdings anzumelden, verstattet wird.

Wann ein Zuchtmeister in dem Lauf seiner Bedienung mit Tod abginge, so sollen desselben Hinterlassene sich um keinerley Nachdienst bewerben mögen, gleichwie bey andern geistlichen und weltlichen Bedienungen ihnen der Genuß der laufenden und folgenden Frohnfesten *) zugetheilt, auch die Wahl eines andern Zuchtmeisters und dessen Einsetzung nach Verlauf dieser beiden Frohnfesten ohne anders vorgenommen werden; so soll auch ein Zuchtmeister, wann er in eine unheilbare Krankheit oder sonstige Unvermögenheit sein Amt persönlich zu verrichten siele, desselben entlassen werden, ohne daß er auf einige Pension oder Nachdiensts-Einkommen einigen Anspruch habe; eben so wenig als bey allfälligem Absterben.

Bey Beschluß eines jeden Jahrs soll über den Zuchtmeister eine Censur ergehen, und er um Bestätigung seines Diensts geziemend bitten.

B. Pflichten des Zuchtmeisters und seiner Frau.

Ein Zuchtmeister soll der Hochoberkeitlichen Commission in allen ihren Befehlen gehoramen, und die ihm vorgeschriebenen Pflichten befolgen; niemand zu sich in seine Haushaltung oder an seinen Tisch nehmen, auch sich enig, ohne andere Handtierung, mit seinem Amt beschäftigen, welches wesentlich in folgenden Stücken bestehet,

R 3

Alle

*) Frohnfesten ist ein Vierteljahr.

Alle Gefangene und Züchtlinge soll er bey ihrem Empfang visitiren, das Geld und alles schädliche, Feuerzeug, Messer u. s. w. ihnen wegnehmen lassen, ihre Einquartierung und Behandlung nach den ihretwegen ergangenen Erkenntnissen veranstalten, und so lange sie da bleiben, über sie die vorgeschriebene Buchhaltung führen; das Haus soll er gehörig verschlossen halten, dafs niemand ohne sein Wissen ein oder durch dasselbe kommen möge; die unter ihm stehenden Schaffmeister, Bedienten und Profosse soll er zur Treue und pünctlichen Erfüllung ihrer Geschäfte geiffen anhalten, und durch sie ununterbrochnen Bericht über den Zustand und das Verhalten der ihrer Zucht angewiesnen Personen einziehen, um allezeit die nöthigen Verfügungen treffen zu können; auch nicht erlauben, dafs jemand zu den Züchtlingen aufser den vorgemeldeten Unterbeamteten komme; es wäre denn, dafs ein Herr Präsident der engern Commission selbst es ausdrücklich gestatte, welche solches aber auch nur in begründeten Fällen thun werden; er selbst soll niemals über Nacht ohne des Präsidenten der Commission Einwilligung und Darstellung eines anständigen Mannes, der seine Stelle versehe, aufser dem Hause bleiben dürfen, auch bey Tage sich fleissig daheim aufhalten; Vor- und Nachmittags soll er einmal die Arbeitsstuben besuchen, und auf die Ordnung, Reinlichkeit und Arbeit in demselben Achtung geben, auch wöchentlich 2mal in Ansehung der Schlafgemächer das gleiche thun. Zu Nacht, wenn die Züchtlinge nach ihren Kammern abgehn, stehet er auf dem Gange und wartet bis ihre Thüren verschlossen sind, deren Schlüssel er mit sich auf seine Stube nimmt; auch macht er die Ronde zu allen Oefen, um das Haus gegen Feuersgefahr soviel als möglich zu schützen. Kleider und Wäsche mufs er in Verwahrung haben, und nach den Bedürfnissen herausgeben, auch für die Reinigung der Wäsche sorgen; auf die Reinlichkeit der Küche und

und des Geschirrs muß er Acht haben, ferner daß die Speisen auf gesetzte Stunden vertragen werden, und jedermann an Quantität und Qualität bekomme was vorgeschrieben ist, ferner daß Mahlen und Backen mit aller Genauigkeit besorget, und Eiswaare, Licht, Holz u. s. w. zur besten Zeit nach dem Befehl der Commission eingekauft und wohl verwahret werde. Ueber alle daher entstehende Ausgaben sowol als auch über die Einnahme an Tischgeldern und Arbeitslohn muß der Zuchtmeister die ihm vorgeschriebne Specification und Handbücher unterhalten und fortführen. Von niemand darf er, unter welchem Namen und Vorwand es auch seyn mag, einiges Geschenk fodern und annehmen.

C. *Des Zuchtmeisters Besoldung.*

Dieselbe bestehet in freyer Wohnung, Heizung, Feuer und Licht, an baarem Gelde 600 fl., ferner dem Genuss von 1 Viertel des Gartens, welches Viertel ohngefähr 4000' beträgt, und den er durch die übrigen Leute, welche die übrigen $\frac{3}{4}$ bearbeiten, ebenfalls bearbeiten lassen mag. Für seine eigne Haushaltung schafft er sich alle benöthigte Mobilien, Betten auf eigne Kosten an.

3. *Von den Unterbeamteten und Dienstboten.*

Dieselben bestehn aus 4 männlichen und 3 weiblichen Personen, nemlich: dem Schaffmeister, der Schaffmeisterin, dem Profos, der Köchin, dem Unterknecht, der Untermagd, dem Pförtner. Sie werden alle von der grossen Zuchthaus-Commission besetzt, vor welcher sie auch ihre Pflichten treu und geflissen zu erstatten feyerlich angeloben müssen. Eben diese Commission hat Vollmacht, die erforderliche Vermehrung, Verminderung und Abänderung dieser Unterbeamteten und Dienstboten je nach Beschaffenheit der Umstände vorzunehmen, oder dann auch im nöthigen Fall die Anzahl noch enger

als bisher einzuschränken. In beiden Fällen aber die Summe der sämmtlichen Verrichtungen unter die angenommene Zahl schicklich zu vertheilen.

Pflichten der gegenwärtigen 7 Unterbeamten.

Der *Schaffmeister* ist pflichtig, des Morgens zu gesetzten Stunden in beiden Schlafzimmern der männlichen Züchtlinge, des obern und untern Bodens, das Zeichen zum Aufstehen zu geben, dieselben in die Arbeitsstube zu führen, jedem sein Tagewerk aufzugeben, und sie zu der bestimmten Arbeit anzuhalten, die neu angekommenen Züchtlinge muß er in der Arbeit unterrichten und zu derselben so anführen, daß sie bald fähig werden, dieselbe auf eine tüchtige Art zu verrichten; er hat diejenigen so nicht fleißig sind, mit Worten dazu anzuhalten, und wenn dies nicht hilft, es sogleich dem Zuchtmeister anzuzeigen. Er bringt seine Zeit wechselseitig in der obern und untern Arbeitsstube zu. Den Züchtlingen muß er die Arbeitsmaterialien zutragen, und das Werkzeug wohl im Stand halten; das, was er nicht selbst machen kann, muß er mit Vorwissen des Zuchtmeisters verfertigen lassen. Er holt die Materialien der Arbeit von denen, für welche die Gefangenen arbeiten, und überliefert ihnen auch die Sachen, so verfertigt worden. Ueber die Arbeit eines jeden Züchtlings muß er tabellarische Buchhaltung führen und sie wöchentlich dem Zuchtmeister vorlegen. Bey dem Mittag- und Nachteffen der Züchtlinge muß er gegenwärtig seyn, und dafür sorgen, daß das Gebet mit Andacht verrichtet werde, und alles in Ordnung bleibe. Zu Nacht löscht er die Lichter und führt die Züchtlinge in ihr Schlafgemach, in Gegenwart des Zuchtmeisters, dem er die Schlüssel übergibt. Endlich führt er die Züchtlinge in die Kirche, auch führt er sie wiederum zurück, und thut übrigens alles das, was ihm der Zuchtmeister befiehlt.

Der

Der *Profoss* besorgt die Beschliessung und Verforgung aller Gefangenen, derselben Speisung, die Abwartung bey den Inquisitionen im Zuchthaus, die Vollziehung der erkannten Züchtigungen an der Stud, die angemessene Vertheilung des Holzes und Torfs zur Heizung; in müssigen Stunden macht er Holzarbeit für das Haus, übrigens beschäftigt er sich in müssigen Stunden mit allen Hausarbeiten, die nur vorkommen mögen, und arbeitet wenn es nöthig mit dem Unterknecht gemeinschaftlich. Ueberhaupt soll er dem Zuchtmeister gehorsam seyn, und dessen Befehle ordentlich und ungefäulst ausrichten. Die wirklichen Züchtlinge soll er nach dem jedesmaligen Befehl des Zuchtmeisters ohne Entgelt züchtigen. Ueberdies soll er verschwiegen seyn und niemand nichts zutragen.

Der Haus- oder *Unterknecht* soll überhaupt dem Zuchtmeister in allen Geschäften an die Hand gehen, und was derselbe ihm befiehlt ohne Anstand thun. Besonders ist seine Obliegenheit eine genaue Aufsicht über die Schellenarbeiter zu haben, wenn sie auf Befehl des löbl. Bauamts oder sonst irgendwo ausser dem Hause arbeiten, und sie anzuführen. Auch muss er die Bothschaften und alle andre Geschäfte ausser dem Hause ordentlich und ohne unnöthiges Ausbleiben verrichten. Aus der Küche muss er die Speise allen männlichen Züchtlingen bringen, das Geschirr dahin zurückbringen, Wasser tragen, Holz scheiten, und sich mit allen vorkommenden Arbeiten beschäftigen.

Die *Schaffmeisterin* hat bey den zwey weiblichen Stuben eben das zu verrichten, was der Schaffmeister bey den männlichen. Eine solche Person muss bey ihrer Wahl 40 Jahr alt seyn.

Der *Köchin* Geschäft ist, den Ofen in der Küche zu heizen, die Speisen ordentlich und zu gehöriger Zeit zu bereiten, das Geschirr zu reinigen, in den Zwi-

schenstunden muß sie sich mit Flicken und andern Hausarbeiten beschäftigen.

Die *Untermagd* hilft in der Küche, heizt die weibliche Arbeitsstube, bringt den weiblichen Züchtlingen das Essen, auch muß sie besonders auf die Reinlichkeit in den Stuben sehen.

Alle diese Personen sollen dem Zuchtmeister völlig ergeben, desgleichen discret und verschwiegen seyn und niemand nichts zutragen.

Nahrung der Unterbeamteten.

Alle diese 7 Unterbeamtete speisen an einem Tisch, und ist denselben geordnet täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brodt, für trocken und in der Suppe. Sie erhalten des Tags 3mal Suppe und 2mal Gemüse. Sonntag, Dienstag und Donnerstag Mittag $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch, Montag und Freytag $\frac{1}{4}$ Pfund Käse. Die Mannspersonen alle Tage $\frac{1}{2}$ Maafs Wein, die Weibspersonen $\frac{1}{4}$ Maafs; bey starken Arbeiten etwas mehr. Der Zuchtmeister mit seinen Dienstboten hat seine eigne Menage und steht nicht hiemit in Verbindung.

Besoldung.

Der Profos behält die Emolumente, so er bis dahin gehabt, als: $1\frac{1}{2}$ fl. wöchentlich aus löbl. Bauamt und die Gebühren von Züchtigungen an der Stud von vermögenden Gefangenen; ausserdem erhält für seine Bemühung mit den gemeinen Züchtlingen

1) der Profos	jährlich	10 fl.	2 fl.	Neu-Jahr.
2) der Schaffmeister	- - -	100 —	2 —	—
3) der Unterknecht	- - -	40 —	2 —	—
4) der Pförtner	- - -	40 —	2 —	—
5) die Schaffmeisterin	- - -	100 —	2 —	—
6) die Köchin	- - -	36 —	2 —	—
7) die Untermagd	- - -	30 —	2 —	—

4. *Krankensorge.*

In der nördlichen Ecke des Hauses sind 2 Krankenstuben angeordnet, die eine für die männlichen, die andere für die weiblichen Kranken; in jeder 5 Betten. Der Arzt des Waisenhauses besorgt ohne Vermehrung seines Salars auch das Zuchthaus, und verschreibt die Arzeneien aus der gewöhnlichen Armen-Apotheque auf Rechnung löbl. Almosen-Amts.

Der *Chirurgus* besorgt die Züchtlinge, wie vorher die hiesigen Gefangenen; sollten schwere Fälle, Beinbrüche u. s. w. vorkommen, so wird Zuflucht zum Spital genommen. Beide, Arzt und Wundarzt, machen wöchentlich der Commission ihre Rapports, vorzüglich von der Diät. Da Scharbock ein gewöhnliches Uebel in dergleichen Häusern ist, so soll ihnen alle Frühjahr ein dienlicher Kräuterfaß dagegen gebraucht werden. Vermögende Züchtlinge sind nicht in dieser Pflege begriffen, sondern müssen dieselbe bezahlen. Dem *Medico* ist erlaubt, den Patienten die zu ihrer Genesung dienlichen Speisen zu ordnen, jedoch nach der größten Sparsamkeit. Auch sollen die zähesten Züchtlinge die andern Kranken abwarten, doch sollen sie dabey fortarbeiten.

5. *Begräbniss.*

Die verstorbenen Züchtlinge von Bürgern, deren Verwandte die öffentliche Bestattung verlangen, sollen ausgeliefert werden, um in ihren respectiven Pfarr-Kirchhöfen öffentlich begraben zu werden. Arme Züchtlinge aber, es seyen Verbürgerte oder Landleute, deren sich niemand von den Ihrigen annimmt, sollen nach ihrem Absterben von den Trägern des Spitals dahin abgeholt, und dort sowol in Ansehung der Abdankung als Begräbniss behandelt werden, wie die im Spital sterbenden Patienten. Die Kosten zahlt das Haus.

2. *Zuchthaus zu Basel.*

Dies Zucht- und Waifenhaus war vor Zeiten ein Carthäuser-Kloster; es liegt oberwärts in der kleinen Stadt, in einer gefunden Gegend, ist von allen Seiten frey, nirgends mit Häusern umgeben, und stößt an den Rhein; alle seine Gebäude sind ganz massiv, und es hat vorzüglich schöne Keller. — Jedes Geschlecht der hier verwahrten Gefangenen (so wie der Waifen) hat seine besondre Arbeits- und Schlafzimmer; und nun sollen auch die jungen Züchtlinge von den alten Gefangenen im arbeiten und schlafen gänzlich gefondert werden, so daß sie sämtlich 4 Arbeitsstuben und eben soviel Schlafbehälter inne haben. — Alle diese Zimmer sind in diesem sehr geräumigen Hause so vertheilt, daß kein Geschlecht des andern Arbeitsstube noch Schlafbehälter sehen, noch was da vorgeht hören kann; die schlimmsten Gefangenen werden überdies in ein Gefängniß eingeschlossen.

Die *Anzahl* der Züchtlinge ist ungleich, im Durchschnitt mag sie sich auf 30 belaufen; etwa 16 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts. Alle sind wegen Verbrechen, welche sie in der Stadt oder Canton begangen, hier, und größtentheils Bürger, Einfassen und Landskinder; fremde Verbrecher werden gewöhnlich mit Landesverweisung bestraft.

Diebereien, Untreue, Schläghandel und dabey verursachtes Unglück, Verdacht von Kindermord, Unzucht, Trunkenheit, Müßiggang u. dgl. sind gemeinlich die Ursachen, warum sie hieher kommen.

Clas-

Classen oder Rangordnung giebt es eigentlich nicht unter ihnen; grobe Verbrecher und Malefizgefangene, die von den übrigen gänzlich abgefondert werden sollten, kommen nicht ins Zuchthaus, sondern werden eher an das Schellenwerk geschlagen; doch haben jene Züchtlinge, welche wegen geringer Verbrechen hier sind, oder jene, welche sich fleißig in der Arbeit, bescheiden und gut betragen, eine etwas bessre Kost als die übrigen; allein dies ist mehr als eine Belohnung denn als ein Rang anzusehen, weil dieser Vortheil, je nachdem sich der Gefangne beträgt, ihm bald gestattet, bald entzogen wird. Von nun an soll auch bey den ältern Gefangenen beiderley Geschlechts der, mit dessen Aufführung man am besten zufrieden ist, zu den jungen Züchtlingen translociret werden, um alle Ungebühren zu verhindern, die leicht entstehn, wenn eitel junge Leute beysammen sind.

Was die *Sterblichkeit* anbetrifft, so kan man diese, weil, so oft ein Gefangener von einer gefährlichen oder langwierigen Krankheit befallen wird, derselbe, wenn es seine Krankheit gestattet, in das hiesige Spital gebracht und daselbst verpflegt wird, und weil alle, welche garstige, ansteckende Krankheiten haben, in dem Siechenhaus zu St. Jacob, außer der Stadt gelegen, (welches auch unter der Direction der Vorsteher des Zucht- und Waisenhauses steht) besorgt werden, eigentlich nicht angeben; nur soviel muß ich anmerken, daß in den 6 vorigen Jahren kein einziger Zuchthausgefangener, weder im Zuchthaus selbst, noch im Spital oder Siechenhaus verstorben ist, außer 2 fremden Kostgängern, die bey 30 Jahren schon in hie-

hiesigem Zuchthaus lebten. — Dies waren die letzten fremden Kostgänger, nun nimmt man keine mehr an. —

Die *Arbeit* der Gefangenen besteht bey dem männlichen Geschlecht in Wolle kratzen und Wolle spinnen; kömmt ein Schneider oder Schuster ins Zuchthaus, so muß er der Waisenkindern Schuhe und Kleider verfertigen und flicken; Landleute braucht man auch zur Arbeit in dem sehr geräumigen Garten; die Weiber hält man zum Garnspinnen, Nähen, Stricken und der Flickarbeit an; wenn es immer möglich ist, läßt man auch den Züchtling seine erlernte Profession im Zuchthaus treiben. Ein gewisses Pensum haben sie nicht; sie arbeiten Sommerszeit von Morgens 5 Uhr an bis Mittags um 10 Uhr, da sie speisen, und von 11 Uhr bis 6 Uhr Abends; doch läßt man ihnen im Sommer eine Erholungsstunde; im Winter arbeiten sie von 6 Uhr des Morgens, bis die Nacht einbricht; des Sonntags arbeiten sie nicht; sie sollen in der H. Schrift und nützlichen Erbauungsbüchern lesen, die ihnen zu dem Ende auf ihre Stuben gegeben werden; es fand sich auch jederzeit unter den Gefangenen selbst ein brauchbarer Vorleser.

Die *Behandlung* der Gefangenen ist menschlich und gelinde; die gewöhnliche Gefangenen-Kost ist des Mittags Suppe und Gemüse, Erbsen, Bohnen, Rüben, Sauerkraut, gedörret Obst u. f. w. gesund und schmackhaft zubereitet; des Nachts Suppe; Morgens und Abends ein Stück Brodt; Wein gibt man ihnen nicht, außer wenn jemand die bessere Kost gestattet wird, da bekommt er 3mal in der Woche eine
mä-

mässige Portion Rindfleisch und Wein, auch des Morgens eine Suppe. — Sie haben eigentlich keine besondere *Kleidung*; wenn ein Gefangener im Zuchthaus bekleidet werden muß, so kleidet man ihn von braunem Halbleinen. Für Kleidung und Kost sorgt der Hausvater, der Betrag dafür wird aus den Einkünften des Hauses bezahlt; ist ein Gefangener wegen Gebrechen u. s. w. nicht im Stande seine Kost zu verdienen, und hat er noch etwas Vermögen, so wird ihm ein billiges Kostgeld abgefordert.

Die *moralische Verbesserung* der Gefangenen wird folgendermaassen zu befördern gesucht. Alle Sonntage wird in der Waifenhauskirche eine öffentliche Predigt und nachher eine Kinderlehr gehalten, wobey der Prediger sowol in der Wahl des Thema, (worin er völlig frey ist und sich an nichts binden darf,) als in der Bearbeitung desselben, immer zuerst auf die Waifen und Gefangenen Rücksicht nimmt; alle Donnerstage wird beiden eine besondere Catechisation gehalten, welcher niemand, der nicht in das Haus gehört, beywohnt, und worin auch die jungen Züchtlinge gefragt werden. Alle Diensttage besucht der Prediger die Gefangenen in ihren Arbeitsstuben, und thut an alle überhaupt einen passenden Zuspruch. Ist ein neuer Züchtling da, und findet ihn der Prediger einer Ermahnung fähig, so begiebt er sich mit ihm in ein besonderes Zimmer, stellt ihm die Sündlichkeit und Gefahr seiner Laster und besonders desjenigen Vergehens vor, weswegen ihm die Zuchthausstrafe zuerkannt worden, (zu welchem Endzweck dem Prediger immer das Examen des Züchtlings und die feinetwegen

gen eingezogenen Berichte bey der Canzley zugestellt werden) zeigt ihm Gottes Willen an gefallene Sünder, ermahnt ihn zur Busse und Besserung, wozu er ihm die nöthige Anleitung giebt, und führt ihm überhaupt alle seine Pflichten zu Gemüthe; findet auch nachher der Prediger für gut, ihn allein zu sprechen, um ihm desto wirksamer ans Herz zu reden, oder hat ein Züchtling dem Prediger etwas, das ihm am Herzen liegt, zu entdecken, so nimmt er ihn wieder besonders, und sucht ihm mit warnen, ermahnen, rathen und trösten bestens zu begegnen; die begnadigten Züchtlinge werden mit einem kräftigen Zuspruch entlassen. Täglich hält der Schulmeister des Zucht- und Waisenhauses, der entweder ein Candidat oder Magister ist, des Morgens und Abends eine Betstunde, welcher alle Einwohner des Zucht- und Waisenhauses beywohnen, Sommerszeit wird dabey gesungen, weil man sie dann in der Kirche hält — junge Züchtlinge haben täglich eine besondere Lehrstunde in der Schule.

Die *Strafen*, welche den Gefangenen wegen übler Aufführung im Zuchthaus selbst angethan werden, bestehen sehr selten in Schlägen, weil man bemerkt, daß diese den Verbrecher eher verhärten als bessern; wenn einer geschlagen wird, so geschieht es mehrentheils andre dadurch von ähnlichen Vergehen abzuschrecken, daher man bey dieser Züchtigung alle Gefangne zusehn läßt. Gewöhnlich werden die gefehlt haben, wenn die vorhergegangenen Zusprüche fruchtlos waren, mit dem Essen bestraft; einer der die bessere Kost hatte, bekommt nun die geringere; und der die ge-

geringere hatte, nichts denn Wasser und Brodt; oder man sondert den, der sich übel aufgeführt, von den übrigen ab, und thut ihn in ein Gefängniß, bis er in sich gehet und um Verzeihung bittet; oder man hängt ihm eine Kugel an den Fuß u. s. w. Diese Strafen werden nie der bloßen Willkühr des Hausvaters überlassen, doch ist ihm erlaubt, bey entstandnen Streitigkeiten, oder wo sonst eine schnelle Remedur erfordert wird, den Verbrecher in ein Gefängniß zu sperren, immer aber muß er es dem Herrn Präsidenten des Waisenhauses anzeigen; findet dann dieser gut, einen Verbrecher ferner oder härter zu bestrafen, so gibt er entweder selbst die Ordre dazu, oder wann die Herren Vorsteher bald ihre gewöhnliche Sitzung haben, oder wenn das Verbrechen groß ist, lassen sie den Verbrecher vor sich kommen, und dictiren ihm selbst seine Strafe.

Selten wird ein Gefangener, wenn seine Strafzeit vorbey ist, gänzlich seinem Schicksal überlassen; ist er ein Bürger oder Unterthan, und noch jung, so sucht man ihn, wo möglich, zu einem Handwerk zu thun, oder bey einer Herrschaft unterzubringen; trieb er einen Beruf, ehe er ins Zuchthaus kam, so wird er denselben nachher wieder forttreiben; ist er alt und zur Arbeit untüchtig, so erbarmet sich die Obrigkeit über ihn, und versorgt ihn in einem Spital.

Die *Officianten* des Zuchthauses sind: 1) der Verwalter, der zugleich Waisenvater ist; dieser besorgt die ganze Oeconomie des Hauses; soll seine nachgesetzten Aufseher in allen Stücken dazu anhalten, daß jeder seine Pflicht thue; den Züchtlingen ihre Arbeit dictiren, darauf sehen, daß sie verrich-

tet wird, Unordnungen bestmöglichst verhüten, Ordnung und Friede wiederherstellen, auch darauf sehen, daß jeder sein Essen zu rechter Zeit erhält, über alles Rechnung führen, und etlichemal in der Woche dem Präsidenten über alle Vorfälle Bericht abstaten. Dafür genießt er nebst freyer Wohnung, Feurung und Kost für sich und die Seinigen jährlich eine Befoldung von 400 Baseler Pfund, oder 330 Reichsfl. — Das Zucht- und Waifenhaus steht unter der *Aufsicht* eines obrigkeitlichen Collegii, welches aus 3 Herren vom kleinen, und eben so vielen Herren vom grossen Rath besteht, welche immer am zweyten Montag in jedem Monat ihre ordentlichen Sitzungen halten, sich über die Angelegenheiten des Hauses und seiner Einwohner berathschlagen, die Rechnungen durchgehen, und sie jährlich einmal E. L. Haushaltung der Stadt vorlegen; diese Herren Vorsteher haben keine Befoldung für ihre Mühe. Den Berathschlagungen, welche die Kirchen- und Schulsachen, und überhaupt die moralische Verbesserung der Gefangenen betreffen, wohnt auch der Herr Obristpfarrer bey, und führt den Vorsitz.

Die *Einkünfte* des Zuchthauses sind mit dem Fond des Waifenhauses verbunden, doch ohne beträchtlichen Schaden für das letztere, und bestehen 1) in liegenden Gütern, 2) in Zinsen von angelegten Capitalien, 3) Ertrag des Verdienstes, 4) Almosen, welches sowol alle Sonntage in der Waifenhauskirche, als auch alle Weihnachten in allen Hauptkirchen der Stadt für das Haus eingesammelt wird; 5) Legaten, 6) Strafen, welche vom Rath oder obrigkeitlichen Collegien dem Waifenhaus zuerkannt werden, 7) Kostgelder,

gelder, welche bemittelte Züchtlinge bezahlen müssen; 8) benöthigtes Brennholz und Salz liefert die Obrigkeit dem Zucht- und Waisenhaus unentgeltlich.

Anno 1667. nahm dieses Institut seinen Anfang, und hatte damals keinen andern Zweck, als die Züchtigung und Besserung junger Müßiggänger und lasterhafter Leute. Zuerst versah derjenige Pfarrer, in dessen Gemeinde dieses Haus gelegen, den Gottesdienst darin; als aber anno 1670. dieses Institut in die Carthaus verlegt wurde, so bekam es einen eignen Prediger; von anno 1728. an wurden auch muthwillige und starke erwachsene Müßiggänger und andre Verbrecher, die das Leben nicht verwürkt, in dieses Zuchthaus aufgenommen. — Es ist mit demselben, wie gesagt, auch ein Waisenhaus verbunden, doch so, daß die Kinder gänzlich von den Gefangenen gesondert sind; es wurde mit jenem gestiftet, und man erhält darin Bürgerskinder beiderley Geschlechts, welche entweder Elternlos sind, oder bey ihren Eltern aus Armuth nicht erhalten noch erzogen werden können, vom 10ten bis zum 16ten Jahr. Diese Waisen haben eine bessere Kost als die Gefangenen, und werden überhaupt wohl besorgt und reinlich gehalten; Ihre Anzahl erstreckt sich ohngefähr auf 70 Kinder; sie lernen in diesem Hause die Religion, lesen, schreiben, rechnen, die Geometrie, zeichnen, singen, und die Anfangsgründe in der französischen Sprache. Die Arbeit der Knaben besteht in Wolle spinnen, krämpeln (streichen); die Mädchen beschäftigt man mit nähen, stricken, Garn spinnen; einige davon werden zu Haushaltungsgeschäften in die Küche u. s. w. genommen. Die Vorsteher sorgen dafür, daß sie, wenn sie die nö-

thigen Kräfte und Alter erlangt, wohl untergebracht werden; zahlen den Knaben das Lehrgeld bey den Meistern, zu welchen man sie verdingt, und unterhalten sie während der Lehrzeit in der Kleidung, kleiden sie auch neu auf die Wanderschaft, u. f. w.

Zu dem, was bereits gemeldet, kann man noch folgendes anmerken. Wann ein Gefangener ins Zuchthaus gebracht wird, so läßt ihn der Hausvater sogleich durchsuchen, nimmt ihm alles, was er bey ihm findet, ab, und zeigt dem Herrn Präsidenten an; dies wird dann in Verwahrung genommen, und dem Gefangenen bey seiner Entlassung richtig wieder eingehändigt; der Gefangene selbst wird bey der ersten Sitzung von den Herren Vorstehern vorgefordert und vernommen, und nachher, so oft er ein wichtiges Anliegen hat, angehört; überhaupt sind die Herren Vorsteher wie Vormünder der Gefangenen zu betrachten, welche dafür sorgen, daß ihnen während ihres Aufenthalts im Zuchthaus kein Schade an ihrem Vermögen, Rechten u. f. w. zugefügt werde; sie empfehlen sie auch, falls sie genugsame Proben der Besserung gezeigt, dem Magistrat zur Begnadigung, welcher Empfehlung immer ein Zeugniß vom Prediger beygelegt wird. Ohne Einwilligung des Präsidenten wird niemand in die Arbeits- oder Schlafzimmer der Gefangenen gelassen, noch jemand gestattet, mit ihnen zu reden, und wenn dieser Herr seine Einwilligung dazu gibt, so muß diese Unterredung immer in Beyseyn des Verwalters geschehen; eben so wenig darf man den Gefangenen Speisen, oder Geld, oder Briefe u. f. w. bringen, noch abnehmen, worauf der Hausvater, Aufseher, und Pförtner geflissentlich Acht haben sollen.

len. Spielen, Tabackrauchen u. f. w. wird durchaus nicht geduldet; das Betteln ist den Gefangenen ohnmöglich. Ist ein Gefangener mit dem Auschlag oder Ungeziefer behaftet, so wird er sogleich von den übrigen gänzlich abgesondert; daher wird jeder neuangekommene Züchtling gleich beym Eintritt ins Haus besichtigt, und wenn er unsauber ist, entweder nach St. Jacob gesandt, oder in ein besonder Behälter gethan, bis er gänzlich gereinigt ist und niemand mehr anstecken kann; für die nöthige Cur sorgt der Hausvater, und bringt die Kosten in Rechnung. Ueberhaupt wird für die Reinlichkeit der Gefangenen bestmöglichst gesorgt, ihr leinen Zeug fleissig gewaschen, die Arbeits- und Schlafzimmer gekehrt, und die Fenster täglich geöffnet; den Gefangenen wird weder Feuer noch Licht, noch einiges Werkzeug, womit sie ausbrechen könnten, gestattet; doch ist das Ausreißen ein äusserst feltner Fall.

3. Zucht- und Arbeitshaus zu Bern.

Die *Verordnung für die Zuchthäuser der Stadt Bern, erneuert im November 1788.* (Bern, bey Fischer 1789.), die gewiss keiner, den Zuchthäuser interessiren, ungelesen lassen wird, und von welcher man auch einen freyen, mit vieler Kenntniss gemachten Auszug in *Meiners historischem Magazin B. VI. St. 2. p. 204. sqq.* desselben *Briefen über die Schweiz Th. 4. p. 37. sqq.* imgleichen in *Beckmanns Sammlung der Landesgesetze Th. VIII.* findet, macht jede weitläuftige Nachricht vom Zucht- und Arbeitshause zu Bern entbehrlich. —

Nur einige Züge und Einrichtungen, die mir mehr oder weniger gefallen haben, und die zugleich den Geist des Instituts dem aufmerksamen Beobachter darstellen, will ich ausheben.

Dafs das *Schellen-* oder *Zuchthaus* vom *Arbeits-* oder *Werkerhaus* *abgesondert* ist, und dafs also auch zugleich die verschiedenen Arten der Gefangenen, gröbere und geringere Verbrecher von einander getrennt sind, dafs die Absonderung unter den Verbrechern nicht Spielwerk, sondern reel und von den Gefangenen und andern bemerkbar ist, dafs im Arbeitshause ein anderer Ton herrscht oder eine andere Behandlung der daselbst verwahrten, als der im Schellen- oder Zuchthause befindlichen, stattfindet u. s. w., ist eine treffliche Einrichtung. Ginge man nur noch einen Schritt weiter, den man bis itzt noch nicht gemacht zu haben scheint, ob man gleich den Fuß dazu aufgehoben hat, machte man die Versetzung aus dem einen ins andere mehr zur Belohnung und Strafe des moralischen Verhaltens, oder würde sie mehr durch die bewiesene oder nicht bewiesene Moralität, nicht durch das versuchte oder nicht versuchte Ausreißen allein, bestimmt, so könnte die Einrichtung — vollkommen werden.

Eben so verhält sichs mit der in jedem dieser Häuser noch besonders gemachten *Classification*. Man theilt sie in fünf Classen, wovon die erste Wasser und Brodt, die letzte Fleisch und Wein zur Kost empfängt; aber nur das mehr oder weniger gearbeitete, die Quantität und Qualität desselben bestimmt die Classe, zu welcher der Gefangene gehört. Ich tadle es nicht, dafs der Fleiß geschätzt und die Nachlässigkeit auf eine oder die

die andere Art bestraft wird, oder dafs sich der Gefangene selbst seinen Tisch machen und sich seine Beköstigung bestimmen kann; aber wird nicht dabey der ganze Mensch in Betracht gezogen nach seinen körperlichen und geistigen Kräften, nach seinem guten Willen und ganzem Betragen, so fehlt man, und kann in einzelnen Fällen ungerecht seyn, ohne dafs man es seyn will, besonders da unter den Arbeiten keine grofse Wahl stattfindet. Der nervigte, in der vorgeschriebnen Art der Arbeit geübte — Böfewicht erhält, weil er 84 Batzen verdient, Fleisch und Wein, und der andere, zwar auch fleissige, aber nicht routinirte und deswegen nur etwa 45 Batzen verdienende — gute Züchtling sitzt von ferne und isst Suppe und einmal Zugemüse! — Siehe *Braunschweig* und *Halle*. — Uebrigens ist bey der *Beköstigung* eine weise Verordnung, dafs der Verwalter, wenn den Gefangenen Geld von den Ihrigen zugeschickt wird, ohne Vorwissen der Directoren durchaus nichts „an ihrem Unterhalt verbessern darf, als welches dem Endzweck ihrer Bestrafung zuwider seyn würde., — Dafs aber die vermögenden die Kost mit 28 und mehrern Kronen bezahlen müssen, wirkt, wie in Zürich, einen — Schatten auf die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe derer, die dies angeordnet haben.

Der *Religionsunterricht* ist nicht selten. Mit Gesang und Gebet wird die Arbeit angefangen und geendigt, und täglich Catechisation gehalten. Zwar ist bey jenem noch manches, was Mechanismus verräth und befördert, und manches, was zu verbessern wäre, z. B. dafs das Credo jedesmal des Abends hergesagt werden mufs, dafs der ganze Sonntag mit Andachts-

übungen, so viel möglich, zugebracht werden soll, daß also diese vielleicht zu sehr sich häufen u. s. w.; aber es sind doch auch dabey weise Verordnungen gemacht, z. B. „bey der Unterweisung hat der Pfarrer mit den Gefangenen vornehmlich die Sittenlehre zu betreiben, und zwar besonders denjenigen Theil, in welchem gezeigt wird, wie der Mensch böse und lasterhaft werde, die Bösen und Lasterhaften aber wieder zur Besserung gelangen. — Auf den Gesang folgt das Gebet, so eigentlich für den Gottesdienst im Arbeitshaus verfertigt und dort bis dahin gebraucht wird. Dieses Gebet wird auch der Schulmeister von Zeit zu Zeit den Gefangenen erklären. „ —

Zur Beförderung der *Reinlichkeit* sind gute Einrichtungen getroffen, z. B. jeder Gefangene muß sogleich bey seinem Eintritt in ein Bad gethan werden. Auch sollen sie sich jährlich wenigstens einmal baden, und, so oft es nöthig ist, die Füße waschen. Gesicht und Hände müssen alle Morgen gewaschen werden; zu welchem Ende in jeder Arbeitsstube ein Becken und die benöthigten Handtücher befindlich sind. Nach dem Waschen muß das Wasser sogleich ausgegossen und das Becken gereinigt werden. Diese Reinlichkeit muß auch bey der Kleidung, in den Stuben, in der Küche, beym Zubereiten der Speisen, bey Tische und so ferner beobachtet werden, in welcher Rücksicht mehrere einzelne treffliche Verordnungen gegeben sind, z. B. die, daß die Tische täglich von den Zuchtmeistern gedeckt werden müssen, welches wöchentlich einmal weiß geschieht; alle Sonntage sollen die Gefangenen ihre Schuhe schmieren u. s. w. — Lauter Verordnungen, die auf den mehresten deutschen

schen Zuchthäusern vergessen werden, und doch so heilsam sind. — Nur einiges scheint dieser beabsichtigten Reinlichkeit entgegen zu seyn, z. B. die Einrichtung, daß zwey Personen in einem Bette schlafen, (warum in den Schlafzimmern Ofen sind, weiß ich auch nicht), daß das Haus Schweine und Hühner hält, und durch diese von einer andern sehr guten Verordnung „daß niemand sich unterstehen soll, „einige Thiere noch Geflügel zu halten,“ eine Ausnahme macht.

Eben so warm bin ich für die angeordnete *Steigerung der Strafen*. Die geringen Fehler des Müßiggangs, Ungehorsams und der Ungebühr werden mit Entziehung des Fleisches und des Weins, oder dem Verbot, außer dem Hause zu arbeiten, bestraft. Hierauf folgt engere Gefangenschaft und Anschließung; zuletzt Züchtigung mit der Ruthe und dem Rinderzähm, welche von den Directoren angeordnet wird. Bey der Strafe soll allemal auf die Umstände, ob der Thäter verführt worden u. s. w., Rücksicht genommen werden. Auch müssen die angeordneten Strafen in ein Buch aufgezeichnet werden, damit man allezeit sehen mag, wie oft sich einer vergangen, und bey Wiederholungen die Strafe vermehrt werden kann u. s. w. — Man will doch also auf sittliches Betragen durch Strafen wirken, will die Abweichung mit Weisheit verhindern, und indem man die eine Hand zum züchtigen aufhebt, mit der andern zugleich den Zettel, worauf Moralität und Unmoralität verzeichnet ist, fest dem Auge vorhalten, um darnach jene Hand zu leiten. Selbst die Zeit der Strafe wird dadurch abgekürzt, und man entläßt den, der sich

moralisch gut verhielt, nach einer Reihe von Jahren, — man nimmt gewöhnlich 15 Jahre an — der zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt war. Und eben so gut nimmt man sich bey der Loslassung jedes andern Züchtlings, wo man dem Entlassenen ein Reisegeld giebt, „je nachdem sein Verhalten während der Zeit, so er im Hause war, beschaffen gewesen, von 10 bis 80 Batzen.,“ Zugleich läßt man bey Entlassungen den Gemeinden davon die nöthige Nachricht geben, und ihnen den oder die entlassenen zur Fürsorge anempfehlen. Der Entlassene selbst aber empfängt ein Attestat, worauf sein Verhalten ausgedruckt ist, nach folgendem Formular:

Fürweiser dieses N. N., gebürtig von N., so von

Mn. für Jahr ins { Schellen- } Haus ver-
Arbeits- }

fällt worden, hat seine Zeit ausgedient, und sich

dabey { wohl }
übel } verhalten.

Solches bescheinigt in Bern den

(L. S.)

N. N.

Verwalter.

Wenn der Tod einen entläßt, so wird er nach zweymal 24 Stunden begraben; welches mir denn doch zu geschwind oder zu früh zu seyn scheint.

Alle diese und mehrere einzelne Anordnungen greifen mit Weisheit und Wirksamkeit bey diesem Institut in den wohlthätigen Plan ein, den man zur Erreichung der Zwecke der Zuchthausstrafe gemacht hat, und den die musterhafte Generalverordnung so gut darstellt. Nur einige Verordnungen und Einrichtungen möchten dagegen streiten oder diesen Plan ei-

einigermassen alteriren, wenn man sie auch noch sehr verclaufulirt hat. Dahin rechne ich insonderheit das Ausfenden der Züchtlinge auf die Gassen zum Fortschaffen des Kothes, und das Vermiethen derselben zum Verdienen eines gewissen Tagelohns. Sehr wahr ist die Anmerkung, die der Recensent der Berner Verordnung in der *Götting. gel. Zeit.* v. 1789. St. 88. macht: „Der Zweck, daß der Züchtling durch Einsamkeit und Stille zum Nachdenken gebracht, zur Zucht und Arbeitsamkeit gewöhnt, von der Zerstreuung seiner vorigen Lebensart abgebracht, von der Süßigkeit der Freyheit nichts schmecken, als Missethäter eine Zeitlang für todt gehalten werden soll, bringt die schönsten Stunden des Tages in Gesellschaft seiner Cameraden, in Veränderung und Zerstreuung zu u. s. w.“ Auch schadet es, wie Herr Hofr. *Meiners* in seinem *Auszuge* sehr wohl bemerkt, den ehrlichen Tagelöhnern, die in Bern nicht unter 8 Batzen arbeiten können. In Zürich ist man eben deswegen von dieser Gewohnheit, die auch sonst noch auf das Ganze einen schädlichen Einfluß hatte, zurückgekommen. Und so giebt es noch andre kleine Schattirungen, Mängel und Unvollkommenheiten, und vielleicht findet der, der das Institut in der Nähe besieht und mit Forcherauge die Winkel desselben durchspäht, noch weit mehrere; aber der Geist, der es belebt, die Grundsätze, die man befolgt, wenigstens befolgt wissen will, sind doch trefflich, und stimmen auch in Kleinigkeiten, welches bey so vielen deutschen Zuchthäusern nicht ist, mit den Absichten des Ganzen überein. Ueberhaupt möchten in diesen deutschen Zuchthäusern noch viel der in der Berner Verordnung gerüg-

rügten und auf dem dasigen Schellen- und Arbeitshaus bereits vor einigen Jahren abgestellten Mängel zu finden seyn.

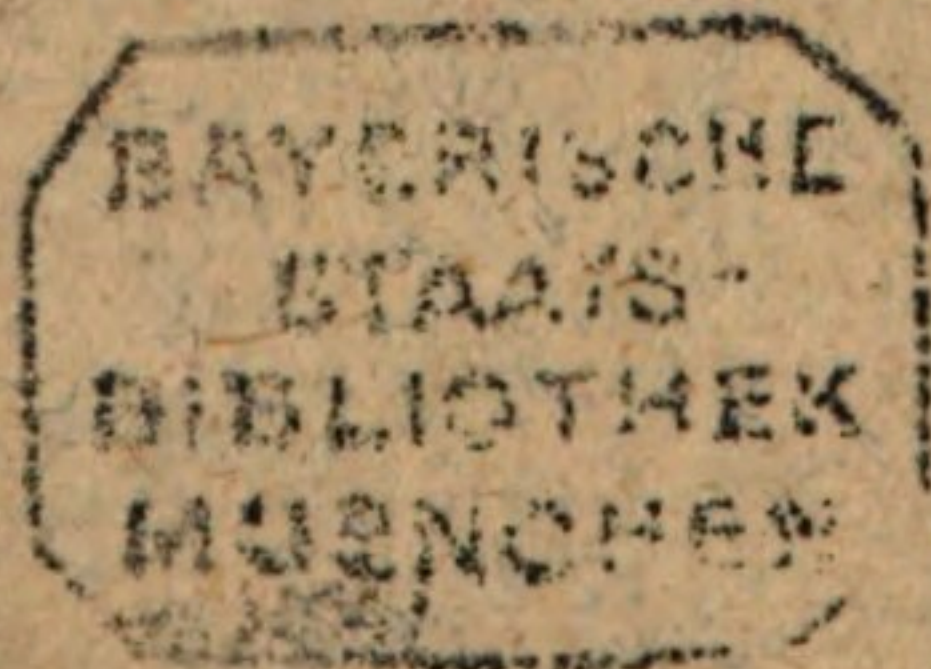
„Der verschiedenen so oft verbesserten Zuchthaus-
„ordnung ungeachtet, waren doch bey dieser Anstalt
„(vor 1783.) viele Mängel und Unvollkommenheiten.
„So befanden sich grobe Verbrecher, und Leute, die
„nur geringe Vergehen begangen, selbst gegen jene
„Erkenntnifs mit einander in einer Classe, und wur-
„den in Wohnung, Nahrung und Arbeit durchaus
„gleichgehalten. Dann wurde auch nicht genugsam
„auf die Sonderung zwischen Manns- und Weibs-
„personen gesehen. Mit andern Leuten hatten sie
„ebenfalls zu freyen Umgang. Ungehindert verkauf-
„ten sie ihre, ihnen auf eigene Rechnung zu machen
„erlaubte Waaren, und kauften sich dagegen belie-
„bige Speisen ein. Es gab fleissige Züchtlinge, die sich
„während einer etwas längern Strafzeit so viel ver-
„dienten, dafs sie bis 100 Kronen mit sich zu Hause
„nehmen konnten. Darüber litt aber die Arbeit, die
„sie für das Haus machen sollten, ungemein viel.
„Nicht mehr als 7 Stunden lagen sie derselben ob,
„und noch diese nachlässig genug. Neben dem war
„selbst die Eintheilung der Arbeit fehlerhaft. Auch
„kann man den Verdienst einer Mannsperson nicht
„höher als auf 3 Batzen berechnen, und die Weibs-
„personen verdienten mit Spinnen nicht mehr als
„3 Kreuzer des Tags. — Ueberhaupt war zu wenig
„Aufsicht, die Strafen waren nicht zweckmäfsig, und
„Prämien für fleissige Züchtlinge kannte man gar nicht.
„Die Aufseher wurden zu schlecht bezahlt, weswe-
„gen sich dann selten tüchtige Leute dafür anmeldeten.

„Ueber-

„Ueberdem machte die zu grosse Anzahl von Zücht-
„lingen, die sich in dem gleichen Zimmer befanden,
„die Aufsicht wirklich schwer. Das Gebäude selbst
„hatte auch seine grossen Fehler. Ein Hauptmangel
„war der, der Geräumigkeit. Auf Reinlichkeit ward
„beynahe gar nicht gesehen. So lange die mitge-
„brachten Kleider noch tragbar waren, so zogen sie
„die Gefangenen an. Betten hatten sie äusserst schlechte,
„und keine Leintücher. Auf Besserung der Zücht-
„linge ward wenig Rücksicht genommen. — So man-
„gelhaft auch diese Einrichtung war, und so übel sich
„die Züchtlinge selbst dabey befanden, so kostete
„gleichwol jeder Gefangene blos an Nahrung und
„Kleidung jährlich 41 Kronen 1 Batzen, denn hierzu
„wird weder Aufsicht noch irgend eine andere Aus-
„lage geschlagen.“

Dies ist das Bild von dem, was das ehemalige
Berner Zuchthaus *war* und was viele deutsche Zucht-
häuser *noch sind!* — Doch bey dem allen glaube man
ja nicht, wie ich schon vorhin sagte, dass diese An-
stalt itzt das vollkommenste Ideal realisirt darstelle;
denn im Ganzen muss man doch von diesem und den
übrigen Schweizerischen Zuchthäusern in Vergleich
mit den deutschen sagen: Ce comme chez nous! Sie
haben viel Gutes mit diesen gemein, aber auch vie-
les, was nicht lobenswerth ist; sie sind in mancher
Einrichtung manchen Zuchthäusern in Deutschland
vorgekommen, aber doch nicht allen, und auch in
vielen zurückgeblieben. Das Berner ist freylich das
vorzüglichste, und wetteifert mit den besten in Deutsch-
land. Und so werden auch bey dem für die Beför-
derung jedes Guten thätigen Geist der Schweizer die
itzt

itzt mehr im Werden begriffenen Institute wahrscheinlich sich immer mehr heben, und die andern Cantons allmählig nachkommen; aber — ob sie uns durchaus zuvorkommen werden, glaube ich nicht. Die Regierungen in der Schweiz haben noch an vieles zu denken, noch vieles zu berichtigen, woran wir Deutsche schon längst gedacht, oder was wir schon längst begonnen haben. Ueberdies sind sich die verschiedenen Cantons in ihrer Aufklärung über Gegenstände des menschlichen Forschens und insonderheit der Gesetzgebung und der Policey gar zu ungleich, viele noch gar zu weit zurück, ehe sie uns erreichen, oder zu voll von Anhänglichkeit an dem, was ihre Väter thaten, als daß sie alte Unvollkommenheit für solche erkennen und groſse Reformen unternehmen sollten. Vielleicht tritt auch Regierungsverfassung und manches andere Verhältniß, vielleicht auch hie und da Armuth und Mangel an Fonds-Verbesserung in den Weg. Und so werden wir immer vor ihnen stehen, wenigstens wenn wir Deutsche auf der Bahn fortgehn, auf der wir schon so viele Vorschritte gemacht haben, und Policey- und Criminalanstalten ferner der Fürsorge so würdigen, und auf ihre innere Verbesserung fernerhin so bedacht sind, wie wir besonders seit Howards Klagen gethan haben. Der Anstofs ist geschehen, und er wird sich gleich einem electrischen Schlag zur Ehre der Menschheit immer weiter fortpflanzen! — Die zweyte Hälfte wird noch einige Resultate, die die Nachrichten von den Schweizerischen Zuchthäusern geben, aufstellen.



Nachricht.

Sollte ein Fürst oder eine Obrigkeit einen Mann, der ganz dazu gemacht ist, Prediger bey einer Zuchthausanstalt zu seyn, und aus längerem Umgang mit den in einer solchen Verwahrten weifs, wie diese in moralischer und anderer Rücksicht behandelt werden müssen, und sich überhaupt viele hiehergehörige Erfahrungen eingesamlet hat, zu besitzen wünschen; so werde ich mit Vergnügen dem, der sich deshalb an mich wendet, den Namen dieses Mannes nennen.

Wagnitz.

1+2 (in 2 Hälften) = 2000.-

Febr. 84

Wagnitz, Heinrich Balthasar, 1755-1838

Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland Nebst einem Anhang über die zweckmässigste Einrichtung der Gefängnisse und Irrenanstalten
Bd.: 2,1

Halle (1792)

Pol.civ. 155 b-2,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10767568-7

VD18 90033167